

**SENGLE?**

**VARIATION VON SPRACHGEBRAUCH UND  
SPRACHE IM  
SEYCHELLENKREOL**

Dissertation zur Erlangung des Grades der Doktorin der Philosophie (Dr. phil)  
an der Fakultät für Geisteswissenschaften  
Fachbereich Romanistik  
der Universität Hamburg  
vorgelegt von Carolin Kubitz  
Hamburg, 2021

Tag der mündlichen Prüfung: 24. Februar 2022  
Erstgutachterin: Prof. Dr. Susann Fischer  
Zweitgutachter: Prof. Dr. Roland Kießling

*Für  
meine Familie,  
für Max*

## Danksagung

Als ich die Möglichkeit bekam eine Promotion anzufertigen, war mir nicht gleich bewusst, wie umfangreich dieses Unterfangen sein würde. Erst im Laufe der Zeit wurde mir deutlich, welche Mammutaufgabe sich dahinter verbirgt, die ich ohne Hilfe nicht auch nur ansatzweise hätte bewerkstelligen können. Mein größter Dank gilt der Universität Hamburg und Prof. Dr. Susann Fischer, die mich nachträglich ohne langes Zögern in die kleine Gruppe ihrer Doktoranden und Doktorandinnen aufnahm. Sie betreute mich intensiv und stand mir noch vor ihrer Betreuungszusage immer zur Seite. Ebenso herzlich bedanke ich mich bei Prof. Dr. Roland Kießling, der mit seiner Rolle als Zweitbetreuer kein leichtes Los gezogen hatte.

Mein außerordentlicher Dank gilt dem DAAD, der mich mit einem sehr großzügigen Kurzstipendium für Doktoranden bedachte und damit die Feldforschung erst ermöglichte. Die Datensammlung bildet den Kern der Arbeit und gab mir die Möglichkeit einen aktuellen Forschungsbeitrag zu leisten.

Ich danke den Menschen auf den Seychellen, die mir die Forschungsgrundlage ermöglichten. Penda Choppy, die mich vor Ort immer empfing, mir Aufnahmen gestattete, den Zugang zur Universität und ihren Studierenden erleichterte sowie wichtige Informationen mit mir teilte. Flora Ben David, die mich im Internationalen Kreolischen Institut willkommen hieß und mir im Haus alle Freiheiten gab. Elva Gedeon, die sich trotz der vielen Arbeit, die sie zu bewerkstelligen hatte, Zeit für mich nahm. Marie-Reine Hoareau, die neben wertvollen Informationen und Aufnahmen, eine persönliche Verbindung zu mir aufbaute. Danke für das Mittagessen am Hafen. Und meinem seelischen Beistand vor Ort, Adrien Morel, der mir die Insel mit einheimischen Augen zeigte. Simone Madeleine, die mir bereits bei den Reisevorbereitungen half, eine großartige Transkription meiner Aufnahmen anfertigte und bis zum letzten Tag Beispiele mit mir erörterte.

Ein großer Dank gilt meiner Familie und meinen Freunden. Meine Eltern, die sich meine wirren Gedanken immer anhörten, den Stand der Arbeit erfragten und mir stets Mut machten. Meiner Schwester Susann und meinem Schwager René, die mir die letzten beiden Arbeitsjahre mit dem kleinen Paul versüßten, dessen Lächeln mir in schwierigen Stunden Motivation und neuen Auftrieb bescherte. Meinem lieben Max, der mir in jeder Lebenslage beisteht und mir zeigt, dass es noch andere Themen gibt, über die es sich zu schreiben lohnt. Außerdem möchte ich die großartige inhaltliche und persönliche Hilfe folgender Personen würdigen: Lisa Marie Schiffers, Maria-Katharina Geyer, Sophie Bill, Judith Rohrbach, Ronny Jacobi, Gabriel Caesar Bein, Silvia Wittke, Dr. Ingmar Rövekamp, Dr. Julio Viana und Thorsten Winkelmann.



Abkürzungsverzeichnis .....	7
1 Einleitung.....	9
2 Methode.....	14
2.1 Einführung in das Korpus CK2017 - die sprachanalytische Basis .....	14
2.2 Einführung in das Korpus CK2017 - Grundlage der soziolinguistischen Datenerhebung.....	17
2.2.1 Schrift- und Textdaten.....	17
2.2.1.1 Zeitung.....	18
2.2.1.2 Linguistic Landscape .....	19
2.2.2 Aufnahmen .....	20
2.2.2.1 Elizitierte Aufnahmen .....	20
2.2.2.2 Aufnahme von Spontandaten.....	21
2.2.3 Informanten und Informantinnen.....	21
2.2.3.1 Interview.....	22
2.2.3.2 Soziolinguistischer Fragebogen .....	25
3 Sprachpolitik.....	27
3.1 Grundlagen und Ziele von Sprachpolitik allgemein .....	29
3.2 Sprachplanung .....	33
3.3 Diglossie und Multilingualismus im kreolsprachlichen Rahmen.....	39
3.4 Kolonialisierung (in Afrika) und Kreolsprachen .....	47
4 Die seychellische Realität .....	59
4.1 Sprachpolitik auf den Seychellen .....	59
4.1.1 Soziohistorischer Kontext.....	60
4.1.2 Status und Demolinguistik der Seychellen.....	74
4.1.3 Bildungswesen auf den Seychellen .....	86
4.2 Die aktuelle Sprachsituation auf den Seychellen.....	97
4.2.1 Repräsentanz der Sprachen in den Medien: Zeitschriften.....	97
4.2.2 Spracheinschätzung von Experten und Laien: Interviews.....	99
4.2.3 Selbsteinschätzung der Sprecher: Fragebogen.....	105
4.2.4 Sprache im öffentlichen Raum der Seychellen: Linguistic Landscape.....	108
5 Sprachbeschreibung .....	121
5.1 Nominalphrasen.....	122
5.1.1 Nomen .....	122
5.1.2 Demonstrativa.....	131
5.1.3 Eigennamen .....	131
5.1.4 Adjektive .....	132
5.1.5 Pronomina.....	135
5.1.6 Negation.....	141
5.1.7 Zahlwörter.....	142
5.2 Verbalphrasen .....	142

5.2.1	Verbmorphologie .....	143
5.2.2	Negation der Verbalphrase .....	146
5.2.3	TMA.....	148
5.2.3.1	Tempus.....	149
5.2.3.2	Aspekt .....	151
5.2.3.3	Modus.....	154
5.2.4	Gerundium .....	159
5.2.5	Passiv.....	159
5.2.6	Serielle Konstruktionen.....	161
5.2.7	Das Morphem i .....	162
5.2.8	Reflexive Verben .....	164
5.2.9	Reziproke Verben .....	165
5.2.10	Unpersönliche Konstruktionen .....	165
5.3	Adverbien, Präposition, Konjunktionen .....	168
5.3.1	Adverbien.....	168
5.3.2	Präpositionen.....	172
5.3.3	Konjunktionen.....	174
5.4	Wortbildung .....	176
5.4.1	Derivation.....	177
5.4.2	Komposition .....	179
5.4.3	Lehnwörter.....	180
5.5	Informationsstruktur.....	182
6	Fazit .....	185
	Literaturverzeichnis .....	191
	Anhang 1: Weitere Beispiele aus dem Korpus CK2017 ergänzend zur Sprachbeschreibung .....	201
	Anhang 2: Auswertung der Fragebögen .....	228
	Anhang 3: Fragebogen.....	235
	Anhang 4: Gesetz <i>lenstiti kreol</i> .....	238
	Anhang 5: Einwohnerzahl und Alphabetisierung .....	250
	Anhang 6: Auszählung Zeitungen .....	251
	Anhang 7: Zusammenfassung.....	254
	Anhang 8: Abstract .....	255

## Abkürzungsverzeichnis

1 – Erste Person  
2 – Zweite Person  
3 – Dritte Person  
ACC – Akkusativ  
ADJ – Adjektiv  
ADV – Adverb  
ART – Artikel  
COMPL – Kompletiv  
DEF – Definit  
DEM – Demonstrativ  
DET – Determinierer  
EXPL - Expletivum  
FEM – Feminin  
FUT – Futur  
GEN – Genitiv  
IM – unmittelbar  
INDF – Indefinit  
INF – Infinitiv  
KONJ – Konjunktion  
MASK – Maskulin  
NEG – Negation  
OBJ – Objekt  
PASS – Passiv  
PFV - Perfektiv  
PL – Plural  
POSS – Possessivum  
PRÄP – Präposition  
PRED – Prädikativ  
PROG – Progressiv  
PRON – Pronomen  
PST – Vergangenheit  
QUAN – Quantor  
REL – Relativpronomen  
SG – Singular

## Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 geschichtlicher Abriss.....	96
Abbildung 2 „Wegweiser zum Nationalpark“ .....	110
Abbildung 3 „Gründungstafel“ .....	111
Abbildung 4 „Bus“ .....	111
Abbildung 5 „Bushotline“ .....	112
Abbildung 6 „Banknoten im Bus“ .....	113
Abbildung 7 „Kirche“ .....	113
Abbildung 9 „Zigaretten“ .....	114
Abbildung 8 „Ebola und Klimaschutz“ .....	114
Abbildung 10 „Fête de la Francophonie“ .....	115
Abbildung 11 „Bushaltestelle“ .....	115
Abbildung 12 „Graffiti Schule I“ .....	116
Abbildung 13 „Graffiti Schule II“ .....	116
Abbildung 14 „Graffiti Schule III“ .....	117
Abbildung 15 „Geschäft I“ .....	117
Abbildung 16 „Band“ .....	117
Abbildung 17 „Geschäft II“ .....	118
Abbildung 18 „Drogen I“ .....	119
Abbildung 19 „Drogen II“ .....	119
Abbildung 20 „Drogen III“ .....	119
Abbildung 21 Geschlecht der Befragten.....	228
Abbildung 22 Alter der Befragten.....	228
Abbildung 23 Beruf der Befragten.....	229
Abbildung 24 höchster Schulabschluss der Befragten .....	229
Abbildung 25 Sprachkompetenz der Befragten.....	230
Abbildung 26 Sprachkompetenz Französisch nach Alter.....	230
Abbildung 27 Sprachkompetenz Englisch nach Alter .....	231
Abbildung 28 Sprachwahl in Kommunikationssituationen .....	231
Abbildung 29 Fernseh-Konsum .....	232
Abbildung 30 Gebrauch der Sprachen im Fernsehen.....	232
Abbildung 31 Radiokonsum.....	233
Abbildung 32 Gebrauch der Sprachen im Radio .....	233
Abbildung 33 Konsum von Internet, Printmedien und Häufigkeit von Kirchenbesuchen.....	234
Abbildung 34 Fragebogen.....	235
Abbildung 35 Gesetz <i>lenstiti kreol</i> .....	238
Abbildung 36 Einwohnerzahl und Alphabetisierung .....	250
Abbildung 37 Auswertung Zeitungen .....	253

# 1 Einleitung

On est seychellois, on a ces trois langues et chaque langue a sa place.<sup>1</sup>

Das Seselwa, die Kreolsprache der Seychellen, gilt als Beispiel für eine funktionierende multilinguale Gesellschaft, bedingt durch die trilinguale Sprachpolitik und Anerkennung durch seine Sprecherinnen und Sprecher. Es ist auf dem Archipel allgegenwärtig und gelangte durch die in den 1980er Jahren beginnende Erforschung und Entstigmatisierung aufgrund sprach- und bildungspolitischer Bestrebungen verstärkt ins Bewusstsein seiner Sprecher und Sprecherinnen. Die auf dem Frankokreol von Mauritius basierende Sprache ist neben Englisch und Französisch offizielle Sprache auf den Seychellen und die Muttersprache der meisten Einwohner. Der Prozess der Bewusstwerdung und Wertschätzung durch die Sprecherinnen und Sprecher ist jedoch ein langsamer und noch immer andauernder. Eine Ursache hierfür liegt unter anderem in der lange betriebenen kolonialen Sprachpolitik, die über Jahrhunderte französisch und britisch geprägt war und das Seselwa zu unterdrücken versuchte. Die Ablehnung durch die ehemaligen Kolonialherren, die versuchten das Französische oder das Englische zu etablieren, führte zum Prestigeverlust des Seselwa. Zudem gab es nie Bestrebungen es zu fördern. Das Seselwa wird bis heute nur lokal verwendet und ist größtenteils auf informelle Domänen beschränkt.

Kreolsprachen bezeichnen eine Gruppe von Sprachen, die durch Mischung meist im kolonialen Kontext entstanden sind. So gibt es beispielsweise französisch- oder portugiesischbasierte Kreolsprachen, die je nach Lage und Geschichte meist eine indoeuropäische<sup>2</sup> Sprache als Superstrat, afrikanische Sprache(n) als Substrat und gegebenenfalls weitere Sprachen als Adstrate in unterschiedlicher Zusammensetzung vereinen. Schwierig für die Rekonstruktion und Reanalyse der Kreolsprachen ist einerseits die Ermittlung und Beschreibung des jeweiligen Substrates, da es sich in den wenigsten Fällen um eine Standard- oder gar Schriftsprache handelt. Andererseits stellt das Superstrat dahingehend eine Herausforderung dar, dass es nicht dem aktuell gesprochenen Standard einer Sprache entspricht, sondern einer Form, die während der Kolonialisierung genutzt wurde und weder einheitlich war noch lückenlos dokumentiert ist. Im Fall des Seselwa kommt erschwerend hinzu, dass es sich um ein von Mauritius „importiertes und bereits etabliertes“ Kreol<sup>3</sup> handelt, welches sich aufgrund historischer Gegebenheiten und differierender Einflüsse anders weiterentwickelte. Der Terminus Kreolsprache definiert sich also nicht durch strukturelle

---

<sup>1</sup> Aus dem Interview mit Marie-Reine Hoareau.

<sup>2</sup> Kreolsprachen mit nicht-indoeuropäischem Superstrat sind nicht annähernd so gut erforscht. Ein kleiner Überblick ist bei Valdman (1978:24-25) zu finden.

<sup>3</sup> Da es sich in der Arbeit um das Seychellenkreol handelt, werde ich (CK) es im weiteren Verlauf oft nur als Kreol bezeichnen.

Gemeinsamkeiten dieser Sprachgruppe, sondern aufgrund der historisch ähnlichen Entwicklung der Sprachen und ihrer meist diglossischen Situation mit einer prestigereicheren, ehemaligen Kolonisatorensprache, vorwiegend der Superstratsprache heute. So schreibt DeGraff (2003:391):

‘Creole’ is an ostensive label that [...] points to certain speech varieties that developed between Europeans and Africans during the colonization of so-called New World. In a related vein, the term ‘creolization’ refers to the sequence of sociohistorical events that led to the formation of these languages known as Creoles.

Die vergleichsweise jungen Sprachen ermöglichen es Grammatikalisierungsprozesse sowie Entstehungs- und Entwicklungsprozesse von Sprachen aktuell zu dokumentieren, zu erforschen und zu verallgemeinern, auch wenn ihre nicht eindeutig belegbare Entstehung fortwährendes Thema von kontrovers geführten Diskussionen ist (u.a. Chaudenson 2003; Prudent 2014; Journal of Pidgin and Creole languages). Eine große Problematik für die Kreolsprachen und deren Sprecher, aber weniger für ihre Erforschung, ist die bis auf wenige Ausnahmen fehlende westliche<sup>4</sup> Normierung und Standardisierung. Da sie dadurch in der sprachpolitischen Hierarchisierung eines Landes die unteren Ränge bilden und nur kaum an Prestige gewinnen.

Les créoles sont utilisés presque partout dans des situations de diglossie (ou de continuum linguistique) avec le français (parfois l'anglais lorsque ces territoires d'abord français sont devenus possessions britanniques au XIXe siècle: c'est le cas des Seychelles, de l'île Maurice, de Sainte-Lucie, de la Dominique...). Ils connaissent de ce point de vue des situations sociolinguistiques comparables, dans lesquelles s'opposent une langue „haute“ (la langue européenne) et une langue „basse“ (le créole) qui se partagent les domaines de communication: ceci explique que le créole, à peu près partout, reste une langue d'usage essentiellement oral, l'écriture (et l'enseignement) s'effectuant principalement dans la langue européenne. (Hazaël-Massieux 2011:9)

Die vorliegende Arbeit ist der Versuch soziolinguistische Forschungsergebnisse mit einer strukturellen Sprachbeschreibung zu verbinden. Anhand neu im Feld erhobener Daten werden nachweisbare sprachliche Veränderungen im Sprachgebrauch und der Struktur des Seselwa aufgezeigt. Diese Veränderungen werden im Hinblick auf sprachpolitische Theorien zum Multilingualismus, Diglossie, sowie dem besonderen soziohistorischen Kontext der Seychellen diskutiert.

In conclusion, postcolonial linguistics – with its scientific results and its reflexive meditations about, and criticisms of, certain (mis)practices in Creole studies – draws attention to the sociohistorical determinants and sociological consequences of metalinguistic attitudes in, and outside, linguistic research. Such results will, one must hope, help improve the quality of life of Creole speakers in at least two ways, one theoretical, the other applied. (DeGraff 2003:404)

Der Ursprung der triglossischen Situation der Seychellen liegt in der Kolonialzeit und damit auch in der Kolonialpolitik. Trotz der nur 40 Jahre andauernden französischen Kolonialherrschaft ist der Archipel bis heute Teil der Frankophonie, aber auch, aufgrund der langen Zugehörigkeit zu Großbritannien, Teil des Commonwealth. Seit den 1960er Jahren begannen die verschiedenen

---

<sup>4</sup> Westlich meint hier die aus dem Okzident stammende, sprachwissenschaftliche Herangehensweise.

Regierungen das Seselwa zu fördern und anzuerkennen. Dadurch kann eine Aufwertung des Seselwa festgestellt werden, die unter anderem durch das alljährliche kreolische Festival, das Internationale Kreolische Institut und den Feierlichkeiten anlässlich des Tags des Kreols als Muttersprache ausgedrückt wird. In den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts erreichte die Förderung und Erforschung des Seselwa ihren Höhepunkt. Die Politikerin St. Jorre stärkte die Stellung des Kreols durch ihre Position in Ministerien und der Herausgabe eines französisch-kreolischen/ kreolisch-französischen Wörterbuches in Kooperation mit Guy Lionnet (1982 und 1999). Außerdem wurden zwei Grammatiken (Corne und Bollée jeweils 1977) veröffentlicht. Der Archipel etablierte 1993 das Seselwa, neben Englisch und Französisch, gesetzlich als offizielle Sprache und legte schon 1981 fest, dass es als Unterrichtssprache genutzt werden soll. Zwischen 1977 und 2007 änderte sich am Status der Sprachen auf den Seychellen kaum mehr etwas, sodass wissenschaftliche Untersuchungen zur Sprachsituation und Sprachstruktur in dieser Zeit rar wurden. Annegret Bollée (1977, 1978, 1982 und 1991) nahm sich des soziolinguistischen Status in ihren doch regelmäßigen Aufsätzen und Monographien, zur Beschreibung meist linguistischer Einzelphänomene und der Sprachpolitik des Archipels, nur selten an. 2007 veröffentlichte Christina Tamaa Fleischmann die bis dato einzige ausführlichere soziolinguistische Studie. Fleischmanns (2007) Arbeit fokussierte hauptsächlich bildungsrelevante Themen. 2003 gab Marie-Therèse Choppy eine kleine Lernergrammatik heraus und Colette Gillieaux veröffentlichte im Dezember 2017 den ersten und im Januar 2018 den zweiten Band eines dreisprachigen Wörterbuches der offiziellen Sprachen der Seychellen wodurch sie ihr 2012 erschienenes, illustriertes dreisprachiges Wörterbuch erweiterte. Darauf basierend erschien 2019 ein zweisprachiges Wörterbuch Seselwa-Englisch mit Ergänzungen zur Flora und Fauna der Seychellen. Publikationen zum Einfluss des Französischen und Englischen auf das Kreol sind außer in sehr knapper Form bei Brück (2016:203) nicht zu finden.

Die in den letzten Jahren an Intensität verlorene Beschäftigung mit dem Seselwa bedeutet aber keinesfalls, dass das Fortbestehen der Kreolsprache gefährdet ist. Das Seychellenkreol ist seit Jahrhunderten das Kommunikationsmittel und die Muttersprache der Mehrheit der Bevölkerung, trotz der Förderung des Englischen und Französischen. Das steigende Interesse am Seselwa zeigte sich auch an der wachsenden Literaturproduktion der letzten 50 Jahre. Übersetzungen wurden angefertigt und einige seychellische Autoren, wie Antoine Abel und Lise Morel, veröffentlichten ihre Gedichte, Geschichten und Romane. Eine generelle Anerkennung des Seselwa als Literatursprache ist bisher noch nicht erfolgt. Das Vorhandensein Kreolischer Literatur ist immer regional und auf eine kleine Leserschaft begrenzt, so dass die Auflagen nur gering sein können. Folglich existieren vergleichsweise wenig Literatur, Printmedien und ähnliches auf Seychellenkreol, auch wenn es sogar Theaterstücke und deren Übersetzung gibt. Gründe sind unter anderem fehlende finanzielle Mittel des Kreolischen Instituts, das oft der Herausgeber der Bücher ist, und der nicht immer gegebene

Zugang zu digitalen und Printmedien. Demgegenüber steht mittlerweile die Vermarktung und Benutzung von Kreolsprachen im Internet, die im Rahmen der Globalisierung Einzug hielten. Eduard Glissant (2005:11-14) geht durchaus so weit zu sagen, dass die Globalisierung als Kreolisierung der Welt bezeichnet werden kann. Die Aktualität und rasende Entwicklung neuer Medien und Kommunikationsplattformen weltweit eröffnen ein schier unendliches Forschungsgebiet hinsichtlich des Seychellenkreols.

Nicht nur politische und historische Verstrickungen, sondern auch mediale, religiöse und ethnische Einflüsse und Veränderungen sorgen für die Anpassung der offiziellen Sprachen, um den Belangen der Sprecher und Sprecherinnen gerecht zu werden. Durch den stetig wachsenden Einfluss des Englischen, u.a. durch Medien, eine längere Kolonialherrschaft etc. sind Veränderungen in der Sprache und im Sprachgebrauch des Seselwa hin zum Englischen anzunehmen, die in der vorliegenden Arbeit aufgezeigt werden. Je prominenter Englisch also im täglichen Leben ist, desto größer ist sein Einfluss in den Domänen des Sprachgebrauchs und der Sprache an sich. Daraus ergibt sich die Vermutung, dass zukünftig, adäquat zum „Denglischen“ oder „Franglais“, eine Mischform aus Kreol und Englisch entstehen kann, die beispielsweise „Sengle“<sup>5</sup> genannt werden könnte.

Grundlage meiner Dissertation bildet ein im Verlauf einer mehrwöchigen Feldforschung erhobenes Korpus, das diverse Datensorten und Textgenres umfasst: 15 Texte, überwiegend aus dem schriftlichem Medium, darunter zwei belletristische, zwölf journalistische Artikel und eine Verschriftung mündlicher Beiträge einer Debattenaufzeichnung sowie elizitierte und spontane Sprachäußerungen und Geschriebenes im öffentlichen Raum, das als Bestandteil der „linguistic landscape“ einzuordnen ist. Hinzu kommen soziolinguistische Daten zum Sprachgebrauch, die mit Fragebogen erhoben wurden. Die 2017 gesammelten Daten werden mit Daten verschiedener Autoren kontrastiert, um eine Veränderung im Gebrauch und der Verteilung der drei offiziellen Sprachen aufzuzeigen. Die Fragebögen belegen u.a., dass die Verteilung der Sprachen auf die verschiedenen Domänen, altersbedingt, unterschiedlich ist. Eine Kernthese ist daher: Je jünger die Sprecher, desto mehr Einfluss gewinnt das Englische. Die Daten des *Linguistic Landscapings* zeigen die Präsenz der Sprachen im Alltag der Sprecher und Sprecherinnen. Die Einstellung der Sprecher und Sprecherinnen zu ihrer Sprache wurde mit qualitativen Interviews ermittelt, auf medialer Seite wurden verschiedene, stichprobenartig gewählte Tageszeitungen quantitativ ausgewertet. In allen Bereichen konnte ein wachsender Einfluss des Englischen nachgewiesen werden.

Basierend auf den bestehenden Standardwerken von 1977 und meinem Korpus CK2017, der einen Ausschnitt des tatsächlich genutzten Seselwa wiedergibt, sollten Einzelheiten und das Maß des

---

<sup>5</sup> „Sengle“ ist ein Neologismus von mir, der an die Schreibweise im Seselwa angepasst ist.



Sprachwandels aufgezeigt werden. Sprachliche Abweichungen innerhalb des Seselwa und in Bezug auf seinen Lexifizierer wurden vor allem in der Morphosyntax und im Lexikgebrauch erwartet, wobei letzteres nur einen kleineren Teil der Analyse ausmachte und sich auf die Nennung der Anglizismen innerhalb des Korpus CK2017 beschränkte. Da die Wortstellung in beiden Sprachen SVO ist, waren auf dieser Ebene keine Veränderungen zu erwarten. Vielmehr ist in der kleingliedrigen Struktur der Nominalphrase eine Besonderheit des Seselwa die Stellung der Adjektive, die sich wie im Französischen verhält. Die postnominale Stellung aller Adjektive und die zusätzliche pränominale Stellung weniger Ausnahmen, die dann semantisch variieren, ist im Englischen inexistent. Daher ist davon auszugehen, dass eine Abweichung der seychellischen Norm im mündlichen Sprachgebrauch hin zur pränominalen Stellung, wie im Englischen, etabliert wird. Von der Makrostruktur innerhalb der Phrase ausgehend wurde auch eine Modifikation bei Komposita angenommen. Die generelle Reduktion in der Verwendung von Präpositionen im Seselwa gegenüber dem Französischen führt auch zur präpositionsfreien Bildung von Komposita und gegebenenfalls zum Positionswechsel der Komponenten in Determinativkomposita. „Dekreolisierung“ (vgl. Reutner 2005) im Sinne Reutners trifft daher nicht den Kern, sondern es findet eine Anglizifizierung des Kreols statt, obwohl das Englische ursprünglich nicht zur Entstehung des Seselwa beitrug. Eine Erweiterung des Begriffs Dekreolisierung mit Adstrat sollte in die Debatte aufgenommen werden. Der Fokus liegt auf den Veränderungen weg vom Französischen hin zum Englischen wie auch auf einem Vergleich mit anderen Kreolsprachen. Die typischen Eigenschaften von Kreolsprachen (präverbale Negation, keine produktive Flexion am Verb oder Nomen – aber TMA-Marker als freie Partikel vor dem Verb, keine Gendermarkierung, Pluralmarker als freies Morphem, Serielle Verben) konnten in der Vergangenheit bereits herausgearbeitet werden.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in vier thematische Bereiche: In Kapitel 2, dem Kapitel zur Methode, wird in das Korpus CK2017 eingeführt, die Grundlage der soziolinguistischen Darstellung und schließlich die Grundlage der sprachlichen Darstellung vorgestellt sowie das methodologische Vorgehen der Datensammlung und –aufbereitung erörtert. Kapitel 3 diskutiert die Ansätze und Theorien sprachpolitischer Betrachtungen, besonders im Hinblick auf Kolonialismus und Diglossie. In Kapitel 4 wird die Sprachpolitik auf den Seychellen in den Fokus gerückt und Ergebnisse des soziolinguistischen Parts der Feldforschung eingebracht und diskutiert. Kapitel 5 beinhaltet eine knappe Beschreibung der Struktur des Seselwa, die mithilfe von Korpusbeispielen den aktuellen Stand des Seselwa darstellt.

## 2 Methode

„Sociolinguistic perspective has enabled researchers to document and to measure a hitherto overlooked type of variation in language use and language behavior“ (Fishman 1999:152). Diese Perspektive der soziolinguistischen Analyse bildet die Grundlage meiner Dissertation, denn Teile des Korpus zur Sprachbeschreibung sind eng mit gesellschaftlichen Ereignissen verwoben, die der soziolinguistischen Debatte zugeordnet werden. Die Komplexität der Thematik, anhand soziolinguistischer Forschung Veränderungen im Seychellenkreol zu erklären, erfordert ein auf diese Fragestellung ausgerichtetes Korpus. Das heißt, dass sich das Korpus in zwei Teile gliedert, um den unterschiedlichen Aspekten der Aufgabenstellung gerecht zu werden: Ein Teilkorpus, das die Analysegrundlage für den soziolinguistischen Teil der Aufgabe bildet und ein weiteres für die strukturelle Analyse des Seselwa. Die Sammlung und Aufbereitung, aber auch der Umfang beider Teile unterscheidet sich daher. Fragebögen, Interviews, Fotos zur Linguistic Landscape und die quantitative Auswertung der Zeitungen wurden für den soziolinguistischen Anteil der Fragestellung, Romankapitel, das Kinderbuch, die Debatte und die Zeitungsartikel für den sprachlich-strukturellen Anteil genutzt. Dank des Kurzzeitstipendiums für Doktoranden des DAAD konnte ich über sieben Wochen von Februar bis April 2017 Daten zusammengetragen, welche als Basis für die vorliegende Dissertation fungieren.

Die Vorgehensweise zur Erstellung eines Korpus und der Datensammlung ist wesentlich für die Interpretation und Nutzung der Daten. Die Planung, Durchführung und Analyse der einzelnen Schritte müssen dokumentiert werden und helfen bei der anschließenden Auswertung. Einschränkungen durch Fehler und äußere Umstände müssen thematisiert werden, um Ungenauigkeiten, Verfälschungen, aber auch generell die Ergebnisse erklären zu können.

Der erste Teil dieses Kapitels stellt das Korpus CK2017 vor, welches dieser Arbeit zugrunde liegt. Die Erörterung der Textwahl und deren Aufbereitung werden hierbei im Mittelpunkt stehen. Der zweite Teil beschäftigt sich mit den Grundlagen der soziolinguistischen Datenerhebung. Zuerst wird die Datenerhebung, welche Zeitungen und *Linguistic Landscaping* umfasst, dargelegt, danach folgen elizitierte und spontane Sprachaufnahmen. Das Kapitel schließt mit den Probanden, die sich je nach Interviews und Fragebögen unterscheiden.

### 2.1 Einführung in das Korpus CK2017 - die sprachanalytische Basis

Korpora, die auf konzeptionell schriftlichen Texten basieren, ermöglichen die Umsetzung der meist offiziellen Orthographie und Grammatik nachzuverfolgen. Diese Korpora vereinen Schriftradition und die Besonderheiten der Pragmatik. Innerhalb dieser Texte wiederum gibt es weitere,

textsortenspezifische Unterscheidungen zu bewerten. Aus der Vielzahl von Genres und Textsorten wählte ich für die vorliegende Arbeit das Vorwort, den Epilog und das erste Kapitel des Romans *letranze dan mwan* von Lise Morel aus, außerdem das illustrierte Kinderbuch *Pti bonnfanm larivyer* von Colette Gillieaux und eine Sammlung an Zeitungsartikeln. Die Auswahl war einerseits durch die Verfügbarkeit vor Ort bedingt. Der Roman *letranze dan mwan* erschien 2003 und wurde durch das *lenstiti kreol* verlegt. Er war einer der wenigen auf Mahé erhältlichen Romane. Andererseits ist es eine Kriminalgeschichte, die Morel für die Seychellois schrieb und für die sie sich eines umgangssprachlichen Kreols mit vielen Dialogen bediente, was für eine strukturelle Analyse ideal ist. Auch in *Pti bonnfanm larivyer* von Colette Gillieaux von 2008 sind viele Dialoge zu finden. Hinsichtlich der Kinderbücher ist festzustellen, dass nur wenige während meines Aufenthaltes verfügbar waren. Die Entscheidung fiel auf das oben genannte Buch von Gillieaux', da ihre Muttersprache nicht das Seychellenkreol ist und davon ausgegangen werden konnte, dass die Autorin einen besonderen Wert auf einen korrekten Ausdruck legte. Das Korpus CK2017 wird, um der Sprachanalyse gerecht zu werden, durch die Transkription der Debatte zum Tag des Kreols als Muttersprache an der Universität der Seychellen komplettiert. Dieser Debatte wohnte ich als passiver Hörer bei und zeichnete die Argumentation einzelner Sprecher und Sprecherinnen mit deren Genehmigung auf.

Das Korpus CK2017<sup>6</sup> besteht insgesamt aus 15, jeweils autonomen Teilen, die mit eigenen Zeilennummern versehen sind. So ergibt sich, dass ein Verweis, zum Beispiel für die Angabe von Beispielen, wie folgt aussieht: (Nummer des Teil des Korpus: Zeilenzahl(en)). Die 15 Teile umfassen folgenden Inhalt:

1. Die Transkription der Debatte zum Tag des Kreols als Muttersprache an der Universität der Seychellen vom 21.02.2017
2. Der Roman *letranze dan mwan* von Lise Morel
3. Artikel 'BEACH ACCESS- HOLDING ON TO A BIRTHRIGHT' vom 14.02.2017
4. Artikel 'INTERVIEW: MR. WAVEL RAMKALAWAN 'LEADER OF THE OPPOSITION - "DANNY FAURE'S PARTY IS LETTING HIM DOWN" in der Rubrik I lepep I note The People vom 17.02.2017
5. Artikel 'Iapropre se lasante' The People vom 17.02.2017
6. Artikel 'Annou pran 'ownership' nou distrik' The People vom 17.02.2017
7. Artikel 'zenn apresye la konmela menm, pa espere pour viv lo petet' The People vom 17.02.2017
8. Artikel 'Kwen Spirityel' The People vom 17.02.2017
9. Artikel 'Nou Kondoleans' The People vom 17.02.2017
10. Artikel 'Kabo Soter' Seychelles Weekly vom 17.02.2017
11. Artikel 'Anba pye koko' Seychelles Weekly vom 17.02.2017
12. Artikel '125an-Dyosez Por-Victoria' Seychelles Weekly vom 17.02.2017
13. Artikel 'Seselwa reveye pour nou pei' The People vom 17.02.2017
14. Artikel 'Iveve kontribye pour fer marse nou pei' The People vom 17.02.2017

---

<sup>6</sup> Das Korpus liegt auf CD dieser Arbeit bei.

## 15. Das illustrierte Kinderbuch *Pti bonnfanm larivyer* von Colette Gillieaux

In dieser Arbeit beschränke ich mich auf die synchrone Beschreibung der Sprache, es werden nur Daten der letzten 20 Jahre analysiert. Aspekte des Diasystems werden in meiner Analyse nicht berücksichtigt, was aber nicht ausschließt, dass diese vorhanden sind. So divergieren beispielsweise das Kinderbuch und der Roman diaphasisch, da die angesprochene Leserschaft eine unterschiedliche Stilistik bevorzugt. Auch die Diastratik variiert. Beispiele hierfür sind die Unterschiede hinsichtlich der Zeitungsartikel. Soweit bekannt, können generell auf den Seychellen keine diatopischen Varianten gefunden werden, auch wenn Leclerc (2018) nach *créole fin*, *gros créole*, *créole grand-bois*, *gros créole mozambique*, *créole des bulletins d'information* unterteilt. Die Sprecherinnen und Sprecher, ganz gleich welche der Inseln sie bewohnen, nutzen laut eigener Aussagen<sup>7</sup> den Standard ohne dialektale Färbung und Variation, was auch Bollée (1989:185) bestätigt.

Auch wenn das Seselwa hinsichtlich seiner seit einigen Jahren festgelegten Normierung und Standardisierung eine Ausnahme unter den Kreolsprachen darstellt, ist die Diskussion und Implementierung der Orthographie noch nicht abgeschlossen. Die in den 80er Jahren offiziell bestätigte Orthographie, die eine phonetisch-phonologische Verschriftlichung des Seychellenkreol, weg von der Norm des hexagonalen Französisch, zugrunde liegt, weicht in der Realität in einigen Fällen ab. Bei der Beschäftigung mit dem Schriftgebrauch im Internet wird eine Nicht-Einhaltung der Norm besonders deutlich. Bisher existieren keine Studien dazu, da es sich nicht nur um ein neues Medium handelt, sondern auch die Digitalisierung auf den Seychellen erst in den letzten Jahren an Wichtigkeit gewann. Das Korpus CK2017 weist eine größtenteils einheitliche Orthographie auf. Beispiele anderer Autorinnen und Autoren, die vor der Normierung des Seselwa publizierten, unterlagen dieser Norm noch nicht und stellen somit eine Schwierigkeit in der Anpassung und Analyse dar. So wurde von mir die Orthographie an den aktuellen Standard der Seychellen angepasst, wenn dies unbedingt für die Nutzbarkeit der Beispiele erforderlich war.

Die Datenerhebung der einzelnen Teile des Korpus CK2017 geschah unterschiedlich. Nr. 1 wurde mit einem Recorder des Typs Olympus LS-11EU aufgenommen und im Anschluss durch Simone Madeleine, die ein muttersprachenähnliches Niveau des Seselwa aufweist, transkribiert. Nr. 2-15 konnten nach dem Erwerb auf den Seychellen eingescannt und später durch ein Programm zum nutzbaren Text konvertiert werden. In dieser Form aufbereitet, konnte das Korpus CK2017 in seiner Gänze analysiert werden.

Hinsichtlich der soziolinguistischen Analyse wurden die Zeitungsartikel quantitativ entsprechend der Häufigkeit der genutzten Sprachen und der jeweiligen Genres ausgewertet und verwendet. Für

---

<sup>7</sup> Information im Laieninterview mit Adrien Morel vom 17. Februar 2017.

die strukturelle Darstellung des Seselwa wurden alle Teile meines Korpus genutzt. Die digitalisierten Texte wurden einerseits nach konkreten grammatischen Phänomenen (z.B. Negation, Serielle Verben, TMA-Marker etc.) durchforstet, andererseits wurden sie auf bereits bei anderen Autorinnen und Autoren erwähnten Eigenschaften hin untersucht, um diese entweder zu bestätigen oder Änderungen hinsichtlich der Struktur des Seselwa aufzuzeigen.

Die Transkriptionen der Interviews begann ich bereits auf den Seychellen, vollendete sie aber erst nach meiner Rückkehr in Deutschland. Die Transkription der Debatte zum Tag des Kreols als Muttersprache, welche für die sprachliche Analyse verwendet wurde, fertigte Simone Madeleine an. Alle hier analysierten Beispiele folgen dem gleichen Muster<sup>8</sup>: Die erste Zeile ist die Transkription, die zweite bilden die Glossen, wofür größtenteils die *Leipzig Glossing Rules* genutzt wurden. Die Glossen wurden in Majuskeln gesetzt und geben die grammatischen Funktionen wieder, die jeweils analysiert wurden. Die freie Übersetzung befindet sich in der dritten Zeile und ist durch Anführungszeichen gekennzeichnet.

## **2.2 Einführung in das Korpus CK2017 - Grundlage der soziolinguistischen Datenerhebung**

There is a particular place where a certain group of people live, and in that particular place they speak a certain language. (Dorian 1999:25)

Auf dem Gebiet des Seselwa wurden von mir über sieben Wochen Aufnahmen getätigt, Zeitungen gesammelt, die *Linguistic Landscape* dokumentiert, Interviews geführt und Fragebögen verteilt. Entgegen einer weit verbreiteten Meinung, im Feld über die Ethnie und Gruppe gut vorbereitet und belesen zu sein, sagt Dorian (1999:25), dass dies nicht immer von Vorteil ist. Diese Meinung teile ich weitestgehend. Das Unvorbereitetsein hat Vorteile, es führt dazu, weniger voreingenommen zu sein und eine geringere Erwartungshaltung zu haben. Das soll nicht heißen, dass meine Forschung ohne Planung stattfand, im Gegenteil. In groben Zügen stand die Methode der Datenerhebung fest, allerdings weiß jeder, der im Feld war, dass es nicht immer so läuft, wie man es sich vorstellt. Z.B. kann der im Vorfeld erstellte Fragebogen, der Realität vor Ort nicht angemessen sein. Oder es werden zusätzliche Quellen genutzt, wie z.B. die Debatte zur Muttersprache, die spontan aufgenommen werden konnte und dann in Bezug auf Sprecherhaltung untersucht werden.

### **2.2.1 Schrift- und Textdaten**

Die Erhebung soziolinguistischer Daten geschah unter anderem durch Recherche im Nationalarchiv der Seychellen und im Internationalen Kreolischen Institut. Die dort gesammelten offiziellen

---

<sup>8</sup> Ist ein Beispiel anders aufgebaut, liegt es an der zu analysierenden Funktion.

Informationen wurden durch Experten<sup>9</sup>- und Laieninterviews ergänzt, sowie Fragebögen zur Sprecherattitüde und zum Sprachgebrauch weiterentwickelt.

Im ersten Teil dieses Kapitels erfolgt die Beschreibung des Korpusteils, der die Zeitungen umfasst, die in die Analyse eingeflossen sind. Eine inhaltliche Analyse der Printmedien wird nicht vorgenommen, aber eine quantitative Auswertung soll zur Beschreibung der sprachpolitischen Situation in den Printmedien des Kreols beitragen. Eine Doppelrolle übernehmen die Daten zur *Linguistic Landscape*. Sie sind einerseits Ausdruck der Sprachpolitik und Soziolinguistik, andererseits dient der Text der einzelnen Bilder auch der strukturellen Analyse. Sie wurden exemplarisch ausgewählt und erheben keinen Vollständigkeitsanspruch, da eine umfassende Darstellung der *Linguistic Landscape* den Zeit- und Themenrahmen der vorliegenden Arbeit gesprengt hätte. Von den mehreren 100 Photos habe ich versucht eine Auswahl der aussagekräftigsten zu treffen. Die Herangehensweise aller Aufnahmen wird im nachfolgenden Unterkapitel beschrieben, wobei die Analyse in eine inhaltliche und strukturelle unterschieden werden kann. Im Anschluss wird die Vorgehensweise und Durchführung der Interviews erklärt. Der Methodikteil schließt mit der Beschreibung der Informanten je nach Interviews und Fragebögen.<sup>10</sup>

### **2.2.1.1 Zeitung**

Während des Forschungsaufenthaltes wurden diverse Tageszeitungen an verschiedenen Tagen erworben, um stichprobenartig die Sprachverteilung in diesem Printmedium zu erfassen und die in Seselwa geschriebenen Artikel zu sammeln. Die meist politisch ausgerichteten Tageszeitungen versuchen eine große Zahl an Leserinnen und Lesern zu erreichen, was sich auch in deren Ausgestaltung bemerkbar macht. Die Wahl der Zeitungen erfolgte unabhängig von den behandelten Themen. Die Diversität und Stichprobenartigkeit standen im Vordergrund. Die soziolinguistische Analyse wurde insofern durchgeführt, dass eine quantitative Auszählung abbildet, wie viele Artikel anteilmäßig jeweils in den drei offiziellen Sprachen der Seychellen publiziert wurden und dementsprechend auch zum Untersuchungsgegenstand der Sprachenverteilung beitragen konnte. Eine inhaltliche Analyse der Artikel wurde nicht vorgenommen. Insgesamt wurden 231 Artikel und Beiträge in sechs Zeitungen an zwei Tagen ausgezählt (Abbildung 37 Auswertung Zeitungen):

---

<sup>9</sup> Ein Experte ist ein Fachmann auf einem Gebiet. Als Laie verstehe ich jemanden, der keine formale Fachbildung auf einem Gebiet hat, also ein Nicht-Fachmann

<sup>10</sup> Selbstverständlich bin ich mir, im Klaren darüber, dass bei einer Datenerhebung im Feld schnell die Grenzen sehr deutlich werden. Meist kommt der Forschende, wie auch ich, nicht aus dem zu erforschenden Gebiet und ist daher kein Mitglied der Gemeinschaft, wird also als Fremdkörper wahrgenommen. Diese Tatsache sorgt dafür, dass Ergebnisse verfälscht sein können und immer als Ergebnisse der Feldforschung ausgewiesen sein müssen, um den Lesenden im Klaren über die Relativität der Daten sein zu lassen. Dennoch erschienen mir die gewählten Methoden im Feld als durchaus geeignet für meine Aufgabenstellung.

- The People vom 17.02.2017 (insgesamt 12 Seiten, 31 Artikel und Beiträge)
- Seychelles Nation vom 03.03.2017 (insgesamt 24 Seiten, 22 Artikel und Beiträge)
- Seychelles Weekly vom 17.02.2017 (insgesamt 10 Seiten, 33 Artikel und Beiträge)
- Independent vom 17.02.2017 (insgesamt 10 Seiten, 63 Artikel und Beiträge)
- Le Seychellois vom 17.02.2017 (insgesamt 10 Seiten, 46 (kurze) Artikel und Beiträge)
- Today in Seychelles vom 03.03.2017 (insgesamt 16 Seiten, 36 Artikel und Beiträge)

Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass der exemplarisch ausgezählte Anteil der Sprachen täglich identisch ist. Hinzu kommt die unterschiedliche Beschaffenheit der Artikel, die Kondolanzanzeigen, Reportagen etc. umfassen und deren Variation im Umfang. Dennoch werden die in Seselwa verfassten Artikel für die grammatische Untersuchung, also die Sprachbeschreibung von großer Relevanz sein.

### **2.2.1.2 Linguistic Landscape**

Der Forschungsbereich der *Linguistic Landscape* (Sprachlandschaft) wurde lange vernachlässigt und in einer Vorläuferstudie von 1991 erstmals betrachtet (vgl. Spolsky/ Cooper 1991). Der Begriff als solcher wurde erstmals 1997 geprägt (vgl. Landy/ Bourghis 1997) und 2006 (vgl. Gorter 2006) in den wissenschaftlichen Diskurs aufgenommen. Es geht darum, die Sprache der Beschilderungen im öffentlichen Raum, der eine „not neutral but a negotiated and contested area“ (Gorter 2013:197) ist, zu erfassen und zu analysieren. Die Hauptmethode dieser Form der Datenerfassung ist für Gorter (2013:198) eine große Anzahl von Fotografien zu sammeln. Gorter resümiert die Methode der *Linguistic Landscape* wie folgt:

The study showed that the linguistic landscape of a specific area marks the geographical space inhabited by a language group or groups. It indexes a sociolinguistic reality that touches on the relationships between people living in this specific area and beyond. The linguistic landscape not only reflects the status of different languages in society, but it also acts as a force shaping how languages are being perceived and used by the population. (Gorter 2013:199)

Die *Linguistic Landscape* der Seychellen ist ein noch vollständig unerschlossenes Forschungsgebiet. In der vorliegenden Arbeit soll ein Ausschnitt der örtlichen Zeichen präsentiert werden. Bis dato ist keine Studie zu diesem Thema durchgeführt worden. Im offiziell trilingualen Gebiet der Seychellen lässt sich vermuten, dass es eine Vielzahl an Daten gibt und die Analyse ertragreich ist. Nicht nur quantitative Unterscheidungen, unter anderem im Hinblick auf Tourismus, Migration und das Diasystem, sondern ebenso qualitative, sind zu erwarten.

In der vorliegenden Arbeit wird das im Feld gesammelte Material hauptsächlich qualitativ, aber auch in Ansätzen quantitativ ausgewertet. Die von Gorter (2006:71) genannte Hauptmethode der

Fotografie wurde angewendet. Die Auswahl der Fotos<sup>11</sup> geschah aufgrund ihrer Repräsentation der offiziellen Sprachpolitik, die dadurch bestätigt oder auch widerlegt wurde. Die exemplarische Auswahl ist so getroffen, dass alle Ebenen der *Linguistic Landscape*, top-down, bottom-up und nicht autorisierte Zeichen (siehe 4.2.4), bedient werden. Die Einordnung bleibt aber in einigen Fällen ambig.

Die Ergebnisse werden nicht isoliert betrachtet, sondern in den soziolinguistischen und sprachpolitischen Rahmen der Seychellen eingebettet (siehe 4) und wirken ergänzend zu den übrigen Datenerhebungsmethoden, um ein möglichst vollständiges Bild zu zeichnen. Da die Dokumentation der *Linguistic Landscape* nicht im Vordergrund der Arbeit stehen soll, werden einige exemplarische Bilder Eingang in die Arbeit finden.

## **2.2.2 Aufnahmen**

Anders als Fragebögen oder die Dokumentation der *Linguistic Landscape* wurden alle Interviews mit einem Recorder (Olympus LS-11EU) aufgenommen und später transkribiert. Sprachdaten können im Fall von Zweitsprachenerwerb oder Bilingualismus<sup>12</sup> künstlicher, halbspontaner Sprache oder elizitierter/ experimenteller Natur sein (vgl. Sakel/ Everett 2012:4). Meine sprachlichen Kenntnisse des Seselwa reichten nicht aus, um die Interviews tatsächlich auf Seselwa zu führen, zudem (s.o.) gehöre ist deutlich nicht zur Sprechergemeinschaft der Seselwa, so dass ich die Interviews auf Englisch oder Französisch führte. Diese Interviews bilden selbstverständlich nicht die Basis zur strukturellen Sprachanalyse, sondern wurden lediglich für die Auseinandersetzung mit der Soziolinguistik herangezogen. Anders verhält es sich mit der Transkription der Debatte zum Tag des Kreols als Muttersprache. Die sehr subjektiven und geplant positionierten Meinungen werden inhaltlich keine Verwendung finden, da die Anwesenden sich emotional und mit vorbereiteten Argumenten vorgefertigten Meinungen im universitären Rahmen anschlossen. Beispiele daraus werden jedoch für die strukturelle Sprachbeschreibung in Kapitel 0 genutzt. Die detaillierte inhaltliche Auswertung der Aufnahmen<sup>13</sup> findet in 4.2.2 statt.

### **2.2.2.1 Elizitierte Aufnahmen**

Elizitierte Aufnahmen sind kritisch zu betrachten. Sie geben dem Interviewer die Möglichkeit gezielte Fragen zu stellen und für seine Forschung relevante Sachverhalte zu klären. Der Interviewer bereitet sich sorgfältig vor und lenkt den Gesprächsverlauf. Es ist auch üblich, dass der Interviewte über den

---

<sup>11</sup> Einige Fotos konnten aufgrund ihrer schlechten Qualität nicht für die Analyse der *Linguistic Landscape* genutzt werden.

<sup>12</sup> Unter Bilingualismus versteht Bußmann die „sozial und/oder funktional begründete Koexistenz mehrerer Sprachvarietäten innerhalb eines Sprachraums“ (Bußmann 1983:69), der im Rahmen der Arbeit mit Diglossie gleich zusetzen, da es sich nicht um ein Individuum handelt.

<sup>13</sup> Alle Aufnahmen und die dazugehörige Transkription befinden sich auf der beiliegenden CD.



Sachverhalt informiert wurde und sich, teilweise bereits im Wissen der kommenden Fragen, auf das Gespräch vorbereiten konnte. Die für diese Arbeit verwendeten Interviews folgten diesen Richtlinien. Der Interviewte wurde persönlich, telefonisch oder per E-Mail im Voraus von mir kontaktiert, über das Anliegen und den Rahmen der Befragung aufgeklärt und es wurde um einen Termin gebeten. Die Aufnahmen geschahen immer in einem Umfeld, welches vom Interviewten ausgewählt wurde (siehe 2.2.3.1). Die Interviewten bekamen Informationen über die Verwendung des Inhaltes und gaben ihr Einverständnis in Form einer Unterschrift. Sie waren auch darüber im Bilde, dass das Interview aufgenommen wurde und später in transkribierter Form für diese Arbeit genutzt wird.

### **2.2.2.2 Aufnahme von Spontandaten**

Ich bekam die Möglichkeit den wöchentlichen Unterricht Französischstudierender im Fach kreolische Literatur und Kultur von Penda Choppy aufzunehmen. Aufgrund der Strukturiertheit der Unterrichtsplanung, der geringen Spontaneität in den Antworten der Studierenden und ihrem Wissen über meine Anwesenheit, entschied ich mich dagegen dieses Material in der Arbeit zu verwenden. Die Unterrichtsstunden waren durchgetaktet, so dass auf Seiten der Studierenden keinerlei spontane Äußerungen getätigt wurden. Die Studierenden stellten hauptsächlich zuvor ausgearbeitete Arbeiten vor. Die Transkription der Aufnahme der Debatte zum Tag des Kreols als Muttersprache hingegen, die sich durch ihre Vielzahl an Sprechern und Sprecherinnen sowie Spontaneität auszeichnet, bot eine bessere Basis als Korpus. Jede Tondatei wurde von dem jeweiligen Interviewpartner oder verantwortlichen Hochschullehrer durch eine Unterschrift zur Nutzung für wissenschaftliche Zwecke freigegeben.

Während der Aufnahmen wurde bereits deutlich, dass einige von ihnen aufgrund der enormen Geräuschkulisse eine große Herausforderung für die anschließende Transkription darstellen würden. Einen großen Störfaktor stellte der Regen dar, der teilweise ganze Worte bis zur Unkenntlichkeit verschleierte. An anderen Stellen waren Stimmen, das Wegrücken von Stühlen oder andere Geräusche der Umgebung ein Hindernis für das Verstehen. Durch mehrmaliges Abhören konnten einige Lücken gefüllt werden, jedoch sind die Transkriptionen nicht immer ganz vollständig. Eine der Aufnahmen, von drei Abiturienten, konnte aufgrund der großen Geräuschkulisse nicht verwendet werden.

### **2.2.3 Informanten und Informantinnen**

Es wurden sechs Interviews geführt. Das erste fand mit Adrien Morel<sup>14</sup> am 17. Februar 2017 in der Küche der Unterkunft Le Triskell statt und dauerte nur circa 5 Minuten, da er seine Inhalte kompakt in Worte verpacken konnte, nachdem wir zum Einstieg kurz die seychellische Küche sprachen. Er ist

---

<sup>14</sup> Alle Interviewten gaben ihr Einverständnis namentlich erwähnt zu werden.

in der Gastronomie und Hotellerie tätig und kann als Laie eingeordnet werden. In seiner Erziehung wurde sehr viel Wert auf das Französische gelegt, da seine Mutter, wenn auch ohne direkten Bezug zu Frankreich, das Französische förderte. Das zweite Interview wurde mit Penda Choppy am 24. Februar 2017 in den Räumlichkeiten der Universität der Seychellen geführt, da sie Dozentin für kreolische Literatur und Kultur ist. Da im Rahmen ihres Unterrichts mein Anliegen bereits klar war, konnte das Interview ohne Einleitung innerhalb von circa 15 Minuten geführt werden. Bis Ende 2016 leitete sie das Internationale Kreolische Institut und etablierte den Fachbereich für kreolische Kultur und Literatur an der Universität. Ihre Nachfolgerin am Kreolischen Institut, Flora Ben David, wurde am 02. März 2017 von mir in ihrem Büro des Instituts interviewt. Auch ihr waren die Umstände meiner Anwesenheit bekannt, sodass ich meine Fragen direkt stellen konnte und das Interview circa eine Stunde andauerte. Elva Gedeon, die Lehrplanbeauftragte des Bildungsministeriums, ließ sich am 10. März 2017 zur Thematik befragen. Sie erbat die Fragen im Vorhinein und startete direkt deren Beantwortung, sodass das Interview nach circa 20 Minuten beendet werden konnte. Marie-Reine Hoareau, die Verantwortliche für internationale Beziehungen des Bildungsministeriums, gab mir am 16. März 2017 ein Interview. Das 1,5-stündige Interview wurde durch einige private Worte eingeleitet. Sie studierte längere Zeit in Frankreich und promovierte auf Französisch. Schließlich beantwortete Annie Antat, Studentin und Lehrerin, am 20. März 2017 meine Fragen. Das Interview konnte innerhalb von circa 10 Minuten direkt nach dem Unterricht von Penda Choppy mit ein wenig Small Talk zu Beginn durchgeführt werden. Abgesehen von Adrien Morel können alle Interviewpartner als Experten bewertet werden.

An 23 Personen wurden Fragebögen ausgeteilt (Abbildungen 20-32). Die 12 weiblichen und 13 männlichen Personen gehören in unterschiedlichen Altersgruppen. Die Befragung erfolgte an verschiedenen Tagen und Orten auf der Hauptinsel Mahé.

### **2.2.3.1 Interview**

Die Erstellung des Fragenkataloges erfolgte bereits vor der Forschungsreise, dennoch mussten in der jeweiligen Situation Fragen ausgelassen und/ oder ergänzt werden, damit das Gespräch kohärent verlaufen und auf den Interviewten und die Interviewte eingegangen werden konnte. Jede/r Interviewte und auch jede/r Befragte bezüglich des Fragebogens wurde gebeten die Einwilligung schriftlich zu geben. Von Vorteil bei Interviews sind bereits erworbene Sprachkenntnisse auf Seiten des Interviewers, eine *lingua franca* kann aber ebenfalls Zugriff auf die Sprachgemeinschaft geben. Ich nutzte – wie zuvor erläutert - Englisch und Französisch. Durch die multilinguale Gesellschaft und der bereits angepassten Bildungspolitik sind fast alle Sprecher und Sprecherinnen in der Lage in allen drei der offiziellen Sprachen zu kommunizieren, so dass meine Befragung auf Englisch oder Französisch für die soziolinguistische Fragestellung ‚hoffentlich‘ nicht von Nachteil war. Die

Bevölkerung spricht zwar zu 95 % Kreol als Muttersprache, nutzt aber auch die anderen beiden offiziellen Sprachen und – ich hatte den Eindruck – dass sie teilweise auch stolz waren ihre jeweiligen Kenntnisse zu präsentieren. Von Vorteil war dem Interviewten die Wahl zwischen Englisch und Französisch zu lassen.

Feldforschung und Forschung zu Minderheitensprachen im Allgemeinen kann die Sprecherinnen und Sprecher unterstützen. Die aus der Forschung resultierenden anerkannten Arbeiten, aber auch die Valorisierung der Sprache durch die Erforschung dieser, verändern den Fokus und die Anerkennung durch die Sprecher und Sprecherinnen.

Der Spracherhalt, je nach einzelsprachlichen Besonderheiten und Einflüssen, kann auch durch eine relativ kleine Sprechergemeinde gegeben sein. Auf den Seychellen sind die Seselwamuttersprachler keine Minderheit, im internationalen Vergleich schon. Generell ist es aber für Sprecher und Sprecherinnen von Minderheitensprachen im internationalen Gefüge schwierig zu akzeptieren, dass ihre Sprache nur selten vollständig erforscht und anerkannt wird (Migration, Diaspora, Sprachwandel, ...). Hilfreich kann dennoch die Kollaboration von Forschenden unterschiedlicher Sprachen, aber gleicher Sprachfamilien sein, um damit ein Forschungsnetzwerk zu bilden (vgl. auch Sakel/ Everett 2012:37-40).

Als unbedingt zu beachten, arbeiten Sakel und Everett (2012:41-54) folgende Hinweise heraus: Die Vermeidung von Introspektion, um objektiv zu bleiben. Dies gestaltete sich während der Feldforschung für die vorliegende Arbeit unproblematisch. Die Einbeziehung verschiedener Sprechergruppen (Geschlecht, Alter, Beruf) und repräsentativer Sprecher und Sprecherinnen der ganzen Region in die Umfrage konnte in Ansätzen erfüllt werden. Jedoch ist es aufgrund der klimatischen und gesellschaftlichen Bedingungen nicht immer möglich alle Bevölkerungsschichten gleichermaßen zu erreichen. Folglich soll ferner auf die Formulierung der Ergebnisse geachtet werden im Vergleich zu einer vollumfänglichen Statistik. Bei Bilingualen soll der Forschende immer unter Betrachtung der Eltern und der Entwicklung analysieren und nicht davon ausgehen, dass es sich um zwei monolinguale Sprecher in einer Person handelt. Daraus ergibt sich, dass der Sprachgebrauch in verschiedenen Domänen von Bilingualen und in diglossischen Gesellschaften beobachtet werden muss, auch wenn die Grenzen manchmal unscharf sind und meist eine Sprache dominant ist. Darüber hinaus kann die Sprache Bilingualer von der Norm abweichen und eine Unterscheidung in flüssige Sprecher, Halbsprecher, Endsprecher (rezeptiv) und Erinnerer unternommen werden. Die Halbsprecher und -sprecherinnen wollen ihre Sprache am Leben halten, da Bilinguale ihre Sprachen oft mehr schätzen (vgl. Posner 1993:54). Sie reflektieren besser über die Sprache, entwickeln Sprachprogramme und investieren viel Zeit in sie. Die zweite/andere Sprache dient dann oft als *lingua franca* und ist Grundlage für den Kontakt zu Vollsprechern. Auf den

Seychellen sind fast alle Einwohner bi- oder multilingual und jeder der oben genannten Sprechertypen kann angetroffen werden. Für Umfragen ist laut Sakel und Everett eine größere Menge an Sprechern und Sprecherinnen nötig, dabei ist die Diversität (zum Beispiel Geschlecht, Schichten, Altersschichten) und statistische Aussagefähigkeit von Importanz. Hierbei soll der Linguist/ die Linguistin nicht über den Sprechern und Sprecherinnen stehen, das eigene Ziel gut vermitteln und falls ein Lehrer/ eine Lehrerin vorhanden ist, nicht das Sprachlernen erwähnen. Die Eigenrepräsentation gegenüber den Sprechern und Sprecherinnen und deren Wahrnehmung dessen ist wichtig. Der Forschende darf niemals die Sprache stigmatisieren, sondern sollte positive Formulierungen wählen. Wenn nicht anders vereinbart, ist die Anonymität der Sprecher und Sprecherinnen zu jedem Zeitpunkt zu wahren (vgl. Sakel/ Everett 2012:41-64).

Im Feld können Konflikte unterschiedlichster Art, beispielsweise mit den Sprechern und Sprecherinnen, mit der Sprachgemeinschaft, mit den Organisationen oder anderen Forschern, entstehen. Darum sollte der Forschende immer den Hintergrund erklären (Objektive, Methoden, Ergebnisse, Partner, Profit, Bezahlung, persönlicher Gewinn). Ein weiteres Argument für die Forschung ist, dass er der Gemeinschaft etwas zurückgeben kann (Grammatik, Kurzgeschichten, etc.), aber ihr keine Ratschläge zu geben hat (vgl. Sakel/ Everett 2012:65-75).

Die Interviews auf den Seychellen wurden mit Laien und Experten geführt. Dadurch kann die Sprechereinstellung aus verschiedenen Blickwinkeln dargestellt werden. Laieninterviews sind in der Regel sehr subjektiv, geben aber dadurch einen persönlichen Eindruck wieder, der bei Experteninterviews meist ausbleibt. Da die Experteninterviews nach Terminvereinbarung durchgeführt wurden, konnten sich die Interviewten daher inhaltlich vorbereiten und Informationen strukturierter darstellen. Laieninterviews wurden immer spontan durchgeführt, da bei diesen nicht die Informationen über Institutionen und offizielle Belange im Vordergrund stand, sondern die persönliche Meinung und Erfahrung. Bei den von mir geführten Interviews stand die Soziolinguistik im Vordergrund. Fragen zur Sprecherhaltung und Sprachverteilung bildeten den Kern. Die Experteninterviews wurden, je nach Interviewpartner, angepasst und erweitert. Beispielsweise konnten Elva Gedeon als Lehrplanbeauftragte und Marie-Reine Hoareau als Koordinatorin für internationale Beziehungen des Bildungsministeriums Informationen zur Bildungspolitik geben und dahingehend zukunftsweisende Aussagen treffen. Penda Choppy und Flora Ben David, als Direktorinnen des Instituts für kreolische Literatur und Kultur der Universität der Seychellen, sowie des Internationalen Kreolischen Instituts, fokussierten inhaltlich neben Bildung auf kulturelle, internationale und politische Sprachdomänen. Wie oben erwähnt, wurde allen Interviewten die Wahl der Sprache zwischen Englisch und Französisch überlassen.

Auch die Transkription der Interviews gestaltete sich abhängig von der Geräuschkulisse sehr unterschiedlich. Beispielsweise regnete es sehr stark während des Interviews mit Flora Ben David, die Vögel zwitscherten sehr laut auf der Aufnahme der drei Jugendlichen in der Kantine und das Interview mit Penda Choppy im Aufenthaltsraum für Lehrende der Universität wurde durch Hereinkommende gestört. Durch mehrmaliges Abhören konnte jedoch eine Transkription erstellt werden, die hinsichtlich der soziolinguistischen Aspekte analysiert werden konnte. Phonetische und textlinguistische Aspekte, wie Gesprächspausen, Wiederholungen etc. wurden vernachlässigt, da sie nicht zur thematischen Analyse beitragen. Auch Korrekturen sind nur gekennzeichnet, wenn diese den Inhalt maßgeblich verändern.

### **2.2.3.2 Soziolinguistischer Fragebogen**

Der vor Antritt der Reise erstellte Fragebogen wurde vor Ort pilotiert und entsprechend angepasst. Der endgültige Fragebogen (Abbildung 34 Fragebogen) konnte mit Hilfe eines Programmes, welches das Ausfüllen von Formularen gestattet, auf einem Tablet<sup>15</sup> ausgefüllt werden. Gründe, die Papierbögen nicht auszuhändigen, waren unter anderem die Luftfeuchtigkeit und der tropische Regen, aber auch die technische Möglichkeit Papier zu sparen. Das Tablet wurde den Befragten nicht direkt gegeben, sondern in einem persönlichen Gespräch von mir selbst betätigt. Dieses Verfahren bot die Möglichkeit einige Fragen expliziter zu erläutern bzw. eine adäquate Antwort zu wählen. Des Weiteren bieten Fragebögen im Normalfall die Möglichkeit eine breitere Masse zu befragen, was durch das persönliche Befragen nicht möglich war. Der vorgelegte Bogen bot abgesehen von den „Kreolmarkern“ kein Feld zur freien Antwort. Dies erleichtert grundsätzlich dessen Auswertung und dient der einfachen Abfrage. Zu Beginn des Fragebogens wurden Geschlecht, Alter, Wohnsitz (eine der drei Hauptinseln), Beruf, höchster Schulabschluss und Geburtsort erfragt. Im Anschluss daran kam die Frage nach der Erfahrung im Ausland gelebt zu haben. Der folgende Abschnitt befasste sich dann mit den Sprachkenntnissen. Es wurde eine Selbsteinschätzung über das Niveau der Sprachbeherrschung von Seselwa, Englisch und Französisch erfragt. Anschließend sollten die Menschen sagen, welche der drei Sprachen sie sprechen und/ oder schreiben können. Zum Sprachgebrauch wurde abgefragt, welche Sprache von den Befragten in unterschiedlichen Domänen genutzt wird. Der vorletzte Teil des Fragebogens beschäftigte sich mit dem Konsumverhalten von Fernsehen und Radio. Auch hier sollte die tägliche Dauer und die bevorzugte Sprachwahl bzw. die Quantität der einzelnen Sprachen angegeben werden. Wie oft die Befragten Zeitung lesen und das Internet nutzen, sollte unter Angabe der Regelmäßigkeit pro Woche ausgewählt werden. Die letzten beiden Fragen umfassten Konfession und die Regelmäßigkeit des Kirchenbesuchs.

---

<sup>15</sup> genutzt wurde ein Samsung A3 lite Tablet.

Während meines mehrwöchigen Aufenthalts auf den Seychellen im Februar und März 2017 bat ich also immer mal wieder Passanten spontan darum den Fragebogen für mich auszufüllen. Unter anderem in der Hauptstadt Victoria wurden einige Passanten befragt, beispielsweise interviewte ich einen Bingolosverkäufer sowie Angestellte, die auf den Bus warteten, Schüler, oder Angestellte diverser Institutionen, in den ich Experteninterviews führte oder recherchierte. Einige Male musste die Befragung abgebrochen werden, da die Befragten unter Zeitdruck standen. Die Entscheidung den Fragebogen ausfüllen zu lassen, war abhängig von Witterung, örtlichen Gegebenheiten, und vor allem abhängig davon eine ruhige Umgebung zu finden, bzw. Menschaufläufe zu meiden, um die Befragten nicht in Verlegenheit zu bringen.

Nach Beendigung der Feldforschung begann die Auszählung und statistische Aufbereitung.

### 3 Sprachpolitik

Im Folgenden sollen die Themen Sprachpolitik, Sprachplanung und Mehrsprachigkeit allgemein diskutiert werden, bevor in Kapitel 4 dann konkret auf die Sprachpolitik auf den Seychellen eingegangen wird.

Sprachpolitik geht schon immer einher mit dem Status und der Demolinguistik einer Sprache, Varietät oder eines Dialektes. In diesem Kapitel soll zu Beginn den unterschiedlichen Konzepten von unter anderem Coulmas, Spolsky und Fishman sowie den Bestandteilen von Sprachpolitik Platz eingeräumt werden. Nachdem die Begriffe von Standard und Norm kurz ausgeführt werden, folgt eine Einleitung in die Sprachpolitik der Kolonialzeit. Eine spezielle Betrachtung afrikanischer und kreolophoner Sprachpolitik gewährleistet ein besseres Verständnis für die Situation der Seychellen. Unter Einbeziehung politischer, entstehungsgeschichtlicher und ökonomischer Fakten, die durch demolinguistische und bildungspolitische Daten und Analysen anderer Autorinnen und Autoren ergänzt werden, entsteht eine Vergleichsgrundlage in Bezug auf den Trilingualismus des Archipels der Seychellen.

Sprachpolitik als Wissenschaft ist ein recht junges Forschungsfeld, denn sie wurde lange nicht als Forschungsgebiet berücksichtigt (vgl. Kremnitz/ Dahmen/ Kramer/ Papadima 2010:492). Dabei wurde Sprachpolitik schon von Luther gemacht, der neben der heiligen Sprache, durch seine Bibelübersetzungen, auch die Volkssprachen anerkannte. Verstärkte dadurch jedoch das Bewusstsein für den Analphabetismus, da Schulbildung und die damit verbundene Alphabetisierung<sup>16</sup> zu der damaligen Zeit kaum existent waren (vgl. Coulmas 1985:59). „Von alters her steht Gottesdienst in engem Zusammenhang mit Bildung und Erziehung, weswegen die Legitimierung der Verwendung der Volkssprache für religiöse Zwecke in jedem Fall ein aufklärerischer Schritt war“ (Coulmas 1985:60). In der Ära der Aufklärung wurden die Volkssprachen über ihre Anerkennung hinaus mit Normierungsbestrebungen etabliert (vgl. Coulmas 1985:60). Die *Académie Française* ist eine der ersten Institutionen für die Normierung, Standardisierung und Planung der französischen Sprache. Bis heute ist die Sprachpolitik das offensichtlichste Merkmal für die Unterschiedlichkeit der Sprachen der alten und neuen Romania (vgl. Kremnitz/ Dahmen/ Kramer/ Papadima 2010:495).

Seit den 1960er Jahren gibt es eine Forschungstendenz die Minderheiten- und Regionalsprachen, und auch Kreolsprachen mit einbezieht (vgl. Nelde 1991:63-64). Die damit beginnende Herausarbeitung funktionaler Unterschiede der Sprachen in Hauptsprachen, mittlere Sprachen und

---

<sup>16</sup> Das Konzept der Alphabetisierung wird in der vorliegenden Arbeit mit Standards der europäischen Sprachwissenschaft und -politik verbunden. Damit einher geht die Verschriftlichung.

Minderheitensprachen (Desheriev 1973 zitiert nach Coulmas 1985:98) ermöglicht zwar eine schematische Darstellung und auch die Einordnung in eine Sprachgruppe, berücksichtigt aber beispielsweise nicht die Fremdsprachen und den darüber hinaus unterschiedlich praktizierten (Sprach-)Unterricht. Die Grenzen zwischen Sprachen, die alle Ebenen institutioneller Erziehung bedienen, solcher, die bis zur weiterführenden Schule unterrichtet werden und schließlich jenen, die in der Grundschule und zur Alphabetisierung für Erwachsene genutzt werden, sind in dieser Einteilung nicht fließend und geben somit Grund zur Kritik:

Je mehr Gewicht eine Sprache hat, desto mehr wächst ihr zu, oder umgekehrt: je geringer die gesamtgesellschaftliche Bedeutung einer Sprache ist, desto geringer ist die Bereitschaft von Sprechern anderer Sprachen, sie als Fremdsprache zu lernen. Ihre Muttersprachler sind aber praktisch zur Zweisprachigkeit gezwungen. Deshalb ist Zweisprachigkeit unter Sprechern kleiner Sprachen im Allgemeinen weiter verbreitet als in Sprachgemeinschaften großer Sprachen. Was bezüglich einer Einheit eine Minderheit ist, kann bezüglich einer anderen Einheit eine Mehrheit sein. Außerdem können Sprecher ein und derselben Sprache in einer Region mehrheitlich vertreten sein, wenn die Sprachgemeinschaft durch geopolitische Grenzen geteilt oder durch Migration verstreut ist. (Coulmas 1985:99-100)

Folglich ist bereits die individuelle Sprachbeherrschung eines Menschen, der durch äußere Umstände mehrsprachig ist, Teil der Sprachpolitik. Nicht nur Minderheitensprachen finden Eingang in die Sprachpolitik, auch die Vernakularsprachen, wenn auch nur als funktionale Kategorie, dienen der Kommunikation und der Kontrolle der Massen (vgl. Fishman 1989:271):

The vernaculars were functionally favored not merely by élites seeking to unify and to activate the masses, but by the very processes of urbanization and modernization of which nationalism in developing nations is so often part and which new élites sought and seek to harness for specific substantive purposes. (Fishman 1989:273)

Die Veröffentlichungen im Bereich der Sprachpolitik sind vielfältig, aber „no consensus has emerged about the scope and nature of the field, its theories or its terminology“ (Spolsky 2004:ix). Grund hierfür sind unter anderem die bereits erwähnten kontrovers diskutierten Definitionen von Sprache, Varietät und Dialekt (vgl. Spolsky 2004:10; Coulmas 1985:15). Dennoch resümiert Maas prägnant, was die Wissenschaft der Sprachpolitik leisten soll.

Politische Sprachwissenschaft ist der Versuch, die Randbedingungen der sprachwissenschaftlichen Praxis durch eine historische Analyse des Gegenstandsverhältnisses und der Methoden zu kontrollieren. Der Terminus ist freilich ambivalent: Da sich keine akademische Disziplin »Politische Sprachwissenschaft« im Sinne der üblichen gegenstandsbezogenen Revierausgrenzungen etabliert hat, tritt unter diesem Etikett auch ein Bemühen auf, das besser wohl als »Kritik der politischen Sprachwissenschaft« zu beschreiben wäre. (Maas 1989:9)

Sprachpolitik wird bei ihm also als politische Sprachwissenschaft bezeichnet und umfasst die Analyse „sprachlicher Verhältnisse im Rahmen der gesellschaftlichen Reproduktion“ (Maas 1989:16-17). Es werden also Politik, Staat und Gesellschaft im Hinblick auf die Sprache und sprachlichen Probleme betrachtet (vgl. Coulmas 1985:16-19).



### 3.1 Grundlagen und Ziele von Sprachpolitik allgemein

Die Grundlage für die Sprachpolitik ist die Differenzierung von Sprache im privaten und im öffentlichen Raum (vgl. Nelde 1982:19). Das heißt, dass alle Varietäten einer Sprache berücksichtigt werden müssen, um die Sprachpolitik einer Gemeinschaft zu erforschen und zu studieren (vgl. Spolsky 2004:218). Folglich muss die Sprachpolitik das gesamte Diasystem einer Sprache mit einbeziehen. Damit ist sprachliche Diversität eine Motivation für die Sprachpolitik. Im Zentrum der Betrachtung steht die Sprache als solche: „Language is at the same time a delicate, sophisticated instrument and a blunt tool. It serves as a direct means of communication from man to man and it serves as an issue, or a foil, to achieve social and political goals“ (Bretton 1976:434). Zur Erreichung ihrer Ziele, bedient sich die Politik der Sprache als verbales Kommunikationssystem gleichermaßen wie die soziale Interaktion, denn Sprache ist immer eine Aktivität (vgl. Wee 2011:12; O’Barr 1976:4). Als kulturelles Gut hingegen sorgt Sprache für materielle Güter und kann den Zugang zu sozioökonomischen Gütern erleichtern, aber auch die ethnische Zugehörigkeit zu einer oder mehreren Gruppen symbolisieren. Eine Gruppe wird nicht anerkannt, wenn deren Sprachrechte nicht anerkannt werden, da Sprachrechte immer Gruppenrechte sind. Verändert sich also eine Gruppe oder Gesellschaft, können dies auch deren Sprache und deren Sprachrechte (vgl. Wee 2011:8-17). Da Gruppen, Gesellschaften und Sprachen dynamisch sind, erfordert eine solche Dynamik sprachpolitisches Handeln.

And this brings us to what is perhaps the most serious problem with the notion of language rights: the ontological assumption that there is an identifiable linguistic variety that can be coherently treated as the object of a rights discourse. (Wee 2011:45)

Die Untersuchung der Sprache in Bezug auf deren Sprachpolitik veränderte sich. Stand früher die Sprache eines Repräsentanten im Zentrum der Forschung, wird sich heute einer Gemeinschaft gewidmet (vgl. Rubin 1976:389). Das bedeutet, dass von Analysen individueller Sprache abgesehen werden muss und die Sprache(n) einer gesamten Gesellschaft den Diskurs bilden. Hinsichtlich dieser Art Sprache und Politik zu untersuchen, sind die wissenschaftlichen Studien und Arbeiten noch nicht erschöpft (vgl. O’Barr 1976:23). Unter anderem fertigte O’Barr eine solche Studie an. Seine Erkenntnisse sagen aus, dass es zwischen Sprache und Politik drei verschiedene Verbindungen gibt:

(1) those situations in which governments intervene in and attempt to control the communication system itself; (2) those in which language factors intervene in and thus affect the processes of government and politics; and (3) those in which language and politics are in mutual interaction, feeding back upon one another. (O’Barr 1976:5)

O’Barrs Ausführungen über das Zusammenspiel von Sprache und Politik lassen eine harmonische Relation vermuten. Dennoch muss beachtet werden, dass Sprachpolitik Probleme bereiten oder Konflikte ans Tageslicht bringen kann. Mit der Industrialisierung ist ein Anstieg der Sprachkonflikte zu verzeichnen (vgl. Posner 1993:41-44). Es können beispielsweise soziale Konflikte aufgrund von

Sprachen entstehen, wenn sich zwischen zwei Sprachgemeinschaften eine Spannung aufbaut. Wobei Sprachkonflikte nicht immer überindividuell sein müssen, denn Sprachpolitikbedient auch eine individuelle Ebene (vgl. Spolsky 2004:10). Die individuelle Ebene ist ohnehin der Ursprung sprachpolitischer Bestrebungen, so Bochmann, denn „alle diejenigen, die Sprache als ihr wichtigstes Arbeitsmittel täglich gebrauchen, sind die Initiatoren und Ausführenden sprachpolitischer Programme, Forderungen und Handlungen“ (Bochmann 1993:17) und damit auch an Konfliktlösungen interessiert. Auf gesellschaftlicher Ebene konstatiert Coulmas:

Sprache ist ein Politikum, weil staatlich verfasste Gesellschaften unter bestimmten sozio-historischen Bedingungen Sprachprobleme haben. Gesellschaftliche Sprachprobleme können ideologischer ebenso wie praktischer Art sein. Durch Assoziation mit Nationalismus, Separatismus, Religion oder anderen ideologischen Inhalten kann eine Sprache in den Brennpunkt der Auseinandersetzung zwischen deren Anhängern und Gegnern rücken. (Coulmas 1985:259)

Sprachpolitik umfasst folglich soziale, politische, ökonomische, religiöse, demographische, bildungs- und kulturelle Aspekte (vgl. Spolsky 2004:ix). Spolsky legt drei Komponenten fest, um die Sprachpolitik einer Gemeinschaft zu beschreiben:

its language practice – the habitual pattern of selecting among the varieties that make up its linguistic repertoire; its language beliefs or ideology – the beliefs about language and language use; and any specific efforts to modify or influence that practice by any kind of language intervention, planning or management. (Spolsky 2004:5)

„Für die meisten Sprachgemeinschaften scheint eine aktive Sprachpolitik, welche auch die Gesetzgebung miteinbezieht, unumgänglich“ (Kremnitz/ Dahmen/ Kramer/ Papadima 2010:500), das heißt, dass Sprachpolitik nicht immer explizit gemacht wird. Implizite Sprachpolitik bedeutet Folgen nicht beabsichtigter Änderungen und Reglementierungen und explizite Sprachpolitik macht sich durch direkte Reglementierungen bemerkbar (vgl. Spolsky 2004:8; Kremnitz/ Dahmen/ Kramer/ Papadima 2010:493).

Die Tendenz zur Reglementierung ist im Ganzen zunehmend, wenn auch das sich vergrößernde Gewicht der oralen und visuellen Medien gewisse Veränderungen nach sich ziehen könnte. In allen Staaten haben Sprachreglementierungsmaßnahmen erhebliche soziale Nebenwirkungen, oft können sie als soziale Selektionsmechanismen dienen und stehen daher immer wieder in der tagespolitischen Diskussion; dabei werden ideologische Argumente häufig als funktionale dargeboten. (Kremnitz/ Dahmen/ Kramer/ Papadima 2010:495)

Wie oben genannt sind Gruppen, Gesellschaften und Sprachen dynamisch. Daher muss Sprachpolitik die Einbeziehung gesellschaftlicher Veränderungen leisten (vgl. Nelde 1982:19), denn solche „Gesellschaftliche[n] Umwälzungen gehen stets mit sprachlichen Veränderungen einher, bzw. sie ziehen solche nach sich. Sprachen passen sich mit anderen Worten den sich ändernden Kommunikationsbedürfnissen an“ (Coulmas 1985:250). Demgemäß muss die soziale Bedeutung der Sprache für die Sprecher und Sprecherinnen im Rahmen der Sprachpolitik geändert werden (vgl. Webb 2008:42). Darüber hinaus müssen Maßnahmen ergriffen werden, um die Motivation des

Spracherhalts beim Sprecher/ bei der Sprecherin auszulösen (vgl. Cathomas 1982:121). Grundlegend dafür ist die Vermeidung der Einteilung in gute und schlechte Sprachen (vgl. Coulmas 1985:71), die bereits im Kindesalter geschieht und den Sprecher/ die Sprecherin vor die Sprachwahl stellt (vgl. Spolsky 2004:217). Hier steht meist das Soziale im Mittelpunkt:

Als Motivation für Reglementierungen können neben den evidenten Kommunikationsnotwendigkeiten der Wille zur sozialen Segmentierung und – komplementär dazu – der zur Normierung des sozialen Verhaltens gesehen werden; eine wichtige Rolle dürfte das kollektive sprachliche Bewußtsein (die Sprachideologie) spielen, das die Angehörigen einer Sprachgemeinschaft/von Sprachgemeinschaften miteinander teilen oder das ihnen vermittelt werden soll. (Kremnitz/ Dahmen/ Kramer/ Papadima 2010:492-493)

Änderungen in der Sprache stehen oft in Verbindung mit extralinguistischen Variablen. So bedingen sich gesellschaftliche Veränderungen und sprachliche Diversität mehr aufgrund von Sozialpolitik als von Sprachpolitik (vgl. Spolsky 2004:7-8). Denn die Motivation für Sprachpolitik liegt in der Identität, dem eigenen und dem Fremdbild, der Unsicherheit und der Ungleichheit (vgl. Spolsky 2004:73). So auch Fishman, denn „As always, linguistics and ideology were closely intertwined“ (Fishman 1991b:15).

Webb (2008), schreibt, anders als unter anderem Spolsky und Bochmann, die Sprachpolitik ausschließlich der Regierung zu:

A language policy is an instrument in the hands of government to decide which language should be used to provide access to the rights and privileges of citizens, and to determine what languages state agencies will use. Language policy could be used in the same way as the Labour Relations Act and the Employment Equity Act referred to above: to facilitate economic, social, political and administrative transformation. It is true that language policies can be used as instruments with which society can be manipulated [...]. However, using a language policy that is openly and overtly in line with a country's national ideals as an instrument of social, political and economic transformation can surely be justified. (Webb 2008:36)

Bezogen auf die explizite Sprachpolitik von Regierungen, da „Sprachpolitik [...] eine Begleiterscheinung moderner Staatenbildung [ist]“ (Naguschewski 2003:17), prägt Spolsky (2004:131) den Begriff des *linguicism*, der die Manipulation der Sprachpolitik bedeutet, um soziale, politische und ökonomische Probleme zu lösen. Haarmann stellt die Frage, ob diese Manipulation auf die beiden Bereiche Sprachpolitik und Sprachgesetzgebung Einfluss hat: „Language politics incorporates the ideas and conceptual framework of the envisaged regulation, while language policies implement such ideas“ (Haarmann 1991:103). Um solche Ideen und Konzepte zu entwickeln, ist die Beobachtung der Sprecher und Sprecherinnen nötig: „what people do and not what they think they should do or at what someone else wants them to do. Language management remains a dream until it is implemented, and its potential for implementation depends in large measure on its congruity with the practices and ideology of the community“ (Spolsky 2004:218). Also soll der gewollte Eingriff in die Sprachpolitik meist zur Förderung der nationalen Kommunikation und Identität dienen (vgl. O’Barr 1976:6-7).

Da, wie bereits erwähnt, Sprachgesetze nur ein kleiner, sichtbarer Teil der Sprachpolitik sind, muss geklärt werden, welche Bereiche dieses Konzept zusätzlich enthält. Grundsätzlich ist eine Dreiteilung zu beachten, die Sprachgebrauch, Sprachansicht und –ideologie umfasst und durch den Punkt der expliziten Politik und Planung ergänzt wird. Hinzu kommt das Diasystem einer Sprache. Das Wirken der Sprache innerhalb einer Sprachgemeinschaft von undefinierter Größe, wobei Macht eine große Rolle spielt, steht eng in Verbindung mit der Beachtung aller ökologischen Faktoren, die sprachlicher und nichtsprachlicher Art sein können (vgl. Spolsky 2004:39-41). Abgesehen von diesen Ebenen, äußert Spolsky sechs Domänen, in denen Sprachpolitik betrieben wird. Die Familien, die in Größe variieren, können in die Ebene von Sprachgebrauch, Ideologie und Management eingeordnet werden. Die Familie ist in den meisten Fällen monolingual diaphasisch, kann sich aber durch Mischehen und Migration verändern. Familien gelten für den Autor als besonders spannend, da sie einen äußeren und inneren Druck ausüben. Die Schule ist eine der wichtigsten Domänen und mit der Frage nach der Unterrichtssprache verbunden. Die Sprache innerhalb der Familie kann eine lokale Varietät sein, wobei die Unterrichtssprache meist eine regionale oder nationale Varietät ist und damit ein Problem für Lehrende und Lernende darstellen kann, da nicht immer die gleiche Varietät beherrscht wird. Des Weiteren müssen Überlegungen zum Zeitpunkt und zur Auswahl der einzuführenden Fremdsprachen gemacht werden. In bi- oder multilingualen Ländern ist die Wahl meist obsolet und nur der Zeitpunkt zu planen. Die Religion und religiöse Organisationen spielen eine besonders wichtige Rolle, da Sprache und Alphabet stets mit der Religion verbreitet wurden und durchaus noch werden. Durch religiöse Texte erfolgt meist eine Konservierung älterer Sprachformen. Oft schließt der religiöse Glaube auch den Glauben an die Sprache ein, sodass die Religion in multilingualen Gesellschaften ausschlaggebend für die Sprachwahl sein kann. Beispielsweise war der Einfluss christlicher Missionen in den kolonisierten Gebieten inklusive der Schriftform durch die Bibel sehr groß. Viertens ist die Sprache am Arbeitsplatz wichtig für den Alltag der Sprecher. Die eigene Sprache als Arbeitssprache zu nutzen war lange Usus. In Europa wird heutzutage oft schon Englisch in Firmen genutzt und Kurse für das Erlernen oder Verbessern dieser Sprache angeboten. Spolsky (2004:42-55) schenkt den lokalen Regierungen eine große Bedeutung, da sie oft für die Bildung verantwortlich sind und damit über die Sprachpolitik entscheiden. Auch wählen sie die Sprache der Beschilderung in der Region. Zu guter Letzt werden übernationale Gruppierungen, wie beispielsweise die Europäische Union genannt. Sie legen Arbeitssprachen und die Übersetzungssprachen für Dokumente u.ä. fest.

Wichtig sind für Spolsky die Sprachkräfte, also die Gründe dafür Sprachpolitik zu betreiben, denn die Stärke einer Sprachgemeinschaft, die durch die nationale, ethnische, religiöse oder bereichsbezogene Identität geprägt ist, kann die Sprachpolitik beeinflussen:

In modern independent nations, there are, four significant forces – the language situation (ecology), the prevailing set of beliefs about language choice (ranging from nationalistic mobilization of a titular language for national identity to cultural and linguistic pluralism), the pull of globalization raising the value of English as a world language and finally, any internal or external pressure for language rights. (Spolsky 2004:187)

Die Ziele der Sprachpolitik sind unterschiedlich. Die Erlangung eines eigenen Staates, Prestige (vgl. Coulmas 1985:58), die Verbesserung oder Verschlechterung der Situation von Minderheiten können Ziele sein und auch Sprachpurismus (vgl. Spolsky 2004:22). Zu den sprachpolitischen Strategien um diese Ziele umzusetzen, gehören unter anderem sprachlicher Kolonialismus, Sprachexport, internationale Kommunikationspolitik, Schaffung von Plansprachen, Fremdsprachenbildung und Fremdwortpolitik. Auch die natürliche oder künstliche Schaffung von Sprachbarrieren sorgt beispielsweise für die Etablierung internationaler Verkehrssprachen (vgl. Bochmann 1993:51-58).

### **3.2 Sprachplanung**

Sprachen können als Grund für Unruhen gelten und haben damit ein Gewaltpotential. Dementsprechend werden sie von Politik, aber auch Wirtschaft und Kirche gesteuert (vgl. Spolsky 2004:2-17). Die Wirtschaft versteht die Sprache als Art ökonomisches Gut, das von jedem, dem es zugänglich ist, erlernt werden kann und das an Wert zunimmt, je mehr darüber verfügen. Eine große Sprachgemeinde und auch oft militante Verhaltensweisen, wie auch wirtschaftliche Macht, hilft die eigene Sprache anerkannt zu bekommen (vgl. Coulmas 1985:56). Folglich sind die sozioökonomische Lage, Sozialstruktur und Migration einer Sprachgemeinschaft ausschlaggebend für deren Erfolg (vgl. Bochmann 1993:32). Rubin sagt sogar: „In addition to affecting political participation and identification, language policies and patterns of usage may have direct economic consequences“ (1976:398). Das globale Sprachensystem orientiert sich an der Wirtschaft (vgl. Spolsky 2004:89) und damit ist die Sprachplanung ausschlaggebend für wirtschaftlichen Erfolg und die sozioökonomische Entwicklung. Sprachplanung umfasst Korpus- und Statusplanung, die unweigerlich zusammenhängen, so wird die

[E]rstere Form der Sprachplanung [...] Korpusplanung genannt, letztere Statusplanung. Bei der Korpusplanung geht es darum, Lexikon, Grammatik und Orthographie einer gegebenen Sprache zu standardisieren, zu erweitern oder in irgendeiner anderen Weise zu beeinflussen. Bei der Statusplanung geht es demgegenüber darum, den Status, den eine Sprache oder Varietät in einer Gesellschaft hat, zu verändern. (Coulmas 1985:80)

Stolberg (2015:319) resümiert, dass Statusplanung den Gebrauch der Sprachen beinhaltet, welcher die Sprachwahl für die Belegung der verschiedenen Domänen und das Prestige umfasst. Korpusplanung ist schwierig durchzuführen, da sie einerseits Authentizität, andererseits Zugang zur Realität bewahren muss (vgl. Fishman 1989:387). Als Korpusplanung wird die Planung definiert (vgl. Stolberg 2015:319; Bochmann 1993:39), die sich direkt mit der Sprache befasst, sie also standardisiert, ausbaut und Defizite beseitigt. Teilbereiche sind Kodifizierung, Ausbau und

Verschriftlichung. Statusplanung hingegen beinhaltet politische Entscheidungen, die der Statusbestimmung dienen, aber auch rechtliche Bedingungen, Stigmatisierung und die Sprecherattitüde (vgl. Coulmas 1985:81; Fishman 1991a:337). Zur Statusplanung gehört aber auch die Zuteilung sozialer Ressourcen, sodass sich die Sprechergruppe stetig vergrößert und der Sprachgebrauch über inoffizielle Domänen hinaus ausweitet (vgl. Fishman 1991a:338). Webb (2008:37) sieht außerdem die Multilingualität als eine Ressource und fordert auf, dass diese immer in Gesetzgebungen einbezogen werden muss, um einer multilingualen Gesellschaft gerecht zu werden. Fishman schränkt überdies ein, dass „it is status planning, not corpus planning, that is the engine of all language planning success“ (Fishman 1991a:349). Stolberg (2015:319) erweitert das Konzept der Sprachplanung um die Erwerbsplanung. Diese zielt auf die Sprachbildung der Sprecher und Sprecherinnen direkt ab und inkludiert die Planung des Sprachunterrichts, den Lehrplan, Lehrkräfte, sowie Lehrmaterialien.

Strategien der Sprachpolitik sind bereits Teil der Sprachplanung. Auch wenn Coulmas (1985:67-79, 261-262) grundsätzlich der Meinung ist, dass Sprachplanung theoretisch nicht möglich ist, da Sprache kein Objekt ist, sagt er aber, dass Sprachplanung notwendig ist, wenn die Sprachwahl von Staat und Bevölkerung nicht eindeutig ist, beziehungsweise wenn mehrere Sprachen in einem Gebiet existieren und damit gesellschaftliche Sprachprobleme auftreten können. Des Weiteren ist die individuelle Sprachwahl ein Problem für die staatliche Implementierung von kollektiven Sprachrechten (vgl. Spolsky 2004:130-131), denn die Kompetenz des Einzelnen ist essentiell für die Performanz der Sprachgemeinschaft nach Chomsky (zitiert in Green 1993:4).

To have a language of one's own is a welcome but not an absolutely necessary component of ethnicity: several nations can use the same standard language; on the other hand there are nations with two standard languages [...]. It is therefore not necessary for every autonomist movement to have a language as its exclusive property. Nor is linguistic identity lost in such cases. It is preserved by means of a corresponding standard language variety which influences its 'own' dialects and forms with them a natiolect, that is: a variety of a plurinational abstand language. (Muljačić 1993:81)

Die Frage nach sprachlicher Identität ist also umkehrbar und kann unvollständig bleiben. Dennoch ist die Erhebung einer oder mehrerer Nationalsprachen in den Status der offiziellen Sprache gewollt, weil „the wish to ensure that a particular language variety is used within institutions of the state“ (Devonish 2008:615) und dazu die Motivation, dass „the desire to ensure that a particular language becomes the means of expressing a national identity or continues to function in that role“ (Devonish 2008:615).

Die Sprachplanung umfasst folgende Phasen: Die Wahl der Norm, die Kodifizierung, die Entwicklung/ den Ausbau und schließlich die Durchführung. Diese geschieht, beispielsweise in Frankreich, durch die weltweit erste Institution für Sprachplanung, die *Académie Française* (vgl. Spolsky 2004:63).

Im Anschluss an die Sprachwahl gilt es, das technische Problem der Ausrüstung der Sprachen für die Ausübung ihrer neuen Funktionen zu lösen. Praktisch bedeutet dies vor allem Registerausbau. Eine solche Arbeit müssen alle Sprachen leisten, weil sie gezwungen sind, wieder Anschluss an die Wissenschaft zu finden. (Fal 2012:145)

Für Coulmas ist Sprachplanung „Teil der Nationenbildung als Symbol nationaler Einheit“ (1985:78) und wird besonders in Entwicklungsländern, meist der Dritten Welt, betrieben, um den Anforderungen der Moderne zu genügen und autochthone Sprachen zu erhalten (vgl. Coulmas 1985:78), denn eine Aussöhnung von Modernisierung und Authentizität im Rahmen nationalistischer Sprachplanung ist entweder unmöglich oder unnötig (vgl. Fishman 1989:305). Eine ähnliche Tendenz der Sprachplanungsrichtung und deren Erfolge in vielen Ländern sind durch nationalistische ideologische Gründe gesichert (vgl. Fishman 1989:102).

Modern society is characterized by the massification of participation in industrial, educational, political and military operations. This massification is orchestrated and rationalized by elites who not only act as conduits of innovation but as the planners, managers and polarizers of sociocultural identity for the masses. In modern society, even more than in earlier periods of social development, elites are the major actors in the ongoing drama of sociocultural change and of identity consolidation and change. Elites speak to/ write to the masses and reach them via modern identity-forming media, often in a fairly continual basis. (Fishman 1991b:60)

Coulmas (1985:263-264) reduziert die Sprachplanung auf eine politische Planung einer Sprache, bei der Spannungen und Konflikte unerlässlich sind, da alle Beteiligten ihre individuellen- und Gruppenziele verfolgen. Ein besonderes Maß an Sprachplanung ist, nach Coulmas, in Ländern mit postkolonialer Geschichte zu beobachten, da der Prozess der Nationalstaatenbildung unmittelbar mit den Nationalsprachen einhergeht. Die notwendige Stabilität für die Sprachplanung „will initially be greatly influenced by religious considerations in those new nations that correspond to indigenized ethno-religious Great Traditions“ (Fishman 1989:140).

Zusammenfassend kann man festhalten, daß wir unter Sprachplanung die Tätigkeit des Menschen zur Regulierung und Verbesserung vorhandener Sprachen oder auch die Schaffung neuer regionaler, nationaler oder internationaler Sprachen verstehen. (Mattusch 1999:288-289)

Innerhalb der Sprachpolitik kommt der Kirche eine wichtige Position, auch für die Sprachplanung zu. Sie ist meist plurilingual und bedient sich oft einer *lingua franca* (vgl. Spolsky 2004:114). Missionen gelten als wichtiger Grundpfeiler religiöser Sprachpolitik, da sie oft Orthographie und Verschriftlichung fördern (vgl. Spolsky 2004:183). Also an einer Norm und einem Standard mitwirken. Zudem lernten bzw. lehrten Missionare Sprachen, damit Religion verstanden wurde und die Bibel für die Bevölkerung zu lesen ist (vgl. Fishman 1991b:37-38). Durch die Übersetzung kann von einer Fixierung und Konservierung der Sprache gesprochen werden. Während der Kolonialzeit unterdrückten die westlichen Staaten alle anderen Religionen durch Missionierung und so schließt Coulmas: „Die religiöse Mission ist ein Kolonialismus des Geistes“ (1985:118). Andererseits kann Religion aber für das Überleben einer Sprache, wie im klassischen Arabisch, Hebräisch und Sanskrit

sorgen (Coulmas 1985:118). Dies geschieht unter anderem durch gezieltes Sprachmanagement in den religiösen Schriften (vgl. Spolsky 2004:618). Die von der Kirche betriebene Sprachpolitik kann also implizit oder explizit sein.

Explizite Formen der Sprachpolitik und insbesondere der Sprachplanung, meist aus eurozentristischem Blickwinkel definiert, sind Normierung<sup>17</sup> und Standardisierung, da ein fehlender Standard zum Problem werden und die formale Unterhaltung nicht gewährleistet sein kann (vgl. Fishman 1991a:346). Die Definition des Begriffes der Sprache bildet auch hierfür die Grundlage. Laut Coulmas (1985:17-19) und Sebba (1997:240-241) ist Schrift für Nicht-Linguisten ein Merkmal von Sprache und damit nötig, um eine Sprache von einem Dialekt zu unterscheiden.

Synchronisch betrachtet kann sich der Begriff „Sprache“ entweder auf eine einzige sprachliche Norm oder auf eine Menge verwandter Normen beziehen. Diachron hingegen bezieht sich „Sprache“ entweder auf eine Sprache, die im Begriff ist, sich durch Divergenz aufzulösen, oder auf eine aus Konvergenz resultierende Gemeinsprache. (Coulmas 1985:18)

Fishman (1991a:339-344) räumt ein, dass Dialekte nicht nur negative Auswirkungen haben, da sie vor dem Standard, der künstlich ist, vom Kind erlernt werden. Ein Standard, der in der Schule, aber nicht zuhause gesprochen wird, ist eine psychische Belastung für das Kind. Außerdem ist standardisiertes Lernen mit Büchern oft kontraproduktiv für die Varietäten (vgl. Posner 1993:55).

Die festgelegten Standardsprachen haben die höchste Amortisation. Die Basis für die Standardisierung ist das Schriftsystem, die Eigenständigkeit artikuliert (vgl. Coulmas 1985:221). Bei Sprachgemeinschaften mit einer rein oralen Kultur liegt die Schwierigkeit in der Erstellung eines Schriftsystems. Oft wird sich dabei an bereits existierenden Systemen orientiert und diese adaptiert, wenschon die Effizienz verschiedener Schriftsysteme nur kaum verglichen werden kann, da politische und wirtschaftliche Faktoren oft von höherem Stellenwert sind. „From an economic point of view, choosing a standard or network or, as de Swaan proposes, a language, is an investment, and one that is the more valuable the longer it survives and the more other people use it“ (Spolsky 2004:89). Abgesehen davon, sind in einigen Fällen Schriftwahl und Orthographie durchaus religiös motiviert. Die Standardisierung beinhaltet aber nicht nur die Verschriftlichung und Normierung, sondern auch die Erfassung von Innovationen, die mehr aus puristischen oder politischen Gründen als aus pragmatischen gewählt werden. Purismus ist aber nur in Verbindung mit Isolation möglich

---

17 Der Normbegriff beinhaltet den sozial verbindlichen Usus, der durch eine Person oder Institution festgelegt wird, die dazu legitimiert ist. Soziale und sprachliche Normen gehören immer zusammen, mit dem Unterschied, dass Sprachnormen nicht so fest wie andere sich wandelnde Normen sind. Für die meisten Sprachen gelten eurozentrische Normen (vgl. Schmitt 2010:435-438). „Sprachnorm stellt eine linguistische Daueraufgabe im Zusammenhang mit der Scholarisierung, der Auswahl von Kanones für den Literatur- und Sprachenunterricht und vor allem der Versprachlichung aktueller Themen in den Medien dar.“ (Schmitt 2010:463).



und aufgrund von Globalisierungstendenzen sehr selten. Der Versuch einer puristischen Ausrichtung gilt im engeren Sinne als ein identitätsbildendes Element (vgl. Spolsky 2004:27-38).

Der Grad der Standardisierung von Sprachen ist weder homogen, noch gibt es ein einheitliches Schema, um einen Standard herzustellen. Es gibt Standardsprachen, die komplett ausgebaut sind, standardisierte Minderheitensprachen, archaische Standardsprachen, junge Standardsprachen, nichtstandardisierte Literatursprachen mit wenig Schriftgebrauch und präliterarische Sprachen (vgl. Bochmann 1993:33). Darüber hinaus sollten laut Muljačić (1993:82-83) folgende Merkmale einer Standardsprache gegeben sein: Eigenschaften einer Standardsprache sollten flexible Stabilität und Intellektualisierung sein. Zudem sollte sie eine vereinheitlichende und separatistische Funktion, neben der Prestige- und der Referenzrahmenfunktion, innehaben. Die Sprechereinstellungen gegenüber einer Standardsprache sollte von Sprachloyalität, Stolz und Normbewusstsein zeugen.

Ein weiteres Problem der Standardisierung ist das der Wahl der Varietät, auf deren Grundlage der Standard festgelegt werden soll, denn theoretisch kann jeder Dialekt zum Standard werden (vgl. Muljačić 1993:90). Kreolsprachgemeinschaften stehen hier vor einer besonderen Herausforderung, denn sie sind historisch nicht so gewachsen wie die Kolonisatorensprachen. Damit muss eine Distanz zwischen Kreol und Lexifizierer hergestellt werden, sonst gilt das Kreol als Substandard des Lexifizierers. Die Schriftlichkeit von Kreolsprachen wurde meist aufgrund von Plantagenbesitzern, Bibelübersetzungen oder neugierigen Besucherinnen und Besuchern initiiert, deren persönliche Tagebücher oft als wichtige Quelle gelten. Diese Schriften bedeuten aber nicht den Beginn einer Alphabetisierung, sondern eher eine Aufzeichnung. Die Alphabetisierung erfolgte erst mit der Abschaffung der Sklaverei, der Einführung der Schulpflicht, des Buchdrucks und anderen Medien. Einen solchen Werdegang können aber nicht alle Kreolsprachen vorweisen, denn häufig besteht wenig Interesse an der Verschriftlichung des Kreols (vgl. Sebba 1997:238-243; Coulmas 1985:214-221). Siegels (2008:145-148) Aufsatz über Literarizität in Pidgin- und Kreolsprachen wirft als zentrales Thema gleichermaßen mit der Standardisierung die Stigmatisierung auf. Gründe hierfür sind meist das durch die Wirtschaftslage größere Prestige der Kolonisatorensprache, die kurze historische Tradition, die fehlende Standardisierung und die Interpretation von Kreolsprachen als mangelhafte Form der Lexifizierersprache. Jedoch sind positive Entwicklungen zu erkennen. So werden Kreolsprachen und Pidgins durchweg im inoffiziellen Rahmen genutzt und bilden daher die lokale Identität und eine Form der Solidarität, zudem werden sie mancherorts in die Sprachpolitik einbezogen und in einigen Fällen eine Standardisierung angestrebt, die über zwei Möglichkeiten der Verschriftlichung läuft: Die etymologischen, in Anlehnung an den Lexifizierer, oder die phonemisch-lautliche Umsetzung. Die auf den Seychellen anfänglich genutzte etymologische wurde im Laufe der Zeit durch die weitaus kreolfreundlichere, phonemisch-lautliche ersetzt (vgl. Coulmas 1985:120-121).

Generell ist festzuhalten, dass die Etablierung eines sprachlichen Standards Einheit stiftet und die Nationenbildung vorantreibt. Wenn dann eine Standardsprache herausgebildet wird, fördert die Politik die sprachliche Konvergenz und die Sprachplanung (vgl. Coulmas 1985:24-25, 243). Für Coulmas (1985:35-37) sind „die Kodifizierung der Norm und die Differenzierung der Funktion“ grundlegend für den Ausbau einer Varietät zur Standardsprache. Wobei er einräumt, dass die Standardisiertheit graduell ist. Die Kodifizierung ihrerseits beinhaltet Schriftlichkeit, Grammatik und Orthographie. Der Ausbau, vor allem der Lexik ist notwendig. Coulmas (1985:71-74) problematisiert die „Verunreinigung“ der Sprachen durch Lehnwörter, aber auch deren Nutzen. Entlehnungen geschehen immer aufgrund der Ideologie und die Authentizität ist der Grund für den Rückgriff auf gewisse Sprachen (vgl. Fishman 1989:294-307). Neue Lexeme entstehen in soziokulturellen Kontexten, wo Moderne und Tradition aufeinander treffen. Es wird sich auch oft an religiösen Gründen oder Vorschlägen der Elite orientiert, um Lehnwörter anzunehmen, Polysemie zu gestatten oder die Wortbildung nicht zu restringieren. So gilt im Rahmen des technischen Fortschrittes auch die Rechtschreibkorrektur am PC als eine Form von Sprachpolitik (vgl. Spolsky 2004:31-36).

Orthographie and lexicon, writing system and grammar, number system and phonology, all contribute to the image of ‚the good language‘ and all are susceptible (differentially susceptible, to be sure) to ethnocultural considerations and to ethnocultural strictures in conjunction with corpus planning. Both ethnicity and language pervade most of social life and it is inevitable, therefore, that ethnicity will also influence the direction of modern language planning, the latter being merely one aspect of modern culture planning and identity planning. (Fishman 1989:268)

Sprachplanung anhand der Kodifizierung durch Wörterbücher, Grammatiken, Orthographie-, Zeichensetzungs- und Ausspracheführer ist notwendig, um Sprachprobleme zu lösen, die auf nationaler Ebene bestehen (vgl. Fishman 1989:287).

Auch wenn Coulmas (1985:217-221) sich auf Gründe für die Verschriftung von Minderheitensprachen konzentriert, die eine Alphabetisierung in der Muttersprache, die Integration isolierter Stämme und den Spracherhalt, umfasst, so können diese auch auf andere Sprachen, wie Kreolsprachen, übertragen werden. Kritisch betrachtet er die Ausbildung und Bereitstellung der Lehrkräfte, die Notwendigkeit aus Sicht der Sprecherinnen und Sprecher, den Zeitaufwand eine *lingua franca* zu lernen, sowie die Zersplitterung, die bei Minderheitensprachen vorliegt. Bildung und damit einhergehend Alphabetisierung sind notwendig, aber kostspielig (vgl. Leibowitz 1976:450).

### 3.3 Diglossie und Multilingualismus im kreolsprachlichen Rahmen

Sprachpolitik ist besonders in multilingualen Gesellschaften wichtig. Die Valorisierung von Multilingualismus<sup>18</sup> als nichtmaterieller Reichtum (vgl. Coulmas 1991:24) ist unbedingt notwendig und zu fördern.

Die Homogenitätsvorstellungen des Projekts Nation mit seiner monolingualen Ausprägung haben ihren Niederschlag nicht zuletzt bis hinein in anthropologische Bestimmungen gefunden, denen zufolge der Mensch geradezu durch Einsprachigkeit gekennzeichnet sei, eine Einsprachigkeit, die allenfalls für einige durch den Erwerb von Fremdsprachen erweitert werden könne. (Cichon/ Ehlich 2012:8)

Aus diesem Gedanken heraus entstand ebenso Lamberts Einteilung der Nationalstaattypen um ein Land einzuordnen. Es gibt monolinguale und damit auch meist monoethnische Staaten, die homogen sind, eine festgelegte Standardsprache und einen gesetzlich vorgesehenen Fremdsprachenerwerb haben. Daneben gibt es Staaten mit zwei oder drei ethnolinguistisch gleichgestellten Gruppen. Und schließlich gibt es multiethnische Staaten mit einer großen Anzahl ethnischer Gruppen. Problematisch ist die Einordnung der Staaten in diese drei Typen dahingehend, dass einerseits oft die offizielle Gesetzgebung nicht die Realität abbildet und andererseits gezielter Purismus und Fremdsprachenerwerb nicht eindeutig bestimmen lassen, ob ein Land mono- oder multilingual ist (vgl. Spolsky 2004:58-63). Monolingualität ist laut Spolsky (2004:142, 113) nicht mehr praktikabel, vor allem im Hinblick auf das Englische als globale *lingua franca* und der Sprachgesetzgebung vieler Staaten, die Raum für Ausnahmen lässt. Ebenso äußert sich Couto kritisch gegenüber dem Monolingualismus:

Aparentemente ter uma língua única de comunicação internacional é muito cômodo. Mas, isso tem um preço. A existência dessa língua superdominante implica em uma redução no número de línguas no mundo. Ora, redução do número de línguas significa empobrecimento. Cada língua que morre é toda uma cultura que se perde, toda uma tecnologia e um modo de se relacionar com o mundo que desaparece. Assim como a perda de espécies vivas (plantas e animais) é lamentada pelos ecologistas, por levar a um empobrecimento da vida na face da terra, do mesmo modo a perda de uma língua é lamentada por lingüistas, por significar um empobrecimento cultural da humanidade. Para o bem da vida na face da terra, precisamos da biodiversidade ; para o bem da cultura humana na face da terra, precisamos da diversidade lingüística, o que inclui a diversidade dialetal. (Couto 2005:102)<sup>19</sup>

---

<sup>18</sup> Multilingual sind Gesellschaften, plurilingual ist ein Individuum (vgl. Spolsky 2004:4).

<sup>19</sup> Dem Anschein nach ist es sehr bequem nur eine internationale Kommunikationssprache zu haben. Aber das hat seinen Preis. Die Existenz dieser über alles herrschenden Sprache impliziert eine Verringerung der Vielzahl der Sprachen auf der Welt. Jedoch bedeutet diese Reduktion Verarmung. Jede Sprache, die stirbt, ist eine Kultur, die abhandenkommt, eine ganze Technologie und eine Art, sich auf die verschwindende Welt zu beziehen. Sowie auch der Verlust lebender Arten (Pflanzen und Tiere) von Ökologen bedauert wird, der zu einer Verarmung des Lebens auf der Erde führe, genauso wird der Verlust einer Sprache von Linguisten bedauert, der eine kulturelle Verarmung der Menschheit bedeutet. Zum Wohl des Lebens auf der Erde benötigen wird sprachliche Diversität, die dialektale Diversität beinhaltet. [CK]

Abgesehen von der Impraktikabilität teilt Spolsky in drei Formen von bilingualen Staaten ein: Der historische Bilingualismus<sup>20</sup> von zwei oder mehr Sprachgemeinschaften in einem politischen Raum, der Bilingualismus als Folge der Kolonisierung und der aus Umsiedlung von Ethnien im Zuge der Kolonisierung resultierende Bilingualismus (vgl. Spolsky 2004:162-163). Der historische Bilingualismus beeinflusste seit jeher die (romanischen) Sprachen untereinander (vgl. Green 1993:17), sodass sie sich aufgrund ihrer Nähe assimilieren (vgl. Posner 1993:55). Bilingualismus ist ein schon lange in der Romania existierendes Phänomen unter Kreolsprachen, Lexifiziersprachen, Varietäten und Standardsprachen (vgl. Green 1993:19-20).

Mehrsprachigkeit ist – anders als das in Debatten über Sprachtod oft suggeriert wird [...] – hier nicht Folge von Sprachbedrohung und Obsoleszenz, sondern linguistische Praxis, die konstruierte *first-come*-Identitäten der Subalternen ausdrückt und gleichzeitig die immer neue Bildung von heterogenen Gemeinschaften ermöglicht. Während eine monolinguale Bevölkerung und die Konstruktion einer Nationalsprache die wesentlichen Elemente westlicher, kolonialer Sprachideologien waren, stellte dynamische Mehrsprachigkeit die essenzielle Sprachideologie kleiner, diversifizierter Gesellschaften in vielen Teilen Afrikas dar. Sie war Teil einer Anpassung an rasch wechselnde ökologische und politische Bedingungen, und sie ist auch in heutigen Gesellschaften – etwa in rasch wachsenden Großstädten – eine politische Notwendigkeit. (Storch 2016:158)

Es ist eher selten, dass zwei Sprachen oder Varietäten genau den gleichen Raum besetzen. Die Aufteilung ist demographisch, diatopisch oder funktional bedingt (vgl. Spolsky 2004:161-162). Muttersprachler von Randsprachen suchen eine *lingua franca* (vgl. Spolsky 2004:88), um sich mit anderen Sprachgemeinschaften zu verbinden. Auch forciert die Politik diese Lösung oft, um Sprachkonflikte und die Festlegung eines Standards zu vermeiden (vgl. Nelde 1982:20). Die Sprecher und Sprecherinnen in multilingualen Räumen benötigen eine Sprache, eine „Language of wider communication“ oder auch Verkehrssprache, um außerhalb der eigenen Gemeinschaft zu kommunizieren. Wenn diese Verkehrssprache über einen großen geografischen Raum genutzt wird, dann wird von einer *lingua franca* gesprochen. Eine *lingua franca* kann Muttersprachler haben und muss kein Pidgin, wie die Lingua Franca sein. So kann beispielsweise das Englische als globale *lingua franca* bezeichnet werden, die in einigen Regionen mehr genutzt wird, als in anderen (vgl. Sebba 1997:16-17). Der Grund für das Durchsetzen von Weltsprachen oder *lingue francae* ist nicht innerhalb der Sprache zu suchen, sondern außersprachlicher Natur (vgl. Mattusch 1999:187; O’Barr 1976:19) und kann enorme Folgen haben:

Eine Weltsprache kann dem Kulturkreis, in dem sie ihren Ursprung hat, einen großen Einfluß auf die internationale Politik wie in der wissenschaftlichen Forschung verleihen. Gleichzeitig besteht aber immer die Gefahr, daß sie den Status von Minderheitensprachen bedroht und damit die nationale Identität von ganzen Völkern. (Mattusch 1999:193)

---

<sup>20</sup> Definition von bilingual für Individuen und Gesellschaften nach Spolsky mangelhaft, auch wenn er den Begriff weiterhin ohne klare Definition nutzt (Spolsky 2004:161).

Die einstige Ansicht, dass Sprachpolitik nur von Machtverhältnissen abhängt und dass beispielweise Dialekte als unterentwickelte, machtlose Sprachen, die funktional und diatopisch beschränkt sind, gelten und auch nicht im Behördenverkehr, Schulen oder staatlichen Institutionen genutzt werden (vgl. Coulmas 1985:28), sind weitgehend überholt. „Welche Varietät in einer gegebenen historischen Situation zur Standard- oder Nationalsprache entwickelt wird, hängt nicht von sprachlichen Eigenschaften ab sondern primär von Macht“ (Coulmas 1985:29), was aber nicht einziger Ausdruck von Sprachpolitik ist. Wichtig zu beachten ist, dass Nationalitäten und Sprachen in der Vergangenheit geplant wurden und auch in Zukunft werden. Das ist ein Teil des sozialen Dramas der Menschlichkeit (vgl. Fishman 1989:319-369). Fishman thematisiert aber auch die Varianz bei Nationalsprachen, sodass einige Sprachen eher erlernt werden als andere oder der internationalen Korrespondenz dienen: „However, most national languages have no international functions at all. Indeed, most national languages [...] do not even discharge all intranational functions either“ (Fishman 1989:370). Wenn eine Sprache nicht alle intranationalen Funktionen übernimmt, dann weil mehrere offizielle Sprachen vorliegen. Denn oft ist die offizielle Sprache nicht die Nationalsprache und „Official languages that correspond to ethnocultural minorities limit the exclusive sway of national languages for intra-national functions“ (Fishman 1989:370). Wenn Nationalsprachen also keine internationalen Funktionen ausüben, dann werden sie von den Muttersprachlern oft in technischen und weiterführenden Themen gemieden und beispielsweise durch Englisch ersetzt (vgl. Fishman 1989:370-371).

Sprecher und Sprecherinnen von Minderheitensprachen nutzen eben jene Strategie. Durch eine aktive Sprachpolitik der Regierung (vgl. Coulmas 1985:231) unter anderem mithilfe der Medien in der oder den Minderheitensprachen, Instituten für Minderheiten und Printmedien kann dem entgegen gewirkt werden. Schließlich sind Presse, Schule und soziale Einrichtungen wichtig zur Etablierung einer Sprache (vgl. Fishman 1991b:213-214). Aber auch andere gezielte staatliche Interventionen und die Minimierung negativer Entwicklungstendenzen sind notwendig (vgl. Coulmas 1985:260). Dies ist etwa durch einen ausreichenden Schutz der ethnolinguistischen Gruppe durch den Gesetzgeber möglich (vgl. Watts 1991:94-95). Fishman (1989:228) meint, dass staatliche Sprachpolitik Minderheitensprachen unterstützen kann, aber beispielsweise bei religiösen Sprachen muss dann die religiöse institutionelle Sprachpolitik aktiv werden: „Because religion is concerned with eternal rather than external, it is more conservative, less compromising and more compelling insofar as boundary maintenance is concerned“ (Fishman 1989:229).

Webbs Aussage (2008:37), dass Länder mit einer offiziellen Sprache als entwickelt gelten, solche mit mehreren offiziellen Sprachen hingegen als entwickelnd, ist immer in Bezug auf das jeweilige Land zu sehen. So konkretisiert der Autor, dass je weniger Sprachen in einem Land gesprochen

werden, desto größer der wirtschaftliche Erfolg. Webb geht nicht von ein bis zwei Sprachen aus, sondern von mehr als 40, sodass ein Problem der Kommunikation entsteht und eine Verkehrssprache oder lingua franca benötigt wird. Dieser Aspekt der unter anderem wirtschaftlichen Entwicklung eines Landes führt dazu, dass Sprachpolitik folglich ein Teil der Entwicklungspolitik ist (vgl. Coulmas 1985:260), die in Ländern mit sprachlichen Minderheiten selten ist und daher mehr fokussiert werden muss (vgl. Nelde 1982:17). Multilingualität muss demnach grundsätzlich in der Sprachgesetzgebung verankert werden, indem etwa Infrastruktur und Sprachinstitutionen geschaffen werden. Die multilinguale Situation eines Staates oder Gebietes ist komplex und kann nicht verleugnet werden, deswegen fordert Webb (2008:32-35) eine Sprachpolitik nicht aufgrund von Gesetzen, Vorschriften oder dominierender Ideologie, sondern mit Bildungspraxis, Sprachgebrauch und Regierungsstrategien. Denn oft bedeutet die gesetzliche Gleichberechtigung von Sprachen dies nicht automatisch in der Realität (vgl. Fishman 1989:267), da Sprachrechte noch nicht den Menschenrechten, die in Verbindung zur Sprachpolitik stehen, gleichgestellt sind (vgl. Spolsky 2004:119-120, 152). Viele Länder verankerten bereits gesetzlich offizielle Sprache(n) und einige von ihnen Regelungen zum Minderheitenschutz (vgl. Naguschewski 2003:12-71). Schließlich gilt die Volkssprache, aber auch die Muttersprache, bei Minderheitensprechern, als Symbol der Eigenständigkeit, wird anthropomorphisiert und ist zukunftsbildend. Vermutlich entstehen weniger Konflikte, wenn eine linguistische Minderheit Rechte bekommt (vgl. Wee 2011:4) und nicht eine fremde Sprache als einzige offizielle eingesetzt ist. Ist eine indigene Sprache aber auch offizielle Sprache, dann werden Sprecher und Sprecherinnen anderer indigener Sprachen ermutigt diesen Status anzustreben (vgl. Tamanji 2008:76-78). Daher liegt das Problem, abgesehen vom Status, schon in der Anerkennung einer Sprache als solche. So gelten Kreolsprachen als nicht schützenswert, da sie oft offiziell nicht anerkannt sind. Ein ähnliches Schicksal ereilt in den meisten Fällen Entwicklungssprachen. Sie schöpften noch nicht ihr volles Potenzial als linguistische Ressourcen aus. Wenn sie respektiert werden, dann haben sie das gleiche Potenzial wie entwickelte Sprachen (vgl. Sebba 1997:235) und in sprachpolitischen Angelegenheiten eine stabilere Verhandlungsbasis. Dementgegen stehen die meist anerkannten bedrohten Sprachen und deren Einschätzung, die die Sprachpolitik vor ein Problem stellen.

Wie soll sich eine Sprache ohne Gebiet mit eigenständiger Wirtschaftsstruktur, ohne voll ausgebautes Schulsystem, ohne genügende Massenmedien, ohne allgemeingültige Schriftnorm, ohne Halt in der Staatsverwaltung, ohne offensichtlichen praktischen Nutzen für den Sprachträger erhalten können? (Cathomas 1982:120)

Je grausamer die Geschichte einer Sprache, desto mehr möchte sie geschützt werden, so sagt Fishman (1989:391-395). Die natürliche Auslese ist also für bedrohte Sprachen nicht zutreffend, sondern die Nicht-Nutzung in allen Domänen, dazu der mangelnde Willen und die Fähigkeit des

Ausbaus, sowie die geringe intergenerationale Transmission, denn „[E]very language needs an idea - a goal and a vision above the mundane and the rational – to keep it alive“ (vgl. Fishman 1989:397).

An dieser Stelle ist die Einführung der Begriffe Diglossie und Bilingualismus als Basis für weitere Erklärungen nötig. Der Diglossiebegriff nach Ferguson 1959 bildet die Grundlage der Debatte. Auch wenn dieser den Unterschied zwischen Sprache, Dialekt und Varietät<sup>21</sup> nicht diskutiert, sind seine Ausführungen sehr treffend. „Diglossia is not assumed to be a stage which occurs always and only at a certain point in some kind of evolution. Diglossia may develop from various origins and eventuate in different language situations“ (Ferguson 1959:327). Der Standard wird von ihm immer als high (H) und die Varietät als low (L) gekennzeichnet<sup>22</sup>. Der Autor erklärt nicht, warum er in H- und L-Varietäten einteilt und damit eine Wertung schafft. L habe keine Orthographie, werde durch seine Sprecher und Sprecherinnen stigmatisiert bis hin zur Leugnung. Nach Ferguson gelange H manchmal durch Religion in seine Position. L sei die häusliche und familiäre Sprache, sowie die Muttersprache. H werde in der Schule erlernt, ist also keine Muttersprache und habe eine umfassende Grammatiktradition. Zudem ist H prestigereicher „since this is the variety that they consider more useful for improving their socioeconomic prospects“ (Wee 2011:7). Für H gibt es eine Norm, für L hingegen „There is no settled orthography and there is wide variation in pronunciation, grammar, and vocabulary“ (Ferguson 1959:332), dementsprechend gibt es also keinen Standard. Die Diglossie zwischen H und L ist meist über Jahrhunderte stabil und erlaubt damit Entlehnungen von H nach L und gelegentlich auch umgekehrt. Auf grammatikalischer Ebene stellt Ferguson (1959:325-334) fest, dass H Kategorien innehat, die es in L nicht gibt und, dass die Flexion von Nomen und Verben im Hinblick auf L reduziert oder komplett abwesend ist. Ebenso können weniger Morphophonemik und obligatorische Kategorien festgestellt werden. Hingegen sind in L Paradigmen symmetrischer, sowie Kongruenz und Abhängigkeit strenger. Das Vokabular allerdings teilen H und L weitestgehend. „But a striking feature of diglossia is the existence of many paired items, one H one L, referring to fairly common concepts frequently used in both H and L, where the range of meaning of the two items is roughly the same, and the use of one or the other immediately stamps the utterance or written sequence as H or L“ (Ferguson 1959:334). Generell definiert Ferguson Diglossie wie folgt:

DIGLOSSIA is a relatively stable language situation in which, in addition to the primary dialects of the language (which may include a standard or regional standards), there is a very divergent, highly codified (often grammatically more complex) superposed variety, the vehicle of a large and respected body of written literature, either of an earlier period or in another speech community, which is learned largely by formal education and is used for most written and formal spoken purposes but is not used by any sector of the community for ordinary conversation (Ferguson 1959:336).

---

<sup>21</sup> Seiner Meinung nach ist das Kreol von Haiti eine Varietät.

<sup>22</sup> Fergusons Betitelung der Varietäten, Sprachen etc. von High und Low wird in dieser Arbeit der Einfachheit halber beibehalten, entspricht aber keinerlei Hierarchisierung.

Kritik am Diglossiebegriff nach Ferguson liefern unter anderem Fishman (1989:195) und O’Barr (1976:8), die den weitreichenden Analphabetismus in der H-Sprache anprangern, denn die H- und die L-Varietät müssen beherrscht werden, um zu reüssieren. Fishman (1989:468-469) spitzt diese Kritik zu, indem er sagt, dass Naturwissenschaften nicht mehr ethnokulturell neutral sind, wenn sie in einer diglossischen Gesellschaft nur in einer Sprache unterrichtet werden. Für Fishman (1989:401) ist Diglossie ein Muss, aber die Ökonomie und politische Unabhängigkeit können monolingual sein. Zudem ist er der Meinung, dass individueller Bilinguismus ohne gesellschaftliche Diglossie möglich ist und beide nicht voneinander abhängig sein müssen (vgl. Fishman 1989:181). Die überindividuelle Ebene einer Gesellschaft ist in jedem Falle unabhängig vom Individuum.

Auch Coulmas (1985:20-36) bezieht sich auf Fergusons Ausführungen und fasst zusammen, dass es sich um eine Sprachsituation handelt, in der die schriftlich fixierte Hochsprache durch einen tiefen Graben von der gesprochenen Umgangssprache getrennt ist, wobei die Etablierung einer Mundart, eines Dialektes oder einer Sprache von der Sprachgemeinschaft abhängig ist, da die „Attraktivität von Standardsprachen [...] in dem gesellschaftlichen Status, den sie symbolisieren [liegt]“ (Coulmas 1985:35). Coulmas (1985:214) führt die Verbesserung der eigenen sozialen Stellung als starke Lernmotivation an, bemerkt aber auch, dass ein sozialer Druck entsteht, um die Diglossiesituation aufrechtzuerhalten, denn in einer Diglossiesituation besteht mehr Konfliktstoff als in einer monolingualen Sprachgemeinschaft. Coulmas begründet wie folgt:

In den meisten Fällen bedeutet die Vielsprachigkeit eines Staates nicht, daß verschiedene Sprachgruppen und Sprachen gleichberechtigt koexistieren, sondern daß es dominante und unterlegene Gruppen gibt und daß es Sprachen mit mehr oder weniger Prestige gibt, denen im Staat unterschiedliche Funktionen zufallen. (Coulmas 1985:54)

So entwickelten sich meist über mehrere Jahrhunderte Diglossiesituationen, in denen eine L- und eine H-Varietät koexistieren, die unterschiedliche Domänen abdecken (vgl. Spolsky 2004:134). Die dynamische Entwicklung von Sprachen sorgt unter anderem auch für die Belegung neuer Funktionen und Domänen durch eine Sprache, was nicht immer einen Anstieg der Sprecherzahl bedeutet, aber die Ablösung der alten Elite und Bildung einer neuen (vgl. Fishman 1991b:255). Eine besondere Stellung in Diglossiesituationen ist den Vernakularsprachen zu geben, die generell über die koexistierenden Sprachen triumphieren. Sollte die Vernakularsprache über die andere siegen, dann muss H bereits angegriffen sein (vgl. Fishman 1989:82-84). Handelt es sich bei H um eine bedrohte Sprache, muss die Sprachpolitik deren Vernakularfunktion als erstes sichern (vgl. Fishman 1989:401), um der Ablösung Stand zu halten.

Coulmas (1985:36) erwähnt eine besondere Situation. Er konstatiert, dass es Länder gibt, in denen keine Sprachgemeinschaft mehrheitlich vertreten ist und es daher mehrere Normen zu akzeptieren gilt. Für ehemalige Kolonien trifft dies laut Sebba aber nicht zu. Wenn in diesen Gebieten eine



Kreolsprache durch die Festlegung bilingualer Sprachgesetzgebung verankert ist, sollte nicht davon ausgegangen werden, dass die europäische und die Kreolsprachen in allen Domänen koexistieren, sondern eine ausgeglichene Verteilung auf die Domänen vorliegt (vgl. Sebba 1997:260). Im Hinblick auf bilinguale Gebiete, in denen die indigene Sprache nicht komplett unterdrückt wurde, regt Fishman (1989:178) dazu an, diese Gebiete und Sprachen besonders sorgfältig zu analysieren. Aber nicht nur die indigenen, sondern auch die importierten und die neu entstandenen Sprachen bedürfen einer speziellen Betrachtung. Spolsky (2004:59) unterscheidet hier drei Typen: Länder, in denen die Kolonisatorensprache als offizielle und nationale Sprache gewählt wurde, da keine einheitliche Tradition existiert. Staaten, in denen die indigene Sprache und damit verbundene Tradition dominiert und solche mit einer Konflikt- und/ oder Konkurrenzsituation.

Bernabé (2004:14-19), als kreolophoner Autor und Sprachwissenschaftler der französischen Antillen, adaptiert den Diglossiebegriff für Kreolsprachen. Er unterscheidet zwischen heterotoper beziehungsweise primitiver und homotoper Diglossie. Erste besagt, dass es mehr Kreol- als Französischsprecher und -sprecherinnen gibt, die zweite geht von einer ausgeglichenen Diglossiesituation zwischen Französisch und Kreolisch aus. Er differenziert zudem zwei Formen des Erstspracherwerbs in diglossischen Gebieten. Die untergeordnete Position nimmt Französisch dann ein, wenn es zweite Erstsprache ist und eine übergeordnete, wenn es erste Erstsprache ist. Velupillai ergänzt eine dritte Form: „Creoles languages have, typically, not been accepted for use as languages of education or media, and rarely have official status in the societies where they are spoken.“ (Velupillai 2015:45). So beschreibt Velupillai die Mehrheit der Kreolsprachen, die von ihren Sprechern und Sprecherinnen selbst stigmatisiert werden und in diglossischen Situationen nur bestimmte Domänen, meist die informellen, besetzen. Zudem räumt die Autorin (vgl. ebd. 2015:45-47) aber den langsamen Wandel in der Sprechereinstellung und Verwendung in den letzten Jahrzehnten ein. Brück hingegen geht von einer immer noch sehr hohen Eigenstigmatisierung der Sprecher und Sprecherinnen aus:

This strong stigmatisation of KS and its association with low prestige in the past is still visible today in the sometimes ambivalent attitude of KS speakers to their languages. Even though the majority of the participants expressed strong pride of their Creole language in the sociolinguistic interviews, it still is perceived as a language suited mostly for the private domains (Brück 2016:202)

Die Probleme der Identität und Stigmatisierung bei Kreolsprechern und – sprecherinnen erschweren sprachpolitische Maßnahmen, da Soziolinguistik und Sprachpolitik eng mit Identität und Staat zusammenhängen. Die Identität einer Sprachgemeinschaft ist grundlegend für die Sprachpolitik. „Die Sprache stiftet nicht die Einheit für die Nation, sondern es ist umgekehrt die Nation, die eine einheitliche Sprache als Ausdruck ihrer Identität schafft. Sprache kann aber auch ein wesentliches Identität stiftendes Element für die Gruppe sein[...]“ (Coulmas 1985:12). Die Sprache

bildet nach Coulmas (1985:47) das grundlegende Element für eine Nation. Nur mit ihr ist die Entwicklung eines unabhängigen Staates möglich. Auch Fishman ist der Ansicht, dass „Language has been regarded as a defining characteristic of a nationality“ (Fishman 1989:274). Sprache wird als Notwendigkeit für modern nationalistische Bewegungen und auch als Nationalsymbol gesehen (vgl. Fishman 1989:275-281).

Bei diesem Prozeß der Entwicklung von Nationen spielt unweigerlich die Sprache eine bedeutende Rolle, sei es, daß sie identitätsstiftendes historisches Erbe ist, das für die Zwecke der Nationentwicklung genutzt wird, oder sei es, daß sie der Einigung entgegensteht, weil die verschiedenen Sprachen eines Landes manifester Ausdruck der Verschiedenartigkeit der Gruppen und ihrer Traditionen sind, die zu einem Ganzen verschmolzen werden sollen. (Coulmas 1985:14)

Eine solche Verschmelzung von Identität und Sprache fand auf den Seychellen aufgrund der besonderen Besiedlungs- und Kolonialgeschichte statt. Hinzu kommt, dass das Seychellenkreol die Muttersprache der Mehrheit der Seychellois ist und damit als grundlegendes Element der seychellischen Nation gilt.

Angesichts diglossischer Situationen etabliert Fishman (1989:190-194) den Begriff der „Di-Ethnie“, der an Bilingualismus beziehungsweise Bikulturalität<sup>23</sup> angelehnt ist. Seine Merkmale umfassen Individualität und Generationsabhängigkeit, jedoch ist eine Situation der Di-Ethnie eher selten. Letztendlich gehört für Fishman (1991a:85; 1989:474-475) die Diglossie zum Bilingualismus, wie Di-Ethnizität zur Bikulturalität und er sieht den Bilingualismus weder als Strafe für den Armen, noch als Luxus für den Reichen, sondern als eine Art Brücke, die den Kindern von Sprachminderheiten helfen kann, sich in die große Masse an Sprechern und Sprecherinnen zu integrieren. Dennoch räumt Spolsky (2004:199-211) ein, dass auch die Stabilität der Sprecherzahlen mit einer Umverteilung von der zuhause gesprochenen Sprache und einem wachsenden Bilingualismus zu Sprachverlust führen kann, der manchmal durch Mischehen oder Urbanisierung begründet wird.

Eine besondere Form der Sprachpolitik, auch wenn Fishman (1991a:4-113) diese als Gegensatz bezeichnet, ist der *Reversing language shift*, der umgekehrte Sprachwechsel, also einen Sprachwechsel rückgängig machen. Es handelt sich um die Revalorisierung oder gar Wiederbelebung von Sprachen. Diese geschieht meist durch die Familie und die lokale Gemeinschaft aufsteigend in höhere Ebenen. Es geht mehr um Identität als um Macht und mehr um Gemeinschaft als um Gesellschaft. Das oberste Ziel ist daher die Weitergabe der Muttersprache und die Setzung langfristiger, kleinschrittiger Ziele. Da Sprachpolitik und –statusplanung nicht optimal für den *Reversing language shift* genutzt werden können, wird auf den kulturellen Wandel und die interne

---

23 Bikulturalität bedeutet, dass zwei Kulturen strikt getrennt werden. Sie können nicht komplett angenommen werden, daher sind die kulturbildenden Aspekte in der Sprache gut verankert. Sie entsteht durch das Zusammenspiel von individuellem und soziolinguistischem Bilingualismus (vgl. Fishman 1989:189-193).

kulturelle Ordnung geschaut. Sprach- und Kulturge-setzte sind eher eine Form der Unterstützung. Grund für *Reversing language shift* ist oft die Bedrohung oder das Verbot einer Sprache, sowie soziale, kulturelle, physische und demographische Verlagerungen. Fishman schreibt weiter, dass Sprachwechsel schwer nachgewiesen werden kann, weil die Daten des langsamen Prozesses oft nicht vollständig sind, die Vergangenheit aber als eines der wichtigsten Instrumente dient. Die diachrone und synchrone Beschreibung als Grundlage habend, ist die Sprachgemeinschaft angehalten durch Selbstmanagement und Statusplanung kleine Ziele in Richtung Spracherhalt zu erreichen. Die meist bilingualen Individuen der Sprachgemeinschaft müssen die intergenerationelle Muttersprachenweitergabe fokussieren. Wenn doch der Sprachtod aufgrund von *language shift* eintritt, sollte Purismus betrieben werden (vgl. Posner 1993:48). Dies geschieht dann meist durch eigene Eliten, die „diese Sprachen zum Symbol der Identität eines Volkes oder einer Nation zu machen und mit der fremden Sprache, derer sich die Machtelite bedient, die Fremdherrschaft abzuschütteln“ (Coulmas 1985:45). Ein Mittel hierfür kann die Rekonstruktion der Vergangenheit sein (vgl. Coulmas 1985:46).

### **3.4 Kolonialisierung (in Afrika) und Kreolsprachen**

Das innerhalb der Sprachpolitik vorherrschende Bild des Eurozentrismus sorgt dafür, dass vielen Sprachen keine Autonomie zugesprochen und die Standardisierung als fehlend beurteilt wird (vgl. Fishman 1991b:19). Besonders auffällig ist dies in den Staaten ehemaliger Kolonialisierung (s.Kapitel 3.6). Die Menschen in jenen Gebieten sind nur selten berechtigt ihre Sprache, meist die Muttersprache, individuell zu wählen und sind, so Spolsky (2004:128), scheinbar durch einen transitionalen Bilingualismus zufrieden gestellt. Die Marginalisierung der eigenen Sprache geschieht meist im Einklang mit den Sprechern und Sprecherinnen, wenn die nationale Sprache keine internationale ist (vgl. Sebba 1997:259). Im Rahmen von kolonialer Sprachpolitik allerdings, muss Coulmas (1985:114-116) beige-pflichtet werden, dass Sprache einige der wenigen stabilen Dinge ist, die die Kolonisatoren brachten, denn ihrer Ansicht nach sahen sie als Eroberer keine Notwendigkeit in der Erlernung anderer Sprachen, denn die Eroberten sind keine Handelspartner, deren Sprache beherrscht werden musste. Zudem haben nur geschriebene Sprachen, was indigene und Kreolsprachen größtenteils ausschloss, eine Wertschätzung erfahren. Sprachen mit einer rein oralen Tradition galten als Dialekte. Kreolsprachen<sup>24</sup> wurden und werden damit auch heute immer noch als

---

<sup>24</sup> Valdman (1978:10-12) grenzt die Begrifflichkeiten Kreol und Pidgin voneinander ab und schafft damit gleichermaßen einen Überblick der Eigenschaften eines Kreols: Schwierigkeiten der externen Form, was Morphophonologie und Syntax umfasst; Erweiterung der inneren Form, womit er den Umfang des Lexikons meint; die Expansion der Gebrauchsdomänen, die das Kreol als Vernakularsprachen in multilinguale Gebiete verortet, wo es manchmal einzige Sprache und Muttersprache der Bevölkerung ist, aber keine öffentlichen Funktionen übernimmt. Der Sammelbegriff Kontaktsprachen wird für Sprachen verwendet, die in Situationen

Dialekt stigmatisiert und ihre Verschriftlichung oft anhand ihres europäischen Lexifizierers vollzogen: „Since pidgin/creole reading/writing also initially represents culturally unprecedented functions for those languages, their reading writing varieties too may stand closer to those of their coterritorial Western correlate than do their most typically spoken varieties“ (Fishman 1991b:24).

Die Orientierung am Westen, unter anderem, da Stammessprachen nicht modern genug seien, sorgt für eine Literalisierung und gilt damit als direkte Sprachpolitik durch die Intelligentsia (vgl. Coulmas 1985:222-250). Problemlos ist dies aber auch nicht zu sehen, denn beispielsweise die Etablierung von Französisch als Nationalsprache Frankreichs dauerte sehr lang und damit sind Sprachplanungsinstitutionen wie die *Académie Française* nicht immer gleich erfolgreich (vgl. Fishman 1989:312). Generell wurden die Volkssprachen in der Romania verhältnismäßig spät schriftlich gebraucht (vgl. Kremnitz/ Dahmen/ Kramer/ Papadima 2010:494), denn zu Zeiten des römischen Reiches war anderes notwendig: „A strictly regulated written code is regarded as necessary for cultural expression envisaged as an elite domain“ (Posner 1993:48). Die Volkssprache hatte erhebliche Defizite, wenn sie nicht Bildungssprache war, denn der Status der Wissenschaftssprache war und ist noch sehr wichtig für das Prestige. Dies führt zu einer Elitenbildung und zur Abwertung und Unwissenheit des Volkes, weil es keine klassische Sprache sprach und spricht (vgl. Coulmas 1985:61-63), da „die Verwirklichung von Sprachpolitik in der Regel durch Intellektuelle mit ihren spezifischen sprachlich-kulturellen Traditionen erfolgt“ (Bochmann 1993:16). Zudem bleibt den Menschen, die die Standardsprache nicht als solche erlernten, der Zugang zu Gesetzestexten verwehrt, was eine Benachteiligung nach sich zieht (vgl. Jewell 1976:424).

Die eurozentristische Ausrichtung, dass in einem Staat eine Sprache gesprochen wird (vgl. Coulmas 1985:104; Muljačić 1993:85), funktioniert in ehemaligen Kolonien nicht und auch bei Weitem nicht in allen europäischen Staaten: „Es gibt wenig sprachlich homogene Staaten. Alle Staatsgrenzen sind historischen Ursprungs, außerhalb Europas zudem häufig das Ergebnis willkürlicher Festlegungen der früheren Kolonialmächte“ (Mattusch 1999:106). Die Kolonialisierung sehen Warnke/ Stolz/ Schmidt-Brücken (2016:5-6) nicht als Sprachkontakt, sondern als Form der

---

hochgradigen Sprachkontakts entstehen. Pidgins entstehen als Behelfs- und Zweitsprachen, wenn verschiedene Sprechergruppen ohne gemeinsame Sprache aufgrund von wiederholtem Kontakt miteinander kommunizieren müssen. Kreolsprachen sind vollwertige Muttersprachen ganzer Sprechergemeinschaften, die in Situationen extremen Sprachkontakts entstehen und alle sprachlichen Bedürfnisse einer Sprachgemeinschaft erfüllen. Mit Lexifizierer wird die Sprache bezeichnet, die den Großteil des Vokabulars einer Kontaktsprache liefert. Eine Lingua Franca, auch Verkehrssprache genannt, ermöglicht die Kommunikation zwischen Sprecherinnen und Sprechern mit unterschiedlichen Muttersprachen. Dies können Kontaktsprachen, aber auch ‚natürliche‘ Sprachen wie Deutsch, Englisch oder Malaiisch sein (vgl. Huber/ Velupillai 2016:122). Bollée definiert wie folgt: „als Kreolisch bezeichnet man eine Sprache, die in einem geographisch und/ oder kulturell isolierten Gebiet, in einer multilingualen Gesellschaft mit sozialem Gefälle – wie der Plantagensgesellschaft in den Kolonien – durch unvollkommenes Erlernen, Fehlinterpretation und Vereinfachung der Sprache der sozial höheren Schicht durch die sozial niedrigere Schicht entstanden ist“ (Bollée 1977b:15).

Hierarchisierung, die von Sprachzusammenstößen charakterisiert ist und dadurch auch nicht homogen war. Coulmas schließt sich dem an, wenn er schreibt, die sprachliche Kolonialisierung ist „eine Situation wirtschaftlicher, politischer und kultureller Abhängigkeit, die dadurch gekennzeichnet ist, daß in den abhängigen Ländern die Sprache der Herrschenden nicht die Sprache der Beherrschten ist und dieser Unterschied von den Herrschenden zur Konsolidierung bzw. Verteidigung ihrer Macht benutzt wird“ (Coulmas 1985:44). Macht geht oft mit Prestige einher und damit bekommen die mit dem Herrschenden verbundenen Charakteristika, wie dessen Sprache, ein höheres Prestige. Demnach können zum Beispiel Entlehnungen, die ein Herrschender nutzt, Bestandteil expliziter oder impliziter Sprachpolitik und –planung sein (vgl. Engelberg/ Stolberg 2016:102). Die Forschungen bezüglich kolonialzeitlicher Sprachpolitik und –einstellung sind laut Warnke/ Stolz/ Schmidt-Brücken „[V]on besonderem Interesse [sind] aufgrund der ideologischen Implikationen“ (ebd. 2016:23), da hier der Sprachkontakt wegen unterschiedlicher Ideologien und Sprecher und Sprecherinnen in einer außergewöhnlichen Konstellation stattfindet.

Sogar noch vor Beginn der Kolonialisierung in den jeweiligen Gebieten kann Sprachpolitik nachgewiesen werden, denn sie wurde bereits auf den Sklavenschiffen betrieben, indem die Menschen gleicher Ethnien und Sprachen gemischt wurden, um deren Kommunikation zu erschweren (vgl. Coulmas 1985:159-160). Jede Kolonialmacht betrieb eine unterschiedliche koloniale Sprachpolitik, die selten kolonieübergreifend war und meist über mehrere Jahrhunderte mit wenigen Veränderungen ausgeübt wurde. Der Zweck war jedoch immer gleich:

Die Sprachpolitik der Kolonialmächte war zum einen darauf ausgerichtet, die eigene Herrschaft zu festigen und gegen innere und äußere Bedrohung zu sichern. Zum anderen war sie darum bemüht, eine effiziente Verwaltung zu ermöglichen, d.h. die abhängigen Territorien mit einem minimalen Aufwand an Personal und Sachmitteln unter Kontrolle zu halten und wirtschaftlich zu nutzen. (Reh 1982:164)

Eine andere, meist regimeunabhängige Form der kolonialen Sprachpolitik war die religiös motivierte. „Die Missionare betrieben Sprachpolitik, sie waren ein Teil der kolonialen Sprachpolitik, und ihre sprachwissenschaftliche Arbeit hat Einfluss auf die Sprachen (Sprachnormierung) und das Überleben der Sprachen genommen“ (Zimmermann 2016:174). Die Missionare dokumentierten beispielsweise indigene Sprachen und damit vor dem Aussterben und Vergessen bewahrt. Diese Form der Theolinguistik wurde später durch die Ergänzung von religiösen Wörterbüchern und Grammatiken für den Katechismus ausgebaut. Die Missionarslinguistik kann daher als Grund für die enge Verbindung von Sprache und Religion in den ehemaligen Kolonialgebieten gelten. Die Missionare damals, und viele Linguisten heute, betrieben folglich Exogrammatisierung. Es handelt sich hierbei um die von „Nicht-Muttersprachlern erarbeitete grammatische Beschreibungen und normative Festlegungen einer Sprache“ (Zimmermann 2016:181). Daraus leitet Zimmermann (2016:170-187) zudem den Begriff der Exolexikographisierung ab, der sich mit der Dokumentation,

Standardisierung und Normierung des Lexikons durch Nicht-Mitglieder der Sprachgemeinschaft beschäftigt. Indigene Sprachen werden und wurden meist durch exogene Linguistinnen und Linguisten revitalisiert, was im Zeichen der Postkolonialität steht. Ebenso die Verschriftung, die eine Idee des Westens ist, war oft nicht für das Volk bestimmt. Das damit einhergehende Unverständnis der grammatischen Phänomene sorgte oft für die Stigmatisierung der Sprachen.

Für die Gebiete, die unabhängig von ihren Kolonialherren wurden, gab es nach ihrer Kolonialherrschaft drei Möglichkeiten der Sprachwahl: Die metropolitische Sprache abschaffen und die selbst gewählte Nationalsprache als einzige offizielle zu proklamieren, mehrere offizielle Sprachen (metropolitische und Nationalsprache) zu haben oder die Hegemonie der Kolonialsprache zu akzeptieren. Diese freie Sprachwahl ist nach den vielen Jahren der, unter anderem linguistischen, Unterdrückung in den Gebieten zu einem Problem geworden. Da die Multilingualität als Gegenspieler zur nationalen Einheit zu sehen ist, wird die Kolonisatorensprache oft als ethnisch neutral, aber nicht ökonomisch, kulturell und sozial gewertet (vgl. Spolsky 2004:131-137; Reh 1982:203-204). Die Sprache der ehemaligen Kolonialherren ist demnach die Sprache der weiteren Kommunikation (vgl. Coulmas 1985:132), die oftmals grenzüberschreitend genutzt werden kann.

Auch wenn Reh und Heine (1982:11-13) nur die staatliche Sprachpolitik des afrikanischen Festlandes beschreiben, können generelle Schlüsse gezogen werden. Sie nehmen zunächst eine grobe Einteilung der Länder Afrikas auf der Grundlage der internen Sprachverteilung vor, um die jeweiligen sprachpolitischen Festlegungen, z.B. die Festlegung einer oder mehrerer offizieller Sprache(n), hiermit zu korrelieren. Es gibt in Afrika also Staaten die eine Vernakularsprache, eine dominante Sprache mit regionaler Verbreitung, mehrere dominante Sprachen oder keine dominante Sprache haben. Viele afrikanische Länder übernahmen die Kolonisatorensprache und befinden sich damit in einer exoglossischen Situation, da oft die indigene Sprache nicht oder nur kaum berücksichtigt wird. Manche afrikanischen Länder bauen ihre indigene Sprache zur Nationalsprache aus und sind damit endoglossisch. Die aktuelle Sprachpolitik als solche ist aber unabhängig von der exo- oder endoglossischen Situation. Relevante Faktoren hingegen sind die sprachpolitische Prägung während der Kolonialzeit, der Grad der internationalen Verflechtung, der Stand der wissenschaftlichen Bearbeitung der eigenen Sprache und das ökonomische und kulturelle Entwicklungskonzept. Der Forschungsstand ist ganz unterschiedlich. Für frankophone Gebiete schreiben sie, dass die „Sprachpolitik der ehemaligen französischen Kolonialmacht [war] in allen Territorien Afrikas einförmig auf die Verwendung des Französischen ausgerichtet“ war (vgl. Reh/Heine 1982:14). Französische Sprachpolitik in Afrika beinhaltet zusammengefasst, dass Französisch das dominierende Kommunikationsmittel in den öffentlichen Bereichen ist, die afrikanischen Sprachen kaum beachtet, abgewertet und daher die afrikanische Sprachwissenschaft selten

bearbeitet wird. In der englischen Sprachpolitik hingegen spielen die afrikanischen Sprachen eine Rolle. Sie werden wissenschaftlich bearbeitet und damit wiederfährt zumindest den großen afrikanischen Verkehrssprachen in öffentlichen Bereichen mehr Beachtung. Daraus ergibt sich, dass das Prestige zumindest einiger afrikanischer Sprachen wächst und die Wertschätzung von Sprache und Kultur gesichert ist (vgl. Reh/ Heine 1982:171-173).

Im selben Maße, wie die Bindungen der afrikanischen Staaten im Bereich des Britischen Commonwealth weniger eng und ausschließlich auf Großbritannien ausgerichtet sind, zielt auch die Sprachpolitik weniger entschieden auf den ausschließlichen Gebrauch des Englischen ab. Die im Vergleich zu den britisch-afrikanischen Beziehungen weit intensivere und ausschließlichere Kooperation zwischen den ehemaligen französischen Kolonien und Frankreich dagegen wird von einer bedeutend strikteren exoglossischen Sprachpolitik in den betreffenden afrikanischen Staaten begleitet. (Reh/ Heine 1982:177)

Der Grund für Exoglossie ist nach Reh/ Heine (1982:174-206) die sprachliche und kulturelle Heterogenität Afrikas, da es problematisch ist, dass die Sprache meist an eine Religion gekoppelt ist. Abgesehen von sprachlichen Gegebenheiten, kann die Exo- bzw. Endoglossie auch an anderen Eigenschaften abgelesen werden. Staaten mit einer exoglossischen Bildungssituation bilden nur eine kleine Bildungselite aus, endoglossische Bildungssituationen hingegen sind aber keine Garanten für hohe Wiederholer- und Abgängerraten. Der Erfolg der Alphabetisierung in der Muttersprache ist nicht von der Hand zu weisen. Dennoch hat die reiche Elite mehr Chancen als die Unterschicht, denn die gehobenen Schichten kolonialisierter Länder kooperieren oft mit den Kolonisatoren und daher auch mit deren Sprachen (vgl. Coulmas 1985:45). Trotz alledem lässt sich in Frage stellen, inwiefern verallgemeinernde Schlüsse zulässig sind, da die sprach- und bildungspolitischen Situationen der Staaten einzigartig sind. Zudem stellen Reh und Heine fest, dass sozialistische Staaten endoglossisch und individualistisch ausgerichtete Staaten exoglossisch sind. Aber auch die wirtschaftliche Situation sorgt für Endo- oder Exoglossie. Je mehr Handel ein Staat mit dem ehemaligen Kolonialherrn betreibt, desto exoglossischer ist die Sprachpolitik.

Staaten, die ihre ökonomische Entwicklung primär durch moderne Technologie, hohe Kapitalinvestitionen und aktuelles *know how*, das sowohl durch die Ausbildung einer kleinen einheimischen Elite als auch durch ausländische Experten bereitgestellt werden kann, erreichen wollen, neigen eher dazu, eine exoglossische Politik zu betreiben. Staaten dagegen, die eine ökonomische Entwicklung anstreben, die stärker an bestehende Formen anknüpft, und die diese in produktionsfördernder Weise zu verbessern suchen, wobei diese Verbesserung nicht allein durch Einführung neuer Technologien, sondern auch durch eine Anhebung des Ausbildungsniveaus möglichst großer Bevölkerungsteile erreicht werden soll, tendieren zu einer stärkeren Berücksichtigung einheimischer Sprachen. (Reh/ Heine 1982:174)

Bamgbose (2000:1-15) teilt die afrikanische Bevölkerung, ausgehend von ihrer Verbindung zur Kolonialmacht, grundsätzlich in zwei Klassen: Die Bevorteilten („advantaged“) *included*, die die offizielle Sprache beherrschen und Zugang zu Bildung, Wirtschaft und Politik haben und die Benachteiligten *excluded*, die die „nicht gut entwickelte“ afrikanische Sprache beherrschen und weniger Bildung erfahren, da diese oft in europäischer/ offizieller Sprache umgesetzt wird. Insofern

gibt es eine Exklusion durch die offizielle Sprache und den Mangel einer Mittlersprache, die zu Analphabetismus führt.

Language is a powerful instrument of identification and classification; but we have also seen how it can be manipulated for participation or exclusion. In the African context, the educated elite who have benefited most through access to, and participation in, all the important domains of national life now have a duty to those who have been excluded only because they are not literate or not proficient in the imported official language, which continues to determine access to power and privilege. (Bamgbose 2000:29)

Erst durch die Kolonisatoren wurden die Afrikanerinnen und Afrikaner in die Situation gebracht, dass eine Alphabetisierung notwendig und es am besten ist, wenn ein Kind in der Sprache alphabetisiert wird, in der es bereits Kenntnisse hat. Folglich ist die Unterrichtssprache entscheidend. Für Exklusion sorgen Analphabetismus, offizielle Sprachen, Sprachvorschriften, Institutionen und Migration, denn „Languages do not exclude; it is people who do“ (Bamgbose 2000:16). Die Exklusion sorgt für die Unterdrückung einer Ethnie und dies hat auch die Unterdrückung deren Sprache/ Dialekt zur Folge. Zwischen Gruppen wurde schon immer nach beispielsweise Nationalität, Ethnizität, sexueller Orientierung etc. unterschieden. Manchmal werden diese Parameter gebraucht, aber immer wieder für den Ausschluss missbraucht. Sprachen könnten als Parameter aufgenommen werden, denn jeder Mensch hat eine Muttersprache. Außerdem können aber weitere Sprachen gelernt werden und führen folglich nicht mehr zwangsmäßig zu einer Gruppenzuordnung. Zu bedenken gilt, dass jedoch nicht jede Sprache der Welt erlernt werden kann und daher keine Zugehörigkeit zu jeder Gruppe möglich ist (vgl. Bamgbose 2000:4-9).

Eines der wirksamsten Mittel um die Macht einer Sprache zu sichern, ist diese zur Unterrichtssprache zu machen (vgl. Bamgbose 2000:24). Doch oft stehen die Kolonisatorensprachen für bessere Zukunftschancen, was für das zeitige Erlernen dieser Sprachen, aber auch die Sympathien der Eltern gegenüber diesen Sprachen nach sich zieht. Bamgbose (2000:25-26) stellt weiter fest, dass in den Medien die afrikanischen Sprachen vertreten sind, wenn auch wenig in den Printmedien und hauptsächlich in Radio und Fernsehen. In der Literatur werden meist die Kolonisatorensprachen und selten die afrikanischen Sprachen genutzt. Dies gilt auch für Gesetze, wobei diese in den Sprachen der Regierten sein müssten und zudem eine kulturelle Anpassung benötigen, denn Sprache ist das Symbol für nationale Integration. Mehrsprachigkeit ist im Rahmen dessen nicht immer nützlich und bereichernd. In multilingualen Kontexten einigt man sich deshalb meist aus Solidarität auf eine gemeinsame Fremdsprache, in der Regel eine Europäische. Diese Einigung sorgt wiederum in manchen Fällen zum Sprachsterben<sup>25</sup>, das durch die Weitergabe der Sprache der Jugend vermieden werden kann, auch wenn die Muttersprache nicht als Unterrichtsmedium geeignet ist und eine

---

<sup>25</sup> siehe CIPL-Projekt für bedrohte Sprachen.



*lingua franca* genutzt wird, die dem Kind fremd ist und nicht immer einen Abschluss garantiert (vgl. Bamgbose 2000:17-45).

These attitudes may be illustrated in the preference for early acquisition of these languages [...], taking pride in proficiency in the imported languages at the expense of a sound knowledge of one's own mother tongue, preference for written communication in a European language, addiction to information disseminated in imported languages by electronic and print media, and lack of interest in, and concern for, the development of indigenous languages. (Bamgbose 2000:43)

Bamgbose (2000:56-101) führt weiter aus, dass in Afrika kein generelles Modell für die Alphabetisierung zu erkennen ist. Die Erwachsenenalphabetisierung ist unter anderem abhängig vom Staat, politischen Willen, von Mobilisierung, Organisation und der Kombination aus Alphabetisierung und Bildung, Zeit, Lehrkraftausbildung und Kosten. Ein großes Problem ist die Finanzierung einerseits und das geringe Auskommen für Lehrerinnen und Lehrer andererseits, die überdies nicht immer eine gute Ausbildung erlangen konnten. So steigt die Analphabetenquote für die Subsahara kontinuierlich. Die meist multilinguale Situation erlaubt mancherorts dennoch die Alphabetisierung eines Kindes in zumindest einer von ihm gesprochenen Sprache. Um die finanziellen Mittel durch Schulabbrüche nicht zu verschwenden, schlägt Bamgbose eine Verschriftlichung der Sprachen vor und eröffnet folgende Möglichkeiten im Umgang mit afrikanischen Sprachen: Entweder die Ignoranz der afrikanischen und alleinige Akzeptanz der europäischen Sprache, das Nutzen der afrikanischen Sprache als Unterrichtsmedium zu Beginn der Grundschule, der Gebrauch der afrikanischen Sprache als Unterrichtsmedium immer in der Grundschule oder aber die afrikanische Sprache als ausschließliches Medium für die Schule. Dabei sollte berücksichtigt werden, dass es in anglophonen Gebieten weniger Wiederholer und Abbrechende an Schulen gibt als in frankophonen Gebieten, da die Einsetzung afrikanischer Sprachen als Unterrichtsmedium unterschiedlich gehandhabt wird. Nur ehemals britische Kolonien gestatten die afrikanische Muttersprache als Unterrichtssprache zumindest in der Grundschule, wie auch die Seychellen, die aber nicht erwähnt werden. Je höher also die Bildung eines Menschen in Afrika ist, desto besser beherrscht er die Kolonisatorensprache und damit bildet sich eine Elite. Dabei ist das Beste für das Kind nicht immer das Beste für die Gesellschaft, denn wenn die L2<sup>26</sup> zu zeitig eingeführt wird, dann sind beide, L1 und L2, meist nicht fließend und fehlerfrei. Bamgbose schlussfolgert, dass eine schlechte L2 dazu führt, dass alle Fächer, die in L2 unterrichtet werden, keine guten Ergebnisse bringen können.

A case frequently made for instruction in the mother tongue is one based on language rights. The premise for this case is that a child should have the right of education in his or her own language, and to deny him or her this right is to violate his or her cultural identity and heritage. (Bamgbose 2000:85)

---

<sup>26</sup> Die Abkürzungen L1 und L2 stammen aus dem Zweitspracherwerb. L1 steht für die Erstsprache und L2 dementsprechend für die Zweitsprache.

Die jahrelange Indoktrination der Kolonisatorensprache sorgt für das noch heute andauernde Prestige jener Sprache und damit für die Stigmatisierung der eigenen Muttersprache, auch wenn beide, die indigene, aber auch koloniale Sprache als Sprache der Freiheit betitelt werden (vgl. Bamgbose 2000:13, 88-98).

Wenige afrikanische Staaten leben eine aktive Sprachpolitik, da diese nicht dringend erscheint. Oft stagniert die Sprachpolitik dann auch, ebenso wie die wirtschaftliche Entwicklung, zum Beispiel aufgrund häufig wechselnder Regierungen (vgl. Bamgbose 2000:46-50). Sodass eine Sprachpolitik der afrikanischen Länder nicht zu Sprachplanung führt, obwohl „the need for a language of communication at the national level, the need for national integration, and the need for national development“ (Bamgbose 2000:101) gegeben ist. Wenn Sprachplanung in Afrika geschieht, ist diese meist top-to-bottom und nur selten durch NGOs und individuelle Bestrebungen spürbar. Es gilt diese drei Ebenen miteinander zu verbinden, sodass die generell staatliche Sprachpolitik die Bevölkerung, NGOs und andere Institutionen einbezieht und zulässt (vgl. Bamgbose 2000:98-118).

African countries have essentially continued inherited colonial policies. Local languages continue to have low prestige and linguistic rights continue to be ignored. Most external educational aid has contributed to the widening of the gap between the educated elite, with their knowledge of the former colonial language, and the masses. (Spolsky 2004:182)

Die Etablierung der Sprache der ehemaligen Kolonialherren und die damit einhergehende Unterdrückung der indigenen und Kreolsprachen ist auch außerhalb Afrikas ein großes Problemfeld. In kreolophonen Räumen ist Sprachpolitik so eurozentristisch betrieben, dass die Menschen sich ihrer Sprachen schämen und sie sogar als Dialekt bezeichnen. Das Phänomen der Besinnung auf die eigene Sprache, das ab dem 20. Jahrhundert durchbricht, kann leider nicht in allen Gesellschaften beobachtet werden, in denen eine Kreolsprache gesprochen wird.

Kreolsprachen, so Reutner (2005:20-34), dienen der Identitätsbildung, die sich dann an die neuen Gegebenheiten adaptieren würde. Reutner stellt ebenso fest, dass die Rehabilitierung und damit die Identitätsbildung des Kreolischen auf Guadeloupe und Martinique, wie auch auf den Seychellen in den Bereichen Korrespondenz und Universitätskursen seit den 1970er Jahren erwähnenswert ist. Unabhängig davon werden in den von ihr beschriebenen Gebieten „kreolische“ Domänen durch das Französische erobert, was den sozioökonomischen Erfolg des Französischen weiterhin gegenüber dem jeweiligen Kreol garantiert. Dementgegen stehen der Einzug des Kreols in die Liturgie seit den 1960er Jahren, einer ursprünglich französisch beherrschten Domäne, und die Inklusion in die audiovisuellen Medien. Die Bewertung der Sprachpolitik und soziolinguistischen Situation dieser von Reutner diskutierten *Départements et régions d'outre-mer* (DROM) ist selbstverständlich abweichend von der Situation der Seychellen, dennoch gibt Reutner einen wichtigen Denkanstoß zur offiziellen

Einordnung von Kreolsprachen im Diasystem und damit auch der Valorisierung, aber weiterhin die Abhängigkeit zum Französischen:

In der Linguistik ist das Kriterium zur Einordnung eines Diasystems als Dialekt von der Existenz einer verwandten Sprache als Bezugssystem abhängig. In historischer Hinsicht ist ein solches mit dem Französischen natürlich gegeben, und bis heute ist diese Sprache die Hauptgegnersprache für Entlehnungen, doch auf Grund der besonderen Grammatik, die sich während des Kreolisierungsprozesses herausgebildet hat, ist die Stellung der Kreolsprachen als eigenständige Sprachen aus systemlinguistischer Perspektive zumindest unter Fachleuten, die durchweg von *langue(s) créole(s)* sprechen, unumstritten. (Reutner 2005:35)

Die Problematik in der Kreoldebatte äußert sich beispielsweise über die Abwertung der Sprecher und Sprecherinnen ihrer Sprache zum Dialekt, denn am Prestige und Sprachgebrauch einer Sprache ist unter anderem die Dekreolisierung festzumachen. Die Belegung von Domänen mit Kreol, die vormals den Kolonisatorensprachen vorbehalten waren, bedingt eine erweiterte Lexik. Meist wird aber aus dem Französischen entlehnt und die Franzöisierung beziehungsweise Dekreolisierung tritt ein. Trotz alledem liegt auf den von Reutner beispielhaft beschriebenen Archipelen eine diglossische Situation vor, da zwei genetisch verwandte Sprachen im gleichen Raum mit unterschiedlichem Prestige, stabil und meist harmonisch seit mehreren Jahrhunderten koexistieren, aber nicht immer eine komplementäre Funktionsverteilung vorhanden ist. In solchen Konstellationen ist oft ein Sprachkonflikt evident, da entweder durch die H-Sprache substituiert und/ oder die L-Sprache normalisiert wird. Eine Dekreolisierung findet nur in Gebieten mit einer homotopen Diglossiesituation statt.

Kreolsprachen<sup>27</sup> in ihrer Unterschiedlichkeit nehmen eine besondere Rolle in den sprachpolitischen Betrachtungen ein. Ihr Status variiert von der Einsetzung als offizielle Sprache bis hin zur Negierung durch die Sprecherinnen und Sprecher. Um zu verstehen, welchen Status ein Kreol hat, muss immer der spezifische historische und meist ehemalige koloniale Kontext betrachtet werden (vgl. Warnke/ Stolz / Schmidt-Brücken 2016:8), da Kolonialisierung als Hauptgrund für die Entstehung von Kreolsprachen zu sehen ist (vgl. Coulmas 1985:158) und damit auch für deren Auskommen.

---

<sup>27</sup> Für Coulmas (1985:150-152) ist eine Kreolsprache ein als Muttersprache verwendetes und erweitertes Pidgin. Da oft linguistisch keine Abgrenzung zwischen Pidgin und Kreol möglich ist, ist der Übergang fließend: Pidginisierung ist die Erfüllung eines kommunikativen Bedürfnisses in einer Sprachkontaktsituation zwischen Gruppen, die nicht über eine gemeinsame Sprache verfügen. Solche Situationen, kann man annehmen, gab es, seit es Handel zwischen den Völkern gibt. In begrenzten Kommunikationsdomänen, in denen es um konkreten und praktischen sprachlichen Austausch mehr als um die Mitteilung abstrakter und sehr spezifischer Gedanken geht, erfüllten und erfüllen Pidgin-Sprachen eine wichtige Funktion als *lingua franca*.

Ist es einem Kreol gelungen, anerkannt oder sogar offizielle Sprache zu werden, ist es gut möglich, dass es in einigen Gebieten durch seine Kodifizierung an Prestige gewinnt und sich daher nicht mehr in einer klassischen Diglossiesituation nach Ferguson befindet (vgl. Bollée/ Kriegel 2016:330).

In der Frage der Kreolistik als Philologie und insbesondere anhand der Problematik der Orthographie wird dies deutlich: Der Wunsch nach einer verbindlichen Schriftnorm und das Streben nach grammatischer Erkenntnis hinter dem schriftlichen Medium gehen eine Verbindung ein. (Krämer 2013:189)

Wenn ein Kreol den Status einer offiziellen Sprache erlangt, kann dieser Status unterschiedlich gelebt werden:

A pidgin or creole might be:

an official language in 'word and deed', i.e. one which both has official status (e.g. in the constitution) and is actually used for administrative purposes;

an official language in practice – for example, with an acknowledged role in administration or education – but without this being specified in law;

an official language mainly for *symbolic* purposes, without being used much in practice.

(Sebba 1997:258)

Kreolische Gesellschaften sind immer bipolar und diglossisch. Das heißt für französischbasierte Kreolsprachen, dass die regionale Varietät des Französischen und das Kreolische koexistieren (vgl. Hazaël-Massieux/ Robillard 1993:387), meist bildeten sich überdies Varietäten des jeweiligen Kreols (vgl. Coulmas 1985:161). Im Rahmen dieser Koexistenz sind *code switching* und *code mixing* erlaubt, um die jeweils andere Sprache zu bereichern und insbesondere *code mixing*, um die eigene Sprache zu verschönern. Übersetzungen sind allerdings von einer in die andere Sprache oft schwierig, da die verschiedenen Domänen an die jeweilige Sprache gebunden sind (vgl. Hazaël-Massieux/ Robillard 1993:387-388).

Als positives Beispiel für eine an das Kreol angepasste Sprachpolitik kann das Papiamentu genannt werden. Seine sukzessive Einbindung in die Bildungspolitik sorgte dafür, dass es seit 1986 Unterrichtsfach und mittlerweile Unterrichtsmedium ist. Zudem ist es die Hauptsprache aller Medien und durchläuft seit den 1980er Jahren eine Normierung und Planung, die in der Schule in Form der Standardisierung umgesetzt wird (vgl. Eckkrammer 2005:123-124).

Da die Zensurdaten weder für die Antillen noch für die Niederlande verlässliche Aussagen bezüglich der tatsächlichen Sprachkompetenzen sowie des alltäglichen Sprachgebrauchs erlauben, gehen wir von der vorsichtigen, hypothetischen Einschätzung aus, daß Bilingualismus im Sinne einer muttersprachenähnlichen Kompetenz [...] bei Papiamentu/o-Sprecherinnen eher der Ausnahmefall ist. Durch interkulturelle Ehen und Migration ist jedoch ein sehr breites Kompetenz-Kontinuum festzustellen, das von ausgeprägter muttersprachenähnlicher Mehrfachkompetenz bis zu sehr rudimentären Kenntnissen einer weiteren Sprache reicht. Die kreolische Muttersprache befindet sich dabei in einem Spannungsfeld, das verschiedene Formen des Sprachkontakts begünstigt [...]. (Eckkrammer 2005:124-125)

Das von Eckkrammer erwähnte Spannungsfeld ist in den meisten kreolophonen Gemeinschaften festzustellen. Die Sprecher und Sprecherinnen leben zwischen Kreol und Kolonisatorensprache, sodass sich eine sprachliche Unsicherheit herausbildet, die oftmals zur Dekreolisierung führen kann. Denn durch den Druck beider Sprachen vollzieht der Sprecher und die Sprecherin unbewusst eine Korrektur je nach Kommunikationssituation. Dies steht im Zusammenhang mit Labovs (1971) Hyperkorrektur und begründet sich in jahrelanger linguistischer und kultureller Unterdrückung durch den Kolonisator, denn die Sprache des Mutterlandes scheint immer richtig zu sein (vgl. Couto 2005:83-85-86).

A insegurança lingüística tem a ver com uma certa fragilidade e vulnerabilidade do ecossistema de que a língua faz parte relativamente às pressões externas. Na natureza, a introdução de uma espécie em um ecossistema pode provocar um desequilíbrio difícil de ser superado. Às vezes, para que o ecossistema recupere seu equilíbrio acaba se descaracterizando, ou seja, transformando-se em um ecossistema diferente. Na língua, as coisas não poderiam ser diferentes, como demostram os autores que têm tentado mostrar que hoje a tendência é interligar, integrar e cooperar. Com isso quero dizer que se a biodiversidade é necessária, a diversidade lingüística também o é. (Couto 2005:86)<sup>28</sup>

Sprachen als eine Art Ökosystem zu sehen, zeigt die Vernetzung und Abhängigkeiten der einzelnen Bestandteile des Systems. Alterniert das System an nur einem Punkt, finden an anderen Stellen meist auch Veränderungen statt, die weitreichende Folgen nach sich ziehen. Ist, beispielsweise, eine Ergänzung des Lexikons notwendig, um den gesellschaftlichen Anforderungen gerecht zu werden, kann aufgrund von Sprachökonomie aus anderen, benachbarten Sprachen entlehnt werden. Das Kreol bedient sich meist bei seinem Lexifizierer. Folglich findet eine Dekreolisierung des Kreols immer statt, wenn eine Koexistenz von Kreol und Lexifizierer vorliegen und das Kreol sich am Lexifiziererlexikon. Ein Kontinuum soll nach Reutner eindeutig ausschließbar sein, aber

[d]a der einzelne Sprecher aber verschiedene Register zur Verfügung hat, konstruiert M.-C. Hazaël-Massieux ein Modell mit zwei parallel verlaufenden Kontinua [...], zwischen denen gewechselt werden kann [...], und greift somit *mutatis mutandis* einen Gedanken Prudents auf, der sich gegen das Diglossie-Modell wendet, da die tatsächlichen Äußerungen auf den Antillen in sehr vielen Fällen eine so starke und häufige Mischung beider Sprachen enthielten, dass von einer Vielzahl unterschiedlicher Interlekte ausgegangen werden müsse und sich die konkreten Sprechakte meist in einer *zone interlectale* abspielten. (Reutner 2005:48)

Der Rückschluss auf Lekte und das Diasystem wiederum verschiebt die Dekreolisierung in ein neues Kontinuum, da auch hier keine harten Grenzen gezogen werden können. Das gegenseitige

---

<sup>28</sup> Die linguistische Unsicherheit hängt mit einer gewissen Schwäche und Verletzlichkeit des Ökosystems zusammen dessen die Sprache Teil ist und welcher externe Druck existiert. In der Natur kann die Einführung einer Spezies in ein Ökosystem zu einem Ungleichgewicht führen, welches nur schwer beherrscht werden kann. Damit ein Ökosystem sich erholt beraubt es sich in einigen Fällen seiner Charakteristiken oder verwandelt sich in ein anderes. In der Sprache kann dies nicht anders sein, wie die Autoren aufzuzeigen versuchen, dass heute die Tendenz zum Zusammenhängen, Integrieren und Kooperieren gegeben ist. Damit möchte ich sagen, dass wenn Biodiversität notwendig ist, die linguistische Diversität es auch ist. [CK]

Bedienen der meist geografisch koexistierenden Sprachen kann außerdem dem Sprachwandel zugeordnet werden. Wenn überhaupt ein Unterschied zwischen Sprachwandel und Kreolisierung ausmachbar ist, dann über soziohistorische Aspekte (vgl. DeGraff 2003:401). Um Coutos (2005:92-94) Gedanken des Vergleichs von Sprachen und Ökosystemen aufzugreifen, muss bedacht werden, dass beide dynamische Gebilde sind, die einem stetigen Wandel unterliegen. So folgert Couto, dass die Dekreolisierung erforderlich für das linguistische Ökosystem ist. Vor allem, wenn es um die Anerkennung des Kreols als eigene Sprache geht und damit dessen Wert hebt, was durch die Feststellung der Dekreolisierung geschieht.

The definition of language boundaries is further complicated by political considerations. Even when two groups are linguistically close, they may wish to emphasize the differences between them. [...] What is often important – not only for native speakers but also for linguists – are the political considerations rather than the linguistic bases for defining languages. (Rubin 1976:394)

Sprachpolitik versteht sich als Konglomerat verschiedener individueller, gesellschaftlicher und staatlicher Aspekte. Zur Komplexität des Sachverhaltes gehören internationale Verflechtungen, Geschichte, Wirtschaft etc. Durch staatliche Festlegungen, meist in Form von Sprachgesetzen bekommt eine Sprache ihre gesellschaftliche Funktion, unter anderem durch die Einsetzung als offizielle Sprache, Nationalsprache, Staatssprache, tolerierte Sprache etc. (vgl. Bochmann 1993:34), obwohl „alle Sprachen die gleiche Würde haben und grundsätzlich in der Lage sind, als sprachliche Vehikel der Modernität zu agieren“ (Fal 2012:141-142). Hinzu kommen die Funktionen in der gesellschaftlichen Kommunikation und die ideologische Dimension, die die Identifikation mit der Sprache und ihr Prestige umfasst (vgl. Bochmann 1993:31-39).

## **4 Die seychellische Realität**

(Post-) Koloniale Sprachpolitik als wirkungsvolles Mittel der Machtetablierung und –sicherung kann sich auf verschiedene Weisen zeigen. Eine Kombination aus impliziten und expliziten Maßnahmen während der Kolonialzeit prägte die sprachlich meist diglossischen Gebiete nachhaltig. Die Divergenz sprachpolitischer Kurse der einzelnen Kolonialmächte in den Kolonien sorgte und sorgt weiterhin für große soziolinguistische und sprachliche Unterschiede. In den folgenden Kapiteln wird die soziolinguistische Realität der Seychellen unter Berücksichtigung der historischen Entwicklung des Archipels und der vorherigen sprachpolitischen Betrachtungen skizziert. Dabei spielen die Analysen und Ergebnisse der Feldforschung eine entscheidende Rolle, um eine synchrone Darstellung zu liefern und diachron zu bewerten. Sicher kommt es zu Redundanzen mit Kapitel drei, welches als Art Schablone für die sprachpolitische Einordnung postkolonialer kreolophoner Räume (in Afrika) dienen kann.

### **4.1 Sprachpolitik auf den Seychellen**

Da die soziolinguistische Situation einer Gesellschaft nicht ohne die Betrachtung ihrer Geschichte erfolgen kann, sollen im Folgenden geschichtlich relevante Fakten und Entwicklungen der Seychellen dargestellt werden, die für die aktuelle Sprachsituation und den Sprachstatus von Belang sind. Im Anschluss wird auf die Entstehung und Prägung des Seselwa eingegangen und Informationen zu Gesellschaft allgemein, Wirtschaft, Politik, Medien und Religion dargelegt. Das Kapitel schließt mit einer soziolinguistischen Einbettung der beiden anderen offiziellen Sprachen neben dem Seselwa, dem Französischen und Englischen.

Es gibt viele Arbeiten zu Kreolsprachen, da sie als Träger kultureller Werte dienen (vgl. Chaudenson 1979a:68, 138). Das Problem der diachronen Erforschung von Kreolsprachen liegt in der schwierigen Zugänglichkeit und Auswertung historischer Quellen. Diese sind wenig zahlreich und von der sprachpolitischen Ausrichtung der ehemaligen Kolonialkräfte stark beeinflusst. Eine synchrone Erforschung gestaltet sich etwas einfacher, da unabhängig von Normierung und Standardisierung durch neue Medien mehr Schriftlichkeit existiert. Die Gefährdung einiger Kreolsprachen kann auf eine fehlende Dokumentation zurückgeführt werden. Daher wirkt die Erhebung aktueller Daten dieser Gefährdung entgegen. „It is likely that more instances of sociolinguistic variation could be identified if more scholars were to focus on these communities and their speech production“ (Sippola 2018:96). Die Dokumentation des Seychellenkreols ist im Vergleich zu anderen Kreolsprachen recht umfangreich. Sippola (2018:95-96) hebt die Forschung für Sprachplanung und –politik durch Bollée und Fleischmann hervor, wenngleich es sich nicht um vollumfängliche Arbeiten

handeln kann. Die Hochkonjunktur des Interesses für das Seselwa, sei es von nationalen oder internationalen Forschern, ist in den letzten 30 Jahren wieder zurückgegangen. Auch wenn sich einzelne Akteure um eine stete Entwicklung bemühen, ist wenig hiervon auf dem Archipel zu spüren, sodass die Politikerin Danielle Marie-Madeleine de St. Jorre d'Offay und die Sprachwissenschaftlerin Annegret Bollée nur noch wenigen ein Begriff sind. Bewegungen, um das linguistische Erbe als Gemeinschaftsidentität zu konservieren (vgl. Posner 1993:54) sind also gegeben.

#### **4.1.1 Soziohistorischer Kontext**

Der Archipel der Seychellen umfasst eine Seefläche von ca. 390.000km<sup>2</sup>, aber eine Landfläche von nur 454km<sup>2</sup>. Von dieser Landfläche wird nicht alles bewohnt. Nur acht der vielen Inseln beherbergen die rund 80.000 Einwohner, von denen circa 90 % auf der Hauptinsel Mahé leben (vgl. Below/ Stach 2002:89-92). Die Seychellen wurden erstmals von arabischen Exploratoren erkundet und teilweise durch die Portugiesen benannt. Der schließlich ab 1770 durch französische Kolonialisten eroberte und besiedelte Archipel war vermutlich unbewohnt und bildete daher keine „national sensibility“ heraus, wie es auf bewohnten Inseln geschah, da der bereits dort lebenden Bevölkerung eine eigene Kultur und Identität innewohnte. So kamen 1770 laut Chaudenson (1979a:50) fünfzehn Weiße, sieben Sklaven, fünf Inder und eine Negerin<sup>29</sup> auf die Insel und auch die weitere Besiedlung verlief schleppend. 1785 zählten die Seychellen 70 männliche Franzosen und 500 Sklaven, meist Madagassen, als Einwohner (vgl. Demmel 1978:379; Leclerc 2018). Auch Chaudenson (1979a:50) gibt ähnliche Zahlen an: 1791 lebten auf dem Archipel 65 Europäer, 20 freie Menschen und 487 Sklaven. Anders als auf anderen Inseln kamen die ersten Siedler nicht direkt aus Frankreich, sondern aus bereits existierenden Kolonien wie Mauritius und Madagaskar (vgl. Cooke 1982:202). Daraus ergibt sich, dass die seychellische Gesellschaft heute aus überwiegend kreolischen Nachkommen französischer Siedler und deren ehemaligen Sklaven besteht (vgl. Demmel 1978:379). Daher kann geschlossen werden, dass ein bereits existierendes Kreol mitgebracht und benutzt wurde, vermutlich von Mauritius (vgl. Papen 1978:73; Chaudenson 1979a:50). Diese erste, arme Bevölkerung (vgl. Cooke 1982:202) war franko- und kreolophon und erschwerte der britischen Kolonialherrschaft damit die Verwaltung (vgl. Campling/ Confiance/ Purvis 2011:8). Die später auf die Seychellen deportierten Sklaven, die hauptsächlich von der westafrikanischen Küste stammten, wurden nicht in Gruppen ähnlicher Sprachen und Traditionen eingeteilt, da die Relevanz der Sprache schon damals bekannt war. Bereits auf den Sklavenschiffen wurde Sprachpolitik gezielt ausgeübt, indem, anders als im Zielland Seychellen, durch Mischen der Menschen unterschiedlicher Ethnien

---

<sup>29</sup> Den Terminus übernehme ich von Chaudenson, um die historische Situation besser zu illustrieren - also auch noch in den späten 70iger Jahren in Europa. Es ist selbstverständlich, dass dieser Begriff politisch nicht mehr korrekt ist und durch PoC (People of Colour) ersetzt wurde.



und Sprachen die Kommunikation erschwert wurde (vgl. Spolsky 2004:159-160). So war der Weg der Sklaven auf die Seychellen mit vielen Etappen und daraus folgender Isolation verbunden (vgl. Benedict/ Benedict 1982:141). Unter anderem die importierte Sprache und die Schwierigkeit Plantagen anzulegen, was ab 1771 verfolgt wurde, führten dazu, dass die Besiedlungsphase vergleichsweise kurz war und ältere Sklaven, als normalerweise üblich, auf die Seychellen gebracht wurden. Zudem geht aus Quellen hervor, dass die kreolischen Sklaven<sup>30</sup> ein höheres Ansehen als Bossalsklaven genossen, also Sklaven, die nicht in der Kolonie geboren wurden. Die Dekulturation und Akkulturation der Bossalsklaven war eines der Ziele der Kolonialherren: „Once they were landed at Seychelles, there was considerable pressure on them to learn Creole, the French patois that is still the major language of Mauritius and Seychelles“ (Benedict/ Benedict 1982:142).

Zwischen 1794 und 1807 wechselten die Seychellen sieben Mal die Kolonialherren zwischen den Franzosen und den Briten. Hierin kann die Verwurzelung beider Kulturen in der seychellischen Kultur gesehen werden. Die Briten ließen, anders als die Franzosen, französische Verwalter gewähren, da diese große Popularität genossen.

Malgré l'occupation anglaise, Mahé conserve toujours son cachet français si différent de la ville coloniale anglo-saxonne, où, en général, la brique, le mortier et même la pierre de taille jouent un rôle prépondérant – donnant l'impression du camp volant, comme dans la généralité de nos colonies; - tout au plus, ce gros bourg aurait-il une vague analogie avec certaines petites cités javanaises. (Guilloteaux 1922:79)

Auch wenn die Briten ihre Macht durch Umbenennung der Hauptstadt in Victoria und die Einführung des Englischen in der Schule behaupten wollten, versuchten sie bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts nicht ihre Sprache, Kultur und Währung zu etablieren (vgl. Leclerc 2018). „French cultural influence remained strong. Virtually all Seychellois were Roman Catholic and spoke a modified version of the French patois of the white settlers as their mother tongue“ (Cooke 1982:205). Guilloteaux beobachtet 1922 auf den Seychellen, dass die Polizisten trotz der britischen Abstammung „un créole qui escamote ses r“ (ebd. 1922:83) sprechen. Guilloteaux' (1922:83-87) Erkenntnisse lassen eher glauben, dass es sich um eine Varietät des Französischen handelt.

Unter anderem sorgte die Französische Revolution für einen Bevölkerungszuwachs. 1789 verzeichnet der Archipel viele Migranten von Réunion (vgl. Chaudenson 1979a:50). Zusätzlich kamen im 19. Jahrhundert madagassische und französische Siedler sowie Sklaven aus Indien, Mauritius und Mozambik hinzu (vgl. Bollée 1991:378): „Si l'on considère qu'une partie de la population se compose ici de métis et de créoles originaires de Bourbon, cela n'a rien de surprenant; par contre, les noirs qui habitent la colonie sont pour les deux tiers de Mozambique“ (Guilloteaux 1922:79). Aufgrund der zu harten, körperlichen Arbeit, die für den Anbau von Baumwolle notwendig war, wurden ab dem Ende

---

<sup>30</sup> Sklaven, die in der Kolonie geboren wurden.

des 18. Jahrhunderts Kokosnüsse auf den Seychellen angebaut. 25 % der Landfläche wurden dafür genutzt (vgl. Campling/ Confiance/ Purvis 2011:9). Zudem wurde auch die Plünderung der natürlichen Schätze eingedämmt (vgl. Cooke 1982:201). Das gesamte Plantagensystem basierte auf Sklaverei, wodurch es von Anfang an zu einer ethnischen Durchmischung auf den Seychellen kam. Von dieser Durchmischung erfuhr das Seselwa jedoch wenig, da es bereits Kommunikationsmittel war.

Ein wichtiger Wendepunkt in der Geschichte der Seychellen war die Abschaffung der Sklaverei 1807. Auch wenn die Sklaven nun frei waren, arbeiteten sie weiter für ihre ehemaligen Herren. Im Jahre 1810 ging die Kolonie aufgrund der Niederlage Napoleons von Frankreich endgültig an Großbritannien und gehörte damit zum Protektorat Mauritius (vgl. Allen 1966:7-11). Als Folge der Baumwollkrise kurze Zeit später halbierte sich durch die Abwanderung vieler Siedlerinnen und Siedler mit ihren Sklaven die Einwohnerzahl der Inseln (vgl. Chaudenson 1979a:51; Campling/ Confiance/ Purvis 2011:8; Cooke 1982:202; Papen 1978:25). Diese Emigration dauerte bis in die 1830er Jahre an (vgl. Papen 1978:24). Zu dieser Zeit war die Herausbildung des Kreols bereits abgeschlossen. Der aus dem Verbot des Sklavenhandels resultierende Sklavenschmuggel brachte in den Folgejahren ostafrikanische Sklaven auf die Seychellen (vgl. Corne 1999:165). Die stetig wachsende Zahl an afrikanischen Migranten veranlasste die britischen Kolonialherren afrikanische Sprachen zu verbieten und den führenden Eliten das Französische zuzugestehen (vgl. Pitts 1987:14). Erst 1835 konnte die Sklaverei endgültig verboten werden. Die endgültige Abschaffung der Sklaverei stellte die Kolonialherren vor das Problem der Bewirtschaftung, da die 92 Inseln teils granitischem, teils korallischem Ursprungs eine Plantagenerrichtung nur im Küstenstreifen zuließen und sich daher als agrarische Herausforderung erwiesen. Zwischen 1861 und 1874 wurden circa 4000 afrikanische Vertragsarbeiter verpflichtet, sich der landwirtschaftlichen Nutzung zuzuwenden (vgl. Leclerc 2018). Außerdem ließen sich indische, chinesische und malaiische Migranten nieder (vgl. Papen 1978:74), sodass sich die ethnische und sprachliche Zusammensetzung der Gesellschaft erneut änderte. Bis heute ist das Ergebnis dieser kulturellen und sprachlichen Durchmischung in der Bevölkerung sichtbar (vgl. Cooke 1982:202). Die Rassenzuordnung schafften sie erst 1911 endgültig ab (vgl. Cooke 1982:202).

1903 wurden die Seychellen zur britischen Kronkolonie. 1976 erklärte der Archipel seine Unabhängigkeit von Großbritannien (vgl. Below/ Stach 2002:89-92; Demmel 1978:379). Trotz des Wechsels zwischen den Kolonialmächten zu Beginn der Kolonialzeit, entwickelte sich kein fundamentaler Identitätszwist zwischen den beiden europäischen Kulturen und des von Mauritius importierten Kreols.

Ab 1970 waren vermehrt Lebensmittelimporte nötig, dem durch den Bau des Flughafens 1971 leichter gerecht werden konnte. Generell ist seit seiner Eröffnung eine ökonomische Verbesserung spürbar. Auch die bis 1970 bestehende Klassengesellschaft, die eine große Schere zwischen Arm und Reich bedeutete (vgl. Campling/ Confiance/ Purvis 2011:8-67), wurde mit der Unabhängigkeit allmählich abgemildert, denn im Unabhängigkeitskampf spielte das Kreolische, Muttersprache des Großteils der Bevölkerung, eine bedeutende Rolle. Es wurde als ein Zeichen gegen die Kolonialherren gewertet: „Feelings of warmth and pride towards Creole are associated with intimacy, solidarity and rebellion“ (Pitts 1987:18). Für die multiethnischen und meist auch multireligiösen Staaten, die Seychellen können hier nur teilweise eingeordnet werden, ist das Kreol ein wichtiges Element: „Creole is in every sense a unifying factor in the shifting mosaic of Caribbean and Indian Ocean Creole Societies“ (Pitts 1987:19). „Auch auf den Seychellen ist es erst durch die sozialistische Revolution von 1976 zum Aufbrechen der feudalen Sozialstrukturen gekommen“ (Bartens 1996:186). Der Beitritt ins Commonwealth 1976 sowie die Zugehörigkeit zur Frankophonie seit Juni 1978 eröffnen dem Archipel neue Möglichkeiten (vgl. Podevins 2008:502). Die bis dato hohe Arbeitslosigkeit und Abhängigkeit von Mauritius sorgten für wenig Handel und Subsistenzlandwirtschaft, sodass immer Importe notwendig waren (vgl. Cooke 1982:202). Mit der Zeit wurden die Seychellen immer unabhängiger von der Hilfe Großbritanniens, sodass nach und nach freie Wahlen möglich waren, die nicht britisch beeinflusst wurden (vgl. Papen 1978:26). Die Verfassung der Dritten Republik 1993 sicherte mehr zivile, politische und sozioökonomische Rechte zu, wie beispielsweise das Recht auf Bildung, Obdach und Gesundheitsversorgung<sup>31</sup>. Dennoch besteht weiterhin ein Engpass in der Entwicklung des Personals, denn es gibt kaum Möglichkeiten für höhere Bildung und die Ausbildung in Übersee bedeutet höhere Kosten für die Seychellois (vgl. Campling/ Confiance/ Purvis 2011:32-43).

Generell lässt sich sagen, dass nur wenige Kreolsprachen ohne Kolonialisierung entstanden sind und Kreolisierung daher als Hauptgrund für die Herausbildung von Kreolsprachen gilt (vgl. Coulmas 1985:158; Velupillai 2015:99). Coulmas (1985:150-152) sagt, dass eine Kreolsprache ein Pidgin ist, welches als Muttersprache dient, beziehungsweise die Erweiterung des Pidgins ist, da oft strukturell keine Abgrenzung zwischen Pidgin und Kreol möglich ist<sup>32</sup>. Coulmas' Ansicht, dass ein Pidgin als

---

31 Auf den Seychellen gibt es mehrere Krankenhäuser. Diese befinden sich unter anderem in Anse Royal und Victoria. Zudem etablierte sich ein System von Gesundheitszentren, dessen Besuch für Seychellois kostenlos ist. Schon in den 1950er Jahren gab es einen Plan zur besseren Gesundheitsversorgung, der eine optimierte Verteilung von Ärzten auf die Bevölkerung und die verstärkte Aufklärung gegenüber Krankheiten vorsah und auch teilweise umgesetzt wurde. Ab 1978 war Zugänglichkeit zu dieser Versorgung für alle als Ziel gesetzt. Als Folge dessen sank die Kindersterblichkeitsrate und die Lebenserwartung stieg. Im Gegenzug erhöhte sich aber die Ansteckung mit HIV und der Rauschmittelmisbrauch (vgl. Campling/ Confiance/ Purvis 2011:55-58).

32 Die Entstehungshypothesen für Kreolsprachen generell und für das Seselwa im Speziellen sollen nicht Thema dieser Arbeit sein. Ausführen hierzu finden sich unter anderem bei Mufwene (1986), Bollée (1977b), Bickerton (1981, 1988), Adam (1883), Seuren (1983), Naro (1978), Alleyne (1981) etc.

Kommunikationsmittel mehrerer sprachlich divergierender Gruppen funktioniert, kann zugestimmt werden. Der Handel, als Grund und damit auch Ursprung der Pidginisierung, gibt dem Pidgin die Rolle einer *lingua franca*. Im Fall der Seychellen ist es dahingehend anders, als dass eine fertige Kreolsprache, also eine besondere Art *lingua franca* von Réunion über Mauritius oder direkt von Mauritius auf den Archipel kam. Generell ist – wie oben genannt – die Entstehung von Kreolsprachen schwierig zu rekonstruieren, da Zeugnisse der Herausbildung des Kreols weitgehend fehlen. Auf den Seychellen sind die ersten Schriftstücke in der Kolonisatorensprache Französisch verfasst. Erschwerend kommt hinzu, dass zur Zeit der Eroberungen nicht das hexagonale Französisch als Basis der neuen Sprachen diente, sondern die Regionalsprachen und Dialekte als Lexifizierer genutzt wurden. Junge Sprachen, wie Kreolsprachen, entwickeln sich nur dann, wenn soziale Rollen zu besetzen sind. Die Kreolsprachen wurden dann auch von den weißen Kolonisatoren genutzt, um die Kommunikation mit den Sklaven zu gewährleisten (vgl. Devonish 2008:619-620). Zur Kreolbildung kommen vermutliche Substratsprachen wie Swaheli, Mwera, Makonde, Yao, Makua und Sukuma/Nyamwezi im Seselwa hinzu, welche nach Freilassung der Sklaven im 19. Jahrhundert durch einen noch stärkeren Bantueinfluss ergänzt wurde (vgl. Michaelis/ Rosalie 2013:262) und einen stärkeren afrikanischen Einschlag, unter anderem in der Lexik, hinterließen. „Dans les créoles de l'océan Indien, les apports lexicaux des langues africaines ont donc été très réduits [...] En revanche, le cas des Seychelles est tout à fait particulier. L'africanité y est sensible, tant au plan du phénotype moyen de la population locale qu'à celui des traditions orales“ (Chaudenson 2002:103-104). Diese Sensibilität gegenüber der afrikanischen Herkunft kann zum Großteil an den frei gelassenen Sklaven liegen, die sich, aus Ostafrika kommend, im Zuge der Abschaffung der Sklaverei auf dem Archipel ansiedelten. Auch wenn Jones' (1952:238) Meinung nach im Seselwa keine afrikanische Sprache nachweisbar und die Interkomprehension zwischen Französisch und Seselwa nur einseitig gegeben ist, sind die meisten anderen Autorinnen und Autoren nicht dieser Meinung, darunter Cooke:

Creole in Seychelles developed from dialects of southwest France spoken by the original settlers. It consists basically of a French vocabulary with few Malagasy, Bantu, English, and Hindi words and has a mixture of Bantu and French syntaxes. (Cooke 1982:209)

Es existieren verschiedene Theorien zur Entstehung des Seselwa. Chaudenson (1979a) besagt, dass ein Kreol von Réunion über Mauritius auf die Seychellen kam. Baker (1995) und Corne (1999) gehen sogar so weit, dass sie Réunionnais aufgrund seiner Geschichte nicht als richtiges Kreol klassifizieren, sondern erst das Mauricien, welches daher die Grundlage des Seselwa darstellen soll. Dem auf den Grund zu gehen, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, könnte aber als Ausgangspunkt für Forschungen in diese Richtung dienen. Beispielsweise wäre ein Vergleich des Französischen des 16. Jahrhunderts mit dem Seselwa/ Mauricien denkbar.

Auch die Zusammensetzung der Gesellschaft der Seychellen ist nicht eindeutig zu bestimmen. Aufgrund der Geschichte des Archipels kann festgestellt werden, dass die Gesellschaft größtenteils afrikanischer Herkunft ist. Schwarze und weiße Seychellois lebten eng zusammen (vgl. Benedict/ Benedict 1982:115-118). Dennoch wird die Gesellschaft der Seychellen seit jeher als homogen beschrieben, da eine schnelle Adaption der europäischen Kultur erfolgte (vgl. Cooke 1982:199; Chaudenson 1979a:118; Allen 1966:7-11; Benedict/ Benedict 1982:141). Im Gegensatz zu anderen Inseln des Indischen Ozeans, leben auf den Seychellen wenig indische Migranten (vgl. Below/ Stach 2002:89-92; Chaudenson 1979a:118). Denn auch wenn es auf dem Archipel keine Rassenprobleme gibt, ist trotzdem festzustellen, dass hellere Menschen ein höheres Ansehen genießen und damals die meisten Plantagen besaßen (vgl. Below/ Stach 2002:89-92; Papen 1978:76-77). Außerdem ist auffällig, dass der Großteil der weißen Bevölkerung in der Hauptstadt Viktoria wohnt. 1982 schreiben Benedict und Benedict (1982:177-178) in einem Forschungsreisebericht über das soziale Gefüge und die Sprachennutzung, dass die gut situierte Klasse Englisch oder Französisch und die Mittelklasse Kreol spricht, deren aber viele des Französischen und auch des Englischen mächtig sind. Die Unterschicht bleibt unerwähnt.

Die Orientierung der Seychellen Richtung Europa äußerte sich auch in dem Wunsch einer Integration nach Großbritannien, welches aber nur den Status des Protektorats genehmigt hatte. Grund hierfür war augenscheinlich die missliche Wirtschaftslage der Seychellen: Eine schlechte Infrastruktur, kaum Rohstoffe, die große Entfernung zum Markt, wenig wirtschaftliche Initiativen und kaum Neuerungen, sodass schnell offensichtlich wurde, dass die Inseln sich nicht selbst versorgen konnten. In der Konsequenz spezialisierte sich der Archipel auf den Export von Kopra, aber auch Tee, Kaffee und Zimt. Den Seychellen wurden Sicherheit und Güter von Großbritannien zugesprochen und daher fühlten sich die Bewohnerinnen und Bewohner in einer solchen Art des Protektorats, als abgeschwächte Form von Kolonialismus, wohl, weil sie Angst vor der Unabhängigkeit hatten und eine vollkommene Dekolonialisierung ablehnten. Sie versuchten dennoch eine Art autonomen Charakter aufrechtzuerhalten, der sich sozial, wirtschaftlich und politisch an Europa orientierte und als „Afro-Asian bridge“ zu dienen versuchte, die eine Synthese beider Kontinente anstrebte (vgl. Allen 1966:7-20). Für mehr als einen kleinen inter-insularen Regionalismus reichte es nicht. Dennoch war die Zusammenarbeit mit Großbritannien und anderen Inseln zum Überleben notwendig (vgl. Allen 1966:56-59). Die Seychellen sind zu jener Zeit fast gänzlich abgeschnitten von Migration und Handel, zudem politisch und sozial isoliert (vgl. Kaplinsky 1983:197), sodass sie wirtschaftlich nicht wettbewerbsfähig sind. Trotz allem sind große Entwicklungen der Infrastruktur bemerkbar. Beispielsweise stärkte die Entwicklung von Anse Royal zu einer Stadt, abgesehen von Victoria, die abgelegenen Regionen der Hauptinsel Mahé. Backer (1992:31-45) ordnet 1992 den Archipel durch sein Bruttoinlandsprodukt in die Gruppe der Schwellenländer ein, in dem es 1991 immer noch zu

Korruption komme und dessen geistige Elite emigriere. Vor allem die Abwanderung der Jugend ist ein Problem: „Emigration of better-educated and able-bodied youth has been an additional handicap to all five island societies“ (Allen 1966: 17-18). Zur Belebung der Wirtschaft wurde mit dem industriellen Fischfang begonnen, 1971 ein Luftwaffenstützpunkt gebaut und 1972 ein internationaler Flughafen eröffnet, der die Ära des Tourismus einläutete (vgl. Kaplinsky 1983:201-205; Allen 1966:56-57). „Its tracking station in the Seychelles has helped to draw a small amount of United States assistance to the archipelago, mainly in the form of surplus food donations and university scholarships for the Seychellois“ (Allen 1966:73). Die Initiative zur Gründung einer eigenen nationalen Universität wurde 2007 gestartet, die am 17. August 2009 mit 55 Studenten umgesetzt wurde (vgl. Afrika Jahrbuch 2007:364 und 2009:370; Campling/ Confiance/ Purvis 2011:43). Eine herausragend wirtschaftlich positive Errungenschaft ist nach wie vor der Tourismus. Schon vor dem Bau des Flughafens begann er sich enorm zu entwickeln. Benedict und Benedict (1982:104) stellen diese Entwicklung des Tourismus, aber auch der Bevölkerung zwischen 1960 und 1975 fest. Mit der Fertigstellung des Flughafens konnte ein Anstieg der Besucher von 490 im Jahr 1960 auf 37 321 in 1975 erzielt werden (vgl. Campling/ Confiance/ Purvis 2011:17). Der seit den 60er Jahren wachsende Tourismus förderte die Wirtschaftskraft und brachte dadurch schlussendlich den kleinen inter-insularen Regionalismus in Gang, der durch den Bau eines großen und mehrerer kleiner Flughäfen und –plätze supportiert wird (vgl. Allen 1966:12-57). Diese Entwicklung ist aber relativ zu sehen, denn die Armen blieben arm (vgl. Benedict/ Benedict 1982:104). Grund hierfür ist unter anderem, dass viele Hotels und Industrien nicht in einheimischer Hand sind (vgl. Kaplinsky 1983:209) und auch nicht jeder Seychellois im Tourismus eine Anstellung fand. Ein Vorteil für die Inseln, aber nicht unmittelbar für deren Bewohnerinnen und Bewohner, liegt aber im beginnenden Schutz der Flora und Fauna (vgl. Benedict/ Benedict 1982:111). Die auch auf der Abgeschiedenheit beruhende Armut (vgl. Allen 1966:12-20) ging einher mit einer Arbeitslosenquote von 10 % in den beginnenden 80er Jahren (vgl. Kaplinsky 1983:208). Das Absinken der Arbeitslosenquote zwischen 1977-2007 ist auf die o.g. wirtschaftlichen Entwicklungen zurückzuführen (vgl. Campling/ Confiance/ Purvis 2011:67), sodass die Quote 2006 bei einem Rekordtief von 2,9 % lag (vgl. Afrika Jahrbuch 2006:354).

Während und nach der längeren Kolonialherrschaft durch die Briten im Vergleich zur kurzen der Franzosen, regierten das Land frankophobe Staatsoberhäupter, die den großen französischen Einfluss im öffentlichen Leben, Kultur, Recht, Politik und Wirtschaft nicht unterstützten. Dies ist problematisch, denn das Französische und auch Frankreich haben im Indischen Ozean einen großen Einfluss, zudem ist der französische Katholizismus weit in der Bevölkerung verbreitet und verankert. Ab 1851 wurden erste Missionsschulen in englischer und französischer Sprache auf den Seychellen gegründet, die den christlichen Glauben transportierten, sodass heute circa 90 % Katholiken, 8 % Anglikaner und 2 % der Bevölkerung anderen Religionen angehören (vgl. Below/ Stach 2002:89-92).

Bei Leclerc wird folgende Verteilung der Glaubensrichtungen angegeben: „Les Seychellois sont catholiques romains dans une proportion de 76,2 %. Suivent les protestants (10,6 %), les anglicans (6,1 %), les pentecôtistes (1,5 %), les adventistes du septième jour (1,2 %), les hindous (2,4 %), les musulmans (1,6 %) et quelques autres communautés“ (Leclerc 2018). Die Religion und auch die Kirche entwickelten sich also zu einem wichtigen Punkt im Leben der Seychellois (vgl. Chaudenson 1979b:594), die bis in die 1960er das konservativste Element in der Gesellschaft war (vgl. *Campling/ Con fiance/ Purvis* 2011:15). Die Briten versuchten sehr lange den Frankoseychellois Englisch und ihren Protestantismus aufzuzwängen mit dem Ergebnis der Abwanderung (vgl. *Papen* 1978:73). Darin begründet sich der Kampf zwischen französischen Katholiken und anglophonen Protestanten (vgl. *Hazaël-Massieux/ Robillard* 1993:392). Nur in der anglikanischen Kirche wird die Liturgie in Englisch gestaltet. In der katholischen Kirche ist der Gottesdienst, abgesehen vom Gebet, welches auf Kreol ist, in Französisch. *Bollée* (1993b:122) schreibt jedoch, dass das Französische hier allmählich durch das Seselwa abgelöst wird (vgl. auch *Chaudenson* 1979b:594-595). Allerdings kann beobachtet werden, dass immer weniger Seychellois den Gottesdienst besuchen. Vor allem die junge Bevölkerung bleibt der Kirche fern.

Die große Verteilung von Französisch in der Welt ist Ausgangspunkt für die Frankophonie<sup>33</sup>, die darauf abzielt Französisch zur offiziellen Sprache zu machen, es zu kultivieren und vom Englischen reinzuhalten. Damit einhergeht, dass beispielsweise englische Zeitungsartikel übersetzt werden und wissenschaftliche Abhandlungen auf Französisch verfügbar sein müssen. In der kolonialen Welt galt es als mangelnde Intelligenz Französisch nicht zu lernen. Die Vermeidung die Sprache der „primitiven“ Menschen zu sprechen wurde durch die Alphabetisierung mittels Missionaren realisiert, auch wenn afrikanische und Kreolsprachen für die Religion genutzt werden durften, so wurde alles außer Französisch als *patois* bezeichnet (vgl. *Spolsky* 2004:71-72). Für die afrikanischen Länder, in denen Französisch Nationalsprache ist, gilt nach wie vor, dass es nur in Regierung, Verwaltung, Recht, Bildung und im internationalen Verkehr genutzt wird. Auch wenn es nur die Zweitsprache der meisten frankophonen Afrikanerinnen und Afrikaner ist, so bleibt es weiterhin die Sprache der Macht, vor allem in Schwarzafrika (vgl. *Coulmas* 1985:130-131; *Allen* 1966:24-25). Dennoch ist ein Schwinden des Französischen, vor allem im frankophonen Afrika, auffällig, sodass es eines Tages durch Englisch ersetzt werden könnte (vgl. *Mattusch* 1999:199; *Erfurt* 1997:41). „Gleichzeitig bemühte sich Frankreich um eine Aufwertung der franz. Sprache, die im Vergleich zu Kreol und Englisch zunehmend an Bedeutung verloren hat“ (*Afrika Jahrbuch* 1994:288). Dass die Sprache im Mittelpunkt steht, unterscheidet die Frankophonie, die ursprünglich als Bündnis von

---

<sup>33</sup> „'Frankophonie' ist ein Konzept des Postkolonialismus; in ihm kreuzen sich koloniale, postkoloniale und antikoloniale Verhältnisse“ (*Erfurt* 1997:31).

Gleichberechtigung aufgrund von Gleichsprachigkeit zu verstehen ist (vgl. Erfurt 1997:33), vom Commonwealth, der Unterordnung unter die britische Krone. Im Indischen Ozean übt Französisch einen großen Einfluss aus und dient als Verkehrssprache unter den Inseln, wo die starke Verankerung des französischen Katholizismus als ein Grund hierfür zu werten ist (vgl. Allen 1966:56-57). Die Seychellen sind unzertrennlich seit ihrer ersten Besiedlung mit der Frankophonie verbunden. Ein Hauptgrund liegt im französisch-basierten Kreol der Seychellen, aber auch in der Geschichte, Kultur und Politik. Als Folge der französischen Kolonialpolitik ist das Französische in Afrika in den Fokus der Forschung gerückt worden. Aktuelle Projekte bezüglich Französisch und Frankophonie in Afrika sind zahlreich, aber in den wenigsten Fällen wirklich umfassend. So werden beispielsweise die Seychellen im Projekt Contemporary French in Africa and the Indian Ocean (CFA) von Lyche und Skattum (2011:9-11) nicht integriert, Réunion und Mauritius hingegen schon. Eine wichtige Differenzierung ist die von Kreolsprachen und afrikanischem Französisch. Kreolsprachen sind stabil und autonom, werden nicht (mehr) gemischt, dienen der informellen Kommunikation und als Muttersprache (vgl. Chaudenson 1979a:100). Aber auch die Differenzierung zwischen hexagonalem und afrikanischem Französisch ist zu beachten: „Regiolektale Ausformung des Französischen heißt zusammenfassend die Ausformung von französischen Vernakularsprachen, deren Status, Korpus und Prestige deutlich vom französischen Standard verschieden ist“ (Erfurt 1997:40). Noch ist das Französische auf den Seychellen nicht erforscht. Studien hierzu sind von Nöten, da sich das Französische auf dem Rückzug befindet. Auch wenn Französisch der Lexifizierer der Muttersprache der Seychellois ist und sie sich diesem näher fühlen und es leichter erlernen (vgl. Leclerc 2018), kann sich diese Situation in den kommenden Jahren dahingehend ändern, dass es so stark verdrängt wird, dass es nicht einmal mehr eine marginale Rolle, wie heute, spielen könnte. Denn aktuell gibt es auf den Seychellen wenig kulturelles Leben auf Französisch, abgesehen von der alljährlichen Frankophoniefeyer, des Schulunterrichts und des Nutzens im Gottesdienst. Das Französische wird aber, laut Bollée (1993b:122-123), durch seine lange Kolonialgeschichte immer existieren. Das Ergebnis dieser Kolonialgeschichte ist auch, dass Französisch als Sprache der weißen Oberschicht gilt, also eine Prestigesprache ist, die von den meisten Einwohnern mehr oder weniger flüssig gelesen und geschrieben werden kann. Zu einer Bildungs- und Kultursprache ist es außerdem valorisiert worden (vgl. Below/ Stach 2002:89-92; Bollée 1993a:85-97).

Le français est restée une langue valorisée pour les grandes circonstances importantes de la vie comme les demandes en mariage, les chansons dites «romantiques», les avis de décès, etc., mais aussi pour les médias écrits, la lecture en général et l’affichage commercial. Après le créole, le français est la langue la plus utilisée par le clergé catholique composé principalement de missionnaires suisses romands et français. De façon générale, c’est la langue de la culture occidentale. On compte moins de 1000 Franco-Seychellois. (Leclerc 2018)



Das Phänomen des Aufstiegs der englischen Sprache, abgesehen vom seychellischen Kontext, muss notwendigerweise betrachtet werden, um die sprachlichen Entwicklungen nachvollziehen zu können. So ist das Englische heute offizielle Sprache in mehr als 40 Ländern. Diese unterscheiden sich in drei verschiedene Staatentypen: Englisch ist Amtssprache und Muttersprache der Bevölkerungsmehrheit, wie in Großbritannien. Englisch kann aber auch neben anderen Sprachen offiziell sein, wie in Indien und Kanada. Oder es ist die Amtssprache, weil es aufgrund der Vielsprachigkeit der Bevölkerung schwierig ist eine andere gemeinsame offizielle Sprache zu bestimmen, wie z.B. in Gambia und Ghana (vgl. Coulmas 1985:169-172). Zu betonen ist aber:

English (or French or Russian) cannot displace indigenous national languages, small though some of them may be, but the latter also cannot rule out English influences in high culture, popular culture, youth culture and technology [...] by means of the formal sanctions that language planners control. To attempt to do so is to invite defeat, ridicule and loss of face. (Fishman 1989:372)

Englisch kann laut Fishman (1989:372) indigene Nationalsprachen nicht ersetzen, aber ein Einfluss ist unbestreitbar. Englisch und die europäischen Sprachen der ehemaligen Kolonisatoren im Allgemeinen sind ein Problem für afrikanische Sprachen, weil sie sehr dominant sind (vgl. Tamanji 2008:71). So skizziert Fishman (1989:408) das Szenario, dass Englisch ersetzend wirkt: Erst ist es Zweitsprache, dann Erstsprache und schließlich einzige Sprache. „[...] there is strong pressure for recognition of autochthonous languages or of creoles, and perhaps even stronger pressure for recognizing the greater economic benefit of English“ (Spolsky 2004:75). Denn Englisch ist ökonomisch am wertvollsten: „Ökonomisch betrachtet ist Englisch die Fremdsprache, deren Erwerb die größte Dividende abwirft, da es den weitesten Kommunikationsradius hat und das umfangreichste und wichtigste Schrifttum zugänglich macht“ (Coulmas 1985:184). So fördern die Eliten meist schon in der Schule internationale Funktionssprachen, wie Englisch, um ihren Kindern alle Möglichkeiten offen zu halten (vgl. Fishman 1989:374; Coulmas 1985:173-174). Bereits 1977 befasst sich Fishman mit Englisch als Weltsprache, welche notwendig ist, um in jeglichen Bereichen aufzusteigen. Englisch übt also eine solche Dominanz aus, dass die alleinige Beherrschung von Minderheitensprachen und die Nicht-Beherrschung des Englischen im schlimmsten Fall zum Ausschluss aus einer Gesellschaft führen kann (vgl. Webb 2008:38). Dies geschieht aber nicht durch eine explizite englisch-zentralisierte Sprachpolitik, da das Ziel vielmehr die Anerkennung und Förderung von Minderheitensprachen ist und daher nicht ausdrücklich Pro Englisch (vgl. Spolsky 2004:81). Beispielsweise hat Englisch ein größeres Prestige als das Kreol auf Jamaika und das ohne explizite Sprachpolitik (vgl. Coulmas 1985:160). Englisch gewinnt unbestreitbar die Oberhand über Französisch, da ein Abweichen vom Standard in den ehemaligen Kolonien toleriert wurde und es dadurch scheinbar mehr sprachliche Freiheiten als Französisch bietet, sind seine lokalen Varietäten auch zahlreicher (vgl. Coulmas 1985:133-134). Hinzu kommt, dass das hexagonale Französisch als Standard, gegenüber dem Englischen ohne bevorzugte Varietät steht (vgl. Coulmas 1985:176). Auch wenn das französische

Sprachmanagement an den unerwarteten Aufstieg des Englischen angepasst wird (vgl. Spolsky 2004:76), kann es mit dem Englischen nicht mithalten (vgl. Coulmas 1985:133). „It is only during the last decades that the role of English has increased in importance and has, in fact, more or less taken over the role previously assumed by French“ (Brück 2016:203). Ein grundsätzlicher Unterschied beider Sprachen in Bezug auf Soziolinguistik ist, dass die Ausbreitung des Englischen ohne Kultur stattfindet und auch generell nicht mit der Kultur des Französischen zu vergleichen ist (vgl. Coulmas 1985:176). Die Verbreitung der Kultur ist verallgemeinert zu verstehen, denn Kultur kann nur weiterhin transportiert werden, wenn die Muttersprache nicht aufgegeben wird, ob Französisch oder eine andere Sprache, da sie Träger dieser Kultur ist: „intergenerational cultural continuity so largely depends upon intergenerational mother tongue continuity“ (Fishman 1989:224).

Englisch wird heute weitgehend als *lingua franca* genutzt, „the spread of English [is] a result of globalization on the one hand and the growing but still limited protection provided for minority languages by supranational policies for language rights.“ (Spolsky 2004:185). Dem stimmt auch Fishman zu und argumentiert, dass das Beherrschen des Englischen als zusätzliche Sprache kein Nachteil sein muss:

Our concern for English as an additional language must particularly sensitize us to certain degree and location intersections. Additional languages are often more characterized by contextual specificity than are first languages; they may be more widely heard and read than spoken or written, i.e. they may be more frequently utilized on the level of comprehension than on that of production. (Fishman 1989:234-235)

Es wird also zum Austausch und Lernen gebraucht (vgl. Spolsky 2004:81), sodass die Bildung und auch der Welthandel dem Englischen die Anerkennung als globale *lingua franca* mit folgender Einschränkung geben (vgl. Fishman 1989:220): „English for our masses is a lingua franca rather than a thing of beauty, elegance, precision, purity, or greatness“ (Fishman 1989:403). Auch auf den Seychellen wird Englisch als Sprache des wirtschaftlichen und persönlichen Erfolges angesehen und nimmt daher eine bedeutende Rolle im Handel und Bildungswesen ein. Da die Globalisierung für die Ausbreitung von mächtigen Sprachen wie dem Englischen sorgt (vgl. Webb 2008:40), entstehen Probleme der Moderne, wie die Funktionssteigerung der Sprachen bis hin zur Regierungsebene und die Existenz von Englisch als einziger *lingua franca* (vgl. Fishman 1989:220). So ist zu schlussfolgern, dass die Globalisierung einen negativen Effekt auf die sprachliche Diversität hat (vgl. Tamanji 2008:71; Webb 2008:40). Das Englische ersetzt bereits einige indigene Sprachen, treibt fortwährend die Urbanisierung und Industrialisierung voran, beeinflusst die Erziehung, Religion und politische Verflechtungen. Es ist ein gewolltes Mittel zur Unterdrückung und ein Resultat des Imperialismus, welches sich über Kultur, Soziales und schließlich Linguistik erstreckt (vgl. Spolsky 2004:78-80).

Viele Gründe können für den Erfolg des Englischen genannt werden. Unter anderem sind ökologische, technische und wissenschaftliche Entwicklungen zu berücksichtigen. Laut Fishman

(1989:241-252) wurde Englisch top-down verbreitet und ist sowohl ethnisch, als auch ideologisch nicht belastet. Seine Eignung für Technologie und Naturwissenschaften, aber nicht für Politik- und Gesellschaftswissenschaften (vgl. Coulmas 1985:172) sorgt dafür, dass es eine *lingua franca* bleibt: Es ist politisch neutral und eine Sprache, „ die nicht unmittelbar mit einer ethnischen Gruppe assoziiert ist und deshalb am besten für die interethnische Kommunikation dienen kann.“ (Coulmas 1985:172) Es sollte sich also eher mit den internationalen Funktionssprachen, wie Englisch, verbündet werden, als sie zu bekämpfen, da die Eliten internationale Funktionssprachen fördern, um ihren Kindern alle Möglichkeiten offen zu halten, meist schon in der Schule (vgl. Fishman 1989:373-374; Coulmas 1985:173-174), denn „Ökonomisch betrachtet ist Englisch die Fremdsprache, deren Erwerb die größte Dividende abwirft, da es den weitesten Kommunikationsradius hat und das umfangreichste und wichtigste Schrifttum zugänglich macht“ (Coulmas 1985:184). Das Englische ist folglich für Individuen notwendig, um sich entwickeln zu können. Sebba (1997:259) sieht Briten und Amerikaner sogar im Vorteil, auch wenn ihr Zweit- und Fremdsprachenerwerb sehr gut entwickelt ist.

Die Situation des Englischen ist wegen seiner globalen Verbreitung über kulturell und sprachlich pluralistische und stark divergente Gesellschaften einzigartig. Angesichts der unterschiedlichen Bedingungen der Einführung des Englischen in die Gesellschaften, die es heute als Erst- oder institutionalisierte Zweitsprache benutzen, ist die Vielfalt der Varietäten kaum überraschend. [...] Denn seine internationale Bedeutung verdankt es weniger der Größe seiner Sprachgemeinschaft als dem Umstand, daß es die Sprache der militärisch, wirtschaftlich, technologisch, und wissenschaftlich höchst entwickelten Macht ist, wobei militärische und wirtschaftliche Macht immer direkter mit dem Niveau der wissenschaftlichen und technologischen Entwicklung korrelieren. (Coulmas 1985:181-182)

Das Englische genießt auf den Seychellen ein größeres Prestige als das Kreol: In inoffiziellen Domänen und der Politik, sowie gesellschaftlichen Debatten und Ereignissen wird Kreol verwendet, für Technologie und Naturwissenschaften Englisch. Das Bildungssystem der Seychellen ist gut ausgebaut und das Kreol integriert. Ein Grund ist die Anerkennung des Kreols als offizielle Sprache. Auch wenn die einzig offizielle Sprache im Jahr 1977 Englisch war, wurde sie nur von wenigen nicht einheimischen Familien gesprochen und übernahm im Alltagsleben eine unbedeutende Rolle. Trotz seines Status als Unterrichtssprache wurde es nur teilweise von den Einheimischen beherrscht. Below und Stach (2002:89-92) erwähnen, dass Englisch mittlerweile nur als Sprache der Regierung und des Handels diene und folglich einen höheren Status im öffentlichen und politischen Leben als Französisch genießt. Laut den Autorinnen sprechen ein Drittel der Einwohner Englisch, aber die Mehrheit der Jugend kann es lesen. Dies spiegelt auch Chaudenson wieder: „ Sur le plan de l'alphabétisation, l'évolution en faveur de l'anglais est également très sensible“ (Chaudenson 1979a:118). Problematisch ist, dass „during the last 15 years, the use of written varieties of Seychelles Creole has lost much of its former significance to English“ (Michaelis/ Rosalie 2013:262).

Ob das Kreol für die Vorherrschaft des Englischen in Zukunft aufgegeben wird, ist nicht abzusehen. Dagegen sprechen historische Fakten der Seychellen: Dort wurden 1920 erstmals Fabeln

von La Fontaine aus dem Französischen ins Seselwa übersetzt, sowie ein Gospel und eine Sammlung von Volkssagen veröffentlicht (vgl. Papen 1978:80). Danach folgten weitere Übersetzungen, aber auch Literaturproduktion auf Kreol. Bollées (1989:184) Recherchen ergaben, dass seit 1968 seychellische Erzählungen auf Kreol innerhalb der Sendezeit durch einige Radiosprecher und -sprecherinnen ausgestrahlt wurden. Seit den 1970er Jahren nimmt die Presse das Kreol als Publikumssprache wahr und beginnt, wenn auch zögerlich, mit der Veröffentlichung einzelner Artikel.

Dennoch ist die weitreichende Verankerung des Englischen in vielen Bereichen des Lebens festzustellen, unter anderem in den Medien, darunter zählen Radio, Fernsehen und Presse. Wobei ein Aufschwung der Muttersprache, dem Seychellenkreol, seit Jahren anhält (vgl. Fleischmann 2007:30). Brück begründet dies durch die Sprachpolitik: „The relatively high representation of KS in the media is one of several results of the language policy of the Seychelles“ (Brück 2016:79), denn gesetzlich ist bezüglich der Medien verankert, dass sie in den Nationalsprachen senden und der seychellischen Kultur gerecht werden müssen (vgl. Leclerc 2018). „Creole plays an important role; precisely because it is the language of intimacy in a social sense, it can be used in digital communication“ (Ludwig 2018:416). Kreol ist besonders stark in den neuen Medien vertreten. Es wird für SMS, im Internet, auf Twitter und bei Facebook aktiv genutzt. „Creole can be found on all the modern web pages on the net. It is hard to estimate how great its share is in comparison to French and English, etc. Two things, however, are clear: creole is well represented and, in addition, various hybrid forms can be found“ (Ludwig 2018:423). Die Medien, vor allem die neuen, verändern das Register und damit die Sprache (vgl. Ludwig 2018:412) nachhaltig, unabhängig ob Kreol- oder andere Sprachen. Inwieweit sich dadurch zukünftig die Norm anpasst, ist nicht bekannt. Forschungen hierzu, aber generell zur Nutzung des Kreols in den Medien, wurden bisher nicht unternommen, sind aber von großem Interesse. Es ist anzunehmen, dass die vermehrte Nutzung von Kreolsprachen in den Medien das Prestige erhöht.

It seems as if the traditional competence in reading and writing of many young people in classical alphabet societies is declining, while their competence in modern digital media is increasing as a result of the pictorial and auditive influences and the manifold synchronic impulses received and sent. These new forms of communication, which are characterized by the media, thus create new norms and language attitudes. (Ludwig 2018:412)

Über den Nutzen des Mediums Radio können insofern nur wenige Angaben gemacht werden, weil auch in diesem Bereich die Forschung bisher oberflächlich betrieben wurde. Bollée (1993b:121-122) schreibt, dass im Radio das Programm jeweils ein Drittel in jeder Sprache ausgestrahlt wird. Heute ist die Aufteilung abweichend. Seychelles Broadcast Cooperation AM strahlt wie folgt aus: 50 % Kreol, 25 % Englisch und 25 % Französisch. Seychelles Broadcast Cooperation FM hat folgende Sprachanteile: 80 % Englisch, 5 % Französisch und 15 % Kreol (vgl. Leclerc 2018). Dementsprechend

ist es möglich nur lediglich die Hälfte des Tages Seselwa im Radio zu hören. 1979 ist dies noch anders. Chaudenson (1979a:119) schreibt, dass im Radio viel auf Englisch, wenig auf Französisch und Kreol ausgestrahlt wird, obwohl es seit dem 9. Februar 1965 im Radio Sendungen auf Seselwa gibt. Seine Analysen ergeben einen Anteil von 65 % auf Englisch, 20 % auf Französisch und 15 % auf Seselwa (vgl. Chaudenson 1979b:594). Eine Einschränkung gibt es für internationale Nachrichten, die ausführlich in englischer Sprache gesendet werden und eine kurze Zusammenfassung derer in Kreol folgt (vgl. Pitts 1987:43). Musik, als wichtiger Bestandteil von Radio, spielt im Seselwa eine große Rolle. Viele Lieder in verschiedenen französischbasierten Kreolsprachen werden gesendet. Sega und Mutia als Erbe der afrikanischen Kultur werden im Seselwa gesungen. Und die Nationalhymne wird strophenweise jeder der drei Sprachen gerecht.

In der Presse ist eine Ungleichverteilung der Sprachen sichtbar, welche stark von der oralen Realität und auch den anderen Domänen abweicht. Über die Jahre hinweg ist die gehäufte Nutzung des Englischen in der Presse gleichbleibend, das dem Französischen und Kreol nur wenig Raum lässt (vgl. Bollée 1993b:122; Leclerc 2018; Chaudenson 1979a:119, Pitts 1987:43). Ein Mangel an Journalisten, die das Kreol nutzen und die direkte Übernahme der Nachrichten internationaler Agenturen in Englisch oder Französisch sind Gründe, die Bollée und Kriegel (2016:320-321) hierfür angeben. Grundsätzlich wird Kreol nur in den lokalen und folkloristischen Teilen der Zeitungen genutzt, was unter anderem die Auszählung der Artikel der Zeitung *Seychelles Nation* belegt. Dort sind nur 8,5 % aller Artikel in Seselwa. Auch wenn der Konsum von Büchern und Kinderbüchern in Kreol zunimmt (vgl. Ludwig 2018:418-419), werden Printmedien generell zu wenig konsultiert (vgl. Bollée/ Kriegel 2016:321). Leclerc (2018) gibt ohne Quellen zu benennen an, dass der Sprachenanteil im Fernsehen ähnlich wie in der Presse ist: 20 % sind auf Kreol, 35 % auf Französisch und 45 % auf Englisch. Auch hier wird hauptsächlich das Lokale, einschließlich der lokalen Nachrichten, auf Seselwa ausgestrahlt (vgl. Bollée/ Kriegel 2016:321). Internationale Nachrichten werden in Französisch ausgestrahlt, Werbung und Filme hauptsächlich in Englisch (vgl. Bollée 1993b:122; Chaudenson 1979a:119) gezeigt.

Beim Durchblättern verschiedener Zeitungen, die größtenteils im nationalen Archiv verfügbar sind, lässt sich die Wichtigkeit und das Interesse für das jährliche kreolische Festival, welches seit 1985 stattfindet, aber auch den Tag der Frankophonie erkennen. Einen Tag der Anglophonie hingegen gibt es nicht. Zudem feiern die Seychellois auch den Tag der Literatur und den des Kreols als Muttersprache. Die ausführliche und vielzählige Berichterstattung über die Belange des Kreols zeigen das rege Interesse.

#### 4.1.2 Status und Demolinguistik der Seychellen

Cuius regio, eius lingua<sup>34</sup>, sagt Coulmas (1985:119) ist der Leitspruch für Sprachpolitik. Für die Seychellen kann dies aber nicht verallgemeinert werden, denn nicht immer setzten die Kolonialherren ihre Sprache durch. Vor allem Großbritannien gab sich in dieser Hinsicht nicht konsequent. Frankreich wiederum versuchte das hexagonale Französisch durchzusetzen. Dies untermauert auch der Fakt, dass erst 1999 widerwillig die Charta zum Schutz für Minderheitensprachen<sup>35</sup> unterzeichnet wurde. Auch den (Ex-)Kolonien hat Frankreich seine Sprache aufgezwängt. Selbst heute noch gibt der französische Zensus keine Informationen über Regionalsprachen und Religionen (vgl. Spolsky 2004:66-68), was deutlich als Nicht-Anerkennung dieser gewertet werden kann.

Im Speziellen ist es das Ziel der Frankophonie, die das Ergebnis der Kolonialisierung ist, das hexagonale Französisch, anders als im anglophonen Rahmen, wo keine Varietät bevorzugt wird (vgl. Coulmas 1985:176), zur offiziellen Sprache zu machen, es zu kultivieren und beispielsweise vom Englischen rein zuhalten. Daher müssen englische Artikel ins Französische übersetzt werden und wissenschaftliche Abhandlungen auf Französisch verfasst werden (vgl. Spolsky 2004:72). Aber weder Englisch noch Französisch liegen im afrikanischen Interesse, sondern im wirtschaftlichen und politischen Interesse Europas (vgl. Sure 2008:64). Die damit verbundene eurozentristische Ausrichtung: ein Staat, eine Sprache funktioniert in ehemaligen Kolonien nicht, da in jenen Gebieten eine Sprachenpluralität existiert, die für die meisten Einheimischen überlebensnotwendig ist. So ist und war Französisch oft die *lingua franca* in den ehemaligen Kolonien und gilt als Sprache der weiteren Kommunikation, wie auch andere Kolonialsprachen. Die Seychellen weisen eine besondere sprachliche Situation vor. Abgesehen von Kreol ist Französisch einerseits offizielle Sprache und Lexifizierer, andererseits ist Englisch offizielle Sprache und genießt ein hohes Prestige. Nach Coulmas (1985:104, 132, 169-172) gehören daher die Seychellen neben Kanada, Indien etc. in die Gruppe der Länder, die mehrere offizielle Sprachen haben.

---

<sup>34</sup> Cuius regio, eius religio (Wessen Gebiet, dessen Religion) ist ein lateinisches Sprichwort, das ausdrückt: dass der Herrscher seinem Volk die Religion vorgeben kann. In Coulmas' Sinne drückt es aus: Wessen Gebiet, dessen Sprache, also wer regiert, kann seinem Volk die Sprache vorgeben.

<sup>35</sup> Obwohl eine Kreolsprache nur selten eine Minderheitensprache ist, muss eine wichtige Unterscheidung bei Minderheiten getroffen werden. Ist sie gesetzlich anerkannt oder nicht, ist sie indigen oder immigriert. Die Bemühungen zum Minderheitenschutz in der Vergangenheit waren wenig fruchtbar. Eine große Errungenschaft ist die 1948 verabschiedete UN-Resolution, der zufolge eine Sprache nicht als Diskriminierungsgrund gilt und die rechtliche Verfolgung bei Nutzung einer Minderheitensprache untersagt (vgl. Spolsky 2004:113-129). Das Seychellenkreol ist im globalen Rahmen, wie die meisten Sprachen, eine Minderheitensprache, im nationalen aber nicht. Die französische Einschätzung des Seychellenkreols als Minderheitensprache schließt das Seselwa dementsprechend in die Charta mit ein.

Noch 1952 ist Englisch die einzige offizielle Sprache der Seychellen, dennoch wurde aber Französisch fast ausschließlich von der gehobenen Bildungsschicht gesprochen. Das Kreol wiederum wurde von der Allgemeinheit beherrscht. Laut Jones ist dies ein „patois – without grammar or syntax“ (Jones 1952:237). Zu Beginn seiner Ausführungen bezeichnet Jones es als „debased kind of pidgin French [spoken] by the lower and uneducated classes, which is generally called Creole“ (Jones 1952:237)<sup>36</sup>. Erst 1969 betont ein Missionar, nämlich Father Bonnelame, die emotionale Bedeutung des Seselwa für seine Sprecher und nennt es eine Muttersprache. Das Kreol wurde lange von außen stigmatisiert und diese Stigmatisierung wurde auch auf seine Sprecherinnen und Sprecher übertragen. Auch Pitts (1987:16-17) räumt ein, dass das Seselwa sehr lange als gebrochenes Französisch bezeichnet und mit allem Schlechten und mit mangelhafter Bildung in Verbindung gebracht wurde und immer noch wird. Simmons-McDonalds (2004:188) Argument, die Kreolsprachen seien generell stigmatisiert, kann in den meisten Fällen ausnahmslos zugestimmt werden. Auf die aktuelle sprachliche Situation der Seychellen trifft dies nicht mehr komplett zu.

Im öffentlichen Leben ist das Kreol heutzutage gut integriert und findet, in informellen Domänen sowie teilweise auch in formellen, Anwendung, eine Stigmatisierung ist vordergründig in Bereichen wie Wissenschaft und Wirtschaft zu spüren. Die Folgerung, dass die Kreolsprachen durch ihre Stigmatisierung aus dem Bildungswesen ausgeschlossen seien, ist im Kontext der Seychellen nicht korrekt, auch wenn eingeräumt werden muss, dass die Stellung des Kreols als Unterrichtsfach und –medium noch nicht zufriedenstellend geregelt wurde. Dabei sollte Bedacht werden, dass das Seselwa nicht durchgängig von allen Eltern und Schülern als Unterrichts- und Bildungssprache erwünscht ist. Denn auch wenn die Regierung die Wichtigkeit betont, wird das Kreol von seinen Sprechern und Sprecherinnen oft devalorisiert (vgl. Sebba 1997:235-236). Dies hat zur Folge, dass der Erhalt und Ausbau der Sprache durch die Sprecherinnen und Sprecher nicht gegeben ist. Trotz des Gefühls der sprachlichen Unterlegenheit, bei Benutzung des Kreols (vgl. Chaudenson 1979a:137), erhalten die Sprecherinnen und Sprecher so zumindest die traditionelle Kultur für Nationalstolz und Tourismus (vgl. Cooke 1982:208-209). Auf den Seychellen ist das Kreol ein machtvoll Instrument zur Entwicklung, welches aber aktiv von der Regierung unterstützt werden muss. Pitts (1987:39-41) bezeichnet die Seychellois schon 1987 als militante Kreolen und löst damit indirekt das Stigma auf. Die Seychellen seien ein Paradebeispiel für die Entwicklung kreolischer Staaten im Hinblick auf Sprachpolitik, Bildung, Wirtschaft. Zu diesem konnte es aber nur aufgrund radikaler politischer Kräfte werden, die durch und mit dem Kreol eine kulturelle und nationale Identität aufzeigten und es im Radio, der Kirche und für Reden nutzten und nutzen. Denn durch jahrelange Unterdrückung findet

---

<sup>36</sup> Da Kreolsprachen nach ihrem jeweiligen Lexifizierer klassifiziert werden, tragen sie oft die Bezeichnung als dessen Dialekt. So schreibt auch Schomerus (1978:16) von einem Kreolendialekt.

weiterhin eine latente Eigenstigmatisierung der Kultur und damit auch Sprache, unabhängig von der Sprecherzahl, statt (vgl. Sebba 1997:235; Brück 2016:75). Auf den Seychellen ist gut zu beobachten, dass zudem der ethnische Hintergrund mit dem Prestige der Sprache zusammenhängen kann (vgl. Sippola 2018:100). Ergo gewinnt das Seselwa durch seine kulturelle und gesellschaftliche Homogenisierung an Bedeutung.

Pidgins und Kreolsprachen haben fast immer einen niedrigeren Status als die Sprachen, mit denen sie koexistieren, auch wenn sie von der Bevölkerungsmehrheit gesprochen werden, denn unter anderem „poor intragroup attitudes and negative mother-tongue associations“ (Fishman 1991b:24) führen dazu. So auch Bavoux: „Les attitudes des franco-créolophones à l'égard de leurs langues, notamment celles de sur-valorisation du français et de dénigrement du créole, trouvent là un double fondement“ (Bavoux 2002:68), denn die Selbsteinschätzung der Sprecherinnen und Sprecher verfälscht immer das Resultat (vgl. Sippola 2018:106).

Wenn eine (Kreol-)Sprache durch ihre Sprecherinnen und Sprecher anerkannt wurde, kann sie, nach Valdman (1996:178-186), in eine der vier Etappen der Aufwertung eingeordnet werden: das (Wieder-)Anerkennen der Kreolsprache als Sprache, die Anerkennung des Kreols als Symbol der kulturellen und nationalen Identität, das Anerkennen des Kreols als literarisches Instrument und schließlich die Nutzung des Kreols als Verwaltungs- und Unterrichtssprache. Das Seychellenkreol befindet sich bereits in den beiden letzten Phasen. Inwieweit dies so bleibt oder sich ausweitet, ist schwer zu sagen, denn eine Kreolsprache findet meist bereits durch ihre Benutzerinnen und Benutzer Ablehnung. Obschon Literatur in kreolischer Sprache gefördert wird, ist das Publizieren schwierig, denn die Literaten stehen meist vor der Herausforderung sich ausreichend ausdrücken zu können und füllen ihre Lexiklücken mit Entlehnungen aus den ehemaligen Kolonisatorensprachen. Zudem fehlt bei Valdman der Ausblick, was nach Stufe vier passiert. Bartens (vgl. 1996:178-186) kritisiert, dass die Standardisierung der Kreolsprachen von Nicht-Muttersprachlern vorgenommen werde und auch aufgrund ökonomischer und politischer Einflüsse kontraproduktiv sei, dennoch sei aber der Ausbau von Lexik und Terminologie, Grammatikschreibung und einer praktischen, an den Gebrauch angepassten Orthographie voranzutreiben, wobei die kreolophonen Länder in dieser Hinsicht unterschiedlich fortgeschritten sind.

Dans le but de revaloriser cette langue et de déraciner le sentiment de mépris parfois attaché à son utilisation, sentiment issu du fait qu'il s'agit d'une langue née à partir d'une donnée historique aux conséquences notables, l'esclavage et la colonisation. (Livi 1990)

Menschen erkennen ihre Muttersprache leichter an, wenn diese mit wirtschaftlicher Macht verbunden ist oder aber zumindest sehr militant wirkt. Weder das eine, noch das andere Argument trifft auf die Seychellen zu. Auch die Vermarktung ihrer Kultur und Sprache für den Tourismus ist ein vergleichsweise schwaches Argument. Die wirtschaftliche Dependenz ist einer der Hauptgründe der



Emigration ins Mutterland der ehemaligen Kolonisatoren, von wo aus Kapital ins Land strömt und damit die Abhängigkeit gefestigt wird, denn viele Kreolsprachen befinden sich in „eine[r] Situation wirtschaftlicher, politischer und kultureller Abhängigkeit, die dadurch gekennzeichnet ist, daß in den abhängigen Ländern die Sprache der Herrschenden nicht die Sprache der Beherrschten ist und dieser Unterschied von den Herrschenden zur Konsolidierung bzw. Verteidigung ihrer Macht benutzt wird“ (Coulmas 1985:44). Die Unabhängigkeit der lange unterdrückten ehemaligen Kolonialstaaten stellt die Menschen und auch die Machthaber vor Probleme. In Bezug auf Sprachpolitik ist die Sprachwahl<sup>37</sup>, die nun frei ist, ein Konfliktherd. Die Kolonisatorensprachen in Afrika, aber nicht auf den Seychellen, gelten immer noch als ethnisch neutrale Sprachen, da die eigene Multilingualität als Gegenspieler zur nationalen Einheit dargestellt wird. Die Seychellen entschieden sich dafür mehrere Sprachen offiziell zuzulassen. Möglicherweise trug dazu bei, dass sie im Rahmen der Unabhängigkeit ihre Sprache und Kultur zum Symbol der Identität machten, auch wenn Coulmas (1985:45) dies nur europäischen Nationen zuschreibt, ist dies auch außerhalb Europas denkbar.

Innerhalb der allgemeinen Kulturpolitik der kreolsprachigen Länder und Regionen nimmt die Sprachpolitik die Schlüsselrolle ein. Obwohl Kreolsprachen weitaus vitaler sind, als die Dekreolisationshypothese anerkennen will, kann der Erhalt der Kreolsprachen nur durch ihre aktive Förderung gewährleistet werden. [...] Voraussetzungen für das Gelingen der prokreolischen Sprachpolitik sind eine gewisse kulturelle und sprachliche Homogenität sowie eine relativ positive Einstellung der Sprecher selbst. (Bartens 1996:178)

Ein Problem ist, dass sich die Betroffenen nicht immer für den Erhalt ihrer Sprache einsetzen und damit das Überleben von Kreolsprachen von sozialen Faktoren abhängig ist (vgl. Coulmas 1985:166, 223). Eine große Sprachgemeinde kann hierbei helfen, denn dadurch wird der Reiz des Erlernens erhöht (vgl. Spolsky 2004:56-89).

Auch könnte sich die Schriftlichkeit positiv auswirken. Sie ist innerhalb der Kreolsprachen nicht so weit verbreitet, wie beispielsweise in den Nationalsprachen Europas. Lange stand die Mündlichkeit im Vordergrund. Erklärungen dafür finden sich nicht nur in der Sprachpolitik, sondern auch in der Geschichte, der Gesellschaft etc. Mit der Unabhängigkeit vieler ehemaliger Kolonien wurde eine Bewegung des Stolzes, der Kreolität und damit auch des Bewusstseins für Kultur und Sprache ausgelöst. In einigen kreolophonen Ländern wurde daher bereits mit der Verschriftlichung begonnen. So wurden auf den Seychellen 1920 erstmals Fabeln aus dem Französischen ins Seselwa übersetzt. Danach folgten weitere Übersetzungen, aber auch Literaturproduktion auf Kreol. Die Einkehr des Seselwa in die Medienlandschaft Ende des 20. Jahrhunderts sorgte für die Entstehung eines Bewusstseins für die nötige Normierung und Standardisierung, die in einer festgelegten Orthographie

---

<sup>37</sup> Spolsky (2004:131-137) eröffnet drei Möglichkeiten der Sprachwahl nach der Unabhängigkeit: Die erste Möglichkeit ist die metropolitische Sprache abzuschaffen und eine selbst gewählte Nationalsprache als einzige offizielle zu proklamieren. Zweitens könnte es mehrere offizielle Sprachen geben, sowohl die metropolitische, als auch die Nationalsprachen. Drittens wäre es möglich die Hegemonie der Kolonialsprache zu akzeptieren.

gipfelte und welche bis heute gilt. Unter anderem führten diese Normierungs- und Standardisierungsprozesse zu einer Senkung der Analphabetenquote. Spolsky beschränkt das Problem des Analphabetismus ausschließlich auf Indigene:

Indigenous people are in an inferior social and economic position and are commonly illiterate. Recently, there has been increasing recognition of the problem, and a number of changes have been made in language policy to deal with the issues. (Spolsky 2004:143)

Spolskys (2004:143) Argumentation ist zu eng gefasst. Die Problematik des Analphabetismus kennen grundsätzlich alle Gesellschaften, in denen stigmatisierte Sprachen gesprochen werden. Durch gezielte Sprachpolitik kann dem Analphabetismus entgegen gewirkt werden. Oft zeigen Regierungsinstanzen ein größeres Interesse an der Aufwertung der Sprache, als die Sprecherinnen und Sprecher selbst (vgl. Sebba 1997:235-236). So nahm sich sogar die UNO der Betreuung stigmatisierter Sprachen an und versuchte die Diskriminierung zu vereiteln. Aufgrund historisch gewachsener Konflikt- und Hoheitsbeziehungen, aber auch ökonomischer Dependenz, ist dies nicht einfach (vgl. Coulmas 1985:163).

Explizite Sprachpolitik der Regierungen kreolophoner Staaten, die Kreolsprachen in offiziellen Domänen fördern, ist eher selten: „In many countries where the overwhelming majority of the population speak a creole language, nevertheless all the functions of the State are carried out in some other language“ (Sebba 1997:235). Auf dem Archipel der Seychellen kann diese Aussage, zumindest teilweise, negiert werden. Durch die offizielle Dreisprachigkeit besetzt jede Sprache unterschiedliche Domänen. Kreolsprachen sind in der Funktion als offizielle Sprachen für gewöhnlich rar. Damit geht das Seselwa als positives Beispiel für Prestige und Sprachpolitik von Kreolsprachen voran:

Bien que le statut des créoles se soit partout amélioré, qu'il s'agisse d'une amélioration spectaculaire comme aux Seychelles où le créole a été promu, au troisième rang, langue officielle à côté de l'anglais et du français, où il a été orthographié, diffusé et enseigné. (Bavoux 2002:62)

Wenn ein Kreol also offizielle Sprache, inklusive Unterrichts-, Literatur-, Mediensprache etc. ist, dann hebt sich sein Wert und es wird positiver betrachtet (vgl. Bavoux 2002:70). Der Trilingualismus, das Kreol beinhaltend, wird von den Bewohnerinnen und Bewohnern der Seychellen als etwas Normales betrachtet (vgl. Bollée 1993b:123). Denn diese gelebte Diglossie ist seit einigen Jahren durch den Artikel vier der Verfassung gesichert:

1. Les langues nationales des Seychelles sont l'anglais, le créole et le français.
2. Par dérogation au paragraphe, toute personne peut utiliser pour une fin quelconque la langue nationale de son choix, sauf que l'utilisation de l'une ou de plusieurs langues nationales peut être décrétée par une règle de droit à certaines fins.

(Constitution of the Republic of Seychelles 1992:15)

Auch wenn das Englische an erster Stelle aufgezählt wird, ist das Seselwa faktisch die erste offizielle Sprache, die zunehmend auch in formellen Situationen genutzt wird (vgl. Bollée 1993b:123). Problematisch ist die Stellung des Seselwa als Nationalsprache gegenüber Französisch und Englisch als Weltsprache allemal. Die unterschiedliche Wichtung und Bewertung innerhalb und außerhalb der Sprachgrenzen setzen ihm zu und unterstreichen die Notwendigkeit seiner Förderung (vgl. Calvet 1993:484).

Diglossische Situationen, in denen sich auch Kreolsprachen befinden, lassen eine Hierarchisierung der koexistierenden Sprachen erkennen. Im Regelfall gibt es immer eine Sprache mit hohem Status, die wichtige Funktionen, wie Verwaltung, Bildung und Kultur übernimmt und eine mit niedrigem Status, die im Alltagsleben und in familiärer Kommunikation Anwendung findet. Der Status und diese Domänenverteilung sind oft seit der Kolonialzeit gleich und werden durch die Kooperation der gehobenen Schichten mit den ehemaligen Kolonisatoren verstärkt (vgl. Sebba 1997:235-237; Coulmas 1985:45). So auch Spolsky:

African countries have essentially continued inherited colonial policies. Local languages continue to have low prestige and linguistic rights continue to be ignored. Most external educational aid has contributed to the widening of the gap between the educated elite, with their knowledge of the former colonial language, and the masses. (2004:182)

Sebba (1997:237) bezieht sich auf Kloss, der sagt, dass der Grund für die Marginalisierung der geringe Abstand zwischen zwei Idiomen ist. Die Sonderrolle der Seychellen wird auch in Anbetracht dieser Verallgemeinerung klar. Der Status des Seselwa verändert sich seit der Unabhängigkeit des Staates hin zu weniger Stigmatisierung. Beispielsweise wurde 2018 die Verfassung der Seychellen ins Seselwa übersetzt. Zudem geht die Entstigmatisierung auch mit dem sprachlichen Wandel einher (siehe 5 Sprachbeschreibung).

Chaudenson (1979a:35) schreibt den Seychellen eine klassische Diglossiesituation zu. Dies gilt es zu diskutieren, denn die Einteilung nach H- und L-Varietät ist für Seychellen schwierig. Einerseits handelt es sich nicht ausschließlich um Varietäten, sondern um Sprachen. Die Situation in der eine Kreolsprache und deren Lexifizierer koexistieren, ist recht häufig. Auf den Seychellen kommt aber andererseits die Besonderheit hinzu, dass eine dritte Sprache, die nicht mit der Kreolsprache verwandt ist, wichtige Domänen besetzt. Auch Leclerc (2008) ist der Ansicht, dass es keine gleichgestellte Dreisprachigkeit gibt: „c’est comme si le créole était la seule langue parlée par tous et que l’anglais était la seule langue de la loi, des médias, du commerce et des affaires“ (Leclerc 2018). Das Seselwa wird von der Mehrheit der Bevölkerung als einzige Sprache der informellen Kommunikation genutzt. Schon 1977 ist das Seychellenkreol die aufstrebende, immer mehr Bereiche des alltäglichen Lebens einnehmende Sprache, die beispielsweise durch die Bibelübersetzung der anglikanischen Kirche, sowie durch Radioprogramme und die Benutzung in sämtlichen informellen

Situationen gestärkt wird (vgl. Corne 1977:3). Auch Pitts (1987:42) zeichnet dieses kreollastige Bild: Die Politik und Verwaltung nutzen Kreol, allerdings nutzt Letztere das Englische für die interne Kommunikation. Die Legislative ist zweisprachig und lässt das Französische gänzlich außen vor. Gesetze sind also in Englisch mit der jeweiligen Übersetzung ins Seselwa zu finden, wobei aber die Richter Englisch nutzen, da sie selten fließend Seselwa sprechen und auf Dolmetscher zurückgreifen müssen. Die Exekutive, insbesondere die Polizei, ist dem Volk etwas näher, denn sie spricht und protokolliert in Kreol. Bollée (1989:183) schlussfolgert dementsprechend, dass das Französische die Sprache der Elite ist, was den gesetzlich geregelten Trilingualismus hin zu einem gelebten Bilingualismus Seselwa-Englisch verändert und belegt dies mit Sprecherzahlen. Die Kultursprache Französisch verlor in den letzten Jahren also erheblich an Prestige. Auf Banknoten beispielsweise wird Französisch komplett ausgeschlossen (Leclerc 2018). Einige offizielle Dokumente wurden ins Französische übersetzt und nur wenige ins Seselwa, aber alle Gesetze existieren in Englisch. Englisch ist generell die Justizsprache, sodass diese auch die Arbeitssprache des obersten Gerichtshofes ist, Französisch und Seselwa aber akzeptiert werden können. Verankert ist auch das Recht auf die freie Sprachwahl. Prozesse, Anklagen und Inhaftierungen müssen folglich für das involvierte Individuum verständlich sein. Die Debatten und Arbeiten der Nationalversammlung werden auf Kreol geführt und im Fernsehen übertragen. Jedoch muss sich ein Minister oder Abgeordneter in Englisch oder Französisch an die Nationalversammlung wenden. Nur Ministerien, die mit der Frankophonie verbunden sind, nutzen Französisch. In manchen Bereichen wie Bewerbungen, Beschwerden und einigen Anschreiben an bestimmte Ministerien wird Seselwa verwendet, normalerweise aber Englisch. Der Einbürgerungstest wiederum ist nicht auf eine Sprache festgelegt, sondern beinhaltet alle drei Idiome gleichberechtigt. Einige Broschüren und Informationen, vor allem über Krankheiten, werden in Kreol veröffentlicht (vgl. Leclerc 2018). Laut Chaudenson (1979a:111) diene das Seselwa als eine Art Vernakularsprache und sei im öffentlichen Sektor kaum zu finden. Diese Meinung ist aktuell nicht mehr zu vertreten. Ebenso die Beschreibung von Bollée/ Kriegel (2016:330), dass sich der Gebrauch des Seselwa ausschließlich auf die mündliche Kommunikation und lokale Produktionen beschränke.

Der von Devonish (2008:618) beschriebene Druck von H und L, jeweils die anderen Domänen zu besetzen, kann auf dem Archipel der Seychellen nicht beobachtet werden. Im Gegenteil ist der Status des Kreols direktes Ergebnis des politischen Status des Territoriums (vgl. Chaudenson 1979a:111). Prestige und Domänenverteilung sind historisch bedingt und ändern sich dementsprechend nur wenig und sehr langsam. Der Status des Kreols bei seinen Sprecherinnen und Sprechern stellt aber selbst in einer Gesellschaft wie den Seychellen oft ein Problem dar. Auch wenn alle Seychellois das Seselwa beherrschen und in der täglichen, mündlichen Kommunikation nutzen (vgl. Bollée/ Kriegel 2016:330), gilt es als soziales und berufliches Hindernis. Von den Eltern wird es daher als

Unterrichtssprache nicht ausnahmslos begrüßt und in einigen Fällen nur als Dialekt und immer noch nicht als Sprache anerkannt (vgl. Chaudenson 1979a:137-138). So ergeht es vielen romanischen Kreolsprachen. Sie sind nicht prestigereich, da sie mit dem Lexifizierer oder anderen Standardsprachen koexistieren (vgl. Sippola 2018:94) und deren Status überwiegt. Jede Kreolsprache weist eine andere Geschichte vor, aber sie basieren auf dem Kolonialismus und kämpfen um ihr Dasein als Nationalsprache. Devonish (2008:616-628) gibt auch an, dass die Frage nach der Anerkennung eines Kreols erst erfolgt, wenn die Mehrheit der Bevölkerung die Kolonisatorensprache(n) beherrscht. So ist das Kondominium in Vanuatu beispielsweise sehr spannend: Englisch und Französisch standen im Wettkampf, sodass Bislama gestärkt wurde. Auf den Seychellen ist dies nicht vorstellbar, da Englisch und Französisch nur über einen kurzen Zeitraum im Wettkampf standen und das Seselwa bereits seit einigen Jahren offiziell anerkannt ist. Eine andere Situation ist in Haiti gegeben: „For them, French serves all the vernacular functions. On the other side of the social divide, for the monolingual Creole speaker, obviously Creole is used in every domain and communicative situation“ (Devonish 2008:617). Und so schließt Devonish mit einem Vergleich von Haiti und den Seychellen: „The modern day ethno-linguistic situations in Haiti and the Seychelles are simple relative to many other creole language situations and present comparatively fewer barriers to the acceptance of Creole as a national language“ (Devonish 2008:628).

Bollée (1993:85-97) interpretiert die Entscheidung das Kreol zur dritten offiziellen Sprache zu ernennen als Zeichen von Unabhängigkeit, obwohl es nicht gut angesehen und teilweise als Sprache nicht akzeptiert sei. Als Beispiel nennt sie den Widerstand gegenüber der Einführung als Unterrichtssprache. Deswegen kann nicht davon ausgegangen werden, dass Seselwa zukünftig als einzige offizielle Sprache dienen wird. Grund dafür sei zudem, dass das Alphabet nicht vollständig entwickelt ist und generell an Orthographie und Grammatikschreibung gearbeitet werden muss. Positiv für das Kreol und dessen Status ist, dass Theater in Seselwa mehr Anklang findet und Adaptionen der „Klassiker“ auf die Bühne gebracht werden. Die Medienlandschaft ist recht unterschiedlich, so ist die Sprachverteilung der offiziellen Sprachen in Radio und Fernsehen ausgeglichen, aber in der Presse findet sich wenig Kreol. Wenn es sich um Lokales handelt, wird in Kreol geschrieben, aber generell in Englisch. Bollée argumentiert weiter, dass Kreol wenig verbreitet ist, obwohl Lesen die Orthographie festigt. Zudem soll der Unterricht auf Kreol künftige Journalisten dazu ausbilden in Seselwa zu schreiben. Unterstützend hierfür ist auch das mit dem Bildungsministerium<sup>38</sup> verflochtene Internationale Kreolische Institut<sup>39</sup>, das jährlich am 28. Oktober den Tag des Kreols ausrichtet.

---

<sup>38</sup> Die Internetseite des Bildungsministeriums ist des Öfteren offline. Unter anderem im Dezember 2019.

Geschriebenes Kreol übernimmt nur eine marginale Rolle im Leben der Seychellois. Dieser Zustand muss sich rasch ändern: „Many people, even if they wished to do so, are simply unable to express themselves in a formal written Creole, because they never learned to do so“ (Fleischmann 2007:178). An dieser Stelle sollte die Bildungspolitik tätig werden. Denn wenn die Orthographie nicht ausreichend erlernt und damit praktiziert werden kann, ist eine Literarentwicklung nur ungenügend möglich. Außerdem sinkt damit die Qualität der Bildung. In einem Interview, welches Fleischmann mit Choppy führt, wird die Benachteiligung monolingualer Kreolsprecher und -sprecherinnen thematisiert. Theoretisch dürfe es diese aber gar nicht geben. Ihr Problem sei der Zugang zu offiziellen Schriftstücken, die meist in Englisch formuliert werden. „In this respect, it becomes clear yet again that almost exclusively employing English for official documents cannot completely address the needs of the population“ (Fleischmann 2007:173). Es kann demnach sogar noch einen Schritt weiter gegangen werden, denn an diesen Punkten wird sichtbar, dass die Sprachgesetzgebung ihren eigenen Anforderungen nicht gerecht wird. Laut Choppy, im Interview mit Fleischmann, werde Englisch öfter gebraucht, da dies Tradition aufgrund der historischen Entwicklungen sei, aber auch weil die trilinguale Sprachpolitik fehlinterpretiert werde. Die Lexik des Kreols sei nicht an alle Belange der Bevölkerung angepasst (vgl. Fleischmann 2007:178) und es müsse daher auf das Englische zurückgegriffen werden. Pitts sagt 1987: „The notion that Seychellois mono-lingual creole speakers are incapable of expressing themselves about love, unity, dignity, justice, exploitation, hope, pride and so on is frankly absurd“ (1987:4). Auch wenn das Kreol einen großen Wortschatz hat, biete es nicht in allen Bereichen des Lebens ausreichend Ausdrucksmöglichkeiten. Generell mangelt es am Ausbau der Fachsprachen und am Vokabular für Neuerungen, insbesondere auf dem technischen Sektor. Demzufolge kann auf Fremdsprachen, zur Lexikerweiterung und Kommunikation bezüglich des Handels, nicht verzichtet werden, auch wenn Pitts (1987:6-7) schreibt, dass das Wissen über die eigene Sprache meist ausreiche, um die ökonomische und politische Situation zu sichern. Dem kann auch dahingehend zugestimmt werden, dass die Lexik in vielen Bereichen den Belangen genügt.

Wie in Kapitel 3.2 diskutiert, spielt innerhalb der Sprachpolitik die Normierung und die damit verbundenen Errungenschaften in Bezug auf Standardisierung und Prominenz der Kreolsprachen eine große Rolle. Um den europäischen Maßgaben gerecht zu werden, denn diese werden in den ehemaligen Kolonien gelebt, ist eine Verschriftlichung der Kreolsprachen grundlegend. Bollée schreibt, dass

[T]ous les créoles français ont depuis quelques années dépassées le stade des écritures étymologiques traditionnelles et sont aujourd'hui pourvus d'orthographe cohérentes basées sur une analyse de leur

---

<sup>39</sup> Die 2017 angekündigte Internetpräsenz mittels einer Homepage und einer Facebookseite wurde bis 2022 nicht vollständig realisiert. Die Homepage ist nicht erreichbar.

système phonologique et inspirées plus ou moins du système de transcription de l'A.P.I. Le temps est donc venu d'évaluer leur fonctionnement dans leurs contextes sociolinguistiques respectifs. (Bollée 1992:302)

Mit dem Vorschlag der SPPF-Partei 1981 das Seselwa als erste offizielle Sprache des Landes, gefolgt von Englisch und Französisch, festzulegen, entstand ein Bewusstsein für die nötige Normierung und Standardisierung, die in einer festgelegten Orthographie gipfelte und welche bis heute gilt. Nach den anfänglichen Bedenken über den Nutzen einer Kodifizierung, wurden große Fortschritte gemacht und das Seselwa weiter ausgebaut (vgl. Bollée/ Kriegel 2016:319). 1987 erwähnt Pitts (1987:43-44) die offizielle Orthographie, das Wörterbuch und das Kreolische Institut, muss aber einräumen, dass der Standard nicht geklärt ist. Aktuell gibt es einen Standard, welcher aber nicht ausreichend gelehrt und verbreitet wird und daher nicht durch die Sprecherinnen und Sprecher anerkannt ist und gelebt wird. Bezug nehmend auf die Lexik sind Bollée und Kriegel (2016:329) der Ansicht, dass „Eines der in den 1980er Jahren formulierten Ziele der Norminstanzen war, der sich anbahnenden Überfremdung des Wortschatzes durch Anglizismen Einhalt zu gebieten“ (Bollée/ Kriegel 2016:329) und dieses erreicht wurde, indem der Großteil der Anglizismen gut ins Seselwa einverleibt wurde. Die Anglizisierung des Seselwa stellt dahingehend ein Problem dar, dass Wörter, die existieren aufgrund von Unwissenheit und Unwillen durch Anglizismen ausgetauscht werden. Es werden also nicht nur Lücken geschlossen, sondern ein nicht notwendiger Austausch von existierendem Vokabular akzeptiert.

You know, there is a statement, there is no word for it, you see so. Yes, you can have some terminology, but when it doesn't get absorbed in the usage then it is a problem, for example, I will give you one: We have 'pasaze piéton' for zebra crossing, children learn 'pasaze piéton' in Creole. But if you ask anybody what is 'pasaze piéton' they would tell you: It's the trottoir, it's the [...] pavement not the zebra crossing. You see, there are certain words which does not get absorbed in the usage. But then, something like swimming pool which we did not have in our language before, we translated it to 'basin ase' and now it is used. So, how can I explain this phenomenon a bit, this is what happens. (Interview with Elva Gedeon – siehe Korpus)

Um die Verschriftlichung und Normierung anzugehen, werden Normierungsinstanzen benötigt. Auf den Seychellen wurde daher das *lenstiti kreol* gegründet, welches die „Erarbeitung einer deskriptiven Grammatik sowie eines einsprachigen Wörterbuchs, Produktion von Büchern für Kinder und Erwachsene, Etablierung einer terminologischen Datenbank, Produktion von Informationsmaterial über Gesundheit, Hygiene, usw.“ (Bollée/ Kriegel 2016:322) zur Aufgabe hat. Das Internationale Kreolische Institut, welches 2014 gegründet wurde und nicht nur nationale, sondern auch internationale Angelegenheiten der Kreolsprachen übernimmt, befindet sich auf der Hauptinsel der Seychellen, Mahé. In einem ehemaligen Kolonialanwesen beherbergt, liegt es auf der Straße zwischen der Hauptstadt Victoria und der zweit größten Stadt Anse Royal, fast unscheinbar. Aktuell findet die Besucherin/ der Besucher vor Ort eine Bibliothek relevanter Literatur des Seselwa, aber auch der generellen Kreolistik, zudem eine Auswahl der in Kreol gedruckten, teils übersetzten Literatur, außerdem institutsgebundene und Schülerprojekte. Das Institut ist darauf Bedacht das

Kreol zu fördern und in der Bevölkerung zu vermarkten. Regelmäßig sind Schulklassen oder Gruppen von Studierenden vor Ort, denn abgesehen von Sprache und Literatur, ist es möglich die ursprünglich kreolische Lebensweise zu sehen. Die Herausgabe der Zeitschrift *Lavwa Kreol* durch das Institut endete vor einiger Zeit und soll künftig durch einen Newsletter<sup>40</sup> ersetzt werden. Der Aufbau und die Aufgaben der Einrichtung sind gesetzlich festgelegt (Abbildung 35 Gesetz *lenstiti kreol*). Die gesetzlichen Regelungen können allein in englischer Sprache gefunden werden, was international, aber nicht national förderlich ist. Es war auch das *lenstiti kreol*, das forderte, das Seychellenkreol offiziell als *Seselwa* zu bezeichnen (vgl. Devonish 2008:628; Livi 1990). 2017 informierte die Geschäftsleitung des *lenstiti kreol*, dass ein Newsletter, eine Webseite und neue Literaturproduktionen geplant seien. An die Erfolge der Vergangenheit kann heute leider nicht mehr angeknüpft werden: Das *Seselwa* bleibt größtenteils ortsgebunden, seychellische Literatur auf Kreol kann eingesehen werden, ist aber nicht zum Erwerb verfügbar und auch die Entwicklung von Nachschlagewerken geht nur schleppend voran. Die Veröffentlichung des dreisprachigen Wörterbuchs von Colette Gillieaux 2017/ 2018 gilt als Überarbeitung des Wörterbuchs von St. Jorre/ Lionnet (1999) und erschien mit großer Verzögerung. Ein 2016 geplantes einsprachiges Wörterbuch (vgl. Bollée/ Kriegel 2016:328-329) ist bisher nicht publiziert worden. Schon 1982 stellt Cooke (1982:209) fest, dass es wenig Literatur gibt und auch 2017 sieht das Bild, trotz Normierung, Standardisierung und Förderung nicht besser aus. Die wenigen Buchhandlungen auf Mahé bieten hauptsächlich anglophone Literatur. Die beiden anderen offiziellen Sprachen sind unterrepräsentiert. Einige französischsprachige Bücher können erworben und bestellt werden. Wenige Kinderbücher auf *Seselwa* sind vor Ort verfügbar. Eine größere Auswahl ist im *lenstiti kreol* zu finden, aber oft überschattet der Mangel an Exemplaren die Möglichkeit, die Werke zu erwerben.

Die Zahl der Einwohner steigt weiterhin kontinuierlich (Abbildung 36 Einwohnerzahl und Alphabetisierung). Besonders die ersten Jahre der Besiedlung verzeichnen ein enormes Bevölkerungswachstum. Den Anstieg zwischen 1810 und 1831 sieht Papen (1978:24) besonders problematisch, da es keine administrativen Infrastrukturen gab. Bis heute zeigt sich eine steigende Tendenz. Im Vergleich zu den letzten Jahren stellt das National Bureau of Statistics fest, dass sich die demografische Entwicklung ändert, da die Gesellschaft älter und damit auch das Durchschnittsalter höher wird (vgl. National Bureau of Statistics 2016:10). 1976 sind 50 % der Bevölkerung unter 15 Jahren alt, 1982 sind es nur noch 40 % und 2016 sind es circa 20 % (vgl. Oestreich 1976:125-126; Cooke 1982:206; National Bureau of Statistics 2016:8). Gründe sind laut Cooke (1982:206-208) teilweise die Lebensumstände, die wie in einem entwickelten Land sind: Eine hohe Lebenserwartung, wenige Krankheiten, gutes Klima und gesunde Ernährung. Das stetige Bevölkerungswachstum stellt

---

<sup>40</sup> Bis 2022 nicht etabliert.



die Regierung und die Bedingungen auf den Inseln vor Hindernisse, denen sie nie gegenüberstanden. Eine Anpassung der Infrastruktur ist daher unumgänglich. Beispielsweise ist ein Anstieg der Zahl der Grundschüler zu erwarten. Dies erfordert eine größere Anzahl an Lehrkörpern, Bildungsmaterialien etc. Allen Erwartungen entgegen sind aber weniger Lehrkörper tätig und auch weniger Sekundarschüler verzeichnet worden, dafür ein enormer Anstieg an Studierenden und Dozierenden. Eine weitere Folge des Bevölkerungswachstums waren höhere Regierungsausgaben für Bildung (vgl. National Bureau of Statistics 2016:12-23).

Die Zahl der Sprecherinnen und Sprecher zu bestimmen, gestaltet sich schwierig. Nur selten wird dies durch den Zensus erfasst. Wer welche Sprachen auf welchem Niveau spricht, ist nicht nur für das Individuum wichtig, es leiten sich daraus soziolinguistische Gegebenheiten ab, die sich in der (Sprach-)Politik widerspiegeln sollten. Beispielsweise ist der Anstieg der Alphabetisierung (Abbildung 36 Einwohnerzahl und Alphabetisierung) für die Seychellen der Indikator einer erfolgreichen Bildungspolitik. Die Prozentzahl stieg nach der Einführung des Kreolischen als Unterrichtssprache enorm. Da 1947 Englisch einzige Unterrichtssprache war und auch Französisch verdrängte, lag damals der Anteil an Analphabeten bei 74 % (vgl. Papen 1978:78-79). Nur 13 Jahre später lag die Alphabetisierungsquote bereits bei 46 % und im letzten Zensus von 2002 gaben 91 % der 81 755 Einwohner an, das Lesen und Schreiben zu beherrschen. Angaben über die für die Alphabetisierung verwendeten Sprachen werden nicht gemacht. Es ist aber davon auszugehen, dass es sich um die jeweilige zu jener Zeit offizielle Unterrichtssprache handelt. Zukünftig ist demnach ein weiterer Rückgang der Zahl der Analphabeten zu vermuten.

Die Entwicklung der Sprecherzahlen der drei Sprachen ist sehr unterschiedlich. Der von Papen (1978:75) und Schomerus (1978:16) ausgewertete Zensus von 1960, der auf rund 41 000 knapp 2 000 Französischmuttersprachler und nur ca. 390 Englischmuttersprachler zählt, gibt eindeutig an, dass Seselwa die Muttersprache der Mehrheit der Bevölkerung ist. Dies ist auch über die Jahre hinweg stabil. Es ändert sich lediglich der Anteil der Muttersprachler für Französisch und Englisch.

Auch wenn 1971 nur wenige Prozent der Bevölkerung Englisch oder Französisch als Muttersprache sprechen, so geben 29,4 % an Französisch zu beherrschen und 37,7 % Englisch (vgl. Bollée 1993b:121). „Le créole français est parlé par la totalité des Seychellois, la place de l'anglais étant cependant plus important qu'à Maurice. Le nombre des bilingues créole-anglais est trois fois plus important que celui des bilingues créole-français“ (Chaudenson 1979a:35). Bilingual sind zu jener Zeit 11 % und trilingual 9 % der Bevölkerung (vgl. Papen 1978:75). Nur wenige Jahre später finden sich ausführlichere, aber ähnliche Zahlen. So wird ersichtlich, dass Seychellois unter 15 Jahren nur selten eine andere Sprache als Seselwa zur Muttersprache haben. Zudem ist der Anteil an Zweit- und Drittsprachen in der älteren Bevölkerung auch deutlich höher: Unter 15 Jahren sprechen circa 50 %

eine Zweit- und/ oder Drittsprache, über 15 sind es knapp 85 %. Als bilingual bezeichnen sich aber nur gut 10 % unter 15 Jahren und knapp 15 % über 15. Trilingual hingegen sind 24,9 %. Bollée (1993b:121) und Erfurt (2005:55) beziffern die Französischsprecherinnen und -sprecher, sodass 1991 7 % der Bevölkerung frankophon und 40 % okkasionell frankophon sind. Gemessen an der Einwohnerzahl der Seychellen des Afrika Jahrbuches von 2005 sind 5 % frankophon und 15 % okkasionell frankophon. Diese Zahlen unterstützen die Annahme, dass Französisch weniger beherrscht und genutzt wird.

Ces résultats sont cependant à considérer avec prudence car, lorsqu'on séjourne dans le pays, on a beaucoup de peine à croire que près de 30 % des Seychellois sont censés parler français. Certes, comme nous avons pu nous-même le constater au cours de nos séjours, il faut admettre que durant des dernières années, l'usage de l'anglais s'est considérablement accru. (Chaudenson 1979b:595)

Die Zahlen zu den Sprecherinnen und Sprechern sind mit Vorsicht zu behandeln. Aktuelle Zahlen über Alphabetisierung und Sprecherzahlen sind nicht verfügbar, da neuere Zensus diese Informationen nicht erfragen. Ein aktueller Vergleich ist daher nicht möglich. Außerdem ist die Einschätzung über die Sprachbeherrschung immer individuell subjektiv.

Differenziert zu betrachten ist, dass die offizielle Sprache nicht immer eine Aussage über die Sprecherzahl ermöglicht (vgl. Sebba 1997:258), denn beispielsweise in Gebieten mit Sprachkonflikten sind Zensusumfragen schwieriger: „In his reply, the informant will certainly not be thinking of the problems of linguistic variety in his use of language as seen by the interviewer. Rather, consciously or unconsciously, he will maintain loyalty to his group and strive to attain his goal of social identity“ (Nelde 1991:68).

#### **4.1.3 Bildungswesen auf den Seychellen**

Bildung als Fundament individuellen, aber auch nationalen Erfolges und Bestehens im internationalen Vergleich wird auf den Seychellen sprachpolitisch sehr in den Mittelpunkt gerückt. Es scheint der Regierung, aber auch der Bevölkerung in den letzten Jahrzehnten bewusst geworden zu sein, dass der Wert einer Sprache durch Bildung gesteigert werden kann. Zudem fördert auch der Nationalismus, der durch diese Bewusstmachung herauskristallisiert wird, das Sprachbewusstsein (vgl. Fleischmann 2007:53). Nicht nur auf den Seychellen, sondern im Allgemeinen stellen Schule und Bildungspolitik einen wichtigen Bestandteil von Sprachpolitik dar. Es muss aber klar sein, dass die Schule allein keine intergenerationale ethnolinguistische Fortführung gewähren kann (vgl. Fishman 1989:478). Sie kann aber genutzt werden, um das Sprachbild zu korrigieren, die schriftlichen Traditionen voranzutreiben und Medien zu nutzen (vgl. Tamanji 2008:88-92).

Nach Craig 1980 sind verschiedene Schulsysteme möglich (vgl. Simmons-McDonalds 2004:191): Ein praktizierter Monolingualismus in der dominanten Sprache und die Ignoranz der Zuhause

gesprochenen Sprache(n). Eine zweite Form ist der transitionale Bilingualismus, der beinhaltet, dass die Muttersprache des Kindes nur benutzt werden darf, um die dominante Sprache besser zu erlernen. Eine weitere Möglichkeit ist der monoliterate Bilingualismus. Er umfasst die Literarität nur in der dominanten Sprache, lässt aber die Muttersprache zu, um Hörverstehen und Sprechen weiterzuentwickeln. Die vierte Variante, der partielle Bilingualismus, erlaubt, dass Schriftlichkeit und Mündlichkeit in der Muttersprache auf bestimmte Domänen beschränkt sind. Eine andere Form ist der volle Bilingualismus, bei dem beide Sprachen gleichberechtigt sind. Und zu guter Letzt der Monolingualismus in der Muttersprache mit dem Fokus der Literarität in der Muttersprache.

Die Auswahl des Schulsystems beinhaltet also automatisch die Frage nach der Unterrichtssprache und dem Fremdsprachunterricht. Laut Fishman (1989:465) gilt für Nationalsprachen, dass die Kinder in ihrer Muttersprache unterrichtet werden sollten. Und auch eine Studie von Bickerton (1990:48) belegt, dass der Unterricht in der Muttersprache einen positiven Effekt auf die Schülerinnen und Schüler hat. Das Sprechen einer Muttersprache im Kindesalter bedeutet noch lange nicht deren Beherrschung, dennoch hilft nur diese beim Zweitsprachenerwerb. Wenn muttersprachliche Strukturen und Regeln dem Kind geläufig sind, kann es weitere Sprachen schneller und intensiver erlernen. Schon seit 1957 ist in der Menschenrechtserklärung verankert, dass Kinder von Indigenen den Unterricht in der Muttersprache erhalten sollen. Dies wird leider nicht von allen Staaten umgesetzt. Erst ab 1990 wurden internationale Erlässe verabschiedet, die für individuelle linguistische Rechte und Minderheiten stehen und den Unterricht in der Muttersprache sichern (vgl. Spolsky 2004:118-119).

„According to the report, childhood learning difficulties are often greatly increased if the foreign tongue used for class instruction belongs to a very different culture than that of the student population“ (Fleischmann 2007:55). Fleischmann (2007:56) gibt zudem drei Gründe an, die Muttersprachler in Bezug auf Seselwa hervorbringen, um eine andere Sprache als Unterrichtssprache zu nutzen. So habe die Sprache weder Grammatik noch Alphabet und da ein Kind bereits seine Muttersprache beherrsche, ist es nicht notwendig diese in der Schule zu gebrauchen. Zudem würde die Zeit zur Erlernung der Muttersprache im Zweitsprachenerwerb fehlen.

Fishman (1989:472) sagt auch, dass die Muttersprache nicht immer die beste Unterrichtssprache sein muss, bestätigt aber wiederum, dass „The sciences, technological fields, professions and government services are likely to be particularly dominated by the advantaged language and its culture both within the schools and without, because these are the true avenues of power in modern society“ (Fishman 1989:473). Eine der wichtigsten Funktionen einer Sprache ist die Bildung. Sie beeinflusst den Status und die Alphabetisierung (vgl. Sebba 1997:252). Die Sprachwahl in der Schule

ist also eine Form von Sprachpolitik. Die Sprache wird dann durch Eltern und Schule kontrolliert (vgl. Spolsky 2004:10-17).

[Kinder, die mit zwei oder mehreren Sprachen aufwachsen und deren Familien] müssen sich mit einer Vielzahl von praktischen Problemen auseinandersetzen, mit Zweifeln über die Möglichkeit der zweisprachigen Erziehung und mit Vorbehalten und Vorurteilen der einsprachigen Umwelt. Sie müssen sich aber oft mit ihren Fragen und Zweifeln alleine gelassen fühlen [...]. Die Folgen einer solchen Entscheidung können durchaus negativ sein. Für den Elternteil, dessen Sprache aufgegeben wird, ebenso wie für das Kind, dem der Zugang zu der Lebenswelt der Mutter oder des Vaters erschwert wird. (Meisel 2012:9)

Coulmas' (1985:207-208) Überlegungen über die Notwendigkeit der Alphabetisierung führt deutlich vor Augen, dass eine Alphabetisierung ein universelles Ziel ist und damit zur Verwestlichung der Dritten Welt führt. In kreolophonen Gesellschaften ist durch die weitgehend wirtschaftliche Stabilität der ehemaligen Kolonialnationen ein beruflicher Erfolg wahrscheinlicher, wenn eine gute Schulbildung und damit Alphabetisierung stattfindet. Da Eltern glauben, dass Kreol die Chancen in der Schule und im Berufsleben mindert (vgl. Sebba 1997:257), sollte diesbezüglich eine Sensibilisierung, Aufklärung und Aufwertung stattfinden. Denn Varietäten, Pidgins und Kreolsprachen können einen positiven Einfluss auf den Sprachunterricht ausüben: „There is no evidence to support the perception that the presence of stigmatized varieties in the classroom has a negative influence on learning“ (Wee 2011:86).

Die Vielsprachigkeit der vorrangig afrikanischen Staaten erschwert die Alphabetisierung. Hinzu kommt die wachsende Bevölkerung in den Ländern der Dritten Welt<sup>41</sup>, die zu einer hohen Analphabetenrate führt, da Bildung nicht die oberste Priorität ist (vgl. Coulmas 1985:209-211; Kremnitz/ Dahmen/ Kramer/ Papadima 2010:495). Oft bietet der Erwerb von Schrift und das Nutzen der Muttersprache einen Vorteil für die H-Sprache (vgl. Coulmas 1985:213) und „[o]ffensichtlich ist das dort, wo der Alphabetisierung der Bevölkerung erst noch die Verschriftung ihrer Sprachen vorausgehen hat bzw. wo sich die Beantwortung der Frage, in welcher Sprache alphabetisiert werden soll, nicht von selbst versteht“ (Coulmas 1985:209). Und Coulmas resümiert weiter: „Das Problem der Illiteralität ist ein Problem der Armen und als solches ist es heute ein Problem der Dritten Welt“ (Coulmas 1985:232). Die rückständige Verschriftung führt dazu, dass Lexik und Standardisierung, wenn überhaupt, nur mäßig unterstützt und vorangetrieben werden.

(1) standard grammar may be necessary to understand the language used by teachers and the writers of examinations; (2) standard grammar may be necessary to convince teachers that the student is intelligent and will succeed, and to demonstrate allegiance to the moral standards of the school – that is, to trigger the correct self-fulfilling prophecy; (3) standard grammar is necessary or helpful to attaining the concepts of equality and inequality, assertion and negation [...] We can refer to these three arguments for the advantages of standard grammar as its translational, social, and logical claims. (Labov 1990:2)

---

<sup>41</sup> Konzepte von Dritter und Erster Welt werden aus eurozentristischer Sicht genutzt. Darauf basierend auch das Ziel der Verschriftlichung und Alphabetisierung.

Dies sollte folglich das oberste Ziel der Sprach- und Korpusplanung sein. Es geht einher mit der Statusplanung. Wenn eine Sprache standardisiert ist, kann sie problemlos als Unterrichtssprache verwendet werden und damit ihren Status gegenüber anderen Sprachen der diglossischen Situation heben, denn nichtstandardisierte Kreolsprachen beispielsweise stehen immer im Wettkampf mit dem Lexifizierer (vgl. Sebba 1997:256). Die Förderung eine Sprache zu erlernen, sollte in der Erwerbsplanung im Vordergrund stehen.

Eine Grundproblematik, so schreibt Coulmas in Bezug auf den Analphabetismus, ist die Notwendigkeit, die sich durch den äußeren Druck ergibt:

Der Analphabetismus, eine Konsequenz des Buchdrucks und Erfindung der Aufklärung, ist im Zeitalter der Entwicklungspolitik auch zu einem Problem der Dritten Welt geworden, die es bisher nicht vermocht hat, Konzeptionen für die angestrebte Modernisierung zu entwickeln, die wesentlich von dem in den Industrienationen Erreichten abweichen. (Coulmas 1985:207)

Eine Folge dessen sind beispielweise mangelhaft kodifizierte Sprachen und auch ungenügend ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer (vgl. Kremnitz/ Dahmen/ Kramer/ Papadima 2010:495; Sebba 1997:256-257). So sollte laut Clahsen (1983:31) die Verbesserung des Unterrichts im Vordergrund stehen: „Wie [...] schon angedeutet, bedürfen unseres Erachtens sprachpolitische Konzeptionen, ebenso wie alle Maßnahmen, die auf eine Verbesserung des Sprachunterrichts für Kinder und Erwachsene abzielen, einer möglichst breiten und gesicherten Grundlage“ (Clahsen 1983:31).

Wolff (2013:12-27) befasst sich mit Multilingualismus, besonders in Verbindung mit Bildung. Er konstatiert, dass der koloniale Multilingualismus, den die meisten Afrikanerinnen und Afrikaner genießen dürfen, zu Bildung und Mobilität und damit meist auch zu einem sozialen und wirtschaftlichen Aufschwung verhilft. Dementsprechend ist die Sprache der ehemaligen Kolonisatoren bei den Eltern beliebt für Bildung, die afrikanische Muttersprache hingegen wird stigmatisiert. In der durch die Kolonialzeit stark geprägten Afrika sind also Bildung und vor allem der Spracherwerb der Schlüssel sich im wirtschaftlichen und akademischen Diskurs zu etablieren. Oft wird immer noch das Schulsystem, wie im (ehemaligen) Mutterland verwendet. Da es sich aber hier nicht um die Muttersprache der Lernenden handelt, müsste der Unterricht angepasst werden. Wolffs These, dass die linguistische und kulturelle Uniformität der Länder der ersten Welt deren wirtschaftlichen Erfolg garantiert, lässt im Umkehrschluss annehmen, dass die Heterogenität eines Landes Unterentwicklung bedeutet. Das wohl prominenteste Beispiel sind die Vereinigten Staaten von Amerika, die eben diese These widerlegen. Auch die Seychellen sind heute, trotz ihrer sprachlichen und in Ansätzen auch kulturellen und ethnischen Diversität, nicht unterentwickelt. Die Unterschiedlichkeit der Seychellen gegenüber anderen afrikanischen Staaten ist offensichtlich: Die Multilingualität liegt weniger in Stammes-, sondern eher in den Sprachen, die als Relikt der Kolonialzeit Bestandteil einer trilingualen Sprachpolitik geworden sind. Die Schule und damit die

Unterrichtssprachen und der Fremdsprachenunterricht sind Teil der offiziellen Sprachpolitik, beeinflussen Eltern und Kinder aber merklich. Die schulische Sprachpolitik entspricht nicht in jedem Fall den Wünschen und Bedürfnissen der Lehrenden, Lernenden und Eltern. Hier ist eine Annäherung notwendig, denn die Bildungspolitik und deren Resultate prägen den Status einer Sprache maßgeblich mit.

Die Schulen sind ein Austragungsort feudaler Sozialstrukturen, die recht spät Einzug auf den Seychellen fanden. Erst ab 1851 wurden erste Missionsschulen in englischer und französischer Sprache gegründet, die den christlichen Glauben transportierten. Ihr Monopol blieb bis 1940 bestehen. Es bestand keine Schulpflicht und der Unterricht war, trotz der britischen Kolonialherren, größtenteils frankophon ausgerichtet (vgl. Cooke 1982:208; Campling/ Confiance/ Purvis 2011:47). Erst ab 1944 setzten die Briten ihr Recht durch, dass Englisch die Unterrichtssprache und Französisch Unterrichtsfach wurde und eine allgemeine Grundschulbildung galt (vgl. Livi 1990; Bollée 1991:378; Campling/ Confiance/ Purvis 2011:47; Below/ Stach 2002:89-92). Knapp 15 Jahre später konnte erreicht werden, dass 75 % der Kinder zur Schule gingen, auch wenn es, aufgrund von Mangel an Lehrpersonal und hohen Kosten, keine Schulpflicht gab. Bis 1964 wurden sechs nicht säkulare Schulen nach englischem Vorbild gegründet. Die Bildung ging damals kaum über die Grundschule hinaus und die Fächer hatten einen größeren Praxisbezug als heute. Eine der beiden Sekundarschulen mit einer Dauer von zwei Jahren zu besuchen war ab 1965 möglich und ab Ende der 60er Jahre waren sogar drei Jahre möglich, wie auch der Besuch einer Krankenpflegerschule, Sekretariatsoberschule oder einer technischen Schule. Im Jahr 1970 konnte verzeichnet werden, dass 95 % der Kinder eine Grundschulbildung erhielten, 60 % eine Junior Sekundarschule und 30 % Senior Sekundarschule besuchten. Dies wurde mittels vier Sekundarschulen erreicht, sodass von 1 300 Kindern 25 Abitur machten und 15-20 von ihnen an die Universität gingen (vgl. Campling/ Confiance/ Purvis 2011:47-49). Ein Nachteil dieser Reform des Bildungsapparates war, dass Französisch nicht mehr in den ersten drei Schuljahren unterrichtet wurde (vgl. Livi 1990). Erst 1976 wurde die Grundschulpflicht und fakultative drei Jahre Sekundarschule eingeführt. Zwischen 1978 und 1983 sind die größten Erfolge in der Alphabetisierung auszumachen, auch wenn eine bilinguale Bildungspolitik verfolgt wurde. Die Reformen von 1978-1983 umfassten die universale Bildung von 6-15 Jahren, eine triglossische Bildung, das Kreol als Unterrichtssprache in der Grundschule, die Gründung eines Jugendservices, einen nationalen Lehrplan und Lehrmittel, der Bau neuer Schulen und die Verbesserung der bestehenden Bildungseinrichtungen, die Überarbeitung des Schulsystems und die Gründung der polytechnischen Oberschule (vgl. Campling/ Confiance/ Purvis 2011:48-50). Zudem ist die neunjährige Schulausbildung seit 1979 kostenlos (vgl. Cooke 1982:209). Die seit 1977 geplante Erweiterung der englisch-französischen Schulbildung durch Kreol wurde erst im Januar 1982 umgesetzt. Die hohe Analphabetenquote der Zeit vor der Bildungsreform ist mit der Alphabetisierung

mittels einer Fremdsprache zu begründen (vgl. Below/ Stach 2002:89-92). Laut Pitts (1987:44-48) gebe es keine Klassenunterschiede, wenn alle in Seselwa alphabetisiert würden, eine gleiche Bildung für Englisch und Französisch umgesetzt würde und die Privatschulen, die die soziale Schere vergrößern, abgeschafft würden. Dennoch sei die Verbesserung des Schulsystems seit 1977 spürbar. Die Ergebnisse der Grundschülerinnen und -schüler verbesserten sich und die Zahl der Abiturienten steigt stetig. Die Alphabetisierungsrate liegt 1987 bei 56 % und erhöhe sich aufgrund einer staatlichen Erwachsenenalphabetisierungskampagne. In den 80er Jahren liegt die Analphabetenrate noch über 30 %. Danielle de St. Jorre ist die Initiatorin des Projektes Kreol als Unterrichtssprache in der Grundschule einzuführen (vgl. Bollée/ Kriegel 2016:320), welches durch einen zusätzlichen Spracherwerb des Englischen ab dem zweiten Jahr und des Französischen ab dem vierten Jahr ergänzt wurde. Fachausbildungen blieben weiterhin in englischer Sprache. Dies sorgte für bessere Leistungen der Schüler: „Some 97 percent of children finish six years education, and 72 percent finish eight years. (Despite this, standards of education are low. Some estimates are that 25 percent of the population is functional illiterate)“ (Kaplinsky 1983:207), aber auch für viel Ablehnung bei Eltern und Politik (vgl. Bollée/ Kriegel 2016:321). „Die Einführung des Kreolischen ins Schulwesen war und ist Grundpfeiler der prokreolischen Sprachpolitik der sozialistischen Partei“ (Bollée/ Kriegel 2016:322). Die Schulreform brachte dennoch überwiegend positive Ergebnisse. Dazu zählen die Bildung für alle, die Erreichung der Literarizität der Schülerinnen und Schüler in allen drei offiziellen Sprachen und die Einführung des Englischunterrichts, sobald die Lernenden in Kreol alphabetisiert sind sowie die des Französischen, sobald das Englisch stabil ist, einhergehend mit der Reduktion der Seselwastunden je höher die Klasse (vgl. Livi 1990). Jedoch waren für die Umsetzung große finanzielle Ausgaben unabdingbar (vgl. Campling/ Confiance/ Purvis 2011:49).

Mais il n’y a aucun doute que le Seselwa a révolutionné l’éducation aux Seychelles et que les élèves d’aujourd’hui bénéficient plus de l’école que leurs prédécesseurs. L’éducation en Seselwa est en parfaite symbiose avec la société Seselwa qui la sous-tend. L’école et la maison ne sont plus coupées l’une de l’autre comme auparavant. (Livi 1990)

Im Jahr 1991 lag die Analphabetenrate bei Kindern unter 10 % und der Gesamtbevölkerung bei 15 % (vgl. Pitts 1987:44-48; Below/ Stach 2002:89-92). Durch eine kurze Zeit der Einschränkung des Kreolunterrichts von vier auf zwei Jahre im Jahr 1996, da Französisch und Englisch als ökonomisch wichtiger eingeschätzt wurden, verminderten sich Bildungserfolge so schnell, dass die Regierung dazu bewegt wurde diese Änderung wieder rückgängig zu machen. Die Implementierung des neuen Bildungssystems war meist mit Verzögerungen und Problemen verbunden, aber schlussendlich doch als erfolgreich zu betrachten. Seit der Reform 1998/ 1999 wird ein System der Gerechtigkeit, Qualität und Verantwortlichkeit gelebt (vgl. Campling/ Confiance/ Purvis 2011:71), „Zugleich wurde der französischen Sprache wieder mehr Gewicht beigemessen und dem Seselwa, der lingua franca des Landes, im Schulunterricht keine bedeutende Rolle mehr beigemessen. Damit war auch im

Erziehungsbereich endgültig die überlieferte sozialistische Tradition ad acta gelegt“ (Afrika Jahrbuch 1998:289). Auch wenn das Schulgeld wieder eingeführt wurde, etablierte die Regierung im Gegenzug eine Ausbildungsförderung für ärmere Familien, um das System der Gerechtigkeit besser zu leben. Außerdem wird seither die Lehrkraftausbildung mit Master abgeschlossen, eine nationale Qualifikationsbehörde wurde etabliert, ein Standard der Ausbildung an Sekundarschulen und ein erleichterter Zugang zu diesen, sowie ein einheitliches System des Abschlusses der Sekundärschule verfolgt. Das Bildungsministerium legte im Jahr 2000 fest, dass eine Alphabetisierung in allen drei Nationalsprachen erfolgen soll und ersetzt damit das Gesetz von 1990, welches keine Sprachen berücksichtigt. Auch ist mit dem Gesetz von 2000 eine höhere Bildung an neun unterschiedlichen Sekundärinstitutionen möglich (vgl. Campling/ Confiance/ Purvis 2011:51-72).

Heute gilt, dass den Seychellois ein freier Zugang zu Bildung zwischen fünf und 16 Jahren gewährt wird. Fast 100 % der Kinder besuchen die Schule. Die Verfügbarkeit zu weiterer und höherer Bildung ist mit finanzieller Unterstützung der Regierung möglich, die 100 Stipendien jährlich vergibt, um im Ausland zu studieren (vgl. Campling/ Confiance/ Purvis 2011:71). Bildung ist auf den Seychellen kostenlos. Daher wird bereits das Angebot eines Kindergartens von vielen Einwohnern genutzt. Dieser kann für eine Dauer von zwei Jahren im Alter ab vier Jahren fakultativ besucht werden. Die Grundschule, die Primary, welche obligatorisch ist, wird für sechs Jahre besucht. Danach folgen fünf Jahre Secondary, die Oberstufe, mit freier Fächerwahl, von der vier Jahre obligatorisch absolviert werden müssen. Ergänzend kann darauffolgend eine polytechnische Oberschule, die Universität oder eine andere Bildungseinrichtung aufgesucht werden. Seit der Monographie von Fleischmann (2007) wurde eine Universität mit vielen bilateralen Studiengängen gegründet, die sich das Areal mit dem polytechnischen Institut und einem Gymnasium teilt. Dort wird stetig das Fächerangebot erweitert. „Higher education is generally limited to a number of post secondary education and training institutions which offer courses ranging from one-year certificates to four-year diplomas“ (Fleischmann 2007:78). In der Grundschule nimmt Kreol 34 %, Englisch 43 % und Französisch 23 % der Unterrichtszeit für Sprachen ein, in der Sekundarschule wird Kreol ausgeschlossen, Englisch nimmt dort 53 % und Französisch 47 % ein. Fleischmann (2007:171-175) liefert verschiedene Gründe für das Nutzen des Kreols in der Grundstufe. Laut ihrer Forschung sind diese, dass jeder Seychellois fähig sein sollte in seiner Muttersprache zu lesen und zu schreiben, dass Kreol als Hilfsmittel zur Erlernung anderer Fächer dienen soll und es als Verbindung zur seychellischen Kultur und deren Werte diene. Kreol wird in den höheren Stufen zurückgewiesen, da es bereits erlernt wurde und es zudem keine internationale Sprache ist. Englisch hingegen wird für die höhere Bildung gebraucht und steht daher im Vordergrund. Der mangelhafte Ausbau des Kreols genügt nicht für die höhere Bildung. Aufgrund des Prestiges des Englischen werden viele Kinder auf anglophone Schulen geschickt, obwohl die Förderung der multilingualen Bildung im Vordergrund stehen sollte, denn die drei



Sprachen sind, zumindest für die Grund- und Sekundarschulen, gesetzlich gleichgestellt. Problematisch ist jedoch, dass die Bildungspolitik nicht kohärent mit der Gesetzgebung ist (Gesetzgebung nachzulesen auf der Seite des Bildungsministeriums der Seychellen), da die Anlehnung des Ausbildungssystems an größere Systeme, vor allem von Großbritannien verfolgt wird (vgl. Campling/ Confiance/ Purvis 2011:73), sodass das Kreol in der Sekundarstufe gänzlich durch Englisch und Französisch in unterschiedlichem Maße ersetzt wird. Fleischmann (2007:185-186) fordert eine trilinguale Sprachpolitik und Bildung. Dies versucht sie durch unterschiedliche Argumente zu stützen: Eine monolinguale Politik ist nicht adäquat, daher sollte eine trilinguale Bildung praktiziert werden, so wie es die Sprachpolitik vorgibt. Dies zu fördern, könnte gegebenenfalls auch die Lehrenden darin bekräftigen den Unterricht in Kreol positiv zu bewerten. Sie schließt ihre Arbeit mit einer Liste an Empfehlungen für den Archipel. Unbestreitbar ist, dass die bessere Bildung und Förderung des Seselwa nicht nur für ein Aufstreben der Seychellen im internationalen Rahmen in der Vergangenheit sorgte und auch künftig sorgen wird, sondern auch für einen gesteigerten Stolz der Seychellois auf ihre Sprache und Kultur, was dennoch die Problematik des Trilingualismus nicht ausschließt (vgl. Pitts 1987:44-50). Eine Herausforderung stellen die Unterrichtsmaterialien dar. Diese liegen meist nur in Englisch oder Französisch vor. Ausschließlich dem Kreolischunterricht und den Sozialwissenschaften liegt eine Basis in Seselwa zugrunde. Man nutzt Kreol also eher als Hilfssprache, um die Lehrmaterialien zu erarbeiten und treibt damit das Englische voran. Dieser Umstand bedarf einer Anpassung, denn das Kreol sollte gefördert und damit vorangetrieben werden. Das seychellische System ist, überdies hinaus, sehr an Europa, besonders an Großbritannien orientiert (vgl. Fleischmann 2007:180-183; Campling/ Confiance/ Purvis 2011:72-73). „Creole remained unable to compete with English as a medium of instruction at school“ (Fleischmann 2007:81).

Fleischmann (2007:181) thematisiert auch die Kinder und Jugendlichen, die Schwierigkeiten mit Englisch als Unterrichtsmedium haben und daher vom Bildungssystem nicht ausreichend gefördert werden. Es existieren keinerlei Immersionsprogramme. Sie bezieht sich auf eine Studie von Ravel und Thomas (1985), die belegt, dass Kinder, die zuerst in Kreol alphabetisiert wurden, besser abschneiden, als jene, die Englisch als Unterrichtsmedium von Beginn an hatten. Diese Studie fand jedoch zu kurz nach der Einführung des Kreols als Unterrichtssprache in den Klassen der Grundstufe statt, als das System noch im Umbruch war. Bei einer Langzeitstudie, oder später durchgeführten Studie, hätten die Ergebnisse vermutlich ähnlich ausgesehen, aber die Studie hätte eine größere Reputation erreichen können.

Im Falle der Seychellen können mittlerweile Grammatiken sowie ein Alphabet, als Grundlage der Standardisierung und damit auch des Unterrichts auf Kreol, verzeichnet werden. Laut Fleischmann

(2007:62) liegen dem Seselwa bereits einige Errungenschaften der Sprachplanung vor. So führt sie die Grammatiken von Bollée und Corne aus dem Jahr 1977, das erste Französisch-Kreolische Wörterbuch von D'Offay und Lionnet aus dem Jahr 1982 sowie ein im Jahr 2007 geplantes dreisprachiges Wörterbuch, Englisch-Französisch-Kreol, an. Der erste Band dieses Wörterbuches A-L von Colette Gillieaux wurde im Dezember 2017 und der zweite Band M-Z im Januar 2018 veröffentlicht. Außerdem kann eine Kurzgrammatik von Choppy (2013) erwähnt werden. Die seit 1981 offizielle Standardorthographie, die an das phonetische System angelehnt ist, um sich vom Lexifizierer zu distanzieren, ist als positives Ergebnis der trilingualen Sprachpolitik zu sehen. Der jüngeren Bevölkerung bietet sich also die Möglichkeit die Standardorthographie in der Schule zu erlernen. Die ältere Bevölkerung wird im Rahmen von Alphabetisierungskursen berücksichtigt.

Im Großen und Ganzen ist das System, im Vergleich zu anderen kreolophonen Gebieten, als gelungen zu bewerten: „Positive Ergebnisse hat kreolsprachige Bildungspolitik bisher auf den Seychellen, [...] wo die Schule in das sozialistische Konzept von einer kreolischen Nation integriert wurde“ (Bartens 1996:181). Der folgende Zeitstrahl bildet die bildungs- und sprachpolitischen Meilensteine der Seychellen in komprimierter Form ab, um besser abzulesen, in welchen Phasen der Geschichte des Archipels positive Entwicklungen und Rückschritte stattfanden.

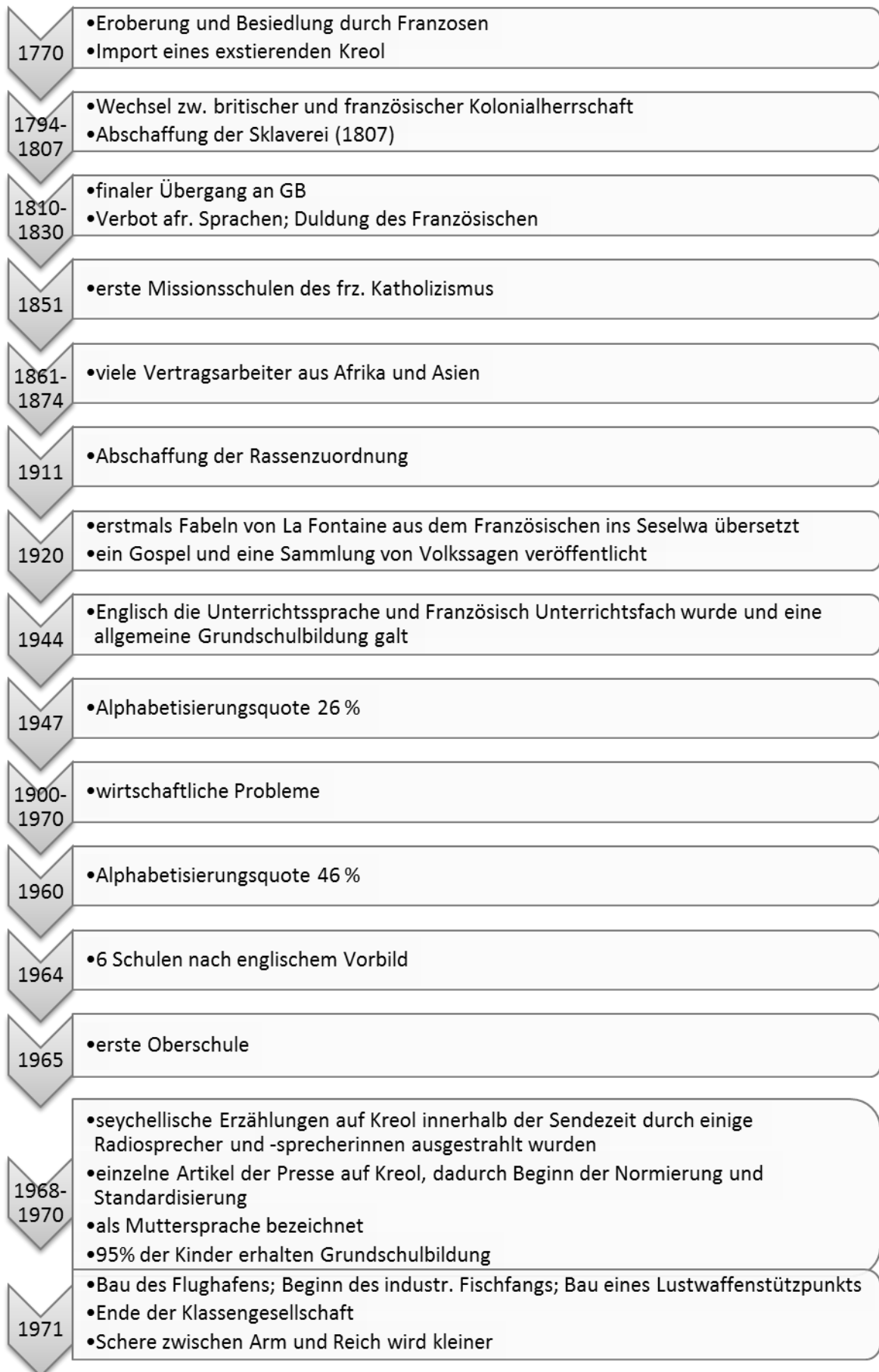




Abbildung 1 geschichtlicher Abriss

## 4.2 Die aktuelle Sprachsituation auf den Seychellen

Die erste Nationalsprache ist das Kreol, das fast ausschließlich die Domäne der mündlichen Kommunikation abdeckt und vorwiegend in informellen Situationen verwendet wird. Seit den 80er Jahren ist es nach einigen bildungspolitischen Umstrukturierungen Unterrichtssprache. Mit den Bestrebungen das Kreol zu fördern, wurden ausgewählte Werke, wie beispielsweise „der kleine Prinz“, ab 1974 ins Kreol übersetzt. Im gleichen Zug wurde eine erste Orthographie des Seselwa offiziell implementiert. Dennoch blieb die Literaturproduktion, abgesehen von einigen Romanen und Kinderbüchern, gering, da der Konsum die Wirtschaftlichkeit des Druckes nicht rechtfertigte. Annie Antat, ausgebildete Lehrerin, führt die Problematik auf fehlendes Marketing zurück<sup>42</sup>. Und die Realität unterstreicht dies. In Bücherhandlungen sind meist englischsprachige Werke verfügbar, selbst im *lenstiti kreol* ist die Auswahl gering, da Fördermittel zur Reproduktion gestrichen wurden. Es ist anzunehmen, dass die Initiatoren und Förderer des Seselwa, darunter Annegret Bollée und Danielle D’Offray, mit der Gründung des Komitees Kreol 1979 weitaus größere Pläne für die Sprache verfolgten.

Für den ersten Teil der Analyse der Diskussion zur aktuellen Sprachsituation auf den Seychellen werden die gesammelten Zeitungen quantitativ und ansatzweise qualitativ<sup>43</sup> ausgewertet. Des Weiteren werden die Experten- und Laieninterviews zusammen mit den vor Ort von Seselwa-Sprechern ausgefüllten Fragebögen diskutiert. Experten gaben auf meine Fragen ausführliche Antworten, wohingegen Laien sehr kurz und bündig antworteten. Jedoch sind die Aussagen der Laien subjektiver, spontaner und weniger diplomatisch. Die Bewertung wird durch die fotografisch abgebildeten sprachlichen Äußerungen im öffentlichen Raum (Landscaping) abgerundet.

### 4.2.1 Repräsentanz der Sprachen in den Medien: Zeitschriften

Auf den Seychellen sind verschiedene Tageszeitungen erhältlich. Einige von ihnen wurden gekauft und analysiert. Schwierig ist die Beschaffung, denn nicht alle Kioske oder Zeitungsstände bieten die volle Auswahl an. Analysiert wurden *Le Seychellois*, *Independent*, *Seychelles Weekly* und *The People* jeweils vom 17. Februar 2017, außerdem *Seychelles Nation* und *Today* vom 03. März 2017.

*Le Seychellois* veröffentlichte am 17. Februar 2017 die meisten Beiträge auf Englisch, darunter die Titelgeschichte und die meisten Nachrichten, Belange für Geschäftliches, Nationales, Gesellschaft etc. Nur ein Beitrag der Nachrichten war auf Kreol, ebenfalls zwei Meinungen und ein Foto mit Sprechblasen in der Rubrik „Perspective“. Französisch findet sich nur in einer Meinung wieder.

---

<sup>43</sup> Die Zeitungsartikel sind hauptsächlich Bestandteil des Korpus CK2017 und sollen nicht den Mittelpunkt der soziolinguistischen Daten darstellen.

*Independent* gibt ein anderes Bild vom selben Tag. Alle Artikel sind auf Englisch. Nur eine Parodie ist auf Kreol. Auffällig ist die Wahlwerbung, die gemischt in Englisch-Kreol abgedruckt wurde.

*Seychelles Weekly* wiederum produziert mehr in Kreol. Von den 26 Artikeln und Werbeanzeigen sind acht in Seselwa geschrieben, aber keiner auf Französisch. Unter den Beiträgen auf Kreol ist ein Artikel über die seychellische Geschichte, lokale Kurznachrichten, ein Kirchenjubiläum, eine Kurzgeschichte, eine persönliche Meinung und schließlich eine Karikatur.

Auch in *The People* werden alle drei offiziellen Sprachen verwendet. Zehn der 33 Artikel und Anzeigen sind in Kreol, einer in Französisch und alle anderen in Englisch verfasst. Die Themen der Artikel in kreolischer Sprache umfassen die Verbesserung der Lebensverhältnisse der Seychellois, aktuelle Nachrichten, auch gemischt mit Englisch, Parteiwerbung durch Interviews der Parteimitglieder, die korrekte Müllentsorgung, das Leben in einem hauptstadtnahen Viertel durch politische Veränderungen, ein religiöser Kommentar und Kondolenzbekundungen. Auf Französisch findet sich eine Nachricht über die Einstellung des Flugverkehrs von Air Asia auf Mauritius.

*Seychelles Nation* besteht fast ausschließlich aus Werbeanzeigen. Eine dieser Anzeigen ist auf Kreol. Zwei der Anzeigen sind auf Französisch sowie vier Nachrichten, davon zwei Sportnachrichten und alle anderen 56 Anzeigen und Artikel auf Englisch. Auffallend ist, dass die Datumsangabe in allen drei Sprachen gedruckt ist. Der erste auf Französisch gedruckte Artikel gibt eine Zusammenfassung des Treffens der Minister der Kommission des Indischen Ozeans wieder, die über nachhaltige Entwicklung referierten. Dieser Artikel ist unter nationale Nachrichten gelistet. Ebenso der zweite Artikel über die Einladung einer seychellischen Delegation in die Normandie zum dortigen Karneval. Eine französische Anzeige beinhaltet eine Einladung zum Treffen für nachhaltige Entwicklung und Landwirtschaft der Seychellen und La Réunion. In der Rubrik Sport finden sich zwei in Französisch verfasste Artikel, die ausschließlich über Fußball berichten. Die einzige Anzeige in Seselwa ist eine Einladung des Ministeriums für Kunst zu einer Ausstellung einheimischer Künstler. Veröffentlichungen anderer Ministerien, wie Jobanzeigen sowie Finanzpläne, werden auf Englisch gedruckt. Einer der beiden Internetanbieter des Archipels wirbt auf Kreol, erläutert aber Einzelheiten der Tarife auf Englisch.

Die *Today* vom 03. März publiziert ausschließlich auf Englisch.

In allen oben genannten Zeitungen werden also insgesamt 225 Artikel und Werbeanzeigen gezählt, von denen 21 auf Kreol sind, acht auf Französisch und dementsprechend 196 auf Englisch.

Entgegen der Meinungen, dass das Kreol genutzt werde, um die Bevölkerung anzusprechen sowie Wahl- und Parteiwerbung zu betreiben, findet sich in den Tageszeitungen der meiste Text in

englischer Sprache. Die Ungleichverteilung der Sprachen ergibt ein Bild, das weder der Sprachpolitik noch der Realität der gesprochenen Sprachen auf den Seychellen entspricht.

#### **4.2.2 Spracheinschätzung von Experten und Laien: Interviews**

Im Interview mit der Verantwortlichen für internationale Beziehungen im Bildungsministerium der Seychellen, Marie-Reine Hoareau, wird ihre Einstellung zum Kreol, aber auch Französischen deutlich. Die teilweise in Frankreich ausgebildete Ministeriumsangestellte sammelte viele Erfahrungen an Schulen, um somit Unterrichtsmaterialien entwickeln zu können. Daher arbeitete sie stets nah an der Sprache sowie deren Sprecherinnen und Sprecher. Im Interview wird schnell deutlich, dass essentielle Veränderungen der Sprach- und Bildungspolitik während der Tätigkeit Hoareaus stattfanden und auch bis dato stattfinden. Beispielsweise zählte zu ihren Kolleginnen und Kollegen im Ministerium der erste Autor des Landes, der in Kreol schrieb, Antoine Abel. Französisch sei ihrer Meinung nach bei den Schülerinnen und Schülern sehr beliebt, da die Ähnlichkeit zum Kreol unbestreitbar ist. Trotzdem ist die Sprachbeherrschung sehr unterschiedlich und ein ausgeglichener Trilingualismus keine Realität. Ein weiteres Problem sei die kontinuierliche Ersetzung des Französischen durch das Englische, wie beispielsweise in den Medien und bereits in den Spielen und Spielgeräten der Kinder. Hoareaus Meinung nach steht Englisch bei der Bevölkerung an erster Stelle, dann komme Kreol und Französisch bilde das Schlusslicht. Gegensätzlich dazu ist ihre These, dass die Seychellois Französisch eigentlich dem Englischen bevorzugen. Dies macht sie beispielsweise daran fest, dass es viele Anmeldungen für die frankophonen Schulen gibt. So werde ihrer Ansicht nach das Französische auf den Seychellen nicht aussterben, da diese Sprache historisch verankert und aufgrund der Nähe zum Kreol stets präsent ist. Französisch sei nicht alleine durch das Frankokreol lebendig, sondern auch ein Teil der Kultur, wie beispielsweise durch Straßen- und Strandnamen. Damit entfernt sie sich vom kolonialen Konzept der Frankophonie. Wichtig für das Bestehen und den Aufstieg des Kreols ist für Hoareau der Kreolischunterricht in der Sekundarstufe. Denn die Wahrnehmung, dass die Sprecherinnen und Sprecher kein Französisch wie Molière oder Englisch wie die Queen praktizieren werden, ist gegeben. Problematisch für sie ist der Druck von außen auf die Akzeptanz der drei Sprachen, denn ein Vergleich mit anderen mehrsprachigen Ländern sei schwierig:

Mais quand on a trois langues, on peut pas agir comme ça, parce que les gens qu'ils viennent aux Seychelles ou des gens qui n'ont pas vécu ce contexte plurilingue, ils ne comprennent pas parce qu'ils ont une seule langue et pour la plupart du temps les gens qui nous comprennent ce sont eux qui parlent plusieurs langues, ils comprennent.

Der oder die Außenstehende muss, so Hoareau, verstehen, dass jede Sprache ihre Domäne einnimmt und nicht durch die andere ausgetauscht werden kann. „Moi, je trouve qu'il faut pour que ces langues, comment dirai-je, travaillent bien ensemble, cohabitent bien, se coexistent bien, se connaissent de faire des choses ensemble, mais pas une répétition, tu vois, il faut pas avoir la

duplication“. Jedoch muss sie einräumen, dass die Wichtigkeit von Englisch wachsen wird, und dies dem Kreol hoffentlich auch widerfährt. Gesetzlich geregelt ist die Verfügbarkeit sämtlicher amtlicher Dokumente in allen drei Sprachen, es sei denn nur eine der Sprachen ist betroffen. Dies ist eine große Errungenschaft für die Bevölkerung, denn der offizielle Status einer Sprache ist wichtig, um Anerkennung in der Bevölkerung zu finden. So fasst Hoareau generalisierend zusammen: „c’est que c’est pas facile de gérer ces trois langues et chaque langue a plus au moins sa place“. Dennoch existiere eine Art Kampf zwischen den drei Sprachen. Und da Französisch lange Zeit Verwaltungssprache war „il y a encore cette stigmatisation, c’est un peu dur sur le français parce que c’était la langue des colons. Et vous savez, la langue des colons et c’était une petite population élitiste qui a utilisé le français“. Dennoch sei Französisch durchgängig die Sprache des Prestiges, des sozialen Aufstieges und der Gebildeten geblieben. Aber, angepasst an die Sprachsituation, wird der Tag der Frankophonie auf den Seychellen dreisprachig ausgerichtet, um den Trilingualismus zu manifestieren. Kritisch sei, so Hoareau, dass die internationalen Instanzen zu viel Englisch sprächen und der Grund dafür seien die Frankophonen selbst. So gibt es auf den Seychellen keine frankophone Presse und auch nur ein kleines Publikum für Französisch, was die Ministeriumsangestellte beanstandet, denn sie ist sich sicher, dass auch Printmedien auf Kreol oder Französisch konsumiert würden. Ihre Beschreibung der Bevölkerung mit Trilingualismus umzugehen, ist wie folgt:

On est confortable, le seychellois est confortable que ce soit le seychellois de la rue qui parle son créole du matin au soir, que ce soit le chauffeur des taxis qui manipule les trois langues à sa façon. Il a le contact avec le touriste, il va essayer de parler le français, il essaye de se débrouiller en anglais pour les appâter.

Als wichtigen Meilenstein in der Geschichte des Seychellenkreols gibt Hoareau das Jahr 1982 an. In diesem Jahr wurden die Sprache und der Umgang mit ihr weitreichend reformiert. Kreol wurde nun ab der ersten Klasse unterrichtet und ersetzte damit Französisch, welches den Schülerinnen und Schülern nun ab dem vierten Unterrichtsjahr beigebracht wird. Auch wurde das bisher fehlende Unterrichtsmaterial sehr langsam, aber dennoch entwickelt und die stufenweise Lehrkräfteausbildung verbessert. Die Gremien entschieden sich zudem für eine spielerische Einführung von Französisch und Englisch. Letzteres wird, seit der Reform, ab der fünften Klasse teilweise als Unterrichtssprache eingeführt und löst Kreol dann vollständig in der sechsten Klasse ab. Die Angestellte des Bildungsministeriums unterstützt die Einteilung der Unterrichtssprachen, da Englisch eine technische und Weltsprache ist. Kurze Zeit nach dieser Reformation des Bildungswesens wurde das Kreol ohne Vorbereitung auch als Unterrichtssprache in der Sekundärstufe während eines Jahres getestet. Der Kreolischunterricht fand anhand der Übersetzung klassischer Texte und dem Erarbeiten von Ähnlichkeiten mit anderen Sprachen statt, bis genügend Lehrerinnen und Lehrer ausgebildet und das Material entwickelt waren. Aufgrund der unzureichenden didaktischen Unterrichtsführung musste kurzzeitig Französisch wieder als



Unterrichtssprache eingeführt werden. Da dies ebenso ohne Vorbereitung geschah und damit scheiterte, fand eine Rückkehr zum Englischen statt und folglich „on a oublié le français comme langue d’enseignement et après le français a eu son rôle dans les institutions de post-secondaires, comme pour le tourisme, on a plus besoin du français“. Sie schließt mit dem Argument des generellen Wandels in der Sprachlehre durch die Gründung des *Seychelles Institute for Teacher Education* 1999, welches durch die Politik unterstützt werde: „les projets du ministère en ci concerne la coopération bilatérale et multilatérale etc. aussi on s’occupait de la formation“.

Adrien Morel, im Tourismus tätig, lernte bereits im Kindergarten Englisch und Französisch. Kreol sei seiner Meinung nach anders als andere Sprachen und er bezieht sich damit nicht auf die Ähnlichkeit zu Französisch. Die kulturelle Verbundenheit zur Sprache drücke sich beispielsweise im Segá aus, wobei auch das Englische zur Kultur der Seychellois gehöre und zwar mehr als das Kreolische, denn der Pensionsbesitzer bevorzugt Englisch dem Kreol. Die Zunahme der Seychellois, die Englisch sprechen, führt er darauf zurück, dass diese Sprache in Mode sei und Kreol immer mehr verdränge. Die Abneigung gegen Französisch Sorge dafür, dass es kaum mehr gesprochen werde. Hinzu kommt die Einfachheit des Englischen, die den Aufstieg der Sprache unterstützte.

Penda Choppy, ehemalige Leiterin des Internationalen Kreolischen Instituts und aktuelle Leiterin des an die Universität gekoppelten Instituts für kreolische Sprach- und Kulturforschung, welches im Oktober 2016 in Kooperation mit dem Internationalen Kreolischen Instituts sowie dem Bildungs- und Kultusministerium gegründet wurde, möchte in den Mittelpunkt ihrer Arbeit die Kulturbildung und den Kulturtourismus stellen. Die kulturelle Bildung soll den Studierenden helfen ihre Muttersprache besser ins Bewusstsein zu rücken und dadurch Englisch als favorisiertes Medium unter den Jugendlichen gegen Kreol auszutauschen. Denn auch die wachsende Wahrnehmung für Seselwa rufe keinen gesellschaftlichen Wandel hervor, sondern es bleibe stigmatisiert und keine entwicklungswürdige Sprache: „the misconception that creole is a subaltern language, that it cannot go beyond borders, that is not a university language“. Das Verständnis dafür, dass das Kreol der Seychellen aussterben könnte, ist bei Choppy präsent und so versuche sie das Kreol zu bewahren:

through literature, producing literature in creole, by sensitizing people about the importance of the mother tongue. Creole as a mother tongue. By developing language tools, for example at the creole institute you will find out what we have developed, we are developing a monolingual dictionary, we have equal our lexic, it’s our glossary of all creole words as far as possible [...], we have a spell check, we have introduced a creole Google, [...] a terminological database.

Dennoch sei es nicht in akuter Gefahr, da es aktuell Muttersprache von 95 % aller Seychellois ist und bereits Einzug in die Schule als Unterrichtssprache, in der Nationalversammlung als Kommunikationsmittel und in den Medien hielt. Laut Choppy verbinden die Menschen das Seselwa nicht mit formellen oder offiziellen Angelegenheiten. So kann begründet werden, dass in den Zeitungen beispielsweise einige Thematiken nicht in Kreol, sondern in Englisch aufgrund mangelnder

Lexik verschriftlicht werden. Die Ursache sieht sie in „a limitation here of developing a formal creole“, da seine Lehre mit der Grundschule eingestellt wird. Eine Zielsetzung, die Choppy verfolgt, ist die Förderung der schriftlichen Tradition, die auf dem Archipel noch wenig ausgebaut ist, wie sich unter anderem in den örtlichen Büchereien bemerkbar macht, denn dort ist nur wenig kreolophone Literatur verfügbar. Nur wenige afrikanische Länder erreichen eine ähnlich hohe Literarizität wie die Seychellen, wo eine gut strukturierte Bildungspolitik die Basis dafür ist. Die bereits begonnene, von Kanada unterstützte, Terminologiearbeit soll zukünftig ausgebaut und damit nicht mehr die Hauptursache für die Nichtnutzung des Seselwa sein. Dies äußert Choppy bereits 2002 im Interview mit Fleischmann (2007:174), welche aber widersprüchlicherweise angibt, dass das Kreol eine vollwertige Sprache, auch im Hinblick auf die Lexik sei.

Im Interview mit Flora Ben David, die ebenfalls im Bildungsministerium arbeitete und seit November 2016 Direktorin des Internationalen Kreolischen Instituts ist, gibt sie an, dass die Rolle des Kreols durch das Institut gestärkt wird. Ben Davids Aufgabe und die des Instituts ist „the promotion, the development and the preservation of our mother tongue and culture“. Ihr selbst gestecktes Ziel ist die Annäherung der Bevölkerung an die Sprache, vor allem was linguistische Bedürfnisse anbelangt. Auch sie sieht es problematisch, dass die Seychellois ihre Sprache nicht fördern, denn „because if locally we don't give them the opportunity to learn, to use, to preserve, to promote, they won't see the why, the purpose of creole, the importance of creole in their everyday life“. Die Interviewte wünscht sich, dass es ein nationales Anliegen sein sollte, die Sprache zu fördern, zu erhalten und zu entwickeln. Wichtig ist ihr aus diesem Grund auch die Transparenz ihrer Arbeit. Die Seychellen dienen bereits als Vorbild für andere multilinguale Gesellschaften. Daher wird aktuell versucht im Fortschritt mitzuhalten und es sind eine Web-, sowie Facebookseite und ein Newsletter geplant. Flora Ben David erwähnt auch das *committee de la langue*, welches aktuell an einem einsprachigen Wörterbuch arbeitet. Diesem Komitee gehören unter anderem auch Elva Gedeon und Penda Choppy an. Derzeit befinde sich die Erstellung des Wörterbuches in der ersten Phase. Die Besonderheit des Wörterbuches liegt darin, dass ältere Seychellois befragt werden und einen Beitrag leisten, um Informationen über Kultur und Tradition zu ergänzen, die die Jugend nicht mehr beantworten könne. Abgesehen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Bildungsministeriums, der Universität der Seychellen, Linguisten und Pädagogen, wird auch mit überregionalen Partnern kooperiert. Wenn ein Kind ohne die Unterstützung Kreol zu nutzen aufwachse, so wachse es auch ohne seine Identität auf. Und die Schule trage ihr Nötiges dazu bei: „The problem is not the language, the problem is maybe the transition between Creole and English. One it can be the transition, two it can be the teachers, maybe if they are not good enough in all three or in all two“. Ben David schätzt die Meinung der Bevölkerung über das Seselwa wie folgt ein: „So, the people of Seychelles, they will think that: If we don't function in English, we will go nowhere“. Dennoch ist Seselwa die Sprache der

Identität und mache die Seychellois aus, folglich werde das Kreol weiterbestehen und nicht aussterben, auch wenn ein gesellschaftlicher Wandel, der vermutlich auch mit einem Wandel des Sprachgebrauchs einhergehe, in den Startlöchern stehe. Das Kreol müsse sich deshalb zukünftig an beispielweise den technischen Fortschritt anpassen und die Bevölkerung sich Veränderungen gegenüber öffnen.

Eine weitere Interviewpartnerin ist Elva Gedeon, die Lehrplanbeauftragte für die Stufen des Kindergartens bis zur Secondary fünf des Bildungsministeriums. Ebenfalls ist sie Ansprechpartnerin auf Seiten des Ministeriums, wenn im Seselwa Änderungen vorgenommen werden sollen. Zu Beginn des Interviews erläutert Gedeon kurz die Einteilung der offiziellen Sprachen und betont, dass Französisch als einzige offizielle Sprache nicht Unterrichtssprache ist. Im Gegensatz dazu wird Englisch von der Primary drei an unterrichtet und ist Unterrichtssprache der „akademischen Fächer“ wie Mathematik, Naturwissenschaften und Sozialkunde. Aufgrund des Lehrkräftemangels ist die Unterrichtssprache nicht für alle Fächer festgelegt. Beispielsweise kann die Lehrkraft für den Kunstunterricht die Sprache selbst wählen. Eine weitere Besonderheit ist, dass, auch wenn Englisch die Unterrichtssprache einiger Fächer ist, Zusatzlehmaterialien auf Französisch oder Kreol genutzt werden dürfen. Unabdingbar ist auch für die Ministeriumsangestellte die Sonderstellung von Englisch: „In our context in Seychelles, we relate a lot on English for commercial purposes and also administratively we operate very much in English“. Elva Gedeon wirft, begründet durch ihre bevölkerungsnahen Arbeit mit Lehrenden und Lernenden, ein neues Problem auf: Durch Migration, da auf den Seychellen ein Arbeitskräftemangel herrscht, besuchen mitunter Schülerinnen und Schüler den Unterricht, deren Muttersprache keine der offiziellen Sprache ist und die somit eine besonders ausgerichtete Bildung benötigen. Demnach entsteht ein Bedarf an Lehrkörpern, die Kreol als Fremdsprache unterrichten können. Auf die Frage hin, wie Kreol, abgesehen vom Bildungsministerium, in die Regierung integriert ist, gibt Gedeon ausführliche Erklärungen. Der Schriftverkehr im Sozialamt beispielsweise wird in Englisch geführt, die mündlichen Beratungen hingegen finden in Kreol statt. „Except I think in court, in court I think the working language is English, especially we have the foreign judge, non-creole [sic!] speaking judges, but Creole is there as interpretation“. Oft werde Kreol nur als schulische Angelegenheit wahrgenommen, dennoch würde es für politische Kampagnen und Zeitungen genutzt. Identitätsbestimmend ist aber, dass die Nationalversammlung ihre Reden auf Kreol schreibe und auch halte, welche dann im öffentlichen Fernsehen übertragen werden. Das Gesundheitsministerium wiederum druckt der Erreichbarkeit halber seine Poster in Seselwa und Englisch. An dieser Stelle fällt wieder die Ungleichstellung zu Französisch auf, das, wenn überhaupt, eine Rolle im Tourismus einnimmt. Laut Elva Gedeon leiht sich Kreol, wie andere Sprachen auch, Vokabular, um seine sprachlichen Lücken zu füllen, wobei es Ausdrücke im Seselwa gibt, die nicht aktiv genutzt werden und meist durch das Englische ersetzt

werden. Lexik werde leider absorbiert und diesem Problem müsse sich angenommen werden. Eine mögliche Ursache dafür kann das Bildungsfernsehen sein, das in englischer Sprache sendet oder der Unterricht, der zwar in Kreol stattfindet, aber Fachwörter auf Englisch liefert und damit die Schüler beeinflusst. Eine Neuerung in der Bildung, die Englisch fördern wird, verrät Gedeon:

Recently we have just had a change in our language policy in the school whereby, I told you that Creole is the medium of instruction at early childhood, but at the beginning of this year the minister made a pronouncement that English will be the medium of instruction for mathematics at early childhood, but it's not only English, it's the two languages English and Creole, so it's bilingual instead of monolingual.

Als Problem sieht Gedeon generell nicht die bilinguale bzw. trilinguale Bildung, sondern den plötzlichen Wechsel von Kreol zu Englisch in der Primary drei. Der Sprachwechsel in dieser Stufe, die verpflichtend ist, sorgt nicht zu Schulabgängen, benötigt aber eine Anpassung der Pädagogik, um allen Schülerinnen und Schülern gerecht zu werden. Die Methodologie der Lehre ist ausgesprochen wichtig und so werden bereits Lehrkräfteaus- und Weiterbildungen angeboten. Dazu kommt, dass Material für Bildung in einem multilingualen Kontext bereitgestellt werden muss und die Seychellen sich dahingehend an Irland und dessen Methoden orientieren. Eines der größten Probleme für Gedeon ist das Ende der Kreolischausbildung in der Primary sechs. Dies beeinflusst nicht nur die Seychellois und deren Identität folgeschwer, sondern gebe den Lehrerinnen und Lehrern keine gute Basis für den Unterricht in Seselwa, weil auch diese durch das vorzeitige Ende des Seselwaunterrichts keine tiefgründigen Kenntnisse erwerben konnten. Zudem herrsche ein Lehrkräftemangel, der durch Personal aus dem Ausland ausgeglichen werde und deshalb speziell ausgerichtete Lehrmaterialien erfordere. Die unausgereiften Kenntnisse der Muttersprache machen sich auch in anderen Bereichen des alltäglichen Lebens bemerkbar, wie beispielsweise Aussagen und Vernehmungen auf Sozialämtern und der Polizei auf Seselwa aufgenommen und fehlerhaft schriftlich fixiert werden. Eine linguistische Entwicklung der Sprache ist daher wünschenswert und es existiert der Plan den Kreolischunterricht in der Secondary fortzuführen. Dies wäre für Gedeon keine Änderung in der Sprachgesetzgebung, „in fact it's implementing the policy as it should“ und würde daher für mehr Schriftlich- und Mündlichkeit im Kreol sorgen, denn die einheimischen Autorinnen und Autoren sind in ihrer Tätigkeit gehemmt, da sie keinen Grund sehen zu schreiben und die Literatur sich folglich nur schwer entwickelt. Das Interesse für Literatur ist auf den Seychellen gering und kann vor Ort direkt wahrgenommen werden, denn Büchereien führen kaum Literatur auf Kreol und im alltäglichen Leben kann wenig Literaturperzeption vernommen werden. Die Regierung weise die Schuld, so Gedeon, dem Kreolischen Institut zu, welches aber wie bereits erwähnt durch fehlende Mittel die vorhandenen Bücher nicht in Druck geben kann. Einen generellen Fortschritt sieht sie in der Gründung des Instituts zur Erforschung Kreolischer Literatur und Kultur an der Universität der Seychellen durch Penda Choppy.

This strong stigmatisation of KS and its association with low prestige in the past is still visible today in the sometimes ambivalent attitude of KS speakers to their languages. Even though the majority of the participants expressed strong pride of their Creole language in the sociolinguistic interviews, it still is perceived as a language suited mostly for the private domains. (Brück 2016:202)

#### **4.2.3 Selbsteinschätzung der Sprecher: Fragebogen**

Die Fragebögen wurden genutzt, um eine quantitative Aussage über den Gebrauch der verschiedenen Sprachen in den Domänen treffen zu können. Aufgrund der in 2.2.3.2 beschriebenen Schwierigkeiten, aber auch da bereits nach der Beantwortung der ersten Fragebögen das Resultat absehbar war, wurden nur insgesamt 23 Fragebögen ausgefüllt. Die 23 Befragten teilen sich in 12 männliche und 11 weibliche Probanden auf (Abbildung 21). Es wurde versucht ein relatives Gleichgewicht zu behalten. Die aus der Soziologie gewählten Altersgruppen wurden vollständig bedient. Es wurden sechs Personen unter 20 Jahren befragt, sechs zwischen 20 und 29 Jahren, drei zwischen 30 und 39 Jahren, vier zwischen 40 und 54 Jahren, eine Person zwischen 55 und 70 Jahren und drei über 70 Jahre (Abbildung 22). Jugendliche und junge Erwachsene waren einfacher zu erreichen, da die Vor-Ort-Kooperation mit der Universität der Seychellen problemlos war. Ebenso war es relativ unproblematisch ältere Menschen zu befragen, da diese in ihrer Zeiteinteilung freier und tagsüber anzutreffen sind. Die Altersgruppen zwischen 30 und 70, also die Berufstätigen konnten oft aufgrund von Zeitmangel nur schwer befragt werden, wenn es überhaupt möglich war sie anzutreffen. Zudem ist es als Forscher unter 30 einfacher den Zugang zu Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu bekommen. Der Wohnort aller Befragten bis auf eine Person, die Praslin angab, ist die Hauptinsel des Archipels Mahé. Unter den Befragten finden sich fünf Schülerinnen und Schüler und Studierende, 13 Angestellte, jeweils eine Hausfrau und ein Hilfsarbeiter sowie zwei Rentner (Abbildung 23). Wichtig bei dieser Angabe ist, dass auch Studierende ihren Status als Angestellte deklarierten, da ein Teilzeitstudium die Eigenfinanzierung gestattet. So ergibt sich auch, dass zwei der Befragten einen Hochschulabschluss haben, eine Person den Abschluss eines polytechnischen Instituts, sechs der Post-Secondary, drei der Secondary und sechs Befragte haben maximal einen Grundschulabschluss (Abbildung 24). Um an dieser Stelle Aussagen über Analphabetismus treffen zu können, müssen einzelne Fragebögen angeschaut werden. Ein Fragebogen eines Über-70-Jährigen und einer eines Unter-20-Jährigen geben Aufschluss auf die Bildung, die bei beiden keine Alphabetisierung leisten konnte.

Für alle Befragten ist Kreol die Muttersprache. Während vierzehn Personen angaben sehr gut Englisch zu sprechen, traf dies nur für acht für das Französische zu (Abbildung 25). Um diesen Fakt genauer analysieren zu können, ist es wichtig die Sprachkompetenz je nach Alter anzuschauen (Abbildung 26). In den Altersgruppen bis 29 Jahre gaben fünf Befragte an gut oder sehr gut Französisch sprechen zu können. Rückführbar ist dies auf die Bildungspolitik, die Französisch als

Unterrichtsfach einschließt. In der Altersspanne zwischen 30 und 70 Jahren gibt es nur drei Befragte, die Französisch gut oder sehr gut beherrschen. Zwei der drei befragten Über-70-Jährigen gaben an Französisch sehr gut zu beherrschen. Drei Probanden verschiedener Altersgruppen schätzen ihre Französischkenntnisse als ausreichend ein. Gar keine Französischkenntnisse besitzen drei der Unter-20-Jährigen und wenige Kenntnisse insgesamt sieben Seychellois in den Altersgruppen bis 70. Die Englischkompetenz der Befragten zeichnet ein weitaus anderes Bild (Abbildung 27). Fünf Befragte der Altersgruppe unter 20 und fünf der Altersgruppe 20-29 gaben an gut oder sehr gut Englisch zu beherrschen. In den folgenden Altersgruppen sagten dies immer weniger Befragte bis hin zur Altersgruppe über 70, in der nur noch ein Proband seine Englischkenntnisse sehr gut einschätzte. Nur eine Person spricht gar kein Englisch und zwei der Über-70-Jährigen beherrschen Englisch wenig. Zusammenfassend ist also die Sprachkompetenz in Englisch generell höher, vor allem bei Jugendlichen. Auf Gründe für die Sprachkompetenz lässt sich aus den bisher erläuterten Diagrammen nicht schließen. Die Frage nach dem Sprachgebrauch war sehr aufschlussreich (Abbildung 28). Das Diagramm sortiert die Situationen von denen am meisten Kreol gebraucht wird, hin zu den Gelegenheiten, in denen Kreol weniger gesprochen oder geschrieben wird. Die ursprüngliche Annahme, dass je formeller die Gesprächssituation, desto mehr die europäischen Sprachen gebraucht werden, bewahrheitet sich nicht vollends. Auf Behörden beispielsweise wird doch vermehrt Kreol gesprochen, wie auch bei Ärztinnen und Ärzten. Die Sprachwahl in medizinischen Einrichtungen beispielweise ist abhängig von der Herkunft und dem Sprachvermögen des Behandelnden. Ebenso unabhängig vom Individuum, sondern eher vom Beruf und dem Umfeld, ist der Sprachgebrauch auf der Arbeitsstelle. Der Gebrauch in Bildungssituationen hängt von der Klassenstufe ab, da in der Secondary und allen weiteren Bildungswegen Englisch Unterrichtssprache ist. Auffallend ist die Sprachnutzung in der Kirche. Von den 23 Befragten besuchen 22 regelmäßig kirchliche Einrichtungen. Die Hälfte nutzt dort Französisch und circa jeweils ein Viertel Englisch oder Kreol. Der Aufbau der Messe der Église de St. Jean-Baptiste unterstützt dieses Ergebnis. Ein Großteil der Messe findet in französischer Sprache statt, mit einigen Gesängen in Englisch und Kreol. Das Vater Unser ist in Seselwa verfasst. In Verbindung mit Abbildung 26 lässt sich also feststellen, dass elf Befragte kaum oder gar kein Französisch sprechen, aber genauso viele Probanden die frankophone Kirche besuchen. Demnach muss es einige Seychellois geben, deren Verständnis vom Gottesdienst stark eingeschränkt ist. Im Fragebogen befand sich die Frage nach der Häufigkeit der Nutzung des Fernsehens. Die Antworten waren sehr heterogen siehe Abbildung 30. Von den jüngsten Befragten schauen vier Interviewte gar kein bis zehn Stunden, und zwei Befragte mehr als 20 Stunden pro Woche Fern. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der folgenden Altersgruppe nutzen dieses Medium weniger. Eine Tendenz des Anstieges bei Personen mittleren Alters ist zu verzeichnen. In der Altersgruppe 40-54 existiert ein Ausgleich und bei den ältesten Befragten ist es ebenso. Beim

Betrachten des Diagrammes zum Gebrauch der drei offiziellen Sprachen im Fernsehen (Abbildung 30) sind die Ergebnisse widersprüchlich. Während sieben der Befragten angaben oft Fernsehen auf Seselwa zu konsumieren, erklärten hingegen zwei, dass ein Fernsehen in der Kreolsprache nicht existiere. Dies kann daher zustande kommen, da eventuell Nachrichten nicht als Fernsehen beziehungsweise Unterhaltung gesehen werden, denn Filme, Telenovelas etc. existieren nicht auf Kreol. Recht ähnliche Zahlen können für das Englische im Diagramm abgelesen werden. Nur in französischer Sprache wird nicht so oft Fern geschaut. Selten würden frankophone und anglophone Programme genutzt. Bei der Frage, was niemals als Sprache im Fernsehen ausgewählt werden würde, lagen Französisch und Kreol ganz vorn. Im Kontrast kann in Bezug auf den Konsum das Radio gesehen werden. Im dazu erstellten Diagramm (Abbildung 31) lässt sich ablesen, dass die jüngeren Seychellois das Radio bedeutend weniger nutzen als die älteren. Der Zusammenhang mit Abbildung 32 ist folglich so, dass Kreol die meist gebrauchte Sprache ist, gefolgt von Französisch. Englisch wird am seltensten genutzt und dies erklärt sich dadurch, dass die ältere Bevölkerung es weniger beherrscht. Die hohen Zahlen des Nicht-Hörens von Radio in Französisch und Englisch ergeben sich unter anderem aus der niedrigen Gebrauchsfrequenz des Mediums durch die Jugendlichen. Auch bei dieser Frage wurde die Existenz der Radioausstrahlung in den verschiedenen Sprachen negiert.

Während der ersten Fragebögen wurde schnell deutlich, dass die letzten beiden Fragen, die ursprünglich als Kreolmarker und Mitglied der kreolischen Gesellschaft dienende Kontrollfragen nicht von Nöten waren. Die Erkundigung nach dem kreolischen Wort für Sommersprossen konnte nicht einmal zufriedenstellend beantwortet werden, sodass die Frage nach ein paar Versuchen nicht mehr gestellt wurde. Und auch die Frage nach dem bekanntesten Sänger der Seychellen beantworteten die Befragten nicht nur ungern, sondern auch sehr unsicher. Diese Unsicherheit war der Grund dafür, die dafür vorgesehenen Zeilen im Fragebogen leer zu lassen. Das gelang auch nur dadurch, dass die Fragebögen nicht direkt ausgehändigt wurden.

Die letzten Fragen der Umfrage bezogen sich auf die Häufigkeit der Nutzung von Internet und Printmedien sowie des Kirchenbesuches (Abbildung 33). Nur gut die Hälfte der Befragten nutzt das Internet täglich und sieben Befragte nutzen es nie. Dies ist die Quintessenz des Analphabetismus und der stetigen Digitalisierung, die aber die ältere Bevölkerung nicht im selben Maß wie die Jugend involviert hat. Die Resultate der Befragung über das Nutzen von Printmedien sind ein Spiegel einerseits der fortschreitenden Digitalisierung, andererseits der Literaturproduktion der Seychellen. Nur sieben Befragte nutzen Printmedien täglich, sechs nutzen sie einmal pro Woche und wiederum sechs konsultieren sie nie. Auch die Kirche verzeichnet eine sinkende Besucherzahl. 12 der befragten Seychellois besuchen einmal wöchentlich ein Gotteshaus und bereits sechs gehen nicht in die Kirche.

Die Schwachstellen der Auswertung kann an verschiedenen Punkten abgelesen werden. So konnten bedauerlicherweise nicht alle Befragten ihren Sprachgebrauch für jede Situation angeben, da beispielsweise die Analphabeten nicht die gleichen Sprachkompetenzen besitzen und/ oder nicht alle Seychellois eine höhere Bildung genießen durften. Auch konnten hauptsächlich Jugendliche und junge Erwachsene, keine Auskunft zur Sprache ihrer Kinder geben.

#### **4.2.4 Sprache im öffentlichen Raum der Seychellen: Linguistic Landscape**

Erst 20 Jahre nach der ersten Veröffentlichung, die sich mit *Linguistic Landscaping* beschäftigte, begannen Forscherinnen und Forscher ihr Interesse gezielt auf diesen Themenbereich zu lenken und erste Datenerhebungen durchzuführen. So publizierten Landry und Bourhis (1997) in der Zeitschrift *Journal of language and social psychology* einen Artikel über ihre Forschung in Kanada. Im theoretischen Teil ihrer Abhandlung definieren sie, „the concept of linguistic landscape as a marker of the geographical territory occupied by distinctive language communities within multilingual states“ (Landry/ Bourhis 1997:24). Die Gesetze regeln teilweise die öffentliche Beschilderung, damit wird aber das eigentliche Bild der *Linguistic Landscape* eines Territoriums für den Forschenden verfälscht. Zudem sorgen Gesetze in einigen Fällen zu Problemen innerhalb der verschiedenen Sprechergruppen (vgl. Landry/ Bourhis 1997:24-25). Die beiden Autoren gehen davon aus, dass die prestigereichere Sprache öfter vorgefunden werden könne, auch wenn sie von der Minderheit gesprochen werde. So ergibt sich, dass „one can use the linguistic landscape as an indicator of the power and status relationship that exists between the various language groups“ (Landry/ Bourhis 1997:26). Dementsprechend wird bei der Analyse der Daten einer solchen *Linguistic Landscape* zwischen „top-down“, der von der Regierung herausgegebenen Beschilderung, und „bottom-up“, der privaten Beschilderung, auf die der Staat keinen Einfluss hat, unterschieden (vgl. Landry/ Bourhis 1997:26-27). Anzunehmen ist daher im Rahmen der privaten Beschilderung eine größere sprachliche Diversität und die Autoren folgern, „[t]he greater the discrepancy between the language of government signs and the language of private signs, the less coherent will be the character of the linguistic landscape“ (Landry/ Bourhis 1997:27). Zur symbolischen Funktion der *Linguistic Landscape* geben Landry/ Bourhis (1997:27-29) zu bedenken, dass die An- oder Abwesenheit einer Sprache Aufschluss darüber gibt, wie sich eine Sprecherin oder ein Sprecher fühlen müsse und davon ausgegangen werden könne, dass die Anwesenheit die soziale Identität positiv fördere und die Beschilderung weitreichende Domänen, wie Wirtschaft, Religion etc. beeinflusse. Folglich können Rivalitäten zwischen ethnolinguistischen Gruppen entstehen beziehungsweise die Sprache einer dieser Gruppen bewertet werden. Jedoch sei es auch möglich, dass die dominanten Sprachen auf der Beschilderung fehlen und sich eine dahingehende Interpretation vielseitig gestalten könne: Dass beispielsweise die Benutzung von Minderheitensprachen für Schilder oder das Übermalen offizieller



anderssprachiger Schilder durch Sprecher und Sprecherinnen eben jener Minderheitensprachen unter anderem einen Kampf für diese bedeuten kann. Auffallend ist, dass sich in den bisher existierenden Studien meist für Sprachgebiete entschieden wurde, die von einem offensichtlichen Sprachkonflikt geprägt sind, der sich zwischen Minderheiten- und Mehrheitensprachen abspielt. Generell schlussfolgern Landry und Bourghis, dass eine Sprache öfter genutzt werde, wenn die Beschilderung in jener Sprache sei.

Die Methoden der Datenerhebung der *Linguistic Landscape* beinhalten bisher Umfragen, Interviews, Fotografien und öffentlich herausgegebene Formulare. Ähnlich der in 2.2.3.2 beschriebenen Fragebögen, gestalteten auch Landry und Bourghis (1997:38) Fragebögen zu Sprachkontakt, Medien, Bildung, Aktivitäten, etc. und befragten die in ihrer Studie kontaktierten Schülerinnen und Schüler zu ethnolinguistischer Identität und der Häufigkeit der Benutzung der Sprachen. Bei ihrer Studie verließen sie sich nicht ausschließlich auf die Sprecherinnen und Sprecher, sondern bezogen eigene Beobachtungen im öffentlichen Raum in ihre Arbeit ein. Dieses Vorgehen unterstützt auch Gorter (2013:200). Zu Beginn der Forschung zur *Linguistic Landscape* wurden mehrheitlich quantitative Studien durchgeführt, in dem die Beschilderung gezählt wurde. Im Laufe der Zeit fokussierten die Forschenden mehr und mehr die qualitative Auswertung der Beschilderung (vgl. Gorter/ Marten/ Van Mensel 2012:4).

In seinem Artikel *Linguistic Landscape in a multilingual world* erwähnt Gorter (2013:190-201) gleich zu Beginn, dass sich im Laufe der Jahre das durch Interdisziplinarität und weiterreichenden Referenzen bereits umfassende Forschungsfeld aufgrund der vermehrten Digitalisierung erweitert habe. Zudem konzentrierten sich die Studien der Anfangsjahre auf den Text der Beschilderung, integrierten aber mittlerweile auch die Autorenschaft. Zudem habe sich das Feld unter anderem durch die Einbeziehung sämtlicher Namen oder individueller *Linguistic Landscape*, beispielsweise in Form von T-Shirts, vergrößert. Erst seit wenigen Jahren, so Gorter, finden sich immer mehr Publikationen diesbezüglich und es sei eine Unterscheidung in rurale und urbane Gebiete festzustellen, außerdem wurde „an innovative and captivating approach to the mapping of language diversity and multilingualism in urban settings“ (Gorter 2013:201) hinzugefügt. Auch Androutsopoulos (2008:1) schränkt die Analyse der *Linguistic Landscape* auf die Stadt ein. Der Autor räumt ein, dass es sich nicht zwingend um einen mehrsprachigen Raum handeln müsse, es jedoch um das Verhältnis verschiedener ethnolinguistischer Gruppen zueinander ginge. Interessant ist sein Gedanke bezüglich einer zusätzlichen dritten Ebene: Neben top-down und bottom-up ergänzt er die Kategorie der nicht autorisierten Zeichen, wie beispielsweise Graffiti, und deren Interpretation.

Als generelle Konklusionen der meisten Studien werden die Erstellung eines soziolinguistischen Kontextes, der für viele Sprachräume fehlt sowie der Einfluss der Beschilderung auf den Status einer

Sprache und auf das linguistische Verhalten genannt. Ein Nachteil der aktuell betriebenen Forschung ist die Abbildung einer einzigen Sprechergruppe und die Vernachlässigung der anderen. Ebenso nahm sich die Pädagogik des Forschungsbereiches an und sehe die *Linguistic Landscape* als bildungstechnisches Mittel (vgl. Gorter 2013:202-203). Androutsopoulos (2008:3) weist zudem auf die Schnittstelle zwischen *Linguistic Landscape*, Semantik und Übersetzung hin, die sich ergibt, wenn auf einem Schild verschiedene Sprachen zu finden sind und diese denselben Informationsgehalt darstellen sollten, ihn aber nicht haben. Zudem kann die typografische Gestaltung eines Schildes Ausdruck über die Hierarchie der Sprachen geben. Eine besondere Stellung nimmt laut fast aller Autorinnen und Autoren das Englische ein. So schreiben Cenoz/ Gorter (2006:70), dass es Regionen gibt, in denen Englisch weder offizielle noch Amts- oder Minderheitensprache ist, aber einen Teil der *Linguistic Landscape* bildet. Einer der Gründe dafür ist die Ausbreitung des Englischen als globale *lingua franca*. Nicht verwunderlich ist dabei, dass Spolsky (2004:1) auf die *Linguistic Landscape* verweist, auch wenn er diese nicht konkret benennt.

Generell kann konstatiert werden, dass die *Linguistic Landscape* eines Territoriums immer untrennbar von seiner Sprachpolitik ist, der offensichtlichste Marker ethnolinguistischer Vitalität einer Sprache sein kann und zudem „the economic, political, and cultural capital of the language group“ (Landry/ Bourghis 1997:34) reflektiert.

Während des Aufenthaltes auf den Seychellen wurden Auffälligkeiten der *Linguistic Landscape* des Archipels dokumentiert und analysiert. Die Orte, an denen Fotos aufgenommen wurden, sind sehr unterschiedlich: Die Universität und Schulen, Mauern in Städten und ruralen Regionen, Beschilderungen in Victoria und in den unbewohnten Bergen, in Bussen und auf Konsumgütern.

Die Analysen ergeben folgenden Überblick: Verkehrszeichen und Schilder sind grundsätzlich in englischer Sprache. Oft übernahmen dies auch private Parkplatzbetreiber. Imperative wie „Stop“ oder die Fahrtrichtungsregelung sind folglich grundsätzlich verständlich. Die Sprachwahl ist möglicherweise ein Relikt der Kolonialzeit und dient auch der besseren Orientierung der Touristen, die sich größtenteils mit Mietwagen auf den Inseln fortbewegen.

Hinweisschilder für spezielle Örtlichkeiten und Gebäude sind nicht immer nur monolingual dargestellt. Auf das Nationalarchiv der Seychellen wird dreisprachig verwiesen: 1. Seselwa, 2. Englisch und 3. Französisch. Das *liberty house*, welches das Finanzministerium der Seychellen beherbergt, ist ausschließlich monolingual in Englisch ausgeschildert, die meisten anderen Schilder sind mehrsprachig.



Abbildung 2 „Wegweiser zum Nationalpark“

Die Berge der Seychellen bieten trotz ihres steilen Anstieges die Möglichkeit zu wandern. Hier ist das richtungsweisende Schild zu sehen, das den *Morne Seychellois National Park* auf Englisch ankündigt. Darunter befindet sich die Bezeichnung des Wanderweges erst in englischer und dann in äquivalenter französischer Übersetzung, Seselwa ist nicht ausgewiesen. Die Gründe dafür könnten beispielsweise sein, dass das Schild noch aus der britischen Kolonialzeit stammt oder vor allem Touristen angesprochen werden sollen, die dem Kreol meist nicht mächtig sind.

Das Internationale Kreolische Institut in Au Cap wurde in einem Haupthaus einer ehemaligen Plantage untergebracht. Es beherbergt eine Bibliothek, einen kleinen aus Staatsgeldern finanzierten Verlag und im Garten den Nachbau einer typisch seychellischen Küche zur Kolonialzeit. Überdies werden vor Ort verschiedene pädagogische Angebote und Ausstellungen ausgerichtet. Die Gründungstafel (Abbildung 3) ist ausschließlich in Kreol.



Abbildung 3 „Gründungstafel“

Kreolisches Institut – eingeweiht am 26. Oktober 1989 durch Frau Silvette Trichot, Ministerin für Information, Kultur und Sport – Dieses Projekt wurde durch die Vereinigten Amerikanischen Staaten finanziert [CK]<sup>44</sup>



Abbildung 4 „Bus“

<sup>44</sup> Die Übersetzungen der Abbildungen, die mit [CK] markiert sind, wurden von mir selbst angefertigt.

Das Hauptverkehrsmittel der größten bewohnten Insel Mahé ist der Bus. Für verhältnismäßig wenig Geld ist mit ihm fast die ganze Insel erreichbar. Auf einigen Bussen ist die in Abbildung 4 abgebildete Aufschrift, vermutlich aus der Tourismusbranche, zu finden. Das am linken Bildrand durch Einwohner gehaltene Papier lässt nur am „l“ erkennen, dass es sich um Englisch handelt. Das Verb „lieben“ ist durch ein Herz ausgedrückt. Der rechte, viel größere Schriftzug ist auf Französisch und typographisch viel auffallender.



Abbildung 5 „Bushotline“

„Telefonn nou hotline lo 4325252 pour raport okenn lensidan konsernan SPTC“

Ruf unsere Hotline unter 4325252 an, um Vorfälle jeglicher Art der SPTC zu melden [CK]

In den meisten Bussen kann sich der Fahrgast durch verschiedene Aufkleber und Aushänge über beispielweise die Beförderungsbedingungen informieren. Sowohl der Karikaturuntertitel, als auch die Sprechblasen sind auf Kreol (Abbildung 5).

In einer Vielzahl der verkehrenden Busse befinden sich Hinweisschilder zu den Fahrgastrechten und –pflichten. Zuerst werden die anglophonen, dann die kreolophonen und schließlich die frankophonen Sprecherinnen und Sprecher über die Annahme von Banknoten aufgeklärt (Abbildung 6).

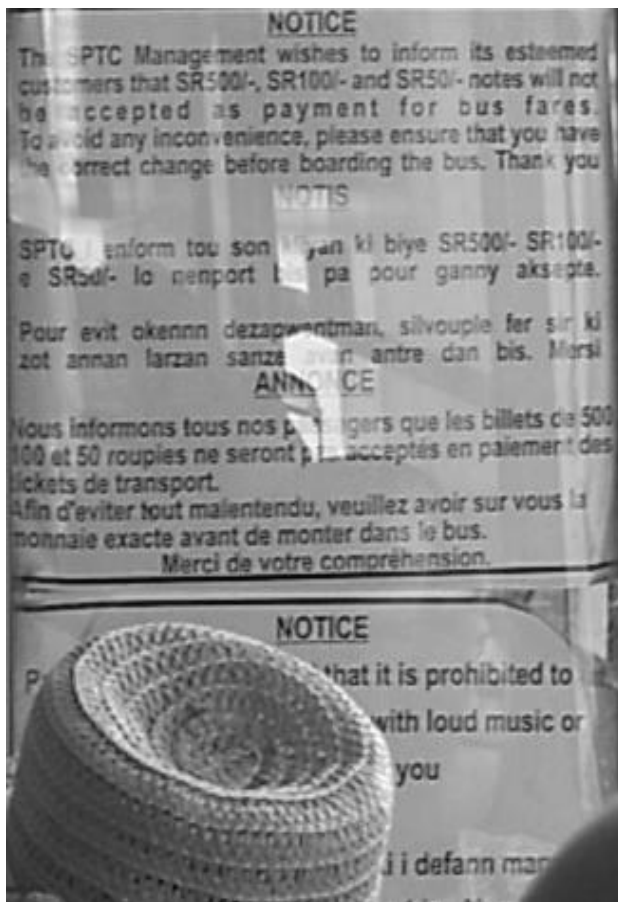


Abbildung 6 „Banknoten im Bus“

Das SPTC Management wünscht ihre geehrten Kunden zu informieren, dass 500-, 100- und 50-Rupienscheine nicht als Bezahlung für Busfahrten akzeptiert werden. Um jegliche Unannehmlichkeiten zu vermeiden, vergewissern Sie sich bitte, dass Sie das passende Geld bereithalten, bevor Sie den Bus betreten. Danke. /SPTC informiert alle seine Kunden, dass 500-, 100- und 50-Rupienscheine in keinem Bus akzeptiert werden. Um jegliche Enttäuschung zu vermeiden, vergewissern Sie sich bitte, dass Sie das passende Geld haben, bevor Sie in den Bus einsteigen. Danke. / Wir informieren alle unsere Passagiere, dass 500-, 100- und 50-Rupienscheine nicht als Bezahlung für Fahrtickets akzeptiert werden. Um jegliche Missverständnisse zu vermeiden, vergewissern Sie sich das passende Geld zu haben bevor Sie in den Bus steigen. Danke für Ihr Verständnis. [CK]



Abbildung 7 „Kirche“

Die religiöse *Linguistic Landscape* auf den Seychellen ist sehr unterschiedlich und gibt wenig Aufschluss über soziolinguistische Gegebenheiten. Im hinduistischen Tempel in Victoria ist Hindu die einzige Sprache. Je nach Ausrichtung der jeweiligen Kirche, entweder anglikanisch oder katholisch, ist auch die sprachliche Gestaltung. So sind Aushänge (Abbildung 7), Fensterbilder, Banner etc. in Englisch in anglikanischen oder Französisch in katholischen Kirchen. Die gedruckte Liturgie einer katholischen Kirche ist fast ausschließlich in Französisch. Nur vereinzelte Bestandteile der Liturgie, wie beispielsweise das Vater Unser, sind in Seselwa.

An der Universität sind abgesehen von wenigen Studienarbeiten zum Kreol und dem Kurs über kreolische Literatur und Kultur, die als Aushang angekündigt sind, alle Informationen und Studiengänge ausschließlich in Englisch. Das vom Gesundheitsministerium in der Universität ausgehangene Plakat (Abbildung 9) über Ebola ist in Seselwa verfasst, um die Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger zu erreichen. Der benachbarte Aushang zum Thema Klimawandel hingegen ist in Englisch verfasst. Keines der Plakate ist übersetzt. Eine auch aufgrund der Alphabetisierung, haltbare Annahme ist die größere Rezeption in Kreol. Der Umweltschutz soll demnach nicht alle Seychellois erreichen. Schon 1996 stellt dies Hazaël-Massieux fest: „Maintenant, on écrit, dans tous

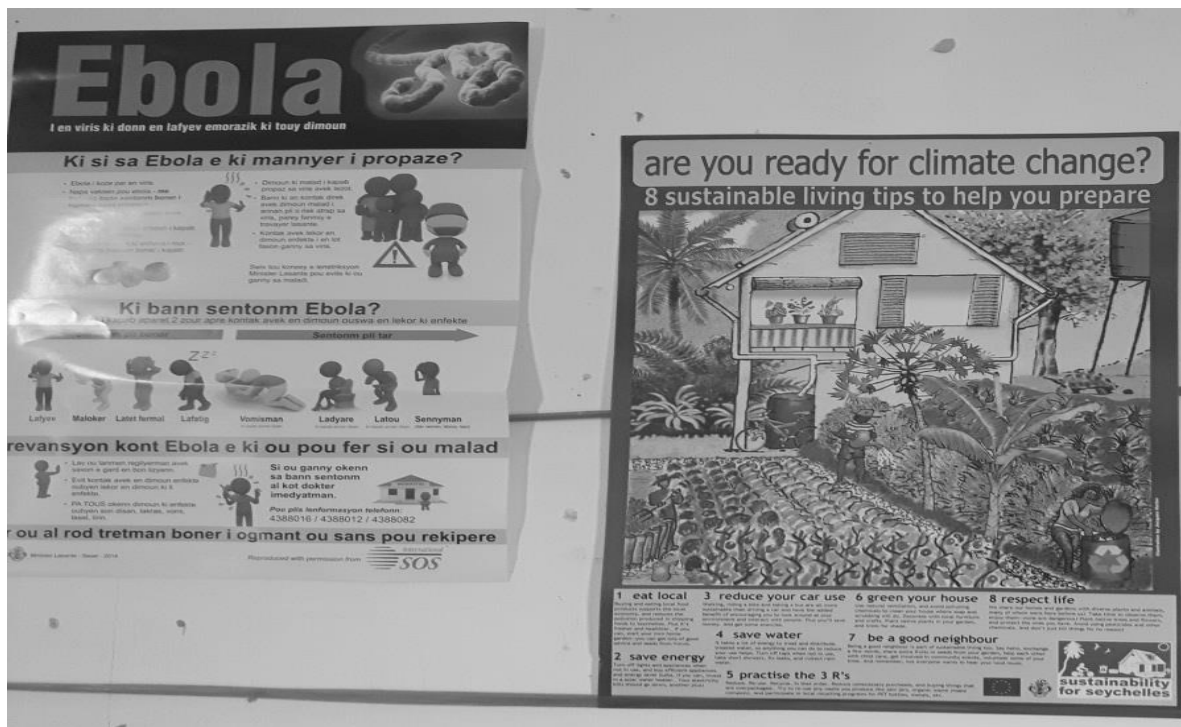


Abbildung 9 „Ebola und Klimaschutz“

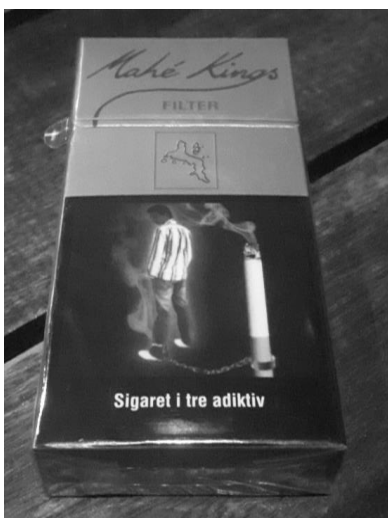


Abbildung 8 „Zigaretten“

Rauchen macht abhängig [CK]

les mondes créoles, selon cette veine, de nombreuses petites brochures délivrant des informations pratiques, en matières d'hygiène, de santé, d'agriculture, etc" (Hazaël-Massieux 1996:144).

Dementsprechend kann auch die Nutzung des Kreols für die Hinweise auf Zigarettenschachteln (Abbildung 8) gewertet werden. Es handelt sich um die einzige lokal produzierte Sorte „Mahé Kings“. Andere Sorten werden importiert und wurden daher nicht als *Linguistic Landscape* der Seychellen untersucht. Der Gesundheitshinweis ist in Kreol und damit ausschließlich an die Bewohnerinnen und Bewohner des Archipels gerichtet.

Dass die Feierlichkeiten zum Tag der Frankophonie (Abbildung 10) in Französisch angekündigt werden, ist zu erwarten. Auf den Feierlichkeiten konnte allerdings beobachtet werden, dass alle drei offiziellen Sprachen genutzt wurden. So können die Veranstalter der offiziellen Sprachpolitik, aber auch den Wünschen der Bevölkerung gerecht werden. Es wurden also alle Sprachen der Inseln gefeiert und durch die Beseitigung der Sprachbarriere wurde versucht alle Einwohner zu integrieren.



Abbildung 10 „Fête de la Francophonie“



Abbildung 11 „Bushaltestelle“

tvoll für mich, wertvoll für  
alle – Toleranz,  
ichtigkeit,  
antwortungsbewusstsein,  
chlossenheit, Disziplin [CK]

An der Bushaltestelle der zweitgrößten Stadt des Archipels, Anse Royal, in unmittelbare Nähe des Krankenhauses und der Universität findet sich eine Wandmalerei (Abbildung 11) in kreolischer Sprache. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Gestaltung der Wand von offizieller Stelle genehmigt wurde, da das Schild als Ausdruck von Stolz und Sprachverbundenheit gewertet wird. Es handelt sich um bottom-up-Zeichen, da es nicht von der Regierung initiiert wurde.



Abbildung 12 „Graffiti Schule I“

Mit Liebe und Respekt beenden wir, für Fortschritt und Erfolg, unsere Schule [CK]

Ein ähnliches Bild vermittelt das an einer Schule angebrachte Graffiti (Abbildung 12). Das Bild greift das Problem der über Jahrhunderte bestehenden hohen Analphabetenrate auf, die erst in den letzten Jahrzehnten abnahm. Europäische Werte des Lernens als Basis für Fortschritt und Erfolg wurden auf den Seychellen anfangs durch Missionare, später durch die ehemaligen Kolonialherren und heute durch die Regierung weit verbreitet. An einer anderen Schule (Abbildung 13) wird in Form eines Graffitis die sprachliche Ausrichtung der Schule verdeutlicht. Der Text ist auf Französisch



Abbildung 13 „Graffiti Schule II“

Sekundarschule Pointe Larue, Gemeinsam werden wir siegen

[CK]

(Sekundarschule von Pointe Larue – Gemeinsam werden wir siegen).

Generell ist Bildung auf den Seychellen ein großes Thema. Es wird oft aufgegriffen, das Bildungsministerium ist sehr präsent und die Bevölkerung ist der Ansicht, dass Bildung die Basis für eine positive Zukunft ist (Abbildung 14). Die häufig auftauchenden Graffitis zum Thema Bildung werden als aktiver Kampf gegen den Analphabetismus gewertet, der hier in Seselwa stattfindet.





Abbildung 14 „Graffiti Schule III“

Bildung ist unsere Zukunft

[CK]

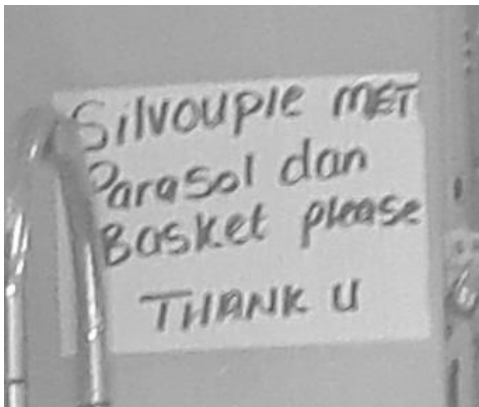


Abbildung 15 „Geschäft I“

Bitte stellen sie den Regenschirm in den Korb  
bitte, Danke

[CK]

Bottom-up-Zeichen können unter anderem des Öfteren in Läden gefunden werden. Das Bild (Abbildung 15) zeigt die Aufforderung den Schirm im Korb abzustellen, was aufgrund des tropischen Regens oft notwendig ist. Auffallend ist hier die sprachliche Umsetzung. Sowohl das zweite „Bitte“ als auch „Danke“ ist in Englisch. Da der Inhalt in Seselwa formuliert ist, wird davon ausgegangen, dass der Leser dieses beherrscht. Das „Bitte“ ist gedoppelt und das „Danke“ am Ende ist ausschließlich in Englisch.

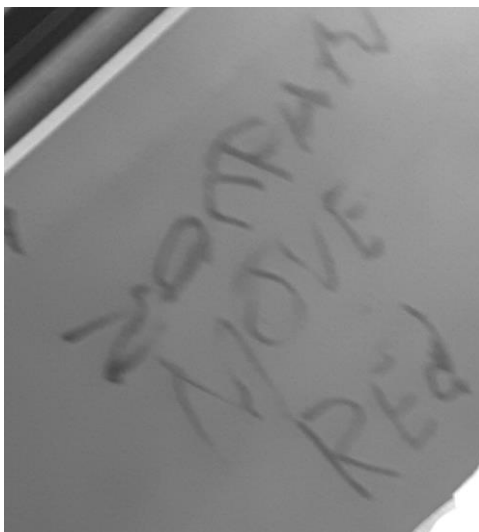


Abbildung 16 „Band“

Schlechtes rotes Kind

[CK]

Ein im Bus illegal angebrachtes Graffiti (Abbildung 16), welches einen seychellischen Bandnamen ausdrückt, ist zweisprachig und gehört zu den nicht autorisierten Zeichen. Auch so wird die Diskrepanz zwischen der Muttersprache und dem Englischen verdeutlicht. Die Jugendsprache ist auch auf den Seychellen im Allgemeinen sehr anglifiziert. Dies fällt vor allem bei der Analyse neuer Medien auf, die aber in der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt werden kann. Mit umfangreichen Korpora wäre ein interessantes Forschungsgebiet noch zu erschließen.

Neben einem Geschäft in einer kleinen Gemeinde ist ein sprachlich markantes Graffiti (Abbildung 17) zu finden, die Einordnung in bottom-up oder nicht autorisierte Zeichen ist nicht eindeutig möglich. Die Bevölkerung wird in einer Englisch-Kreol-Mischung gebeten nicht in der Nähe des o.g. Ladens zu urinieren. Die zweite Bitte ist auch hier auf Englisch, auch wenn es sich um eine



**Abbildung 17 „Geschäft II“**

Bitte nicht in der Nähe des Geschäftes pinkeln,  
bitte

[CK]

diskontinuierliche Form des Ausgangswortes handelt. Dieses zweite Bitten in Englisch kann also als eindringlichere Form des Bittens interpretiert werden.

Gedruckte Schilder und Bottom-up-Zeichen sind auf den Seychellen selten. Meist hilft sich die Bevölkerung mittels handgeschriebener Aushänge oder Graffiti, was eine generelle Unterscheidung erschwert.

An der Außenwand einer Einrichtung für Kinder fällt ein sehr großes Graffiti (Abbildung 18, Abbildung 20, Abbildung 19) auf, das den Kampf gegen die Drogen ausdrückt. Die bunten Farben sind nur ein Merkmal. Viel aussagekräftiger ist die Sprachwahl. Die vier Bilder zeigen die folgende Reihenfolge auf der Mauer: Kreol, Französisch, Englisch, Kreol, Englisch. Damit werden alle offiziellen Sprachen bedient. Auch wenn das Französische nur einmal genutzt wird, sind die englischen Slogans sehr kurz, es dominieren die kreolischen.



Abbildung 18 „Drogen I“

Lass Drogen keine  
Kontrolle übernehmen

bleib sauber

kämpfe gegen die  
negativen Plagen

[CK]



Abbildung 19 „Drogen II“

Mama keine Drogen! Ich  
möchte gesund geboren  
werden [CK]



Abbildung 20 „Drogen III“

Leben ja Drogen nein

Kinder nehmt eure  
Schule ernst, lass  
Drogen nicht die  
Kontrolle übernehmen

Sag nein zu Drogen [CK;  
v.l.n.r.]

Der hier dargestellte Ausschnitt der *Linguistic Landscape* verfolgt nicht den Anspruch der Vollständigkeit. Die vollständige Erfassung und Analyse wäre ein großes Projekt für die Zukunft. Es müssten alle Straßen und Örtlichkeiten der bewohnten Inseln erfasst und aufgezeichnet werden. Dennoch kann ein grober Überblick gegeben werden. So halten sich bei top-down-Zeichen Kreol und Englisch meist die Waage, bei bottom-up-Zeichen überwiegt Kreol mit teils englischen Einschüben und für nichtautorisierte Zeichen wird größtenteils Kreol verwendet.

Für die während der Feldforschung gesammelten Zeichen kann zusammenfassend festgestellt werden, dass top-down-Zeichen in allen drei offiziellen Sprachen in gleicher Verteilung genutzt werden, bottom-up-Zeichen hauptsächlich aus dem Kreol stammen und auch nichtautorisierte

Zeichen nur im Kreol ausgedrückt werden. Zu Bedenken gilt aber auch, dass die Einordnung der Zeichen in eine Kategorie nicht immer zweifelsohne ist, da auch hier die Grenzen fließend sind.

	<b>Top-down</b>	<b>Buttom-up</b>	<b>Nicht autorisierte Zeichen</b>
Kreol	4	10	1
Englisch	3	2	-
Französisch	4	-	-

Das *Linguistic Landscaping* repräsentiert die Wahrnehmung und den Nutzen der Sprachen im Alltag und im öffentlichen Raum der Seychellen. Umfassende Arbeiten zur Benutzung von Kreolsprachen im öffentlichen Raum könnten deren Bedeutung für Sprecher und Sprecherinnen und sprachpolitische Organe herausstellen und die Würdigung dieser Muttersprachen erhöhen. Ein größeres Prestige hätte die Einbindung in formelle Bereiche und der Bildung zur Folge.

## 5 Sprachbeschreibung

Die folgende Sprachbeschreibung soll einen knappen, synchronen Überblick des Seychellenkreols geben. Die letzten ausführlichen Grammatiken schrieben Annegret Bollée und Chris Corne jeweils im Jahr 1977. Die aktuellste Grammatik, eher einem Überblick ähnelnd und im Seselwa geschrieben, stammt von Marie-Thérèse Choppy 2013, wobei Choppy sich der Daten Bollées und Cornes bedient und damit die Aktualität des Sprachgebrauchs sowie der Orthographie nicht gegeben ist. Alle drei Monographien werden im folgenden Überblick berücksichtigt und teilweise als Vergleichsgrammatiken genutzt. Die Beispiele wurden größtenteils aus meinem eigens erstellten Korpus CK2017 entnommen und mit Korpus- und Zeilennummer des jeweiligen Korpusteils angegeben. Ergänzend dienen die bereits vorhandenen Grammatiken und deren Beispiele.

Die seit 1981 offiziell verankerte Orthographie, einhergehend mit dem Alphabet, wird soweit wie möglich in der Beschreibung berücksichtigt.

<sup>45</sup>En ortograf se fason ki nou ekrir en lalang e ki montre ki mannyer i fonksyonnen. En lalang i annan en kod oral ek en kod ekri. Lortograf i son kod ekri. I annan diferans ant kod oral en lalang ek son kod ekri. [...] Kreol Seselwa i annan en lortograf fonolozik. (Choppy 2013:14)

Ausnahmen werden die Schreibweisen der Autorinnen und Autoren sein, die Seselwa als Muttersprache sprechen oder, wie im Falle der Transkription von Simone Madeleine oder den Werken von Colette Gillieaux, die mehrere Jahrzehnte auf den Seychellen lebten und leben. Korrekturen wurden daher in diesen Fällen nicht vorgenommen und folglich können Divergenzen auftreten, die den Lesenden nicht im Verständnis behindern, aber das Erarbeiten der Beispiele und auch der Literatur erschweren. Die Standardisierung einer Kreolsprache ist enorm schwierig. Die Anforderungen an eine junge Sprache, deren Prestige meist nicht ausreicht um diese auszubauen, erst eine Schriftsprache zu entwickeln und zu etablieren, dann die Fähigkeit Abstrakta auszudrücken und schließlich eine vollentwickelte Literatursprache zu sein, werden nicht immer in vollem Umfang gerecht (vgl. Heil 1999:36-38). Auch wenn verschiedene Maßnahmen der Standardisierung und die Beschäftigung mit den Kreolsprachen im 20. Jahrhundert zunahmen, so ist ein Problem der Übergang einer Nähe- in eine Distanzsprache.

Eine phonologische Beschreibung der Kreolsprache der Seychellen wurde nicht vorgenommen. Der Grund dafür war, dass mein Fokus der Sprachbeschreibung sich hauptsächlich auf den Wortschatz, die Struktur und Morphologie liegt und deswegen die einzelnen Teile des Korpus CK2017

---

<sup>45</sup> Eine Orthographie, das ist die Art und Weise, wie wir eine Sprache schreiben und die zeigt, wie sie funktioniert, Eine Sprache hat einen mündlichen und einen schriftlichen Kode. Die Orthographie ist der schriftliche Kode, Es gibt Unterschiede zwischen dem mündlichen und dem schriftlichen Kode... Das Seychellenkreol nutzt die phonologische Orthographie. [CK]

vor allem unter lexikalisch-inhaltlichem Gesichtspunkt ausgewählt und transkribiert worden. Der Bereich der Phonologie des Seychellenkreols ist folglich noch zu erschließen. Aufgrund seiner Sprachgeschichte entwickelte das Seychellenkreol zahlreiche Homonymien und Polysemien, die für Nichtmuttersprachler eine enorme Herausforderung darstellen. Deshalb sind Übersetzungs- und Verständnisfehler nicht auszuschließen. Die Wortart beispielsweise ergibt sich aus der Position im Satz sowie dem Kontext (vgl. Hazaël-Massieux 2011:53) und weniger aus der morphologischen Form, denn die meisten Wörter sind unveränderlich (vgl. Heil 1999:71). In einigen Fällen wird damit Ambiguität erzeugt.

Mein Korpus bietet eine Vielzahl an Beispielen. 257 Sprachbeispiele wählte ich für die Analyse aus. Weitere können im Anhang 1 überprüft werden. Wenn ein Phänomen durch weitere Beispiele belegt werden soll, wird ein Buchstabe in Klammern angegeben, der sich dann auf den jeweiligen Abschnitt im Anhang bezieht. Die Glossen wurden mit Hilfe der Leipzig Glossing Rules angefertigt, die für diese Arbeit erweitert wurden. Zusätzliche Abkürzungen werden in Fußnoten deklariert. Nicht immer ist eine Glossierung notwendig und daher nur an den relevanten und thematisch sinnvollen Stellen zu finden.

## **5.1 Nominalphrasen**

Die Nominalphrase im Seselwa ist in ihrer Funktion ähnlich wie die im Französischen. Sie besteht aus einem Nomen und optionalen determinierenden Erweiterungen. Generell kann die Nominalphrase bei Kreolsprachen wie folgt beschrieben werden:

Creoles are typically described as lacking case. Number distinction is described as optional and expressed analytically [...]. Grammatical gender is described as only marginally relevant [...], if at all. Possession is described as either being indicated through juxtaposition, or with a preposition, or with a possessor [...]. Creoles are described as having an indefinite article which derives from and is identical to the numeral word for 'one'. (Velupillai 2015:54)

Bereits im Französischen kann Kasus nicht mittels morphologischer Markierungen identifiziert werden. Fehlende Kasusmarkierung, sowie die Optionalität des Numerus, das nicht morphologisch markierte grammatikalische Geschlecht, die besondere Ausdrucksmöglichkeiten der Besitzanzeige und die Formgleichheit von unbestimmtem Artikel und dem Zahlwort ‚eins‘ sind auch Eigenschaften des Seselwa.

In den folgenden Abschnitten werden Nomen, Demonstrativa, Eigennamen, Adjektive, Pronomen, die Konstituentennegation und Zahlwörter behandelt.

### **5.1.1 Nomen**

Die Nomen im Seychellenkreol drücken weder Genus noch Numerus aus. So sind die Merkmale der Nomen des Lexifizierers spürbar auf ein Minimum reduziert: „les noms français féminins et les noms

français masculins se retrouvent dans une seule et unique classe nominale, et reçoivent les mêmes particules chargées d'indiquer le caractère défini/indéfini, démonstratif, etc.“ (Hazaël-Massieux 2011:59). Nomen im Seselwa sind morphologisch invariabel (1) (vgl. Michaelis/ Rosalie 2013:263; Bollée 1977a:27; Corne 1977:21; Heil 1999:74). Die aus dem Französischen resultierende Artikelinkorporation ist im Seselwa fester Teil der Wurzel. Der einverleibte Artikel übernimmt keinerlei grammatische oder semantische Funktion. Außerdem wird der Kasus, beispielsweise in (1) der Akkusativ nicht markiert und auch nicht anderweitig ausgedrückt (vgl. Arends/ Verhagen/ van Lier/ Dikker/ Cardoso 2006:225). Das Seselwa kennt generell keinen Kasus, so ist ein indirektes Objekt durch die Stellung im Satz zu erkennen (vgl. Heil 1999:78). Bollée (1982:399-400) geht dennoch von einem Vokativ, der aus dem Madagassischen kam und durch –o ausgedrückt wird, aus. Im Korpus CK2017 kann dieser nicht nachgewiesen werden.

(1) *mon kwar mon vwar sis madamn* (1:13)  
 1SG glauben 1SG sehen QUAN frau  
 ‚Ich glaube ich sehe sechs Frauen‘

Die meisten Nomen sind so aufgebaut, dass ihnen der Artikel, den sie im Französischen innehatten, einverleibt wurde, aber seine Funktion verlor und dementsprechend viele Nomen mit *l-*; *le-*; *li-*; *la-*; *dil-*; *di-*; *du-*; *diz-*; *n-*; *ma-/mon-*; *de* bei Anlautvokal und *z-*; *liz-* oder *lez-* beginnen. Nur in Ausnahmefällen, wie Komposita und Redewendungen sind Nomen ohne die eben genannten funktionslosen Partikeln weit verbreitet. Das initiale *l-* kann durch einen nasalen Auslaut wegfallen<sup>46</sup> (vgl. Bollée 1977a:27). Die Beispiele für die Artikeleinverleibung sind zahlreich:

*zefor* (1:5) (Anstrengung) ; *lekip* (1:8) (Team); *lalang (lang)* (1:14) (Sprache); *lazournen* (1:22) (Tag); *ler* (1:42) (Stunde); *dimoun* (1:5) (Person); *dipen* (1:385) (Brot)

In einigen Fällen existieren durch die Verschmelzung mit dem ehemaligen Artikel zwei Varianten der Orthographie eines Wortes (vgl. Corne 1977:22; Papen 1978:234). (2) funktioniert ohne die Artikeleinverleibung, (3) mit ihr. Eine semantische Differenzierung liegt nicht vor. Manchmal ergibt sich dann Polysemie durch Artikelinkorporation bzw. –auslassung (vgl. Corne 1977:22). Die Wahl ist abhängig vom Sprecher oder von der Sprecherin und seiner bzw. ihrer dialektalen Färbung, wobei diesbezüglich noch keine Studien existieren und Cornes Aussage nicht überprüft werden kann.

(2) *i<sup>47</sup> annan konsep lang maternel* (1:164)  
 3SG geben konzept sprache ADJ  
 ‚es gibt muttersprachliche Konzepte‘

<sup>46</sup> Die Phonologie des Seselwa soll in der vorliegenden Arbeit keine Beachtung finden. Diese wurde aufgrund der Form der Transkription, die nicht phonetisch-phonologisch angefertigt wurde, festgelegt.

<sup>47</sup> Die Glossierung des Morphems *i* ist nicht durchgehend einheitlich. Weiterführendes ist in Kapitel 5.2.7 zu finden.

- (3) *ki kreol i en lalang maternel lo pep seselwa* (1:109)  
 KONJ kreol 3SG ART.DET sprache ADJ PRÄP volk ADJ  
 ‚dass Kreol die Muttersprache des seychellischen Volkes ist‘

Ebenso wie andere Wortarten (siehe Verben oder Adjektive) kann ein Nomen zur Intensivierung gedoppelt werden: *po po* (11:45-46) (großer Topf).

Im Seselwa wird die Groß- und Kleinschreibung meist nicht berücksichtigt. Dies verursacht manchmal eine Ambiguität, die nur durch den Kontext aufgehoben werden kann. Dementsprechend ist das folgende Beispiel aufgrund der Großschreibung des Eigennamens nicht ambig:

- (4) *‘The People’ i donn en lavwa Seselwa pour koz fran e onnet*  
 (14:3)  
 the people 3SG gebenART.INDF stimme seychellois PRÄP sprechenADJ KONJ ADJ  
 ‚The People gibt den Seychellois eine Stimme um aufrichtig und ehrlich zu sprechen‘

Der Sprachkontakt im Rahmen der Kolonialisierung habe, so Stolz (1986:118), europäische Genusssprachen mit afrikanischen Klassensprachen vermischt. Basierend auf dieser Aussage ist für das Seselwa festzustellen, dass die bereits einverleibten Artikel des Superstrats keine Auswirkungen auf das Genus des Nomens zeigen. Nomen besitzen im Seselwa keine Markierung des natürlichen Geschlechts, so auch Boretzky (1983:248). Es gibt in der Literatur hierzu einige Ausnahmen, von denen keine durch das Korpus CK2017 bestätigt werden konnte: Laut Bollée sollten die Berufsbezeichnungen und die Unterscheidung nach belebten und unbelebten Lexemen eine Ausnahme bilden und auch „Mann/Frau“, in der Form von *zomn* oder *famn* suffigiert, also an das Nomen angehängt werden (vgl. Bollée 1977a:28; Corne 1977:23; Michaelis/ Rosalie 2013:263), was als Relikt der Dekreolisierungsphase gilt (vgl. Stolz 1986:120). Auch wenn ein im Korpus CK2017 gefundenes Beispiel der Nutzung von *famn* irreführend ist, so dient dieses *famn* in *bonnfamn* (15:2) aber nicht der Angabe des Geschlechts, sondern es handelt um ein lexikalisiertes Kompositum, welches mit „Hausfrau“ oder „alte Frau“ übersetzt werden kann. Corne (1977:23) und Choppy (2013:57) schreiben, dass das natürliche Geschlecht in einigen wenigen Fällen ausgedrückt wird, wie beispielsweise in *seselwa* vs. *seselwas/ seselwaz* (Seychellois), welche Formen vermutlich aus dem Superstrat stammen. Auch dieser Annahme kann nicht einfach zugestimmt werden, da in meinem Korpus keine Beispiele attestiert sind. Als grammatische Folge des Genusschwundes „ist auch die Kongruenz mit Relativ- und Personalpronomina außer Kraft getreten“ und die Artikelinkorporation fungiere demnach als Wortklassenmarkierung (vgl. Stolz 1986:119-120).

Der Numerus im Seselwa kennt keine Affixe des Plurals wie beispielsweise im Französischen oder Englischen, sondern die morphologische Markierung durch die Pluralpartikel *bann* (5), die in den Kreolsprachen des Pazifiks generell beobachtet werden kann:



- (5) **bann** *etidyan* (1:14)  
 PL SG  
 ‚Studenten‘

Die häufigere Verwendung der Pluralpartikel bei belebten Entitäten im Vergleich zu unbelebten (vgl. Bollée 1977a:37; Boretzky 1983:249) kann mit Hilfe des Korpus CK2017 im Seychellenkreol nicht festgestellt werden. Zudem kann der Plural ebenso wie in anderen Kreolsprachen optional sein (6), wenn ein kontextuelles Verständnis eindeutig gegeben ist. Michaelis/ Rosalie (2013:263) führen die fakultative Nutzung der Partikel zum Ausdruck des unbestimmten Plurals im formalen Schriftgebrauch auf den Sprachwandel zurück. Im Hinblick der Ergänzung des Plurals durch Numeralia oder andere Quantoren sind die Meinungen sehr unterschiedlich. Im Korpus CK2017 ist ein Beispiel für Stolz (1986:122-123) Aussage zu finden (7), dass dem Plural Numeralia oder Quantoren vorangehen können. Bollée (1977a:37) sieht dies anders, denn ihrer Meinung nach wird die Pluralpartikel normalerweise nicht mit Quantitätsdeterminierern kombiniert. In Beispiel (6) ist keine Pluralpartikel attestiert, in Beispiel (7) sehen wir die Pluralpartikel, die dem Quantifizierer folgt.

- (6) *I osi ekrir poenm ek zistwar pour manmay.* (2:8-9)  
 3SG ADV schreiben gedicht KONJ geschichte PRÄP kind  
 ‚Sie schreibt auch Gedichte und Geschichten für Kinder.‘

- (7) *De bann disip Zezi ti demann Zezi* (8:81)  
 QUAN PL schüler jesus PST fragen jesus  
 ‚Zwei Schüler von Jesus fragten Jesus‘

Die Pluralpartikel, so Stolz (1986:123-124), steht pränominal, wie in den Beispielen (5, 7, 8) zu sehen ist. Die afrikanischen Sprachen erlauben beide Varianten, also prä- und postnominal. Problematisch ist bei mehreren Subjekten zu entscheiden, ob beide mit der Mehrzahl versehen werden oder nicht (6, 8). Im folgenden Beispiel wird der Plural auf beide nachstehende Nomen ausgeweitet, da die beiden Nomen als semantische Einheit interpretiert werden können.

- (8) *bann pest<sup>48</sup> ek maladi* (5:48)  
 PL pest KONJ krankheit  
 ‚Plagen und Krankheiten‘

Es besteht außerdem die Möglichkeit, dass die Pluralpartikel *bann* (9) als nominale Einheit allein steht und in diesem besonderen Fall einen größeren semantischen Gehalt, aber auch eine weitreichendere grammatische Funktion trägt:

- (9) *sirtou bann ki* (6:46)  
 ADV PL REL  
 ‚vor allem die, die‘

<sup>48</sup> Pest ist nicht im Wörterbuch von Gillieaux vermerkt.

Possessivität kann durch verschiedene Mittel ausgedrückt werden. Unter anderem durch Pronomen (siehe Possessiva), die in Verbindung mit Präpositionen ihre Bedeutung ändern, oder durch die Wortstellung und durch Präpositionen, vergleiche Beispiel (10):

(10) *ki kreol i en lalang maternel lo pep seselwa* (1:109)  
 KONJ kreol EXPL ART.DET sprache ADJ PRÄP volk ADJ  
 ‚dass Kreol die Muttersprache des seychellischen Volkes ist‘

Direkt aus dem Französischen kommt der Ausdruck des Possessivs: *lakaz Zorz* („Haus von Zorz“) (vgl. Corne 1999:171).

Im Seselwa ist der Determinierer nicht obligatorisch, wie beispielsweise im Französischen oder Englischen. Er markiert im Seselwa Definit- und Indefinitheit, sowie Numerus aber auch Spezifität (vgl. Arends/ Verhagen/ van Lier/ Dikker/ Cardoso 2006:225). Im Seselwa ist, nach Bollée (vgl. zitiert durch Stolz 1986:134), der Determinierer postpositioniert, nach Hazaël-Massieux (2011:61) wiederum agglutiniert. In meinem Korpus sind Beispiele attestiert, die zeigen, dass die Determinierer, wie sie im Französischen und Englischen pränominal genutzt werden. Es ist zudem zu erkennen, dass im Seselwa der ursprünglich frz. Artikel inkorporiert – mit dem Nomen verschmolzen ist, aber die Funktion als Artikel verloren hat und deswegen zusätzlich der Determinierer *en* pränominal steht. Im Beispiel (11) sehen wir den inkorporierten Artikel *la* ohne Artikelfunktion in *lalang* und zusätzlich den Artikel *en*, der die Definitheit markiert.

(11) *ki kreol i en lalang maternel lo pep seselwa* (1:109)  
 KONJ kreol 3SG ART.DET sprache ADJ PRÄP volk ADJ  
 ‚dass Kreol die Muttersprache des seychellischen Volkes ist‘

Papen (1978:227) bestätigt, dass einverleibte Teile der Determinierer aus dem Französischen eine Besonderheit der französischbasierten Kreolsprachen des Indischen Ozeans sind, zusätzlich weist er darauf hin, dass „KS also displays a reduced determiner system, which results in the occurrence of bare nouns. Furthermore, KS speakers apply several strategies to emphasise or foreground referents, some of which are not found in its lexifier language French“ (Brück 2016:71). Dies kann durch meine Korpusdaten bestätigt werden.

Die am häufigsten verwendeten Artikel im Seselwa sind: *en* (10,11), *sa* und in bestimmten Kontexten auch *le* (20), die durch das Pluralmorphem *bann* ergänzt werden können (vgl. Papen 1978:296). Zudem wird der Determinierer oft nicht gesetzt, was durch das Zeichen Ø<sup>49</sup> in den Daten von Papen (1978) illustriert wird. Dies ist z.B. der Fall bei Eigennamen, festen Wendungen und in

<sup>49</sup> Dieses Zeichen für eine Auslassung wurde von mir nicht übernommen, sondern nur eine Transkription der overten (phonologisch realisierten) Elemente angefertigt.

Verbindung mit dem unbestimmten Plural (6) (vgl. Hazaël-Massieux 2011:62). Außerdem fällt er meist in Präpositionalphrasen aus.

Der unbestimmte Artikel steht im Seselwa pränominal und macht keine morphologische Unterscheidung des Genus (12) (vgl. Hazaël-Massieux 2011:62-63). Er wird ähnlich wie im Französischen verwendet. Der unbestimmte Artikel wird im Singular durch *en* (12) und im Plural durch die Partikel *bann* (13) markiert. Choppy (2013:73) hingegen ordnet *en* dem bestimmten Artikel und *bann* ausschließlich dem unbestimmten zu, wobei sie zusätzlich schreibt, dass *sa bann* auch der unbestimmte Plural sein kann, wie das angegebene Beispiel (14) verdeutlicht (vgl. Michaelis/ Rosalie 2013:263).

(12) *i pa en langaz* (1:364)  
 3SG NEG ART.INDF sprache  
 ‚es/sie nicht eine Sprache‘

(13) *Me letan mon ekout bann largiman* (1:195)  
 KONJ ADV 1SG hören PL argument  
 ‚aber mit der Zeit höre ich Argumente‘

(14) *Sa bann zanfan i aprann Angle* (1:140-141)  
 ART.DEF PL kind 3SG lernen englisch  
 ‚Viele Kinder lernen Englisch‘

Zudem wird *en* vor Kardinalzahlen genutzt, um einen (ungefähren) Wert anzugeben (vgl. Corne 1977:13). Im Korpus CK2017 ist der Artikel *en* nur bei Ordinalzahlen attestiert.

(15) *i travay lo en dezyem versyon* (1:87)  
 3SG arbeiten PRÄP ART.INDF zweite ausgabe  
 ‚man arbeitet an einer zweiten Ausgabe‘

Der unbestimmte Plural kann auch alleinstehen, d.h. er drückt, wie im nachstehenden Beispiel, nicht nur den Plural aus, sondern übernimmt die Funktion einer Partikel zum Ausdruck des bestimmten Artikels:

(16) *sirtou bann ki* (6:46)  
 ADV ART.DEF.PL REL  
 ‚vor allem die, die‘

*Sa*, wird meist als Demonstrativum genutzt (siehe 5.1.2), kann aber auch die Bedeutung des unbestimmten Artikels übernehmen:

(17) *Da in touzour sa zonm* (9:41)  
 da PFV ADV ART.INDF mann  
 ‚Da war immer ein Mann‘

Corne (1977:13) behandelt in seiner einzelsprachlichen Grammatik zum Seselwa die Demonstrativa und den bestimmten Artikel gemeinsam, da erstgenanntes in Abhängigkeit zum

bestimmten Artikel stehe. Es kann mittels des Korpus CK2017 geschlussfolgert werden, dass *sa* in bestimmten Kontexten die Funktion eines bestimmten Artikels übernimmt (18) (vgl. Michaelis/Rosalie 2013:263). *Sa* ist laut Brück (2016:98) im Prozess der Grammatikalisierung vom Demonstrativum zum Artikel, d.h. dass es seine deiktische Bedeutung verliert. Lediglich Corne (1977) gibt einen Hinweis darauf, wann der Artikel nicht gesetzt werden muss, nämlich dann, wenn Ambiguität ausgeschlossen werden kann, wird auch der bestimmte Artikel im Singular oder Plural durch ein Nullmorphem ausgedrückt (vgl. Corne 1977:14).

- (18) *i neserer rod sa kann politik ki krwar dan zot lentere* (13:15-16)  
 3SGnotwendig suchen ART.DEF dose ADJ RELglauben PRÄP ADJ interesse  
 ‚es ist notwendig die politische Dose zu suchen, die glaubt in anderen Interessen‘

Der bestimmte Pluralartikel wird mit *sa* und *bann* (19) gebildet, der sich auch auf die folgende Subjektphrase auswirkt. Lt. Bollée/Kriegel ist die Pluralbildung mit *bann* nun grammatikalisiert (vgl. Bollée/ Kriegel 2016:324-325). Dies konnte auch in meinem Korpus nachgewiesen werden.

- (19) *i anvi lir sa bann zoli zistwar ki Madanm Koksinel*  
 3SGlust haben lesen ART.DEF PL schön geschichte REL madanm koksinel  
*in ekri* (15:301-302)  
 PFV schreiben  
 ‚sie haben Lust die vielen schönen Geschichten zu lesen, die Madam Koksinel schreibt‘

Besonders verhält es sich mit Datumsangaben, Temporalausdrücken und Kardinalzahlen. Diese werden wie auch Zeitangaben und der Ausdruck *an tou le ka* (auf jeden Fall) mit *le* (20) (b) gebildet (vgl. Corne 1977:14; Papan 1978:297; Gillieaux 2017:534) und sind lexikalisierte Wendungen, die direkt aus dem Französischen übernommen wurden.

- (20) *dan SONA le 14/02/17* (3:45)  
 PRÄP sona ART.DEF 14/02/17  
 ‚in SONA am 14/02/17‘

Im Korpus CK2017 taucht der bestimmte Artikel mit der Funktion und der Position, wie er im Französischen verwendet wird, auf (21). Die Beispiele (21) und (22) verwenden den Artikel, eher wie er im Französischen gebraucht wird und nicht wie üblicherweise im Seselwa. Quantitative und Numerale können in der Funktion des Determinierers stehen (siehe Anhang 1 weitere Beispiele Punkt c). Es gibt hiervon eine Vielzahl, wie auch im Französischen. Ihnen kann eine Art Präartikel vorangehen. Diese sind *tou* (22) und *toule* (vgl. Papan 1978:295).

- (21) *pou la plipar bann seselwa* (1:169)  
 PRÄP ART.DET mehrheitPL seychellois  
 ‚für die Mehrheit der Seychellois‘

- (22) *mon koz tou le trwa lalang* (1:251)  
 1SG sprechen alle ART.DEF drei sprache  
 ‚ich spreche alle Drei Sprachen‘

Generelle Quantitätsausdrücke sind *en pil*, *en ta/bon pe/kantite*, *en pti-gin~git*, *en pti morso* (vgl. Papen 1978:301) und im Korpus CK2017 (*Linguistic Landscape*) kann *okenn* ausgemacht werden. Choppy (2013:75) ergänzt diese Ausdrücke durch: *plizyer*, *detrwa*, *serten*, *en de*, *sel*, *diferan*, *divers*. Corne (1977:15-18) unterteilt in absolute und relative Quantitative. Absolut ist nur *tou*, dessen Stellung je nach Pronomen variiert. Relativ sind *kek*, *sak*, *oken*, *ki*, *lekel*, *bokou*, *plen*, *pa mal*, *ase*, *dekwa*, *plis*, *plis ki*, *pli bokou*, *muens*, *kombyen*, *ankor*, *apepre*, *en pe*, *en pti pe*, *en morso*, *en bann*, *en pti gin/git*, *en kantite*, *en bo pe*, *en pake*, *nenportki/nenport* (vgl. Papen 1978:295). Die Kombination von numerischen Quantitativen mit anderen Determinierern, Adjektiven oder Adverbien ist möglich (vgl. Bollée 1977a:40).

Außerdem können auch unbestimmte Numerale ausgemacht werden. Hierzu zählen: *en-de*, *detrwa* (23), *plizye*, *nemport ki* und *de bann*:

(23) *Ti annan detrwa zour depi ki i ti pe obzerv* (2:59-60)  
 PST haben einige tag ADV 3SG PST PROG beobachten  
 ‚Es vergingen einigen Tage seit er beobachtete‘

*Tou* kann laut Bollée (1977a:39) manchmal postnominal stehen, dies ist im Korpus CK2017 nicht attestiert:

(24) *pou tou domen teknik e syentifik* (1:120)  
 PRÄP QUAN domäne ADJ KONJ ADJ  
 ‚für alle technischen und wissenschaftlichen Domänen‘

Eine Besonderheit ist, dass Kardinalzahlen geblockt sind, wenn vorher ein relativer Quantitativ steht. Hierfür wird die französische Liaison genutzt (Bsp. *dez-er*)(vgl. Corne 1977:18-19).

Die Kombination des absoluten Quantors *tou* kann beispielsweise mit *letrwa* erfolgen:

(25) *tou letrwa* (1:173)  
 QUAN QUAN  
 ‚alle Drei‘

Für einige Quantitative und Numerale können keine Beispiele im Korpus CK2017 gefunden werden: *morso*, *dekwa*, *pa mal*, *en pake*, *en pti-gin~git*, *pli bokou*, *muens*, *en pil*, *divers*, *ki*.

Weitere Determinierer sind *nenport* und *kek*. *Ki* (26) gilt als einziger Demonstrativdeterminierer und wird wie das französische *quel* verwendet (vgl. Papen 1978:295).

(26) *me ki ozordi i 'n rekonet* (1:56)  
 KONJ DET ADV 3 SG PFV anerkennen  
 ‚aber welche heute anerkannt ist‘

Eine Besonderheit ist, dass *nenport ki* durch *dimoun* ergänzt wird:

(27) *i ouver pour nenport ki dimoun* (7:42)  
 3 SG geöffnet PRÄP DET REL wen

‚ist für wen auch immer geöffnet‘

Zu den determinativen Adjektiven zählen *menm*, *en menm*, *sel*, *prop*, *lezot*, *serten*, *diferan* (28), *premye*, *dernyen* und *lot (fwa)* (d).

(28) *bann **diferan** mesaz* (11:21)  
PL ADJ.DET nachricht  
‚verschiedene Nachrichten‘

*Serten* fordert im Französischen einen Plural. Im folgenden Beispiel (29) wird er nicht morphologisch ausgedrückt und muss deswegen über den Kontext erschlossen werden.

(29) *nou pa ankor kapab fer **serten** kezoz* (1:237-238)  
1PL NEG ADV können machen ADJ.DET ding  
‚wir können einige Dinge noch nicht tun‘

Im Korpus CK2017 können keine Beispiele für *divers* und *pros* in ihrer Verwendung als determinative Adjektive gefunden werden.

Der Dual wird in den romanischen Sprachen mit Hilfe von lexikalischen Mitteln und nicht durch Wortstellung oder Morphologie ausgedrückt, so auch im Seselwa (30) und ist damit nicht besonders hervorzuheben. Es lässt sich im Korpus CK2017 die durch das Französische geprägte Bildung mit dem Quantor *zwei* auch für das Seychellenkreol bestätigen (vgl. Corne 1977:21).

(30) *en ptipe lalmyer lo sa **de** konsep* (1:52)  
ART.INDF QUAN licht PRÄP DEM QUAN konzept  
‚etwas Licht in diese beiden Konzepte‘

Besonders ist allerdings, wie Corne (1977:21) sagt, dass *kote* verwendet wird, wenn nur einer der beiden Teile des Paares benannt werden soll. Mein Korpus kann diese Verwendung allerdings nicht eindeutig belegen:

(31) *mon kwar seselwa i get plito zot **kote** itiliter* (1:171-172)  
1SG glauben seselwa 3SG PASS ADV ADJ seite ADJ  
‚ich glaube Seselwa wurde auf der anderen Seite immer nützlicher‘

Als Ersatz des Determinierers können auch nominale Proformen (32) genutzt werden (e). Hierzu zählen: *dimoun*, *saken*, *-soz keksoz*, *ketsoz*, *toulezan*, *toulmon* und *kek*, letzteres ist aber im Korpus CK2017 nicht vertreten.

(32) *Bann **dimoun** ki annan sa kapasite* (1:26)  
PL mensch REL haben DEM kapazität  
‚Alle, die diese Kapazität haben‘

Die Struktur des Nominalsyntaxmas im Seychellenkreol ist laut Valdman (1978:186) wie folgt: (Prädeterminant) + DET/Num/Quant/Indef + (Qual) + N + (NP/PräpP/Prop) (30) und ist durch das Korpus CK2017 immer bestätigt.

### 5.1.2 Demonstrativa

Wie Stolz (1986:132-133) feststellt, sind Demonstrativa (f) in den meisten Kreolsprachen vorhanden. Diese Aussage kann für das französisch-basierte Seselwa ebenfalls getroffen werden. Im Seselwa werden die Demonstrativa *sa* für den Singular und *sa bann* (34) für den Plural pränominal verwendet (vgl. Michaelis/ Rosalie 2013:263), wobei Choppy (2013:74) sagt, dass *sa* auch als bestimmter Artikel im Singular verwendet wird (33). Tatsächlich kann die Bedeutung von *sa* immer nur durch den Kontext abgeleitet werden. *Sa* kann also je nach Kontext als bestimmter Artikel oder Demonstrativum interpretiert werden (vgl. Velupillai 2015:364).

(33) *sa i dapre Myriam Webster* (1:66)  
ART.DEF 3SG PRÄP myriam webster  
,das ist nach Myriam Webster‘

(34) *Mon oule met lanfaz dan sa bann mo* (1:97-98)  
1SG wollen setzen SG.ACC.OBJ PRÄP DEM PL wort  
,Ich möchte diesen vielen Worten entgegensetzen‘

Die emphatische Form von Demonstrativa wird durch *sa menm* gebildet:

(35) *sa menm mon pe dir* (1:215)  
DEM 1SG PROG sagen  
,dies sage ich‘

Brück (2016:94-97) gibt weitere Demonstrativa an: *Sanmenm sa*, *tousala*, *setaki* und *lot/lezot* gehören für die Autorin in diese Kategorie. *Sa* und *sa* + Partikel *bann* seien meist nur als demonstrative Determinierer im Sprachgebrauch. Nicht für alle Ausdrücke gibt sie Beispiele. Im Korpus CK2017 sind nur *tousala* und *lezot* nachgewiesen (f).

### 5.1.3 Eigennamen

Dem Gebrauch und Ausdruck von Eigennamen im Seselwa liegt bisher keine ausführliche Forschung zugrunde. Jones (1952:239) schreibt, dass der Vokativ für die intime Anrede genutzt wird und Eigennamen verallgemeinert werden, gibt aber kein Beispiel und keine Bildungsregeln an. Laut Bollée (1977a:47) werden Eigennamen durch eine beschränkte Anzahl von Determinierern, Adjektiven oder Nomen begleitet. So ist *en* der geläufige Artikel für Singular und Plural der Eigennamen und *bann* ein spezifischer Determinierer, der durch den nachfolgenden Familiennamen alle Familienmitglieder meint. *Ti* oder *gro* werden je nach Zweck diminutiv oder augmentativ verwendet. Zudem werden persönliche Anreden wie *Msje* oder *Madanm* oder *Bonnfanm* genutzt. Das Korpus CK2017 eignet sich nicht für eine substanzielle Analyse von Eigennamen und der Anrede im Vokativ. Einige wenige Beispiele (g) können im Korpusteil des Kinderbuches ausgemacht werden:

(36) *Madanm* (15:116)  
,Frau‘

(37) **monfiy** (15:179)  
,Mein Kind‘

#### 5.1.4 Adjektive

Adjektive (h) werden im Seselwa ähnlich wie Französischen verwendet (38) (vgl. Boretzky 1983:259) und kommen recht häufig vor. Sie stehen oft postnominal wie die Mehrzahl der Adjektive im Französischen (38) und manchmal pränominal wie graduierte Adjektive im Französischen (40).

(38) *lalang* **maternel** (1:166)  
sprache mütterlich. ADJ  
,Muttersprache‘

Adjektive ohne Kopula sind nicht von Verben zu unterscheiden (vgl. Boretzky 1983:259). Eine Grammatikalisierung einiger Adjektive hin zum Verb ist nicht auszuschließen wie bei *kapab* (29) oder aber auch eine gemeinsame Entstehung.

Die Komparation der Adjektive existiert im Seychellenkreol, genau wie in romanischen und germanischen Sprachen. Das Seselwa kennt also auch die Graduierung bzw. Steigerung von Adjektiven. Die Adjektive, welche normalerweise dem Nomen vorangestellt sind, werden, wenn sie der Graduierung dienen grundsätzlich nachgestellt. Nur die Graduierung durch *tre* (39) und *pli* (40) lässt es dem Sprecher/der Sprecherin frei zu entscheiden, ob vor- oder nachgestellt werden soll. Die Steigerung funktioniert ähnlich dem Französischen mit *pli – ki* (vgl. Heil 1999:92; Boretzky 1983:250). Außerdem ist bei der Intensivierung eine Nachstellung erforderlich (vgl. Corne 1977:149-150).

(39) *les mon dir zot* **tre** *akademik* (1:59)  
lassen 1SG.OBJ.ACC sagen ADJ ADV akademisch. ADJ  
,lasst es mich anders, sehr akademisch ausdrücken‘

(40) *Son* **pli gran** *sikse* (2:7)  
3.SG.POSS ADV ADJ erfolg  
,Sein größter Erfolg‘

Die Graduierung kann in Überordnung und Unterordnung eingeteilt werden. Die Überordnung drückt sich durch *pli(s)* und *bokou* aus. Wobei *bokou* aber auch als Intensivierer dienen kann (41). Die Unterordnung kann durch *muens*, aber auch durch einen Negationssatz mit *pli(s)* ausgedrückt werden, was laut Corne (1977:150-151) und Papen (1978:432) die Mehrheit der Sprecher und Sprecherinnen macht. Der Grund hierfür ist in der engen Nähe zum Lexifizierer zu suchen. Wobei generell das Adverb des Grades vor dem Adjektiv steht (vgl. Papen 1978:428) und damit die Stellung der adjektivischen Graduierung postnominal wird.

(41) *i* **bokou pli** *for* (1:294)  
3SG ADV ADV ADJ  
,es ist viel stärker‘



Die Komparation wird wie folgt gebildet: Der seltene Elativ (vgl. Papen 1978:433) setzt sich aus *ki* oder *koman*, *osi/otan* und Adjektiv zusammen (42), Ungleichheit aus *pli...ki* (43) und der Superlativ mit Hilfe von *pli... parmi to* (vgl. Michaelis/ Rosalie 2013:264). Laut Papen (1978:430) kann *pli* dabei jedoch eine variable Position einnehmen.

(42) *en kreatir osi manifik* (2:46)  
 ART.INDF kreatur ADV ADJ  
 ‚eine genauso bezaubernde Kreatur‘

(43) *i ancor pli ba ki Kreol* (1:173-174)  
 3SG noch ADV ADJ KONJ kreol  
 ‚noch tiefer als Kreol‘

Um die adjektivische Zuordenbarkeit und Identität (44,45) zu markieren, verwendet das Seselwa *koman*, *parey* (44), *ki*, *majer*, *degre*, *dan fason*, *tel ki* (45) (vgl. Corne 1977:151; Papen 1978:435).

(44) *Diglosi par ekzamp parey Kelly e manm Dokter Hoareau* (1:243)  
 diglossie PRÄP beispiel ADJ kelly KONJ frau doktor hoareau  
 ‚Diglossie zum Beispiel wie Kelly und Madame Doktor Hoareau‘

(45) *I servi dan lezot fonksyon servis piblik tel ki form*  
 3SG dienen PRÄP ADJ funktion dienstleistung öffentlichADJ RELform  
*immigrasyon piblik* (1:83)  
 immigration öffentlich  
 ‚Es dient in den anderen Funktionen den öffentlichen Dienstleistungen sowie der Form der öffentlichen Immigration‘

Zudem gibt es im Kreol der Seychellen die Möglichkeit den eingebetteten Adjektivsatz durch *sitan*, *telman*, *ase* oder *pur* einzuleiten (vgl. Corne 1977:152). Im Korpus CK2017 kann nur *otan* in der Funktion der Einleitung gefunden werden:

(46) *Alors, otan ki posib nou tia kontan bann enterven an i reste lo*  
 ADV ADV wie möglich 1PL ADV zufriedenPL teilnehmer 3SG bleiben PRÄP  
*tem* (1:36)  
 thema  
 ‚Also am glücklichsten sind wir über die Teilnehmer, die das Thema schon kennen‘

Die Stellung der Adjektive orientiert sich an der Stellung in der Lexifizierersprache Französisch. Die Liste der vorangestellten Adjektive (47) ist sehr stark begrenzt (vgl. Michaelis/ Rosalie 2013:263). Attributive Adjektive stehen wie im Französischen auch vor oder hinter dem Substantiv, Form- und Farbadjektive werden nachgestellt und Adjektive der Dimension und ständigen Qualität vorangestellt (vgl. Heil 1999:91-92). Manchmal werden sie auch zur Bildung von Komposita genutzt (vgl. Hazaël-Massieux 2011:80). *Bel*, *bo*, *gran*, *gro*, *long*, *move*, *nuvo*, *pov*, *pti*, *vie*, *zanti*, *zen*, *zoli*, *defen*, *fay*, *fo*, *for*, *ser*, *tris*, *vile*, *vre*, *male*, *lene*, *baz*- (vgl. Corne 1977:28-30), laut Papen (1978:282, 299) auch *prop*, *plizier*, *divers*, *diferan*, *prosen*, *mem* und *en-mem* gehören zu dieser Gruppe. Diese Adjektive würden dem Nomen folgen, wenn sie intensiviert würden (vgl. Papen 1978:299).

- (47) *lo diferan nivo, par diferan lazans* (5:85-86)  
 PRÄP ADJ ebene PRÄP ADJ agentur  
 ‚auf verschiedenen Ebenen, durch verschiedene Agenturen‘

Nachgestellte Adjektive bilden im Gegensatz dazu eine offene Klasse, die unter anderem durch eine Präpositionalphrase intensiviert werden können (vgl. Papen 1978:300). Anders als vorangestellte Adjektive (48) wird ihre Bedeutung durch Reduplikation abgeschwächt (49) (vgl. Corne 1977:31; Bollée 1982:400). Eine Triplikation muss noch untersucht werden. Laut Heil (1999:92) geschieht die superlativische Verstärkung durch Reduplikation.

- (48) *dernyen reyon soley ti filtre ant fey bann gran gran pye dibwalafore* (2:22-23)  
 ADJ strahl sonne PST filtern PRÄP blatt PL ADJ ~ baum holz wald  
 ‚die letzten Sonnenstrahlen filterten zwischen den Blättern der sehr großen Holzbäume im Wald‘

- (49) *en pti garson meg meg* (2:160)  
 ART.INDF ADJ junge ADJ ~  
 ‚ein kleiner schwächlicher Junge‘

Auch Lehnworte in Form von Adjektiven werden nachgestellt:

- (50) *En non stupid sa landrwa ti annan* (2:142)  
 ART.INDF name ADJ DEM ort PST haben  
 ‚einen dummen Namen hatte dieser Ort‘

Die Wortstellung bei einer Kombination von vor- und nachgestellten Adjektiven gleicht dem Französischen (51). Wenn zwei vorangestellte Adjektive durch *e* koordiniert werden, rücken sie hinter das Nomen (52).

- (51) *ki bann gran lalang enternasyonal* (1:115)  
 KONJ PL ADJ sprache ADJ  
 ‚wie die großen internationalen Sprachen‘

- (52) *pou tou domen teknik e syentifik* (1:120)  
 PRÄP ADJ domäne ADJ KONJ ADJ  
 ‚für alle technischen und wissenschaftlichen Domänen‘

Im Korpus CK2017 fällt aber ein Unterschied auf. Die Transkription der Aufnahme zum Tag des Kreols als Muttersprache und damit der einzige mündliche Teil des Korpus lässt andere Tendenzen im Seselwa erkennen. Ein Teil der Adjektive, die postnominal stehen sollten, werden durch die Sprecherinnen und Sprecher pränominal gestellt (53). Auch die Wortstellung bei der Kombination mehrerer Adjektive weicht von der o.g. Regel ab (51) und beide Adjektive werden vorangestellt (54).

- (53) *en brav femme deryer ki oule koze?* (1:197-198)  
 ART.INDF ADJ frau PRÄP REL wollen sprechen  
 ‚eine nette Frau dahinten, die sprechen möchte?‘

- (54) *trilang diferan nivo* (1:300)

ADJ      ADJ      Niveau  
,dreisprachig verschiedener Niveaus‘

Diese Veränderung der syntaktischen Struktur lässt sich in der Lexifizierersprache nicht bestätigen. Dementsprechend sind die Gründe direkt im Kreol zu suchen. Der wachsende Einfluss des Englischen und der schrumpfende des Französischen<sup>50</sup> können so die Strukturen des Seselwa verändern. Die besondere dreisprachige Situation der Seychellen lässt einen Vergleich anderer kreolophoner Gebiete nicht zu. Für eine genauere Analyse des Umfangs und der Regeln dieser syntaktischen Variation ist ein umfangreicheres mündliches Korpus von Nöten.

Im Gegensatz zum Französischen gibt es keine morphologische Anpassung der Adjektive (vgl. Hazaël-Massieux 2011:80). Es existiert also nur eine Form, da männliche und weibliche Formen nicht unterschieden und nur wenige Ausnahmen gemacht werden: Laut Corne (1977:23) sind das Formen wie *ere*, *erez*, *vje-vjej*, *zalu-zaluz*. Durch das Korpus CK2017 können diese Formen nicht bestätigt werden, ebenso wie die Aussage von Michaelis und Rosalie (2013:264), dass sich geografische Adjektive im Geschlecht dem Nomen anpassen.

Auffällig ist die Großschreibung von adjektivierten Eigennamen:

(55) *en*      *sours*      **Biblik** (5:7)  
ART.INDF    quelle    ADJ  
,eine biblische Quelle‘

Nach Corne (1999:170) werden statische Verben in ihrer Langform auch als Adjektive verwendet, was in dieser Arbeit nicht untersucht werden soll, da die Problematik der multiplen Verwendung der Wortarten im Seselwa einer genaueren Untersuchung bedarf.

Es kommen auch numerische Adjektive vor. Diese unterliegen den gleichen Regeln wie o.g.:

(56) *koman*    *son*      **premyer** *lalang* (1:73)  
ADV      POSS.3SG    ADJ      sprache  
,wie seine erste Sprache‘

### 5.1.5 Pronomina

Das Seychellenkreol kennt die gleichen Arten von Pronomen wie sein Lexifizierer Französisch (i): Personalpronomen, Objektpronomen, Relativpronomen, Possessivpronomen, Demonstrativpronomen, Interrogativpronomen und Indefinitpronomen. Alle Pronomen ignorieren das Genus (vgl. Hazaël-Massieux 2011:67).

Das System der Personalpronomen umfasst im Singular und Plural jeweils erste, zweite und dritte Person, wobei Formgleichheit zwischen der zweiten und dritten Person Plural vorliegt.

---

<sup>50</sup> Siehe Kapitel 4.

Desweiteren unterscheidet das Seselwa nicht zwischen direkten (Akk) und indirekten (Dat) Objektpronomen:

Subjektpronomen		Objektpronomen	
Ich	mon	mir/mich	mwan
du	ou	dir/dich	ou
er/sie/es	i	ihm/ihn/sie/ihr	li
wir	nou	uns	nou
ihr	zot	euch	zot
sie	zot	ihnen	zot

(57) **mon pa pe dir** (1:99)  
 1SG NEG PROG sagen  
 ‚ich sage nicht‘

Im Kreol der Seychellen wird keine Unterscheidung zwischen familiärer und höflicher Anrede gemacht. Genauso verhält es sich mit *ou* (58), welches in gewissen Kontexten als „man/wir“ übersetzt werden kann. Die zusätzliche Nutzung ist adäquat zur dritten Person Singular *on* im Französischen.

(58) **Ou konpran mwan?** (1:404)  
 2SG verstehen 1SG.OBJ.PRON  
 ‚Versteht man mich?‘

Die Personalpronomen können redupliziert werden um eine Betonung zu erzeugen. Im Folgenden eine Verstärkung:

(59) **mon mon kwar** (1:37)  
 1SG ~ glauben  
 ‚ich glaube‘

Die Wiederaufnahme des Subjekts wird durch *tou* oder durch *tou* + Personalpronomen gekennzeichnet (vgl. Corne 1977:34):

(60) **Donk zot tou zot bezwen travay** (1:714)  
 KONJ 2/3PL QUAN 2/3PL müssen arbeiten  
 ‚ihr/sie alle, ihr/sie müsst/müssen arbeiten‘

Jedes Pronomen kann durch den Determinierer *tou* ergänzt werden.

(61) **nou tou koman Seselwa** (1:53)  
 1PL QUAN ADV seychellois

‚wir alle als Seychellois‘

Die Ergänzung *toule de* oder *de* markiert aber ein Paar 5.1.1 (vgl. Papen 1978:302) und ist nicht zu verwechseln:

(62) ***tou le de ti*** *koul* (15:128)  
QUAN PST rollen  
‚alle beide rollten‘

Die Subjektform wird nur genutzt, wenn es nicht Teil eines anderen Nomen oder Pronomen ist oder durch das Klitikon (*m*)*enm* ergänzt wird (vgl. Papen 1978:302). Im folgenden Beispiel wird es auch der Reprise des Subjekts zugeordnet, als Art der Betonung:

(63) ***nou menm*** *nou kre nou prop mo an Kreol* (1:382-383)  
1PL selbst 1PL kreieren POSS. 1PL ADJ wort PRÄP kreol  
‚wir selbst, wir kreieren unsere eigenen Wörter auf Kreol‘

Laut Corne (1999:169) existiert im Seselwa die obsoleete Form *vu*, deren Ursprung er im Réunionnais verortet. Im Korpus CK2017 konnte diese Form aber nicht alleinstehend ausfindig gemacht werden. Sie kann im Korpus nur in der fusionierten und als solche lexikalisierten Form des aus dem Französischen übernommenen *silvouple* gefunden werden.

Das Seselwa unterteilt in fünf Objektpronomen: Im Singular wird *mwan* (64) für die erste, *ou* für die zweite und *li* für die dritte Person genutzt. Im Plural ersetzt *nou* die erste und *zot* die zweite und dritte Person. Diese Formen funktionieren als Ersetzungen für das indirekte und das direkte Objekt. Sie folgen als Anschluss stets einer Präposition, Konjunktion oder einem Verb. Außerdem übernehmen sie die Rolle des Reflexivpronomens in Kombination mit *menm*, wie im Französischen sowie der Reprise des Subjekts am Satzende und als Reprise des Subjekts mit *tou*, wenn der Plural vorliegt. Personalpronomina als Subjekt oder Objekt können formal nicht mehr unterschieden werden. Die Pronomen stehen, so Heil (1999:88-89), durch die Nachstellung im französischen Imperativ, der oft bei Sklaven benutzt wurde, postverbal.

(64) *Ou ti promet, ou ti promet mwan* (2:50)  
2SG PST versprechen 2SG PST versprechen 1SG.OBJ.PRON  
‚du versprachst, du versprachst mir‘

Anders als im Französischen, aber wie im Englischen, steht das Objektpronomen im Seychellenkreol postverbal (64). Allerdings gibt es auch präverbale Objektpronomen.

Die Benutzung von *le* als Objektpronomen mit präverbaler Stellung zeigt Beispiel (65). Beispiele dieser Art sind wenig häufig in meinem Korpus, so dass nicht deutlich wurde, ob *le* generell präverbal auftritt, oder ob *le* hier als Kurzform von *oule* zu interpretieren ist. Der Kontext gibt keinen Aufschluss darüber.

- (65) *ki pa oule apran Kreol, i pa le ekri* (1:627)  
 RELNEG wollen lernen kreol, 3SG NEG 3SG.OBJ.PRON schreiben  
 ‚die Kreol nicht lernen wollen, es nicht schreiben, es nicht‘

Relativpronomen in Relativsätzen funktionieren wie nachgestellte Adjektive (vgl. Papen 1978:547). Im Seselwa ersetzt *ki* die Nominalphrase (66) um eine unnötige Ergänzung im nichtrestriktiven Relativsatz zu vermeiden (vgl. Papen 1978:547). Auch in restriktiven Sätzen ist das *ki* obligatorisch (vgl. Papen 1978:548). Relativsätze folgen im Seselwa, wie auch im Französischen, dem Kopfnomen (vgl. Michaelis/ Rosalie 2013:268). Im Falle, dass die Nominalphrase die Ergänzung der Verbalphrase im Relativsatz ist, übernimmt *i* diese Funktion, was mit dem Korpus CK2017 nicht bestätigt werden kann (vgl. Corne 1977:38; Papen 1978:554). Manchmal gibt es ein ergänzendes Pronomen wie *tou* (vgl. Corne 1977:51). Im Korpus CK2017 kann nur *ki* als Relativpronomen nachgewiesen werden:

- (66) *Larepons ki mon pou donner i simpleman* (1:61)  
 antwort REL 1SG FUT geben 3SG einfach  
 ‚Die Antwort, die ich geben werde, ist einfach‘

Das Seselwa unterscheidet fünf Possessivpronomen, die ihren Ursprung im Französischen haben und auch wie im Französischen pränominal stehen: *mon* (67), *ou*, *son*, *nou*, *zot*. Wie auch bei den Personalpronomen werden die zweite und dritte Person Plural in der morphologischen Form *zot* zusammengefasst und nur mittels des Kontextes identifiziert. Meist werden die Possessivpronomen um den Plural auszudrücken, durch *bann* (68) ergänzt (vgl. Corne 1977:15). Eine weitere Möglichkeit Possessivität ausdrücken, ist durch die Präposition *pur/pour* und dem Pronomen/Personalpronomen, dies häufig im mündlichen Seselwa verwendet werden (vgl. Choppy 2013:59; Papen 1978:305).

- (67) *Mazinen ki mon biznes i tipti* (14:153)  
 vorstellen KONJ 1SG.POSS geschäft 3SG klein  
 ‚Stellen Sie sich vor, dass mein Geschäft so klein ist‘

- (68) *Mon bann zanmi* (3:26)  
 1SG.POSS PL freund  
 ‚Meine Freunde‘

Laut Corne (1977:23) gibt es Ausdrücke, die das Possessivpronomen nutzen, wie die französische normative Grammatik es vorgibt: *ma fji*, *me zami*, die konnten in meinem Korpus CK2017 jedoch nicht nachgewiesen werden. Wie auch für Papens (1978:297-298) Behauptung, dass *ma/me* für die direkte Anrede und *bann* ausschließlich für den Plural benutzt werden, der Ausdruck für ein Paar hingegen mit *de* und dem Possessivpronomen gebildet wird, in meinem Korpus keine Belege attestiert sind. Andere possessivische Ausdrücke, die häufig gebraucht werden, sind *tou* und Possessiv (69) oder auch *sa* und Possessiv, wobei nur *tou* und Possessiv beispielhaft im Korpus CK2017 auffindbar ist.

(69) *avek tou son rekonesans* (1:210)  
 KONJ all 3SG.POSS wissen  
 ‚mit all seinem Wissen‘

Die Demonstrativpronomen in den französischbasierten Kreolsprachen des Indischen Ozeans sind nicht einheitlich. Im Seselwa können sie direkt auf den Lexifizierer zurückgeführt werden. *ça* und einige andere Demonstrativpronomen mit französischem Ursprung werden im Seselwa zu *sa* zusammengefasst (70). Dieses ist für gewöhnlich unbelebt und ein *tou* kann ihm vorangehen. Einem belebten *sa* folgt ein Nomen (vgl. Corne 1977:43) oder es fungiert als Objektpronomen mit demonstrativer Bedeutung (71).

(70) *lo sa zafer* (1:155)  
 PRÄP DEM sache  
 ‚über diese Sache‘

(71) *Apré nou annan sa ki pe fer zot lisans franse* (1:19)  
 ADV 3PL haben DEM REL PROG machen 3PL.POSS abschluss ADJ  
 ‚Dann haben wir diese, die ihren Abschluss in Französisch machen‘

Sa-mem und sa-la gelten, laut Bollée (1977a:49), als emphatische Form von *sa* mit einem stärkeren Wert, auch für diese Formen gab es in meinem Korpus keinen Beleg. Hinsichtlich der Possessivpronomen gibt Bollée (1977a:49) verschiedene Formen und Funktionen an, so z.B. dass *sa* emphatisch gebraucht werden kann, es als affirmative Aussage genutzt wird, zusammen mit dem Fragepronomen *kis si sa* oder *ki sa sa* wird es als feste Wendung genutzt und als Substituente des Personalpronomens bekommt es einen pejorativen Wert. Letzteres bestätigt auch Corne (1977: 44). Für diese Funktionen gab es in meinem Korpus keinen Beleg.

Verschiedene weitere Pronomen übernehmen eine demonstrative Funktion. So können die immer belebten Formen von *sen-la*, *sel-la* (celui-la) (vgl.) nur in Fragesätzen (vgl. Corne 1977:44, Bollée 1977a:50; Choppy 2013:61) gefunden werden, denn es „implies a restricted choice among given number of individuals“ (Corne 1977:44). Im Korpus CK2017 ist diese Form des Demonstrativpronomens nicht vertreten. Als stilistische Thema-Rhema-Aufnahme kann *en/lezot* gefunden werden:

(72) *i dir ou en fer eksetera* (1:295)  
 3SG sagen 2SG DEM machen etc  
 ‚er sagt du machst dieses etc.‘

Die Formen der folgenden Beispiele sind in negativen Phrasen (73) gebräuchlich, wobei die doppelte Negation (74) auffällig ist. Es kann ein Bedeutungsverlust der Negation im Pronomen interpretiert werden, da sonst, anders als im Französischen keine doppelte Verneinung existiert.

(73) *Pa tou dimoun* (6:28)  
 NEG ADJ DEM

‚Nicht jeder‘

- (74) *Napa okenn kreol dan lemon i kapab kompar avek sa* (1:117-118)  
NEG. haben NEG.PRON kreol PRÄP welt 3SGkönnen vergleichen PRÄP DEM  
‚Es gibt kein Kreol in der Welt, das mit diesem verglichen werden kann‘

*Sa bann* ist als Pluraldemonstrativpronomen zu verstehen:

- (75) *sa bann largiman* (1:63)  
DEM PL argument  
‚diese Argumente‘

Im Korpus CK2017 können keine Beispiele für *kek dimoun, plizyer, bokou, leres* als weitere Demonstrativpronomen nachgewiesen werden.

Im Seychellenkreol können, wie im Französischen auch, Fragesätze durch Interrogativpronomen (76) eingeleitet werden. Bollée (1977a:78-81) listet folgende Fragepronomen auf: *ki (sa ki), ki sen-la ki, lekel ki, ki/ki sa ki/ki si-sa ki/ki sa-sa ki, ki kalite, kombyen, kot(e), kan, depi, kombyen-tan, kel-er, ki manyer, koman, (av)ek ki/kwa, lo ki, pou ki*. Im Korpus CK2017 sind nicht alle Fragepronomen belegt. Der Hauptgrund dafür ist die Beschaffenheit des Korpus, bei dem die Erfragung von Interrogativpronomen keine Rolle spielte. Die Vielfältigkeit der von Bollée aufgelisteten Pronomen müsste sicherlich mit einem eigens dafür angelegten Fragebogen untersucht werden.

- (76) *Ki sa en nouvo bat latet sa?* (2:129)  
Q.PRON ART.INDF ADJ schläger kopf DEM  
‚Ist das eine neue Lüge?‘

Das Seselwa kennt wie auch das Französische verschiedene Formen von Fragesätzen. Der Entscheidungssatz (77), der durch Intonation oder das Fragepronomen *eski* eingeleitet und manchmal durch eine angehängte Partikel (79) beendet wird (vgl. Papen 1978:504-505; Michaelis/Rosalie 2013:267). *Eski* kann, je nach näherer Analyse als Übernahme aus dem Französischen oder als Franzöisierung gelten. Des Weiteren nutzt das Seselwa W-Fragen (78) und Fragen, die durch den Fragesubordinator *si* als solche markiert werden (vgl. Papen 1978:505-512).

- (77) *Eski kreol koman en group lalang dan lemon i kapab*  
Q.PRON kreol KONJ ART.INDF gruppe sprache PRÄP welt 3SG können  
*ganny konsidere koman en lalang maternal dan menm loptik ki*  
PASS bezeichnen KONJ ART.INDF sprache ADJ PRÄP ADJ weise KONJ  
*angle, franse, swaili, arab, portige, tamil, sinwa eksetera?*  
englisch, französisch, swahili, arabisch, portugiesisch, tamil, chinesisches etc  
(1:59-60)

‚Kann Kreol als eine Sprachgruppe in der Welt als Muttersprache in der gleichen Weise wie Englisch, Französisch, Swaheli, Arabisch, Portugiesisch, Tamil, Chinesisches etc. bezeichnet zu werden?‘

- (78) *kisasa revanz?* (8:11)  
Q.PRON revanche



‚Was ist Revanche?‘

(79) *Pa i vre?* (1:720)  
NEG 3SG PART  
‚Nicht wahr?‘

Indefinitpronomen (80) werden bei Bollée (1977a:78-81) und Corne (1977:45) unter anderen Pronomen aufgeführt, unterliegen aber keiner direkten Einordnung oder Markierung als solche. Papen (1978:203-205) hingegen listet sie auf, geht aber weder auf deren Bedeutung ein, noch gibt er Beispiele: *sa, en, kamarad, sen la, keken/kelken, ketsoz/keksoz, nenportki, kwa, kekpar, lekel, saken, person, narien, ki, dimun/dimon, tu-dimun, tu-ketsoz, tu, bann-la, setaki, (tu-)leres, kek dimun, en dimun*. Auch diese Arbeit kann sich der Vielfalt der Indefinitpronomen und deren Analyse nicht annehmen.

(80) *Tou sa la i melanze* (1:217)  
PRON.INDF 3SG mischen  
‚All dies ist gemischt‘

Aus dem Korpus CK2017 ergibt sich, dass *tou* einzeln oder mit weiteren Ergänzungen als Indefinitpronomen stehen kann.

### 5.1.6 Negation

Die Konstituentennegation im Seselwa (j) unterscheidet sich stark von ihrer Superstratsprache. Die Nominalphrase kann durch verschiedene Formen negiert werden: *person, nanryen* (82), *oken*. Die doppelte Verneinung (s. 5.2.2. Verbalphrase<sup>51</sup>) kann auftreten (82,84), da *pa* weiterhin verwendet wird (vgl. Corne 1977:174; Papen 1978:537).

(81) *Pa per, Mari* (15:127)  
NEG angst mari  
‚Hab keine Angst Mari‘

(82) *mon pa vwar naryen mal osi* (1:340)  
1SG NEG sehen NEG.PRON ADJ ADV  
‚ich sehe auch nichts Schlechtes‘

Auch in Sätzen der Koordination wird doppelt negiert: *ni...ni... pa; pa...osi ni* + Negationspronomen oder *non pa* (vgl. Corne 1977:174-175):

(83) *Me li, i pa ti ni remarke, ni tann nanryen.* (2:29-30)  
KONJ 3SG.OBJ.PRON, 3SG NEGPST KONJ bemerken, KONJ spannen NEG.PRON  
‚Aber an ihm, hat er weder etwas bemerkt, noch etwas erspannt‘

*Ni...menm* kann auch in verschiedenen Beispielsätzen des Korpus CK2017 belegt werden:

---

<sup>51</sup> Hier nur ein paar Beispiele, die ausführliche Behandlung der Satznegation unter 5.2.2.

- (84) *ni menm nou larises personnel pa kapab sov nou lavi* (5:66-67)  
 NEG ADV 1PL.POSS reichertum ADJ NEG ADJ retten 1PL.POSS leben  
 ‚auch unser persönlicher Reichtum ist nicht in der Lage unser Leben zu retten‘

Wie andere Sprachen auch, bietet das Seselwa die Möglichkeit die Negation lexikalisch auszudrücken. Corne (1977:171) führt unter anderem *ase/pangar*, welches durch einen vollständigen Satz ergänzt wird und *fer serma* auf, das dafür sorgt, dass der Nebensatz ohne direkte Negation negiert wird. Für beide Ausdrücke kann kein Beispiel im Korpus CK2017 gefunden werden. Die Verwendung der negativen koordinierenden Konjunktionen *ni...ni...* erfordert ein *pa* (96). Das erste *ni* ist oft nicht vorhanden und das zweite ist dann *e ni* (vgl. Papen 1978:538-539).

- (85) *I pa ti ni gran, ni pti, ni gro, ni meg* (2:94-95)  
 3SG NEG PST KONJ ADJ, KONJ ADJ, KONJ ADJ, KONJ ADJ  
 ‚Er war weder groß, noch klein, noch dick, noch dünn‘

### 5.1.7 Zahlwörter

Die Zahlwörter im Seselwa werden ähnlich wie im Französischen genutzt:

- (86) *i travay lo en dezyem versyon* (1:87)  
 3SG arbeiten PRÄP ART.INDF QUAN version  
 ‚man arbeitet an einer Zweiten Version‘

- (87) *de tyer* (11:16)  
 QUAN  
 ‚Zwei Drittel‘

Zu beachten ist die Verschmelzung und Liaison, wenn Jahr- oder Stundenbezeichnungen ausgedrückt werden:

- (88) *ti pe monte desann dan son lekor rob* (2:42)  
 PST PROG steigen QUAN PRÄP 3SG.POSS körper kleidung  
 ‚er stieg Zwei Jahre in seiner Körperbekleidung‘

## 5.2 Verbalphrasen

Die Verbalphrasen ist im Seselwa, wie in den anderen Kreolsprachen auch, ihrem Lexifizierer sehr unähnlich und zeigt die für Kreolsprachen typischen TMA Marker: *ti* für Vergangenheit, *pe* für Verlaufsform etc.

Creoles are described as having preverbal and invariant tense, mood and aspect (TMA) markers that combine in a fixed order. In fact, it is not uncommonly assumed that creole languages will have only one tense marker (for the anterior tense), one aspect marker (for the progressive aspect) and one mood marker (for the irrealis mood). Lexical aspect is described as affecting the reading of the base form of the verb (with stative verbs getting a present tense reading and dynamic verbs getting a past tense reading), as well as for the form marked for the anterior (with stative verbs getting past tense reading and dynamic verbs getting a past-before-past reading). Creoles are often described as lacking non-finite verb forms. (Velupillai 2015:54)

Besonders auffallend ist zudem das Fehlen einer Kopula, die für Kreolsprachen und Pidgins jedoch charakteristisch ist (vgl. Baker/ Seya 1991:159; Kihm 2007:237; Michaelis/ Rosalie 2013:265; Valdman

1978:231; Heil 1999:107). „Sein“ ist meist eine Nullkopula in unmarkierten deklarativen Sätzen. Die Kopula wird jedoch gesetzt in Fragesätzen, Komparativen und lokativen Relativsätzen mit *kot*. Diese werden dann mit der Kopula *ete/sete* gebildet (1)<sup>52</sup> (vgl. Bollée 1977a:64-65; Papen 1978:401).

- (1) *Franse egalman sete pwisans kolonyalisatris* (1:277)  
 Frankreich ADV sein.PST macht ADJ  
 Frankreich war auch die koloniale Macht‘

Weitere Kopulaverben sind *vini*, *arive*, *komanse*, *reste* und *paret*, wobei *reste* auf wenige Kontexte beschränkt ist (vgl. Papen 1978:403-404). Die Nullkopula drückt im Regelfall in Verbindung mit einem statischen Verb das Präsens aus, wenn nicht, dann übernimmt sie eine perfektive Funktion (2). Eine Nullkopula in Verbindung mit einer Nominalphrase ist durativ (3), in Verbindung mit einer Adjektivphrase kann sie optional durativ sein (vgl. Papen 1978:400). Zudem kann die Nullkopula die immediate Prospektivität und den Iterativ/ Habitus ausdrücken (vgl. Michaelis 1993:47-48).

- (2) *Danyel ti paret pti* (2:169)  
 Danyel PST erscheinen ADV  
 ‚Daniel erschien klein‘

- (3) *nou vremen an retard* (1:4-5)  
 1PL ADV PRÄP verzögerung  
 ‚wir sind wirklich verspätet‘

Die Verbgruppe kann entweder eine (Null-)Kopula in Verbindung mit Nominalphrase, Adjektiv oder Präpositionalphrase oder einem Verb mit Verb (serielle Verben), TMA und Verb oder einer Phrase sein. Das Verb steht im Seselwa in der Endstellung von absoluten Äußerungen (13). Außerdem ist es auch Satzfinal, wenn eine Konjunktion verwendet wird. Komplementierer, Relativpronomen oder indirekte Fragepronomen können auf das Verb folgen. Jedoch finden sich auch oft SVO Wortfolgen (z.B. 86, 88 etc.), so dass Seselwa eine variable Satzstellung hat, was den Kriterien von Bickerton (1981) auf den ersten Blick widerspricht. Dies wird auch deutlich in den Beispielen (7 und 9). Denn auch wenn dem Verb kein Satz folgt, kann eine Nominal- (7), Adjektiv-, Präpositionalphrase (9), ein Gerundium oder ein Adverb folgen. Auch kann das Verb als Infinitiv das Satzsubjekt dienen (vgl. Papen 1978:405-406).

### 5.2.1 Verbmorphologie

Im Allgemeinen wird davon ausgegangen, dass Kreolsprachen zu jung für derivationale und auch für Flexionsmorphologie sind (vgl. Arends/ Verhagen/ van Lier/ Dikker/ Cardoso 2006:228). Folglich nutzen sie andere Strategien, wie die Doppelung von Verben oder Pronomen (vgl. Haas/ König 2007:138), und auch TMA-Marker, um Flexion und Derivationsmorphologie zu ersetzen.

<sup>52</sup> Aufgrund der großen Anzahl an Beispielen wird die Nummerierung der Beispiele wieder bei (1) beginnen.

Das TMA-System des Seselwa wird im folgenden Kapitel näher beleuchtet. Die Nutzung von Partikeln für den Ausdruck von Tempus, Modus und Aspekt ist für das Seychellenkreol wie für andere Kreolsprachen typisch. Die Partikeln zum Ausdruck von TMA ersetzen periphrastische und/oder auxiliare Strukturen und die Form der Partikel ist von Kreol zu Kreol verschieden (vgl. Hazaël-Massieux 2011:54). Die Kombination der Partikeln ist im Schriftgebrauch besonders gut nachzuweisen, mündlich allerdings selten (vgl. Michaelis 1993:106). Ein Grund ist die große Variation zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit, was aber bisher kaum erforscht wurde. Im Seselwa existiert keine Verbalflexion im eurozentristischen Sinne (4), welche sich auf agglutinierende und fusionierende Sprachen beschränkt. Es werden, wie bereits erwähnt, Partikeln genutzt, die vor das Verb, d.h. das unflektierte Verb positioniert werden. Diese Partikel sind unveränderlich. Hazaël-Massieux (2011:53-54) sieht das Fehlen der Flexion als weitere Entwicklung, die schon mit dem Verlust der Verbalmorphologie vom Latein zum Französischen vorhersehbar war, das erklärt jedoch nicht, warum auch spanisch- oder portugiesisch basierte Kreolsprachen TMA-Marker statt Verbalmorphologie (Flexion) nutzen. Seselwa kann, wie die meisten Kreolsprachen, in die Gruppe der isolierenden Sprachen eingeordnet werden und unterscheidet sich damit grundlegend vom Französischen und auch Englischen. Die Verben im Seselwa sind generell unveränderlich, wobei es lange und kurze Formen (8) gibt. In meinem Korpus CK2017 sind sowohl kurze wie auch lange Verbformen attestiert.

Die Einteilung der Verben im Seselwa erfolgt oft eurozentristisch entsprechend der noch vorhandenen Endung der französischen Verben. Diese Einteilung ist jedoch obsolet, da die Klassen im Französischen vorgeben, wie die Verben der jeweiligen Gruppe flektiert werden. Kreolsprachen hingegen werden, wie bereits erwähnt, nicht flektiert. Auch die Verben im Seselwa sind unveränderlich.

Verben auf *-e*, die im Französischen ursprünglich auf *-er* endeten, wie *manze*, *ale*, *pense*:

(4) *ki 'n fek koze* (1:154)  
REL PFV IM.PST sprechen  
,die sprach‘

Verben, die im Kreol entweder auf *-ir* oder *-i* enden und von den französischen Verben auf *-ir* stammen: *blanchi*, *fini*, *sorti*

(5) *l osi ekrir poenm ek zistwar pour manmay* (2:8-9)  
3SG ADV schreiben gedicht KONJ geschichte PRÄP kind  
,Sie schreibt auch Gedichte und Geschichten für Kinder‘

Verben, die im Französischen auf *-re* und im Seselwa auf *-n* enden: *aprann*, *penn*, *reponn*

(6) *a laplas de Kreol i annan ki aprann le franse* (1:262)  
PRÄP stelle PRÄP kreol 3SG haben REL lernen ART.DEF französisch  
,anstelle von Kreol gibt es die, die Französisch lernen‘

Bollée (1977a:28-32) und Corne (1977:73-75) unterscheiden im Seselwa zwei Verbtypen. Die Typen der einen Gruppe sind Verben mit je einer langen Form, die auf *-e* enden und einer kurzen Form. Diese Gruppe beinhaltet die regelmäßigen Verben. Die Autoren und Autorinnen machen eine Untergruppe der Verben aus, die dadurch charakterisiert ist, dass die Kurzform auf einen Nasal endet, wenn das Verb generell auf einen Nasalvokal und okklusiven stimmhaften Konsonanten auslautet. Eine Ausnahme hier bildet *vin/vini*. Die Kurzform eines Verbs wird vor einem nominalen oder pronominalen Objekt, vor einem Attribut, vor einem anderen Verb oder Adverb benutzt. Bei Michaelis/ Rosalie (2013:266) wird festgelegt, dass die Kurzform des Verbs genutzt wird, wenn ein verbales Argument (7a), direktes Objekt oder Ortsadverb folgt. Die Langform hingegen, wenn simultane Handlungen ausgedrückt werden sollen. Zudem findet sich die Langform nach einer rhythmischen Gruppe und wenn ein Satz folgt, der mit einer Konjunktion beginnt sowie vor dem Gerundium, in emphatischen Sätzen und wenn das Verb substantiviert ist. Sobald einem Verb *menm*, eine Konjunktion, eine Frage oder ein Relativpronomen folgt, dann wird auch die lange Form gebraucht (vgl. Papen 1978:410-412). Zudem wird die lange Form in Verbindung mit den Komplementierern *ki*, *pour* oder *si* genutzt. Die kurze Form hingegen findet sich meist, wenn eine Nominalphrase folgt. Wird eine Präpositionalphrase an das Verb angebunden, kann je nach Präposition oder Adverb die lange oder kurze Form stehen (vgl. Papen 1978:414). In emphatischen Sätzen ist eine *e*-Löschung, die zur Kurzform führt, nicht auszumachen, wie Papen (1978:418-420) behauptet, wohl aber in Passivkonstruktionen mit *ganny*. Die *e*-Löschung sorgt außerdem dafür, dass die Präpositionalphrase zum Verb gehörig ist (vgl. Papen 1978:392). Corne (1999:167) sagt, unter Bezugnahme auf das Kreol von Mauritius, dass die *e*-Löschung dort ebenfalls existiert. Die kurze Form bedeute nach Corne Transitivity und die lange Form folglich Intransitivity. Papen (1978:395-396) sieht es anders: Wenn ein Verb durch eine Nominalphrase ergänzt wird, ist es transitiv, aber nicht attributiv. Wenn es durch eine Präpositionalphrase ergänzt wird, ist es entweder intransitiv und lokativ oder aber attributiv. Lokativ ist ein Verb immer, wenn ihm eine Nominal- und Präpositionalphrase angeschlossen wird. Weder transitiv, noch attributiv ist ein Verb im Seselwa aber, wenn kein Anschluss folgt.

Im Seselwa gibt es außerdem ein paar wenige Verben, deren Langform auf *-en* endet (8).

(7) **Mazinen** *ki mon biznes i tipti, mazin sa dilemma* (14:153-154)  
 vorstellen KONJ 1SG.POSS geschäft 3SG ADJ vorstellen DEM dilemma  
 ‚Stell dir vor, dass mein Geschäft so klein ist, stell dir dieses Dilemma vor‘

(7a) *mon pou al met devan zot kompri selman detrwa leksamp* (1:63-64)  
 1 SG FUT gehen geben PRÄP alle verständnis ADV QUAN beispiel  
 ‚Ich werde zum Verständnis für alle nur wenige Beispiele geben‘

Die zweite Gruppe umfasst Verben mit nur einer Form (9). Diese enden auf *-e* oder beinhalten eine Konsonantengruppe, außer der Kombination *r* und Konsonant. Außerdem *oule*, die Verben auf *-i* und auf *-r*, viele der Verben, die im Französischen auf *-re* und *-dre* enden. Bollée zählt dazu auch „inkorrekte“ Bildungen, die durch Derivation oder Neologismenbildung entstanden sind.

- (8) *i travay dan lavyasyon sivil* (2:10-11)  
 3SG arbeiten PRÄP luftfahrt ADJ  
 ‚er arbeitet in der zivilen Luftfahrt‘

Es kommen zudem abgeleitete Formen des Partizips im Französischen wie *couve* (*couvrir*), *asize* (*s’asseoir*) hinzu und abgeleitete Formen des Indikativ Präsens wie *fau*, *peu*, *save*.

Wie im Französischen auch, existieren im Seselwa transitive und intransitive Verben. Laut Corne (1977:70) werden im Seychellenkreol transitive Verben auch intransitiv gebraucht. Wenn eine Nominalphrase dem Verb folgt, wird sie als direktes Objekt angeschlossen. Folgt dem Verb eine Präpositionalphrase, übernimmt sie die Funktion eines indirekten Objekts. Michaelis/ Rosalie (2013:265) beschreiben eine Doppelobjektkonstruktion ohne Präposition bei ditransitiven Verben (18). Beispiele können durch das Korpus CK2017 nicht gegeben werden.

### 5.2.2 Negation der Verbalphrase

Die Verbalnegation im Seselwa (j) unterscheidet sich von ihrer Superstratsprache stark. Die im geschriebenen Französisch obligatorische zweigliedrige Verneinung existiert in der Kreolsprache nicht. Hier bildete sich die eingliedrige, gegebenenfalls aus dem mündlichen Französisch stammende, Verneinungspartikel *pa* heraus, die immer präverbal (9) oder mit Nullkopula vor dem Objekt (10) steht (vgl. Boretzky 1983:250; Papen 1978:530). Corne (1977:95) bezeichnet *pa* als Auxiliar, dies ist irreführend, da *pa* nicht die Funktion des Auxiliars übernimmt, wenn wir davon ausgehen, dass Seselwa Nullkopula erlaubt.

- (9) *mon pa konnen si zot in vini* (1:16)  
 1SG NEG wissen KONJ 3PL PFV kommen  
 ‚Ich weiß nicht, ob sie kommen‘

Seselwa zeigt eine feste lineare Abfolge der Partikel, bei denen *pa* die erste Position einnimmt, nämlich: *pa* + Partikel + Verb:

- (10) *mon pa pe dir ki kreol pa kapab ganny konsidere koman*  
 1SG NEG PROG sagen KONJ kreol NEG können PASS bezeichnen KONJ  
*en lalang maternel* (1:99)  
 ART.INDF sprache ADJ  
 ‚ich sage nicht, dass Kreol nicht als Muttersprache bezeichnet werden kann‘

Eine Ausnahme bildet das unpersönliche *i ana*, denn es wird zu *i napa* (84). Folglich ist *napa* eine Möglichkeit die Negation bei Existenzialsätzen auszudrücken (vgl. Choppy 2013:52; Papen 1978:536).

Die Negation von Verben wird durch *pa* beziehungsweise *napa*, wenn *annan* das Verb ist (11), gebildet. Außerdem kann zusätzlich das Pronomen negiert sein und das bedeutet wiederum, dass in solchen Fällen die doppelte Negation genutzt wird (12).

(11) *nou napa sa lakseptans, sa lanvi pou nou servi kreol* (1:134)  
 1PL NEG.haben DEM akzeptanz DEM wunsch PRÄP 1PL nutzen kreol  
 ‚wir haben nicht diese Akzeptanz, diesen Wunsch Kreol für uns zu nutzen‘

(12) *i ti napa nanryen spesyal* (2:94)  
 3SG PST NEG.haben NEG.PRON ADJ  
 ‚er hatte nichts spezielles‘

Die Verneinung des Imperativs geschieht durch ein präverbales *pa*. In Beispiel (13) wird der Imperativ in Verbindung mit dem Futur gebildet. In der 1. Person Plural wird zusätzlich eine adhortative Form verwendet (14).

(13) *ou pa pou fer* (1:464)  
 2SG NEG FUT machen  
 ‚Du wirst das nicht machen‘

(14) *Annou pa kre konfizyon* (1:258)  
 1PL.IMP NEG erzeugenverwirrung  
 ‚Wir stiften keine Verwirrung‘

Corne (1977:175) erwähnt zudem die Form *nonpa*, die auch in Verbindung mit einer doppelten Verneinung auftauchen kann und sich im Korpus CK2017 finden lässt, dort aber nur in einfacher Verneinung erscheint:

(15) *e nonpa enpoz son lopinyon* (14:210)  
 KONJ NEG durchsetzen 3SG.POSS meinung  
 ‚und nicht seine Meinung durchsetzen‘

Laut Corne (1977:175-179) werden Restriktionen ausschließlich durch *pa*, *zis* und *selman* negiert. Negative emphatische Sätze werden mit *pa + (ni) + menm + Verb* gebildet (91).

(16) *Nou pa 'n dir ni menm aste nou 'n donnen* (1:643)  
 1PL NEG PFV sagen NEG ADV kaufen 1PL PFV geben  
 ‚Wir sagen nichts, noch kaufen wir, wir geben‘

Bezüglich der Negation ergänzen Corne (1977:172) und Papen (1978:533) weiterhin, dass das unpersönliche Pronomen *i* negiert wird, indem eine Ersetzung durch *pa* stattfindet. In meinem Korpus finden sich Beispiele, in denen sowohl *i* wie auch *pa* zusammen auftreten (17).

(17) *i pa MNA* (14:144)  
 3SG NEG mna  
 ‚es ist nicht MNA‘

Im Korpus CK2017 können noch weitere Negationsformen nachgewiesen werden. *Ditou* (18) beispielsweise, welches meist in Verbindung mit der Negationspartikel *pa* steht und diese verstärkt, in einer Antwort aber allein stehen kann (vgl. Papen 1978:531), kommt im Korpus CK2017 nur in der doppelten Verneinung vor.

(18) *i pa ganny rekonet ditou* (1:186)  
 3SG NEG PASS wiedererkennen ADV  
 ‚er wird überhaupt nicht wiedererkannt‘

Im Seselwa sind *nepli/nepi/napli/napi*, *(na)p'ankor* als negative Hilfsadverbien attestiert (vgl. Papen 1978:532):

(19) *Seselwa nepli kapab swiv sel stasyon televizyon nasyonal* (13:42-43)  
 seychellois ADV können folgenADJ station fernsehen ADJ  
 ‚Die Seychellois können nicht mehr nur einer nationale Fernsehstation folgen‘

### 5.2.3 TMA

Das Seychellenkreol hat einen gänzlich vom Französischen abweichenden TMA-Bereich. Bruyn gibt als Grund hierfür die Grammatikalisierung an: Die „more or less radical reduction of the morphosyntactic apparatus vis-à-vis the lexifier language, which subsequently may have been compensated by process of grammaticalization“ (Bruyn 2008:385) ist zentral in der Entwicklung von Kreolsprachen. Lt. Bruyn werden in Kreolsprachen im Allgemeinen und Lt. Bollée und Papen im Speziellen für das Seselwa werden komplexe Verbformen vermieden und fast das ganze TMA-System (k) besteht aus grammatikalisierten Formen (vgl. Bruyn 2008:397-400). Alle TMA-Partikeln haben ein französisches Etymon (vgl. Corne 1999:168) und werden vom Französischen des 17. Jahrhundert abgeleitet (vgl. Bollée 1977c:143). Aber wie jedoch schon am Anfang des Kapitels (5.2.1.) erläutert, handelt es sich wohl nicht um Grammatikalisierung oder um das Fehlen der Flexionsmorphologie als weitere Entwicklung, die schon im Altfranzösischen (vgl. Hazaël-Massieux 2011:53-54) angelegt war, sondern um eine Entwicklung, die eher als Reanalyse à la Lumsden (1999) zu analysieren ist: bei der hauptsächlich lexikalisches Material als TMA Marker reanalysiert werden. Dies ist auch in anderen Kreolsprachen, die nicht als Lexifizierersprache Französisch haben, nachweisbar (vgl. Lumsden 1999, Bickerton 1999). Das Seychellenkreol bildet also keine Ausnahme. Aufgrund der Entstehungsgeschichte können alle Partikeln auf französische lexikalische Elemente zurückgeführt werden, so wie in spanisch- oder englisch- oder portugiesische basierten Kreolsprachen, das TMA System ebenfalls die Reanalyse lexikalischer Elemente ist.

Obwohl Michaelis schreibt, dass kein temporaler, aspektueller oder modaler Wert zum Ausdruck gebracht wird, wenn kein Marker das Verb begleitet: „le système TMA du CR SEY ne connaît apparemment pas les dites interférences entre l’aspect/ le mode d’action et les repérages temporels“ (Michaelis 1993:40), muss eingewendet werden, auch ohne Marker Tempus, Aspekt oder



Modus ausgedrückt werden kann. Dies ist abhängig vom Kontext. In (9) wird beispielsweise auch ohne Marker das Präsens ausgedrückt.

Folgende TMA-Marker werden im Seselwa genutzt:

### 5.2.3.1 *Tempus*

Das Seselwa unterscheidet Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. Das Präsens kann aktuell, permanent oder historisch sein und erscheint ohne Partikel (8), auch die einfache Vergangenheit nicht stativer Verben und die Nicht-Vergangenheit für stativa Verben erscheinen ohne Partikel (vgl. Bakker/ Post/ van der Voort 1995:259; Holm 2000:147; Heil 1999:102). Vergangenheit und Zukunft hingegen sind meist aber durch eine Partikeln markiert (10).

- (20) *Lise Morel ti ne Sesel an 1966.* (2:4)  
 lise morel PST gebären seychellen PRÄP 1966  
 ‚Lise Morel wurde 1966 auf den Seychellen geboren.‘

Die definite Vergangenheit wird durch *ti* markiert (21, 22). Die Position der Tempuspartikel *ti* ist präverbal, wie auch schon Corne (1977:95) aufzeigte. *Ti* stehe laut Michaelis/ Rosalie (2013:264-5) und Heil (1999:100) für Abgeschlossenheit, *in-* hingegen markiere einen noch nicht abgeschlossenen Zustand, der bis in Gegenwart andauere. *Ti* drückt mit dynamischen Verben eine vergangene Zeit aus, die einen Bezug zur Gegenwart hat. In meinem Korpus kann nicht attestiert werden, was Holm (2000:152-155) und Heil (1999:100) angeben, dass mit nicht stativen Verben muss *ti* durch (*f*)*in* ergänzt werden, um die Vorvergangenheit auszudrücken. Mufwene (1986:134) vermutet *ti* aus dem Kikongo *di* für Vergangenheit entliehen ist. Corne (1999:168), der wie oben erläutert, dass alle TMA-Partikeln ein französisches Etymon haben, geht davon aus, dass *ti* vom französischen Imparfait *était* abgeleitet wurde. Labov (1990:40) hingegen erklärt die Entwicklung ausgehend von *té*, das vom Partizip *été* zu *ti* wurde.

- (21) *E mon kwar Kelly ti donn ase bon definisyon* (1:145-146)  
 KONJ 1SG glauben kelly PSTgeben ADV ADJ definition  
 ‚Ich glaube, Kelly gab genug gute Definitionen‘

- (22) *ti ne le 8 Septanm* (9:3)  
 PST gebären ART.DEF 8. september  
 ‚er wurde am 8. September geboren‘

Die Verwendung von *ti* als Marker des historischen Präsens, ist ebenfalls möglich. Nach Bollée (1989:191) gibt es Ereignisse, die ein historisches Präsens evident machen: „Au moment où l’action du conte commence, le conteur n’utilise plus le marquer *ti*, mais la dorme non-marquée du verbe, qui, dans ce cas, assume la fonction d’un « présent historique »“ (Bollée 1989:192). Boretzkys Wahrnehmung ist dahingehend leicht abweichend: „Dabei wird *ti* ebenfalls nur gesetzt, wenn die Zeitstufe Prät. ausdrücklich betont werden soll“ (Boretzky 1983:251). Umso erstaunlicher ist der

heute dauerhafte Gebrauch von *ti* in Erzählungen. Bickerton (vgl. in Michaelis 1993:92-93) wiederum belegt den Gebrauch von *ti* in Verbindung mit stativen Verben. Die beiden Erzählungen des Korpus CK2017 dieser Arbeit (2; 15) können die Argumentation der Autoren und Autorinnen nicht stützen. In beiden Texten wird jeder Satz, der die Vergangenheit ausdrückt, mit *ti* formuliert. Zwei Erklärungsansätze sind hier möglich: Da Sprachen, insbesondere Kreolsprachen ständigen Veränderungen und Einflüssen ausgesetzt sind, ist eine Varianz der Tempusausdrücke und –verwendung seit den Aufzeichnungen und Ergebnissen von Bollée, Boretzky und Bickerton möglich. Das Seychellenkreol kann sich also so entwickelt haben, dass die Verwendung des Vergangenheitsmarkers *ti* keinen Restriktionen mehr unterliegt, sondern obligatorisch ist. Eine zweite Möglichkeit die unterschiedliche Nutzung von *ti* in den 1977 entstandenen Arbeiten und dem vorliegenden Korpus CK2017 zu erklären, ist, die verschiedene Beschaffenheit der genutzten Korpora. Denn der mündliche Sprachgebrauch ist abweichend vom Schriftlichen. In narrativen Texten wird die Vergangenheit durch temporale Adverbien anstatt der Partikel „*ti*“ markiert (vgl. Michaelis 1993:47-55): „Narrative contexts constitute an exception: after the stage of the narrative has been set in the past, dynamic verbs, stative verbs, and adjectives are zero-marked and receive a past interpretation“ (Michaelis/ Rosalie 2013:264). Für diese Ausführungen gibt es also kein Beispiel in CK2017. Inwiefern die Stellung von „*ti*“ innerhalb der Verbalphrase variieren kann, muss ebenfalls untersucht werden.

*Ti (f)in* dient als Plusquamperfekt und Vorvergangenheit (vgl. Stolz 1986:164; Papien 1978:358) für stative (23) und nicht stative (24) Verben.

(23) *Lo pwen ki mon 'n ti oule koz* (1:154)  
 PRÄP punkt REL 1SG PFV PST wollen sprechen  
 ‚Über den Punkt, über den ich sprechen wollte‘

(24) *ki ti 'n donn* (2:39)  
 RELPSTPFV geben  
 ‚der gab‘

Die Kombination aus *ti + n + fini* (25) drückt den Kompletiv im Plusquamperfekt/ der Vorvergangenheit aus (vgl. Papien 1978:358).

(25) *ziska tou lenz ti 'n fini lave* (15:85)  
 ADV ADJ linse PST PFV beenden waschen  
 ‚bis alle Linsen fertig gewaschen waren‘

*Ete* mit perfektiver Bedeutung hingegen wird bei Fragen und Fokussierung genutzt (26), wenn das Prädikativ am Satzanfang steht (vgl. Michaelis/ Rosalie 2013:266). Choppy (2013:77) schränkt die Verwendung von *ete* auf Interrogationssätze ein, was aber das Korpus CK2017 widerlegt:

(26) *Akoz nou lalang, son striktir, fason ki i ete nou napa*  
 KONJ 1PL.POSS sprache, 3SG.POSS struktur, weise KONJ 3SG sein.PST 1PL haben.NEG  
*sa dan nou lalang.* (1:402-403)

DEM PRÄP 1PL.POSS sprache

‚Wegen unserer Sprache, ihrer Struktur, die Art, wie sie war, haben wir dies nicht in unserer Sprache.‘

Die Partikeln *pou* und *a* werden verwendet um das Futur zu markieren. Der Bedeutungsunterschied liegt zwischen dem nahen Futur mit *a* (27) und dem generellen Futur mit *pou* (vgl. Stolz 1986:170; Bollée 1977a:57; Choppy 2013:81):

De ces derniers, *a* est la forme la plus courante, *ava* se trouve surtout (mais pas toujours) devant des verbes avec initiale *a-*. *Va* est catégoriquement rejeté par quelques témoins, mais plusieurs auteurs en usent dans leurs manuscrits [...]. Après *pa*, *a* (*va*) est extrêmement rare, *pu* y est préféré, sans doute par raison d'euphonie. (Bollée 1977a:57)

Außerdem steht *pou* nach einer Negation (30) und innerhalb einer Frage (vgl. Choppy 2013:81; Michaelis 1993:98; Papen 1978:355). *Pou* drückt, nach Michaelis (1993:98), Gewissheit aus, nach Bollée (1977a:58) und Papen (1978:354) hingegen Ungewissheit. Das Korpus CK2017 kann beide Annahmen nicht bewerten, da hierfür kein Beispiel vorhanden ist. *Pou* wird laut Corne (1977:103-105) in 80 % aller Fälle als Futurform synonym zu *a(va)* gebraucht. Es gibt keinen definiten Aspekt zum Ausdruck des Futurs, wobei *a(va)* und *pou* temporalen und aspektualen Wert haben können (vgl. Papen 1978:352). Die Partikeln *a*, *va* und *ava* bedeuten das Gleiche, unterscheiden sich jedoch hinsichtlich ihres Gebrauches: *Ava* wird unter anderem genutzt, wenn ein Vokal folgt (27). In anderen Fällen soll *a* stehen, was durch das Korpus CK2017 nicht bewiesen werden kann (28,29). *Va* als Futur wird im Schriftgebrauch verwendet und gilt als veraltete Form. *A* wird mit *pangar*, *en fason*, *ziska*, aber nicht in Subordinationen gebraucht (vgl. Michaelis 1993:100-101). Laut Bollée (1982:397) wird das Futur auch im Ewe mit hochtonigem *á* gebildet.

(27) *mon ava esplik* (1:63)  
1SG FUT erklären  
‚ich werde erklären‘

(28) *i ava fer zot ganny mikro* (1:130)  
3SG FUT machen anderen geben mikro  
‚er wird den anderen das Mikro geben‘

(29) *e a resof leker* (15:9)  
KONJ FUTERWÄRMEN herz  
‚und das Herz erwärmen werden‘

(30) *mon pa pou fer ou ditor* (15:127)  
1SG NEG FUT machen 2.SG.OBJ.PRON unrecht  
‚ich werde dir kein Unrecht tun‘

### 5.2.3.2 Aspekt

Fast alle Kombinationen von Aspektmarkern sind im Seselwa möglich (vgl. Papen 1978:367-368). Es gibt außerdem Hilfsadverbien um den Aspekt auszudrücken (31) (vgl. Papen 1978:370-373):

*nepli/napli, ankor, p'ankor, tultan/tuletan, touzour, zame, deza, nek, zis, selma, menm.* Deren Bedeutung variiert je nach prä- oder postverbaler Stellung. Diese Adverbien können vor *pe* und *fek* stehen, aber auch nach allen anderen TMA-Markern.

- (31) *Nou pa ankor kapab fer serten keksos* (1:237-238)  
 1PL NEG ADV können machen ADJ dinge  
 ‚Wir können solche Dinge noch nicht tun‘

Auch im Seselwa gibt es die Form *ka/ kaba* (32) wie im Negerholländischen<sup>53</sup> um den Kompletiv auszudrücken. Die Herkunft dieser Aspektpartikel ist nicht eindeutig geklärt. Möglich scheint eine Apokope von Französisch *capable*, eine Form des Portugiesischen *cá* oder aber auch *ficar à fazer* (port. dabei sein etwas zu tun) (vgl. Stolz 1986:182).

- (32) *E nou pa pou ka dir li* (1:389)  
 KONJ 1PL NEG FUT COMPL sagen 3SG.OBJ.PRON  
 ‚Und wir werden ihm nicht sagen‘

Die Form *(a)pe* dient als progressiver Aspekt und kann nur dynamische Verben begleiten (33). Die Etymologie leitet sich von der französischen Verbalperiphrase *être après à* bzw. *en train de faire qqc.* ab. Es markiert den Hintergrund, vor allem in untergeordneten Temporal- und Relativsätzen (35) (vgl. Michaelis 1993:57-77). *(A)pe* taucht mit Adverbien wie *tultan* und *nek* auf. Diese Verlaufsform im Seychellenkreol kann sowohl den Habitus ausdrücken, als auch eine inchoative Funktion übernehmen. Auch hier schränkt Corne (1977:109-111) wieder das Auftreten ein: Es tritt im Präsens (33), der Vergangenheit mit *ti* (34), selten mit dem Futur, aber auch dem Konditional auf. Wenn *a(pe)* mit einer Kopula und einer Adjektiv- oder Nominalphrase ergänzt wird, ist der Ausdruck immer inchoativ. Dies gilt auch in Verbindung mit *ti, a(va)/pou* (vgl. Papen 1978:362-363,404).

- (33) *Vo mye sa ki nou pe war* (7:58)  
 werten ADV DEM REL 1PL PROG sehen  
 ‚Es ist besser, das was wir sehen‘

Eine vergleichbare Zeit zum französischen Imparfait wird durch *ti + pe* gebildet:

- (34) *i ti pe ale vini anba lavarang* (2:31)  
 3SG PST PROG gehenkommen PRÄP veranda  
 ‚er war dabei unter die Veranda zu gehen‘

- (35) *konmsi i ti sagrinen pour sa lazournen ki ti pe terminen* (2:28-29)  
 KONJ 3SG PST bekümmern PRÄP DEM tag RELPSTPROG beenden  
 ‚so war er an diesem Tag bekümmert, der beendet war‘

Die beiden Aspektmarker *fin* und *pe* treten nicht gemeinsam auf, werden aber mit den gleichen Tempora verwendet (vgl. Michaelis 1993:106). *Fin/in/n* drückt den perfektiven Aspekt, den

<sup>53</sup> Begriff übernommen von Stolz

Kompletiv, aus (36). Es ist eine Variante von *fin*, welches, laut Corne (1977:107-109), nur von einigen wenigen älteren Sprechern und Sprecherinnen genutzt wird. Der Kompletiv kann im Präsens (36), einer abgeschlossenen Vergangenheit (39), die dem englischen Plusquamperfekt entspricht, dem Futur (40) und beim Konditional (52) nachgewiesen werden.

*fin* a pour fonction de mettre un état actuel en rapport avec une action passée sur l'axe temporel[...] Qu'elle accompagne des verbes statiques ou des verbes dynamiques, la particule complétive sert toujours à relever l'accomplissement réel et vise ainsi à souligner la phase finale d'une action d'un état et le résultat nouvellement atteint. (Michaelis 1993:91)

*Fin* birgt laut Michaelis (1993:145) eine zweite Funktion. Abgesehen vom kompletiven Aspekt, kann es auch als resultierendes Perfekt genutzt werden (38). Unterschiedlich dazu ist die Kombination aus dynamischen Verben und *in*, die auf die Vergangenheit mit Bezug auf die Gegenwart referieren (37). Eine Änderung des Status tritt auf, wenn statische Verben mit *in* kombiniert werden. Die Vergangenheit wird auch ausgedrückt, wenn ein adjektivisches Verb von *in* gefolgt wird. Die lange Form des Kompletiv *fin* wird mündlich sehr selten genutzt und ist im Korpus CK2017 nicht nachgewiesen. In den vielen Sätzen ist nur *n* (die kurze Form) zu hören und zu lesen. In Beispiel (42) sehen wir die Verschmelzung von *i + n* zu *in* (vgl. Papen 1978:357).

(36) *I 'n pou tradwir labib en antye an kreol* (1:84-85)  
 3SG PFV ADJ PRÄP übersetzen bibel PRÄP ganzen PRÄP kreol  
 ‚Es ist möglich die ganze Bibel ins Kreol zu übersetzen‘

(37) *ser partisipan ki 'n vin asisite sa deba* (1:50)  
 ADJ teilnehmer RELPFV kommen beiwohnen DEM debatte  
 ‚liebe Teilnehmer, die gekommen sind, um dieser Debatte beizuwohnen‘

(38) *I 'n lekol Seychelles Polytechnic avan fer en 2<sup>em</sup> degre*  
 3SG PFV politechnische Schule der Seychellen ADV machen ART.INDF abschluss  
 ‚Sie war auf der Polytechnischen Schule der Seychellen bevor sie einen zweiten Abschluss machte‘

Die Kombination aus *ti* und (*f*)*in* drückt den Plusquamperfekt (39) und das Passé Antérieur (35) im Seselwa aus (vgl. Stolz 1986:164; Papen 1978:358).

(39) *Zanmen i ti 'n deza resanti koumsa avan* (2:36-37)  
 ADV 3SG PST PFV ADV fühlen ADV PRÄP  
 ‚Niemand hatte er sich vorher schon so gefühlt‘

Die Kombination aus *pou/a(va)* und *in* als futur antérieur/accompli:

(40) *kan ou a 'n byen prop* (15:213-214)  
 ADV 2SG FUT PFV ADV ADJ  
 ‚wann du richtig sauber sein wirst‘

Die unmittelbare Vergangenheit wird mit dem Präsens (41), der Vergangenheit (43), dem Futur oder Konditional und der Partikel *fek* gebildet. Alle Formen können sowohl durch den Kompletiv

(44,45) als auch durch die Verlaufspartikel ergänzt werden (vgl. Corne 1977:111-113; Papen 1987:364-365). Wenn ergänzend (*fi*)*n* hinzukommt, ist ambig, ob es kompletiv/perfektiv interpretiert werden muss oder nicht. Der kompletive Aspekt ist nur durch den Gebrauch von *fini* eindeutig. Die Kombination mit *pou* drückt das Präsens aus. Bildungen mit *a(va)* sind nicht nachgewiesen, als einzige Möglichkeit besteht eine Abfolge aus  $\emptyset + a(va) + n + fek$ .

(41) *koman en diplom fek franse dan liniversite sesel* (1:93)  
 ADV ART.INDF diplom IM.PST französisch PRÄP universität ADJ  
 ‚wie ein Diplom war Französisch an der seychellischen Universität‘

(42) *in fek dir* (1:154, 164)  
 3SG. PFV IM.PST sagen  
 ‚sagte‘

(43) *Franse ti fek vin Sesel* (1:212)  
 franzose PSTIM.PST kommen seychellen  
 ‚die Franzosen kamen auf die Seychellen‘

(44) *ki 'n fek koze* (1:154)  
 RELPFV IM.PST sprechen  
 ‚die sprach‘

(45) *ti 'n fek entrodwyr* (1:658)  
 PST PFV IM.PST einführen  
 ‚er führte ein‘

### 5.2.3.3 Modus

Der Indikativ (3) kann unter anderem durch ein Nullmorphem ausgedrückt werden und ist dadurch morphologisch unmarkiert. Der Irrealis kann ebenfalls durch ein Nullmorphem markiert werden und ist dann nur über den Kontext zu erschließen (46).

(46) *mon ti kontan demann en pti kestyon pou zot reflexir lo la* (1:424-425)  
 1SG PSTADJ fragen ART.INDF ADJfrage PRÄP 2PLnachdenken PRÄP 3SG.OBJ.ACC  
 ‚ich möchte euch eine kleine Frage stellen, über die ihr nachdenken könnt‘

Laut Kriegel (2005:71) markiert *kapab* (47) im Seselwa Modalität. *Bezwen* (48) drückt die Notwendigkeit im Sinne von „müssen“ aus. Michaelis und Rosalie (2013:265) ergänzen zudem das Modalverb *dwatet*. Dieses Modalverb ist im Korpus CK2017 nicht attestiert. Es können jedoch Formulierungen mit *dwatet* als Adverb (49) nachgewiesen werden. Diese drücken eine gewisse Unsicherheit aus.

(47) *zis si zot kapab* (1:2)  
 PRÄP KONJ 3PL können  
 ‚bis sie können‘

(48) *mon bezwen en pe lavoka didyab* (1:126)  
 1SG benötigen ART.INDF QUAN anwalt.ACC teufel .GEN  
 ‚ich muss ein bisschen Teufels Anwalt sein‘

- (49) **Dwatet** *i 'n fini monte.* (2:126)  
 ADV 3SG PFV beenden klettern  
 ‚Vielleicht ist er schon hochgekommen.‘

Das Konditional wird in den französischbasierten Kreolsprachen aus der Kombination der unbestimmten Vergangenheit *ti* und dem Futur *pou(50)/a(va)* (51) gebildet. Nach Bollée (zitiert durch Stolz vgl. 1986:175) und Corne (1977:105) ist die perfektive Zukunft und das Konditional nicht voneinander zu trennen, Tempus und Modus sind also nicht mehr separierbar. Die Lesart in den Beispielen (50) und (51) ist daher ein einfaches Konditional.

- (50) **nou ti pou ekri** (1:404-405)  
 1PL PST FUT schreiben  
 ‚wir würden schreiben‘

- (51) **mon ti a kontan** (1:558)  
 1SG PSTFUT ADJ  
 ‚ich wäre zufrieden‘

Wird das Konditional von *ti* und *pou/a(va)* durch den Kompletivmarker ergänzt, so ergibt sich das Konditional der Vergangenheit:

- (52) **i ti a 'n dir li** (2:138)  
 3SG PSTFUT PFV sagen 3SG.OBJ.PRON  
 ‚er hätte es ihm gesagt haben können‘

*Si* ist in einigen Fällen (47) als Marker für das Konditional auszumachen, denn die Wahl der Tempora, also die Kombination aus Vergangenheit und Zukunft, ist nicht immer ausschlaggebend (vgl. Papen 1978:501-502), sondern der Kontext:

- (53) **Si zot la, mon dir zot byenvini** (1:20)  
 KONJ 3PL ADV, 1SG sagen 3PL.OBJ.PRON willkommen  
 ‚Wenn sie da sind, heiße ich sie willkommen‘

Der Imperativ wird im Seselwa nicht morphologisch markiert. Er ist vor allem durch Wortstellung und den Kontext zu erkennen. Imperativsätze können durch *annou* (54) eingeleitet werden. Diese pronominalisierte Form bezeichnen Corne (1977:183) und Papen (1978:518) als Vokativ, wenn es in der ersten Person am Satzanfang steht.

- (54) **Aprezan annou fer atasyon** (1:170-171)  
 ADV 1PL.IMP machen achtung  
 ‚Jetzt geben wir Acht!‘

Der Imperativ der zweiten und dritten Person wird ohne Pronomen, sowie ohne TMA-Marker gebildet (55,56). Er kann allein durch die Intonation oder den Kontext ausgedrückt werden. Außerdem schreibt Bollée (1977a:60) über die 2. Person Singular und Plural: „La base verbale sans morphème prédéterminant peut prendre la fonction de la deuxième personne de l'impératif,

singulier et pluriel“. Choppy (2013:93) merkt an, dass eine syntaktische Markierung des Imperativs existiert und durch die Wortstellung nachvollziehbar ist.

(55) **Pas**                    *mikro*    *avek*    *Dokter Hoareau* (1:161)  
weitergeben.IMP    mikro    PRÄP    doktor hoareau  
,Gib/Geben Sie das Mikrofon an Doktor Hoareau‘

(56) **Ale,**            *esity*            *donn*    *sa*    *pti*    *fiy*            *en*            *figir* (15:206)  
gehen.IMP, versuchen    geben    DEM    ADJ    mädchenART.INDF    gestalt  
,Los, geben wir diesem kleinen Mädchen eine Gestalt‘

Eine weitere Möglichkeit den Imperativ auszudrücken ist das Verb *ganny* (vgl. Papen 1978:521; Corne 1977:185). Im Korpus CK2017 kann dies aber nicht anhand eines Beispiels belegt werden.

Negative Imperativsätze werden etwas anders versprachlicht: *Ase/aret* + Phrase (57) übernimmt eine negative Funktion, ebenso wie *pangar* + Phrase (vgl. Corne 1977:184; Papen 1978:521). Zudem gibt es die Möglichkeit auch den Imperativ ohne morphologische und syntaktische Mittel, sondern nur Mittels des Kontextes (58) auszudrücken.

(57) **Ase**    *fer*            *dimoun*    *riy*            *zot!* (11:30-31)  
ADJ.IMP    machen jemanden    lachen    andere  
,Es ist genug über andere zu lachen!‘

(58) **Pa**    **per**    , *Mari,* *mon pa*    *pou*    *fer*            *ou*                    *ditor* (15:127)  
NEG    angst , mari, 1SG    NEG    FUT    machen    2.SG.OBJ.PRON    unrecht  
,Hab keine Angst Mari, ich werde dir kein Unrecht zufügen‘

Im Korpus CK2017 kommt außerdem ein Imperativ vor, der aus dem Englischen übernommen wurde:

(59) **come**                    **on**    *bannla!* (2:129)  
kommen.IMP    PRÄP    DEM.PL  
,kommt los jene!‘

*Pou* vom Französischen *pou dir* kann als Kompletiv funktionieren. Darauf folgen meist Verben der Erklärung, des Glaubens und des Wissens (vgl. Kriegel 2005:79; Michaelis/ Rosalie 2013:267-268):

(60) *Mon apel*    *Kelly Saminaden*    *e*    *mon fyer*    **pou**            *dir* (1:51)  
1SG    heißen    kelly saminaden    KONJ    1SG    ADJ    COMPL    sagen  
,Ich heiße Kelly Saminaden und bin stolz sagen zu können‘



Partikel	reanalysiert aus	Tempus	Aspekt	Beispiel
null		einfaches Präsens/  Futur/ habituelles Präsens/ generisches Präsens/ hist. Präsens/ perfektive Vergangenheit ?		(2:10-11) <i>i <b>travay</b> dan lavyasyon sivil</i> 3SG arbeiten PRÄP luftfahrt ADJ ,er arbeitet in der zivilen Luftfahrt‘
pe	être après (à)/(de)	Verlaufsform Präsens (dynamische Verben)/ Futur/ Habitus/	inchoativ oder choativ (je nach Kontext) imperfektiv	(7:58) <i>Vo <b>mye sa ki nou <b>pe</b> war</b></i> werten ADV DEM REL 1PL PROG sehen ,Es ist besser, das was wir sehen‘
ti	était / dí (Kikongo)	einfache Vergangenheit (stative Verben)/ habituelle Vergangenheit	perfektiv	(9:3) <i><b>ti ne le 8 Septanm</b></i> PST geboren ART.DEF 8. september ,er wurde am 8. September geboren‘
ete	été	Vergangenheit in Fragesätzen	perfektiv	(1:402-403) <i>Akoz <b>nou lalang, son striktir,</b></i> KONJ 1PL.POSS sprache, 3PL.POSS struktur, <i>fason ki i <b>ete</b> nou napa sa</i> weise KONJ 3SG sein. PST 1PL haben. NEG DEM <i>dan <b>nou lalang.</b></i> PRÄP 1PL.POSS sprache ,Wegen unserer Sprache, seiner Struktur, die Art, wie sie war, wir haben dies nicht in unserer Sprache.‘
(f)in	finir de	Perfekt mit Gegenwartsbezug	perfektiv	(1:50) <i>ser <b>partisipan ki 'n vin</b></i> ADJ teilnehmer REL PVF kommen <i>asisite sa <b>deba</b></i> beiwohnen DEM debatte ,liebe Teilnehmer, die gekommen sind um dieser Debatte beizuwohnen‘
a/ ava	avoir	nahes Futur		(1:63) <i>mon <b>ava</b> esplik</i> 1SG FUT erklären ,ich werde erklären‘

pou	être pour	generelles Futur		(15:127) <i>mon pa pou fer ou ditor</i> 1SG NEG FUT machen 2.SG.OBJ.PRON unrecht ,ich werde dir kein Unrecht tun‘
ka/kaba	capable		perfektiv	(1:389) <i>E nou pa pou ka dir li</i> KONJ 1PL NEG FUT COMPL sagen 3SG.OBJ ,Und wir werden ihm nicht sagen‘
fek	ne faire que	unmittelbare Vergangenheit		(1:93) <i>koman en diplom fek franse dan</i> ADV ART.INDF diplom IM.PST französisch PRÄP <i>liniversite sesel</i> universität ADJ ,wie ein Diplom war Französisch an der seychellischen Universität‘
in fek		unmittelbare Vergangenheit	perfektiv	(1:658) <i>ti 'n fek entrodwyr</i> PST PFV IM.PST einführen ,er führte ein‘
ti fek		unmittelbare Vergangenheit		(1:212) <i>Franse ti fek vin Sesel</i> franzose PST IM.PST kommen seychellen ,die Franzosen kamen auf die Seychellen‘
pou fek		Präsens		
ti'n		Vorvergangenheit (stative und nicht stative Verben)		(1:154) <i>Lo pwen ki mon 'n ti oule koz</i> PRÄP punkt REL 1SG PFV PSTwollensprechen ,Über den Punkt, über den ich sprechen wollte‘
ti pe		Verlaufsform der Vergangenheit		(2:31) <i>i ti pe ale vini anba lavarang</i> 3SG PST PROG gehen kommen PRÄP veranda ,er war dabei unter die Veranda zu gehen‘
a'n		perfektives Futur mit Gegenwartsbezug		(15:213-214) <i>kan ou a 'n byen prop</i> ADV 2SG FUT PFV ADV ADJ ,wann du richtig sauber sein wirst‘
ti a'n		Vergangenheit	Konditional	

ti pou/a		Präsens	Konditional	(1:404-405) <i>nou ti pou ekri</i> 1PL PST FUT schreiben ,wir würden schreiben'  (1:558) <i>mon ti a kontan</i> 1SG PST FUT ADJ ,ich wäre zufrieden'
ti'n fini		Kompletiv der Vorvergangenheit	perfektiv	(15:85) <i>ziska tou lenz ti 'n fini lave</i> ADV ADJ linse PST PFV beenden waschen ,bis alle Linsen fertig gewaschen waren'

### 5.2.4 Gerundium

Lt. Corne (1977) kann das Gerundium auf zwei verschiedene Weisen gebildet werden. Entweder durch das Hinzufügen des Morphems/Suffix *-an* oder durch *-dan*. *Dan* ersetzt den adverbialen Satz der Zeit und drückt eine Simultaneität aus. Die Bildung mit *-dan* ist im Korpus CK2017 nicht attestiert. Die Bildung ist nicht regelmäßig, so nennt Corne (1977:146-148) das Beispiel *dir – dizan* (61).

Das Gerundium im Seselwa steht, wie im Französischen, vor der Nominalphrase (62). Laut Arends/Verhagen/ van Lier/ Dikker/ Cardoso (2006:225) kann ein Gerundium nur in der Verbalphrase (63) vorkommen, was aber das Korpus CK2017 nicht vollständig belegen kann, denn es tritt in beiden Varianten auf (61-63).

(61) *Par eksamp dizan en seselwa i sorti isi sesel* (1:372)  
PRÄP beispiel sagend PRÄP seselwa 3SG ausgehen ADV seychellen  
,Zum Beispiel sagend auf Seselwa, dass er hier auf den Seychellen ausgeht'

(62) *Arivan gal gal avek Zan-iv, Mark ti soke ler Zan-iv pa ti koz avek li menm* (2:186-187)  
ankommend ADJ~ KONJ zan-iv, mark PST schockieren zeit zan-iv NEG PST  
sprechen KONJ 3SG.OBJ.PRON ADJ  
,Gleichzeitig mit Zan-iv ankommend, war Mark über die Zeit schockiert, die Zan-iv nicht mit ihm gesprochen hat'

(63) *Ou pa kapab vivan* (14:185)  
2SG NEG ADJ lebend  
,Du bist nicht fähig zu leben'

### 5.2.5 Passiv

Im Seychellenkreol gibt es verschiedene Möglichkeiten passivische Ausdrücke zu äußern. Auf den ersten Blick könnte man meinen, dass das Passiv ohne morphologische Formen gebildet und nur mit Mitteln der Wortstellung ausgedrückt wird und daher auch in den Bereich der Syntax zählen könnte. Passiv kann also unter anderem durch das Weglassen des Subjekts oder durch die Verschiebung des

Patiens in die Subjektposition und die Verwendung der langen Verbform gebildet werden (vgl. Michaelis/ Rosalie 2013:266-267). Die passivische Lesart eines Satzes ist immer auch kontextabhängig. „Le verbe créole demeure invariable dans sa forme active et dans sa forme passive“ (Germain 1980:101). Das heißt, wie Kriegel es formuliert, dass „Les créoles, en revanche, possèdent la possibilité de former un passif morphologiquement non marqué, c’est-à-dire un passif qui, formellement, ne se distingue pas de la forme active“ (Kriegel 2005:76).

Auch das Französische hat verglichen mit dem Latein weniger Verbalflexion, um das Passiv zu markieren. Neben morpho-syntaktischen Mitteln, ist ähnlich wie im Kreol das Passiv durch Wortstellung oder einfach nur den Kontext ausmachbar (vgl. Hazaël-Massieux 2011:84-85).

Im Seychellenkreol bildete sich eine weitere Variante heraus, um das Passiv auszudrücken: Die Konstruktion *ganny* + Verb (64). Kriegel (2005:77), Corne (1977:159) und Papen (1978:437) gehen von einer an das englische *get*-Passiv<sup>54</sup> angelehnten Form aus. Das Verb *ganny* legt in einer passivischen Konstruktion seine lexikalische Bedeutung ab und übernimmt eine rein grammatische Funktion, nämlich die eines Partikels. Grund dafür könnte der große Einfluss des Englischen im Seselwa sein. Das *ganny*-Passiv referiert immer auf das Subjekt (vgl. Corne 1977:159). Es ist hochfrequent und stark grammatikalisiert (vgl. Bollée/ Kriegel 2016:325), was u.a. durch die semantische Ausbleichung der lexikalischen Bedeutung und der phonologischen und morphologischen Reduktion zu sehen ist. Eine andere Erklärung wäre auch, dass das *ganny*-Passiv vom Französischen *gagner* abgeleitet wurde, u.a. deswegen, weil *ganny* in seiner lexikalischen Bedeutung „erhalten, schaffen“ umfasst. Aufgrund der präpositionalen Anbindung der französischen Variante gegenüber der verbalen des Englischen, ist die Herkunft aus dem Lexifizierer anzunehmen. Die direkt aus dem Englischen übernommene Bildung *get* + Verb/Kopula ist im Korpus CK2017 attestiert (65).

Nicht alle Verben können ein Passiv mit *ganny* bilden. Choppy (1984:37, 2013:92-93) schränkt die Bildung mit *ganny* auf belebte Dinge ein. Das *ganny*-Passiv fordert zudem immer die lange Verbform (64) (vgl. Michaelis/ Rosalie 2013:267).

(64) *ki oparavan i ganny konsidere koman en lalang subalter me*  
RELADV 3SG PASS bezeichnen ADV ART.INDF sprache ADJ KONJ  
*ki ozordi i ganny rekonet (1:55-57)*  
RELADV 3SG PASS anerkennen  
,die vorher als eine subalterne Sprache bezeichnet wird, die heute aber anerkannt wird‘

(65) *mon kwar seselwa i get plito zot kote itiliter (1:171-172)*  
1SG glauben seselwa 3SG PASS ADV ADJ seite ADJ

<sup>54</sup> Vorgangspassiv, wird Umgangssprachlich verwendet; emphatischer als Standardpassiv mit ‚be‘; negative oder unerwünschte Ereignisse

,ich glaube Seselwa wurde auf der anderen Seite immer nützlicher‘

- (66) *pouse par divan vannswet* (2:24)  
bewegen PRÄP wind osten  
,durch den Wind des Ostens bewegt‘

### 5.2.6 Serielle Konstruktionen

Serial verb structures are typically associated with West African and Asian languages, and are found to occur to various degrees in pidgin and creole languages [...]. In fact, it has been stated that serial verbs are highly marked and rare among languages [...], that they represent extremely conservative varieties of those creoles in which they are found [...], and that verb serialization is absent when prepositions are available in the input. (Escure 1991:181)

Serielle Verbkonstruktionen (m) sind instabil, was feste Wendungen anbelangt (vgl. Lloret Florenciano 2017; Muysken/ Veenstra 1995:290), durch sprachinterne oder –externe Faktoren bedingt und umfassen zwei oder mehr Verben oder Verbalphrasen, die ein Prädikat und eine prosodische Einheit bilden. Alle Verben innerhalb einer seriellen Verbkonstruktion haben die gleiche Polarität, TMA-Marker und illokutionäre Kraft (68). Laut Boretzky (1983:260) sind die Konstruktionen in den Kreolsprachen des indischen Ozeans weniger ausgebildet als in denen des Atlantiks. Auch Hazaël-Massieux (1986:344-345) gibt Beispiele für serielle Verben im Seselwa.

- (67) *ziska tou lenz ti 'n fini lave* (15:85)  
ADV ADJ linse PST PFV beenden waschen  
,bis alle Linsen fertig gewaschen waren‘

- (68) *ser partisipan ki 'n vin asisite sa deba* (1:50)  
ADJ teilnehmer RELPFV kommen beiwohnen DEM debatte  
,liebe Teilnehmer, die gekommen sind, um dieser Debatte beizuwohnen‘

In einem 2018 erschienen Artikel von Adone/ Brück/ Gabel (2018:16-27) wird die umstrittene Thematik der seriellen Verbkonstruktion im Seselwa aufgegriffen. Die Autoren und Autorinnen kommen nach Definitionen, Eigenschaften und der Diskussion anderer Forschenden zu dem Ergebnis, dass im Seychellenkreol serielle Verbkonstruktionen zu finden sind. Unter Verwendung der Daten des APiCS<sup>55</sup> wurden so Aufbau und Funktion der verschiedenen seriellen Verbkonstruktionen erarbeitet. Die strikte Ordnung Negation-Tempus-Modus-Aspekt (67) vor der seriellen Verbkonstruktion ist unumgänglich. Jedes Verb kann Teil der Konstruktion sein und so definiert Bickerton:

- a. They contain more than one verb but only one overt subject.
- b. They contain no overt markers of coordination or subordination.
- c. Either the first verb only is tensed, or all verbs carry the same tense as the first verb.
- d. If a noun phrase occurs more than once, its second occurrence will be in the form of a zero element.
- e. The entire structure is uttered without any of the pauses, changes of pitch, or other suprasegmental phenomena normally associated with sentences that contain more than one clause. (Bickerton 1989:157)

---

<sup>55</sup> Atlas of Pidgin and Creole Language Structures.

Sowohl in Beispiel (67) wie auch in (68) sehen wir mehr als ein Verb *fini lave* und *vin assiste* aber nur jeweils ein Subjekt. Die Verben stehen nebeneinander ohne mit morphologischen Mitteln koordiniert oder subordiniert zu sein. Es finden sich auch nur einmal vor dem ersten Verb TMA-Marker, in den Beispielen handelt es sich dabei um den Perfektivmarker 'n, in Beispiel 67 sehen wir den PST Marker *ti* und den PFV Marker 'n.

### 5.2.7 Das Morphem *i*

Das Morphem *i* (immer als 3SG glossiert) ist eine Besonderheit des Seselwa. In der einschlägigen Literatur zur Grammatik des Seselwa kontrovers diskutiert. Die Etymologie und Bedeutung von *i* wurde bisher nicht eindeutig geklärt. Unstrittig ist, dass es fast obligatorisch dem Verb (Boretzky 1983: 260) oder dem TMA-Marker vorangestellt wird. Dies wird auch durch mein Korpus bestätigt. Nach Corne (1977:36), Stolz (1986:211) und Kihm (2007:251-252) handelt es sich, um Wiederaufnahme des Subjekts (71). Bickerton negiert diese Ansicht, indem er sagt: „However, synchronically speaking, it seems no longer to mark the subject reprise, but rather nonpast (or for some speakers nonanterior) tense“ (Bickerton 1989:167). Das Morphem *i* ist nicht nur in Sätzen mit Präsens oder Futur (z.B. 70) attestiert, sondern auch in Sätzen, die sich eindeutig auf die Vergangenheit beziehen (74), ist die Bedeutung nicht eindeutig zu klären.

*i* kann auch als Expletivum interpretiert werden (69).

(69) *I ganny servi par 95% lapopilasyon* (1:78)  
 3SG PASS nutzen PRÄP 95% bevölkerung  
 ‚Es wird von 95% der Bevölkerung genutzt‘

Die Verteilung von *i* ist widersprüchlich, da nicht alle Fälle seines Auftretens durch die Wiederaufnahme des Subjekts erklärt werden können. Vor allem wirft das Ausbleiben von *i* Fragen auf. Corne (1977:38-43) vermutet den Ursprung in französischen Relativsätzen (70). Zutreffend ist dies für die 3. Person Singular. Problematisch wird dieser Erklärungsversuch in Konstruktionen mit *zot*. Denn die Wiederaufnahme des Subjekts durch *i* im Plural, die obligatorisch mit einem Nomen als Subjekt ist, wird geblockt, wenn *zot* das Subjekt ist. Ist aber obligatorisch, wenn *zot* + *n* + Konsonant auftauchen und optional, wenn *zot* + *n* + Vokal zusammen stehen (vgl. Corne 1977:36; Papen 1978:309). Im Singular wird das Subjekt durch *i* wieder aufgenommen, wenn kein Kopulaverb existiert (71) (vgl. Corne 1977:36; Papen 1978:310; Gadelii 2007:209-236; Kihm 2007:252). *i* wird außerdem verwendet, bei Kopula + Präpositional-/Adverbialphrase, Kopula + Adjektiv und Kopula + Nominalphrase (vgl. Papen 1978:310).

(70) *Larepons ki mon pou donner i sempleman* (1:61)  
 antwort REL 1SG FUT geben 3SG einfach  
 ‚Die Antwort, die ich geben werde, ist einfach‘

(71) *kreol i lalang pli popiler e pli en izaz* (1:77-78)  
 kreol 3SG sprache ADV ADJ KONJ ADV PRÄP nutzung  
 ‚Kreol ist die populärste und gebräuchlichste Sprache‘

Bollée (1977a:61-62) und Papen (1978:308-309) schreiben, dass der Gebrauch nach einer Nominalphrase Pflicht ist (71). Mit *a(va)* wird es meist gebraucht (72), vor *ti* und *pa* jedoch nicht. Die Daten in Korpus CK2017 unterstützen diese Annahme nicht (73,74). Vor *pe* (75,76) und *fek* (77,78) scheint der Gebrauch von *i* fakultativ zu sein (vgl. Bollée 1977a:61-62; Papen 1978:310; Corne 1977:36).

(72) *SBC i ava instal* (1:2)  
 SBC 3SG FUT installieren  
 ‚SBC wird installieren‘

(73) *sa fiy i ti dir* (1:220)  
 DEM mädchen3SG PSTsagen  
 ‚dieses Mädchen sagte‘

(74) *ki i pa ankor kapab* (1:237)  
 REL3SG NEG ADV können  
 ‚die noch nicht kann‘

(75) *i pe pran* (1:541)  
 3SG PROG nehmen  
 ‚es nimmt‘

(76) *ki pe servi* (1:645)  
 RELPROG dienen  
 ‚die dienen‘

(77) *ti 'in fek* (1:658)  
 PST 3SG. PFV IM.PST  
 ‚war‘

(78) *en diplomen fek termin* (1:93)  
 ART.INDF diplom IM.PST abschließen  
 ‚ein Diplom abschloss‘

Des Weiteren ergänzt Corne (1999:169), dass abgesehen von der Verwendung als Subjekt der 3. Person Singular, das *i* Finitheit markiert, wenn keine anderen Zeit- oder/ und Aspektmarker vorhanden sind (70) und *i* vor *pa* in negativen rhetorischen Fragen (80) steht (vgl. Michaelis/ Rosalie 2013:265). Es gilt sogar als *dummy predicate marker* (80) (vgl. Michaelis/ Rosalie 2013:265).

(79) *malgre ki sesel i annan trwa lalang nasyonal* (1:77)  
 PRÄP KONJ seychellen 3SG haben ADJ sprache ADJ  
 ‚auch wenn es auf den Seychellen drei Nationalsprachen gibt‘

(80) *i pa a telefonn Tanya?* (2:70)  
 3SG NEG PRÄP telefon tanya

‚ist nicht Tanya am Telefon?‘

Laut Corne (1999:169) ist es in affirmativen Präsenzsätzen optional. Es findet sich immer nach Pronomen, aber nicht nach einem repräsentativen *sa*, so Bollée (1977a:61-62), wobei auch hier das Korpus CK2017 andere Beispiele aufzeigt:

(81) *Parske sa i en deba* (1:34)  
KONJ DEM 3SG ART.INDF debatte  
‚Weil dies eine Debatte ist‘

Das *i* ist die Subjektreprise in Relativsätzen, wenn *ki* fehlt, ansonsten wird es blockiert (vgl. Papen 1978:311). Dies kann durch das Korpus CK2017 widerlegt (82) und bestätigt (83) werden:

(82) *i krwar ki i devret ganny eparnye kont lazistis* (8:58-59)  
3SG glauben KONJ 3SG müssen PASS verschonen PRÄP justiz  
‚er glaubt, dass er vor der Justiz veschont wird‘

(83) *Sa ki mon pe dir i eski i vremen i kapab ganny*  
DEM REL1SG PROG sagen 3SG Q.PRON 3SG ADV 3SG können PASS  
*konsidere* (1:99-100)  
bezeichnen  
‚Das was ich sage ist, dass es wirklich bezeichnet werden kann‘

So kontrovers wie die Diskussion zum Morphem *-i-* in der Literatur ist, so unterschiedlich waren auch die Beispielsätze mit *-i-* in meinem Korpus. Die Sätze lassen immer mehrere Interpretationen zu. *I-* als Element, das das Subjekt aufnimmt, *i-* als Expletivum (siehe 5.2.10 Unpersönliche Konstruktionen), *i-* als TMA-Marker etc. Eine Datenerhebung eventuell in Form eines Grammatikalitätstests könnte diesbezüglich eine Klärung bewirken.

### 5.2.8 Reflexive Verben

Auch wenn reflexive Verben selten im Seselwa vorkommen (vgl. Bollée 1977a:65), gibt es drei Möglichkeiten Reflexivität morphologisch auszudrücken (vgl. Choppy 2013:89-90): *menm* oder *i dir* (*li*) und Verb + *mon lekor* (84). Zusätzlich gehen Michaelis/ Rosalie (2013:267) von zwei weiteren Möglichkeiten aus: Lt. diesen Autorinnen gibt es in einigen Fällen keine morphologische Markierung, was sich durch das Korpus CK2017 nicht nachweisen lässt. Außerdem nennen sie Pronomen gesondert, wie auch Bollée/ Kriegel (2016:327-328) als Ausdruck von Reflexivität. Diese treten aber in Verbindung mit *limenm/menm/dir* auf und bilden daher morphologisch sichtbar eine weitere Ausdrucksmöglichkeit. Laut Papen (1978:397) handelt es sich bei Reflexiven um eine Nichtsubjektform des Personalpronomens oder Nomens, das eventuell durch *menm* ergänzt wird und das im Falle von Ambiguität mit der Nominalphrasenkonstituente durch das Possessivum + *lekor* erweitert wird.

(84) *Me annou termin nou lekor ziska ler ki omwen nou kapab* (1:42)  
KONJ 1PL.IMP beenden 1PL REFL PRÄP stunde REL ADV 1PL können



‚Aber lasst uns bis zur Uhrzeit beenden, bis zu der wir können ‘

### 5.2.9 Reziproke Verben

Reziprozität (I) besteht zwischen einem Prädikat und einer Teilnehmergruppe, welche unter einer optionalen Änderung der Valenz des Verbes einbezogen wird. Diese Form der Beziehung wird in den meisten Sprachen lexikalisch ausgedrückt und kann durch die Ergänzung *einander* verdeutlicht werden. In den Kreolsprachen wird Reziprozität oft durch Koordination ausgedrückt, was aber auch in allen anderen Sprachen eine alternative Ausdruckweise ist (vgl. Haas/ König 2007:133-150). Morphologisch kann dies unter anderen durch die Kürzung von Strukturen durch Adverbien oder die Inversion gebildet werden. Diese Annahmen können aber das Korpus CK2017 nicht bestätigen. *Kanmarad* wird im Seselwa als Reziprozitätsmarker genannt, denn das Lexem kommt mit seiner lexikalischen Bedeutung nicht mehr eigenständig vor, sondern nur in der grammatischen Funktion (vgl. Michaelis/ Rosalie 2013:267).

Chopy (2013:90) und Papen (1978:399) nennen also vier verschiedene Möglichkeiten Reziprozität auszudrücken: *Kanmarad* – frz. *camarade* (85), *sakenn* – frz. *chacun* (86), *ansanm* – frz. *ensemble* (87) und *en-a-lot/enn a lot* – frz. *l’un l’autre*. Das Beispiel des Ausdrucks von Reziprozität mittels *en-a-lot/enn a lot* kann durch den Korpus CK2017 nicht nachgewiesen werden.

(85) *me zot ti konplemant kanmarad tre byen* (2:177)  
KONJ 3PL PST ADV RECP ADV ADJ  
‚aber sie verstanden einander sehr gut‘

(86) *Komans sakenn i dir sa ki anvi* (1:41)  
beginnen RECP 3SG sagen darauf REL lust  
‚Jeder der Lust darauf hat, beginnt einander etwas zu sagen‘

(87) *zot bezwen zwenn ansanm* (1:690)  
3PL müssen vereinen RECP  
‚sie müssen sich miteinander vereinen‘

### 5.2.10 Unpersönliche Konstruktionen

Das Seselwa bietet einige Möglichkeiten unpersönliche Konstruktionen (n) zu bilden. Unter anderem wird das *i* als Expletivum, welches vom Morphem *i* zu unterscheiden ist, genutzt. Das expletive *i* wird durch Verben ergänzt und in Konstruktionen mit modaler Bedeutung verwendet. *I kapab* (können) (88), *i bizuê/bezuê* (nötig sein/müssen) (90) und *i devret* (müssen) (91) können als Vollverb dienen und werden dann durch einen Infinitiv ergänzt. Sie können einen modalen Wert besitzen und kommen auch negiert vor (vgl. Papen 1978:572-576).

(88) *i kapab ganny konsidere* (1:60, 73, 75)  
3SG können PASS bezeichnen  
‚es kann bezeichnet werden‘

Die Schwierigkeit bei *kapab* besteht darin, dass es auch als Modalpartikel und folglich nicht nur innerhalb einer unpersönlichen Konstruktion verwendet wird (89).

- (89) *Konmela nou kapab google an Kreol* (1:88)  
 ADV 1PL können googeln PRÄP kreol  
 ‚Jetzt können wir auf Kreol googeln‘
- (90) *i bezwen sorti* (1:41)  
 3SG müssen ausgehen  
 ‚es muss ausgehen‘
- (91) *i devret ganny eparye kont lazistis* (8:58-59)  
 3SG müssen PASS verschonen PRÄP justiz  
 ‚es muss vor der Justiz veschont werden‘

Papen (1978:577-591) diskutiert weitere unpersönliche Konstruktionen, wie z.B. *vo mye/vo lapenn* (es ist besser/ der Mühe wert), das aber kein Vollverb (92) benötigt und negiert werden kann (93). Weitere Beispiele von Papen sind: *i fodre/fo/fale (ki)* (94) (brauchen), das auch als reguläres Verb genutzt werden kann und lexikalisiert ist (95), *i sanble* (es scheint), *(i) paret (ki)* (96) (es scheint), *(i) arive (ki)* (97) (es kommt vor) und *(i) trouve (ki)* (finden). Eingeleitet werden unpersönliche Sätze oft mit einer Adjektivphrase und *pur*, wenn das Subjekt indefinit ist aber durch *pre/pare/pros* und *si. Ki*, welches im Französischen oft genutzt wird, ist im Seselwa in einigen, zu untersuchenden Fällen, gelöscht. Zudem markiert ein unpersönliches *fer* (98) Aussagen über das Wetter und den Kausativ (vgl. Michaelis/ Rosalie 2013:267).

- (92) *Vo mye sa ki nou pe war* (7:58)  
 werten ADV DEM REL 1PL PROG sehen  
 ‚Es ist besser dies, das wir sehen‘
- (93) *i pa vo lapenn* (1:510, 721)  
 3SG NEG werten mühe  
 ‚es ist nicht der Mühe wert‘
- (94) *La ki fodre i annan* (1:181)  
 ADV KONJ brauchen3SG geben  
 ‚Dort muss es geben‘
- (95) *Mon kwar sa pou komanse fodre nou fer atasyon* (1:176)  
 1SG glauben DEM PRÄP anfangen müssen 1PL machen achtung  
 ‚Ich glaube, dass wir anfangen müssen, aufmerksam zu sein ‘
- (96) *I paret ki napa terminoloji* (1:231)  
 3SG scheinen KONJ haben.NEG terminologie  
 ‚Es scheint, dass es keine Terminologie gibt‘
- (97) *I arive par fwa ki serten terminoloji* (1:700)  
 3SG vorkommenADV KONJ ADJ terminologie  
 ‚Es kommt manchmal vor, dass einige Terminologien‘

(98) *Ti fer so* (2:81)  
 PST machen warm  
 ‚Es war warm‘

Existenz wird im Seselwa entweder durch das Verb *eksiste* (existieren) (99) oder das unpersönliche *i ana/annan/napa* (100) im Sinne von *geben* ausgedrückt. Vermutlich kann *i ana* etc., auf das Französische *il y a* (es gibt) zurückgeführt werden, das auch in Existentialsätzen genutzt wird (vgl. Papen 1978:591). Plural wird in diesen Sätzen nicht durch *bann* ausgedrückt, sondern ist durch den Kontext zu erschließen (100). Die pluralische oder indefinite Lesart des Nomens ist generell für Existentialsätze festzustellen, es sei denn das Nomen wird durch den Artikel des Singulars bestimmt (vgl. Brück 2016:104) und dann scheint es sich ausschließlich um generische Lesarten (wie auch in Existentialsätzen in anderen Sprachen, vgl. Milsark 1977) zu handeln.

(99) *i eksiste dan en lalang* (1:619)  
 3SG existieren PRÄP ART.INDF sprache  
 ‚es existiert in der Sprache‘

(100) *i annan zanfan* (7:28)  
 3SG geben kind  
 ‚es gibt (ein) Kind‘

*Ya* (101) tauchte im Zeitungskorpus des Korpus CK2017 auf und ist als archaische Form aus dem Französischen für *il y'a* zu werten. Hingegen geht Gilieaux (2017/2018) davon aus, dass *Ya* vom Englischen *Yes* abzuleiten ist. Inhaltlich kann dies nicht bestätigt werden.

(101) *Ya osi ed lafanmiy ki pankor kapab asiste* (7:12-13)  
 geben ADV hilfe familie REL NEG.KONJ können unterstützen  
 ‚Es gibt auch Familienhilfe, die noch nicht unterstützen kann‘

*I* als eine unpersönliche Konstruktion im Sinne von *es ist*, die dann durch Prädikative oder Adjektive ergänzt wird, analog zum Französischen. *I* kann durch Adjektive (102), Artikel (103) und Verben (104) ergänzt werden.

(102) *i alarman dan Mont Fleuri* (7:25-26)  
 3SG alarmierend PRÄP mont fleuri  
 ‚es ist alarmierend in Mont Fleuri‘

(103) *i sa pli meyer sours lenformasyon* (14:207-208)  
 3SG DEM ADV ADJ quelle information  
 ‚die beste Informationsquelle ist‘

(104) *I fer 15an depi ki Debra Fanchette pe travay avek zenn* (7:3)  
 3SG machen ADV PRÄP KONJ debra franchette PROG arbeiten KONJ jugendlich  
 ‚Seit 15 Jahren arbeitet Debra Fanchette mit Jugendlichen‘

(105) *se bann bon loportinite* (7:14)  
 ART.DEF PL gut gelegenheit  
 ‚das sind gute Gelegenheiten‘

Das *i* in (102, 103 und 104) wird dann auch unterschiedlich interpretiert. In (102) entspricht es einer unpersönlichen Konstruktion, die durch ein Adjektiv ergänzt wurde. In Beispiel (103) wird es mit *sa* zusammen in den bestimmten Artikel integriert und durch eine Steigerung ergänzt. In (104) erhält es in der Verbindung mit *fer* eine adverbiale Bedeutung.

Die unpersönliche Konstruktion mit *se* (105) drückt den definiten Artikel aus, angelehnt an das französische *c'est*.

### 5.3 Adverbien, Präposition, Konjunktionen

Die Wortarten Adverbien und Präpositionen werden, neben den Konjunktionen, in den folgenden Kapiteln behandelt.

#### 5.3.1 Adverbien

Adverbialsätze (o) treten im Seselwa in verschiedenen Formen auf. Es gibt Adverbialsätze der Zeit, des Orts, der Ursache, des Ziels, des Resultats, der Opposition sowie der Kondition. Zudem ordnet Corne (1977:139-145) dieser Kategorie auch Strukturen mit *par* + Infinitiv zu. Meist ist die Position der Adverbien frei (110/111), auch wenn Corne (1977:137) sagt, dass sie nach der Verbalphrase (106) stehen. Eine Besonderheit sind die graduellen Adverbien, die vor oder nach die Subjektphrase gestellt werden können. Einige Zeitadverbien werden aufgrund der Topikalisierung nach die Subjektphrase gestellt, andere Adverbien wiederum können zwischen Subjekt- und Verbalphrase stehen. Variabel in ihrer Stellung sind *byen* (108,109), *deza* (110,111), *osi* (112,113) und *sitan* (114). Papen (1978:469-470) weist darauf hin, dass ein Adjektiv oft durch das Suffix *-man* (106) ergänzt wird und vermutet, dass es als produktives Wortbildungsverfahren aus dem Französischen in das Seselwa einging. Augenscheinlich ähneln die Adverbien im Seselwa denen des Französischen, so dass jedoch zu vermuten ist, dass es sich bei diesen Adverbien nicht um ein produktives Wortbildungsverfahren handelt, sondern diese Adverbien schon mit der Endung „man“ in das Seselwa eingingen. Eine Neubildung von Adjektiv und „ment“, die nicht im Französischen attestiert ist, konnte im Korpus CK2017 nicht nachgewiesen werden. Die Reduplikation (107) dient auch hier der semantischen Verstärkung (vgl. Boretzky 1983:261). Die Pronominaladverbien des Französischen *y* und *en* finden im Seselwa keine Verwendung mehr (vgl. Heil 1999:94).

(106) *ou a rekonet fasilman kreol isi i en lalang maternal* (1:272-273)  
 2SG FUT erkennenADV kreol ADV 3SG ART.INDF sprache ADJ  
 ‚du wirst leicht erkennen Kreol ist hier eine Muttersprache‘

(107) *nou pa kapab kree bann mo kreol dousman dousman pou nou ganny*  
 1PL NEG ADJ kreieren PL wort ADJ ADV ~ PRÄP 1PL PASS  
*en pe plis sa bann term* (1:337-338)  
 ART.INDF QUAN ADV DEM PL terminus

‚wir sind nicht in der Lage langsam kreolische Wörter zu kreieren damit wir ein bisschen mehr diese Termini bekommen‘

(108) *silvouple kompran byen* (1:63)

PART verstehen ADV

‚bitte verstehen Sie gut‘

(109) *Nou byen akey zot partisipasyon* (1:20-21)

1PL ADV begrüßen 2PL.POSS teilnahme

‚Wir begrüßen eure Teilnahme sehr‘

(110) *ou deza i annan Larab* (1:277)

ADV ADV 3SG geben arabisch

‚wo es schon arabisch gibt‘

(111) *nou annan deza Morne Seselwa* (1:539)

1PL haben ADV morne seselwa

‚wir haben schon Morne Seselwa‘

(112) *en pey i osi kapab ganny konsidere* (1:75)

ART.DEF land 3SG ADV können PASS bezeichnen

‚ein Land kann auch bezeichnet werden‘

(113) *me in dir osi ki* (1:132)

KONJ PFV sagen ADV KONJ

‚aber sie sagte auch, dass‘

(114) *Zot pe montre sitan lentere* (5:11)

3PL PROG zeigen ADV interesse

‚Sie zeigen so sehr Interesse‘

Die variablen Adverbien behalten ihren semantischen Gehalt. Anders ist die Situation bei *ankor* (115,116) und *touzour* (117,118). Je nach prä- oder postverbaler Stellung von *ankor* und *touzour* liegt eine semantische Differenzierung vor. Für die präverbale Stellung von *sitan* gibt es kein Beispiel im Korpus CK2017. Laut Corne (1977:139-145) wird anstelle von *touzour* im Seychellenkreol *toultan* (119) genutzt. Im Korpus CK2017 werden zahlreiche Konstruktionen mit *touzour* verzeichnet. Dementsprechend koexistieren beide Formen. *Zame/zanmen* (120) wird im Seselwa zur Bildung der Verneinung genutzt. Auch verschmolzene Formen, wie *alafres*, *dabor* (121) werden wie auch im Frz. *d’abord* etc. zu den Adverbien gezählt. Adverbialsätze werden oft durch *avan*, *akoz* (122), *kan*, *si*, *pangar* und andere eingeleitet (vgl. Michaelis/ Rosalie 2013:268).

(115) *ou dir pa ancor kapab akoz once upon a time angle ti en kreol*  
(1:239-240)

KONJ sagen NEG ADV können KONJ ADV englisch PSTART.INDF kreol

‚oder sagt noch nicht können, weil Englisch einmal ein Kreol war‘

(116) *I annan dimoun i ancor pe argimante* (1:633-634)

3SG haben DEM 3SG ADV PROG argumentieren

‚Es gibt jemanden, der noch argumentiert‘

- (117) *Da in touzour sa zonm* (9:41)  
 da PFV ADV DEM mann  
 ‚Da war immer dieser Mann‘
- (118) *i ti touzour sal* (15:266)  
 3SG PST ADV dreckig  
 ‚sie war immer dreckig‘
- (119) *Be toultan i pa pou kab fer* (1:301)  
 KONJ ADV 3SG NEG FUT können machen  
 ‚Aber er wird es nicht immer machen können‘
- (120) *Zanmen i ti 'n deza resanti koumsa avan* (2:36-37)  
 ADV 3SG PST PFV ADV fühlen so PRÄP  
 ‚Nie hat er sich schon einmal so gefühlt‘
- (121) *dabor nou onore* (1:8)  
 ADV PL danken  
 ‚zuerst danken wir‘
- (122) *akoz nou vremen an retar* (1:4-5)  
 KONJ 1LP ADV ADV  
 ‚weil wir wirklich verspätet sind‘

Es gibt im Seselwa, wie in allen anderen Sprachen auch, Adverbien der Art und Weise, die ebenfalls oft aus dem Französischen zu kommen scheinen. Zu ihnen gehören unter anderem *dousman*, *byen* (108), *mal* (123), *mye*, *konmsa*, *parey*, *koman*, *plito*, *ansanm*, *direk*, *vit*, *malerezman*, *ki maner/fason*, *an-retar* (122), ... (vgl. Bollée 1977a:71; Choppy 2013:66; Corne 1977:133-134; Papen 1978:469-470). Nicht alle Adverbien der Art und Weise sind im Korpus CK2017 attestiert. Nicht nachgewiesen sind *sek*, *klerman*, *lantman*, *anpe*, *drwat*, *ankouri*, *ekspre* und *konmsa*. Auch *bonnavini* ist in seiner adverbialen Funktion nicht im Korpus CK2017 zu finden, aber als konvergiertes Substantiv (5.4.1).

- (123) *lo son fason pa mal* (1:590)  
 PRÄP 3SG.POSS art und weise NEG ADV  
 ‚auf seine Art und Weise nicht schlecht‘

Zu den graduellen Adverbien gehören die Adverbien des Grades und der Quantität. Papen (1978:470), Corne (1977:135), Bollée (1977a:72) und Choppy (2013:66) nennen die folgenden: *ase* (124), *tre*, *mwens*, *tro*, *bokou*, *byen*, *ankor*, *pli(s)*, *osi*, *apepre*, *telman*, *tou*, *konbyen*, *plito*, *en pe*, *dekwa*, *for*, *move*, *en kantite*, *alabondans*, *pa mal*, *preski* und *sitan*. Für die Adverbien *brit*, *dekwa*, *for* konnten im Korpus CK2017 keine Beispiele ausfindig gemacht werden:

- (124) *nou pou vwar zot ase souvan* (1:9)  
 PL FUT sehen3PL.OBJ.PRON ADV ADJ  
 ‚wir werden sie oft genug sehen‘

Unter anderem werden die folgenden Zeitadverbien werden im Seselwa genutzt: *alor* (125), *deza*, *ankor*, *lontan*, *alafen*, *avan*, *apre*, *boner*, *tar*, *komela*, *parfwa*, *kekfwa*, *prezan*, *tazantan*, *souvan*, *ozordi*, *demen*, *taler*, *touzour*, *toultan*, *zamen*, *yer*, *aswar*, *gramaten*, *alafwa*, *enmenmtan* (*ki*), *son lavey*, *letan*, *pandan*, *koman*, *depi* (*ki*), *ziska ler* (*ki*), *sak fwa* (*ki*), *plitar*, *premyerman*, *aprezan*, *kan* ... (vgl. Bollée 1977a:72; Corne 1977:132-133; Papen 1978:468-474; Choppy 2013:66-67). Beispiele in zeitadverbialer Funktion können im Korpus CK2017 für folgende Adverbien gefunden werden: *anfan/anfen*, *byento*, *desuit/deswit*, *tanto*, *bomaten*, *ankuri/ankouri*, *kann*, *aster/aster-la*, *rarman*, *landman*, *de ki*, *osito*, *tel* (*ki*).

(125) *zot pa ti satitife alor* (14:147)  
 3PL NEG PST zufrieden ADV  
 ‚sie waren damals nicht zufrieden‘

Die folgenden Ortsadverbien werden im Seselwa verwendet: *isi* (126), *la*, *anndan*, *deor*, *deryer*, *andeor*, *anba*, *anfas*, *partou*, *dan*, (*a*)*kot(e)*, *devan*, *ater*, *laba*, *pre*, *kekpar*, *anler*, *lwen*, *dan milye* (vgl. Bollée 1977b:72; Corne 1977:132; Papen 1978:466-467; Choppy 2013:67). Im Korpus CK2017 sind keine Beispiele für folgende Adverbien vorhanden: *an*, *anavan*, *lao*, *isi derier*, *ladan*, *anarier/an aryer*, *vizavi*, *okenpar*, *drwat*, *gos* und *direk*. Jedoch kommt *la* eine Sonderrolle zu. Es ist lt. Papen (1978:301) als Näheklitikon zu interpretieren, es kann durch *laba* ersetzt werden und wird zum Demonstrativum (127), wenn es durch *sa* ergänzt wird.

(126) *ki isi sesel yannan la sitiasyon trileng* (1:108)  
 KONJ ADV seychellen haben ART.DEF situation ADJ  
 ‚dass es hier auf den Seychellen eine dreisprachige Situation gibt‘

(127) *Mon ti la sa zour* (1:653)  
 1SG PSTDEM tag  
 ‚ich war an jenem Tag anwesend‘

Zu den affirmativen Adverbien gehören *osi* (128), *mem*, *byen*, *sirtou*, *omwen*, *byensir*, *vreman*, *annefe* ... (vgl. Bollée 1977a:72; Corne 1977:134; Papen 1978:470; Choppy 2013:67). Die Adverbien *asire*, *sertenman*, *sirman*, *anfendkont*, *andotmo*, *reelman* können durch kein Beispiel im Korpus CK2017 belegt werden.

(128) *me in dir osi ki* (1:132)  
 KONJ PFV sagen ADV KONJ  
 ‚aber sie sagte auch, dass‘

In die Gruppe der Adverbien der Negation, des Zweifels, der Einschränkung gehören: *nepli* (129), *pa* ... *ankor*, *zanmen*, *zis*, *pankor*, *pas* ... *ditou*, *pas* ... *osi*, *selman*, *petet*, *kekfwa*, *swadizan*, *dwatet* (vgl. Bollée 1977a:73; Corne 1977:135-137; Papen 1978:470-471; Choppy 2013:68). Keine Beispiele können im Korpus CK2017 für *non pli*, *nek*, *pa* ... *mem* und *personn* gefunden werden.

(129) *Seselwa nepli kapab swiv sel stasyon televizyon nasyonal* (13:42-43)  
 seychellois ADV können folgen ADJ station fernsehen ADJ  
 ‚Die Seychellois können nicht mehr nur einer nationalen Fernsehstation folgen‘

Interrogative Adverbien im Seselwa sind (vgl. Corne 1977:135; Papen 1978:471; Choppy 2013:68) *kot(e)* (130), *koman*, *akoz*, *pourkwa*, *ouswa*. Außerdem *kan*, *ferkwa* und *akfer*, für die aber keine Beispiele in CK2017 gefunden werden können.

(130) *me kote ou 'n aprann Kreol?* (1:377-378)  
 KONJ ADV 2SG PFV lernen kreol  
 ‚aber warum lernst du kreol?‘

### 5.3.2 Präpositionen

Die Präpositionen (p) und ihr Gebrauch sind im Seselwa übersichtlicher als im Französischen. Ihre Stellung am Anfang oder am Ende eines Satzes ist variabel. Da im Kreol weniger Sätze durch eine Präpositionalphrase eingeleitet werden als im Französischen, bleibt oft eine Leerstelle, die nur durch den Kontext gefüllt werden kann. In einigen Fällen wird eine solche Phrase durch die Präposition *an* ergänzt (vgl. Papen 1978:300). Corne (1977:122) und Papen (1978:446) bestätigen, dass Präpositionalphrasen im Seychellenkreol, anders als im Französischen, oft ohne *de* und *à*, also anders als in der Lexifizierersprache funktionieren, wobei auch hierfür Gegenbeispiele attestiert sind (131). *Sorti* hingegen wird als Ersatz für französische Präposition *de* genutzt (vgl. Bollée/ Kriegel 2016:327). Verschmelzungen zu *annor*, *annakor*, *annarzan* kommen vor (vgl. Choppy 2013:18). Der Wegfall von Präpositionen, an Stellen an denen sie im Französischen verwendet werden, ist bei der Analyse des Seselwa auffällig (136). Nach Choppy (2013:17) gibt es im Seselwa nur wenige Präpositionen: *a*, *an*, *de*, *o*. Ihre Beispiele umfassen größtenteils Komposita und damit lexikalisierte Formen: *fil de fer*, *mal o vant*, *an sezon*, *mal de mer*, *o profon* (vgl. Choppy 2013:18).

(131) *a laplas de Kreol i annan ki aprann le franse* (1:262)  
 PRÄP stelle PRÄP kreol 3SG haben REL lernen ART.DEF französisch  
 ‚anstelle von Kreol gibt es die, die Französisch lernen‘

Das Seychellenkreol kennt folgende Ortspräpositionen: *Aba/laba* (132), *akote*, *dan* (133,134), *an*, *kot*, *se*, *anba*, *obor/lobor/dan bor*, *pre (av)ek*, *devan*, *deryer*, *par kote*, *par la*, *lao*, *ver*, *letour/otour*, *(n)antour/(l)antour*, *(r)ant(re)*, *dan milye*, *de*, *anler*, *lo*, *parmi* (vgl. Papen 1978:452-457; Choppy 2013:70). Keine Beispiele ortspräpositionaler Bedeutung können für *lor*, *abor*, *par lao*, *par anba*, *pour*, *ziska (kot)*, *eskan*, *andeor*, *(av)ek*, *anfas (ek)*, *vizavi*, *ankouri*, *silkote*, *kont*, *depi*, *par*, *lwen* im Korpus CK2017 gefunden werden. *Aba* taucht als solches gar nicht auf. Es ist aber davon auszugehen, dass *laba* (132) eine Variante von *aba* ist. Nach Bollée (1977a:75) existiert die Präposition *de* im Seychellenkreol nicht und wird durch *dan*, *kot*, *lo*, *aba* ersetzt. Das Korpus CK2017 gibt aber ein Beispiel für die präpositionale Verwendung von *de* (131).



(132) *laba i fer zot tay* (1:681)  
PRÄP 3SG machen ADJ gröÙe  
,dort macht er eine andere GröÙe‘

(133) *dan lemon* (1:480, 493)  
PRÄP welt  
,in der Welt‘

*Dan* (133) variiert in seiner Bedeutung, wenn es als Verbanschluss fungiert und in Verbindung mit *sorti* gebraucht wird (134).

(134) *en kantite zenn i anvi sorti dan drog* (6:38-39)  
ART.INDF QUAN jugendlicher3SG lust haben herauskommen PRÄP drogen  
,eine Menge Jugendlicher haben Lust von den Drogen wegzukommen‘

Um Ortsangaben für Länder und Städte auszudrücken, werden im Französischen die Präpositionen *de* oder *à* verwendet. Im Seselwa ist dieser zusätzliche präpositionale Anschluss nicht üblich. *Dan Sesel* (135), wie es im Seychellenkreol ausgedrückt wird, würde im Französischen so keine Anwendung finden. Alternativ gibt es Konstruktionen, die gänzlich ohne Präposition auskommen (136). Adäquat zum Französischen wird *au milieu*, das im Seselwa zu *dan milye* wird (137), genutzt.

(135) *lakonpanyen telefonn prensipal dan Sesel* (2:204-205)  
gesellschaft telefon ADJ PRÄP seychellen  
,die Haupttelefongesellschaft auf den Seychellen‘

(136) *ti ne Sesel* (2:4)  
PST gebären seychellen  
,wurde auf den Seychellen geboren‘

(137) *dan milye* (6:16)  
PRÄP  
,inmitten‘

Im Korpus CK2017 können *apre, avan, dan* (138), *depi, pandan, pour, ziska, tanzantan* als Präpositionen der Zeit gefunden werden (vgl. Choppy 2013:69; Papen 1978:457-459). Folgende können nicht gefunden werden: *diran, pre*. Auffällig ist auch hier das Nutzen von *dan* (138) anstelle von *à* als Zeitangabe.

(138) *dan bomaten* (14:149)  
PRÄP morgen  
,am Morgen‘

Es gibt Situationen in denen das Kreol Konjunktionen in präpositionaler Funktion verwendet (139). Diese Kausalpräpositionen umfassen *ek* (140) und *akoz*. Ob *ek* als Kurzform von *avek* gewertet werden kann oder *ek* in der Bedeutung von *und* an dieser Stelle ebenfalls Verwendung findet, müsste in einer umfangreicheren Studie untersucht werden, denn beide Formen werden aktiv genutzt. Der Anschluss im Französischen würde mittels anderer Präpositionen erfolgen.

(139) *pour donn zanfan akse avek internet* (7:10)  
 PRÄP gebenkind zugang PRÄP internet  
 ‚um Kindern den Zugang zum Internet zu ermöglichen‘

(140) *i ganny akse ek drog* (7:27)  
 3SG PASS zugang PRÄP drogen  
 ‚sie bekommen Zugang zu Drogen‘

In die Gruppe der Präpositionen der Art und Weise, des Mittels, des Ziels und des Motivs gehören u.a. *a* (141), *an*, *anba*, *anver*, *ver*, (*av*)*ek*, *koman*, *par*, *pour*, *lo*, *apre* und *parye* (vgl. Choppy 2013:69; Papen 1978:459-460). *Tanka* und *ansanm* werden durch das Korpus CK2017 nicht belegt. Das Beispiel (142) zeigt die selten verwendete Präposition *de*. Direktionale Ergänzungssätze werden durch *pour* markiert (vgl. Michaelis/ Rosalie 2013:268), können aber nicht nachgewiesen werden.

(141) *en deba a lokazyon* (1:22)  
 ART.INDF debatte PRÄP thema  
 ‚eine Debatte zum Thema‘

(142) *sakenn de nou* (5:56-57)  
 PRON PRÄP 1PL.OBJ.PRON  
 ‚jeder von uns‘

Eine Präposition der Konformität ist *dapre* (143).

(143) *Premyerman dapre definisyon* (1:65)  
 ADV PRÄP definition  
 ‚Zuerst nach der Definition‘

Die Präpositionen der Opposition, der Separation und der Ausnahme umfassen *kont* (144), *san* und *apart* (vgl. Choppy 2013:70). Das Korpus CK2017 gibt keine Beispiele für *eksepte*, *dapre* und *parmi* in dieser Funktion.

(144) *ki limenm i en lofans kont vre lazistis* (8:17-18)  
 REL ADJ 3SG ART.INDF angriff PRÄP ADJ justiz  
 ‚die selbst ein Angriff gegen die echte Justiz ist‘

### 5.3.3 Konjunktionen

Im Seychellenkreol, wie auch im Französischen und anderen Sprachen, können viele Konjunktionen (q) gefunden werden. Die Einteilung nach Konjunktionen der Koordination und denen der Subordination lässt sich auch auf das Seselwa übertragen. Bollée (1977a:86-87) unterscheidet feingliedriger in Konjunktionen der Subordination nach Grund, Ziel, Konsequenz, Gegensatz, Kondition, Zeit und Vergleich. Der Umfang des Korpus CK2017 und die thematische Orientierung dieser Sprachbeschreibung beschränken sich daher auf die zweigliedrige Einteilung, die auch Papen (1978:497-500) vornimmt. Papen (1978:500) argumentiert, dass in mündlichen und auch in einigen schriftlichen Diskursen keine Konjunktionen Verwendung finden, obwohl sie erwartet werden. Michaelis und Rosalie (2013:267) wiederum geben dies nur für koordinierende Konjunktionen wie *e*

/ek, be, me, oubyen an. Um diese Aussage bestätigen zu können, wäre ein größeres Korpus notwendig.

Ek/e als eine der Konjunktionen der Koordination (145) ist am häufigsten im Seselwa zu finden. Papen (1978:497) ist der Ansicht, dass ek nur Phrasen verbindet (146), e aber Phrasen und Sätze verbinden kann (147), was auch eine Auswahl an Beispielen des Korpus verdeutlicht. Avek/ek/e als Präposition und Konjunktion der Koordination (vgl. Bollée 1982:398) kann sogar satzverbindend sein (vgl. Boretzky 1983:261), was auch das Korpus CK2017 (148) bestätigt.

(145) *poenm ek zistwar* (2:8-9)  
gedicht KONJ geschichte  
,Gedichte und Geschichten‘

(146) *sirtou kot i konsern drog ek prostitisyon* (7:25)  
ADV REL 3SG anbelangen drogen KONJ prostitution  
,vor allem was Drogen und Prostitution anbelangt‘

(147) *i respe e apresye kanmarad* (13:77-78)  
3SG respektierenKONJ schätzen RECP  
,respektieren und schätzen sich‘

(148) *Mon apel Kelly Saminaden e mon fyer pou dir* (1:51)  
1SG heißen kelly saminaden KONJ 1SG stolz COMPL sagen  
,Ich heiße Kelly Saminaden und bin stolz sagen zu können‘

Die indirekte Rede, die hauptsächlich Konjunktionen fordert, kann im Seselwa auf verschiedene Weisen ausgedrückt werden. Einerseits durch die Konstruktion mit der Konjunktion *ki* (149), aber auch ohne diese (150). Die indirekte Frage wird durch *eski* (151) markiert.

(149) *Kelly in dir ki wi kreol i nou lalang maternel me in dir osi ki konstitisyon i donn ou sa swa pou swazir ant angle, franse ek kreol* (1:132-133)  
kelly PFV sagenKONJ PART kreol 3SG 1PL.POSS sprache ADJ KONJ PFV  
sagen ADV KONJ verfassung 3SG gebenKONJ DEM wahl PRÄP wählen ADV  
englisch, französisch KONJ kreol  
,Kelly sagt, dass ja Kreol unsere Muttersprache ist, aber sie sagt auch, dass die Verfassung eine Wahl lässt, zwischen Englisch, Französisch und Kreol zu wählen.‘

(150) *Parey Joellie i 'n dir i pa devret en deba* (1:556)  
KONJ joellie 3SG PFV sagen 3SG NEG brauchenART.INDF debatte  
,Genau wie Joellie sagte, dass man keine Debatte braucht‘

(151) *E parey zot konnen tem eski Kreol koman en group lalang dan lemon i kapab* (1:23)  
KONJ ADV 3PL kennen thema KONJ kreol ADV ART.INDF gruppe sprache PRÄP  
welt 3SG können  
,Und sie kennen auch das Thema, ob Kreol in einer Sprachgruppe der Welt sein kann‘

Weitere Konjunktionen der Koordination, die meist die Nominalphrase ergänzen (vgl. Papen 1978:306-308) sind *ni...ni, epi (...epi), alor, e mem, koman, me, be, me selman, selman, oubyen, be samenm* und *ou menm*. Für die folgenden Konjunktionen, die Bollée (1977:86-87), Papen (1978:306-308, 497-502), Choppy (2013:71-72) und Corne (1977:58, 220-221) unter anderem angeben, konnten in meinem Korpus keine Beispiele gefunden werden: *saler, okontrer, kom sa, sankwa, sansa, ankontan, usinon, olie, sua, seldomaz, sinon*.

Die Konjunktionen der Subordination sind nicht weniger zahlreich. Die Ergänzungssätze beinhalten dann *ki* als Komplementierer, der optional gelöscht werden kann (vgl. Papen 1978:563). Anstelle von *ki* kann aber auch *pou dir* genutzt werden, welches sich vermutlich aus frz. *pour dire* ableitet, wenn das Hauptverb ein Verb des Sagens ist (vgl. Papen 1978:564; Bollée/ Kriegel 2016:328). Das Korpus CK2017 zeigt aber (148), dass *ki* nicht ersetzt wird. Ist der Hauptsatz negiert, dann wird *ki* durch *si* substituiert (vgl. Papen 1978:565). Wenn *pou* als Komplementierer dient, ist schwierig zwischen intentionalem und komplementierendem zu unterscheiden (vgl. Papen 1978:566-568).

Für einige Konjunktionen der Subordination, die Bollée (1977:86-87), Choppy (2013:72-73 und Corne (1977:220-221) aufführen, sind keine Beispiele zu finden, jedoch ist ihre Existenz damit nicht zu verneinen: *etan ki, vi ki, en fason ki, en manjer, a kondisyon ki, pangar, sitan ki, telman ki, kanmem* (bei Gillieaux *kanmenm*, bei Choppy *kantmenm*) und *kom si*. *Kontan* und *dewar ki* sind weder im Korpus CK2017 noch im Wörterbuch von Gillieaux als Konjunktionen zu finden. Eventuell kann *devwar* als Alternativform gelten, aber auch hierzu sind keine Beispiele vorhanden.

## 5.4 Wortbildung

Die häufigsten Wortbildungsverfahren sind die Reduplikation und Konversion. Komposita sind direkt aus dem Französischen übernommen, so wie auch viele Wortbildungen, die nach Suffigierung oder Präfigierung aussehen. Besondere Beachtung bei fast allen Autoren und Autorinnen findet die häufige Reduplikation von Verben, Pronomen, Adjektiven und Adverbien (vgl. Arends/ Verhagen/ van Lier/ Dikker/ Cardoso 2006:229-232; Velupillai 2015:332; Papen 1978:245-252; Bollée 1982:400). Kompositionale Bildungen sind im Seselwa direkt aus dem Französischen übernommen und daher kein synchron produktives genutztes Verfahren (vgl. Arends/ Verhagen/ van Lier/ Dikker/ Cardoso 2006:229-232). Im Seselwa gibt es Konversion, die Papen (1978:258) als *Functional Change* bezeichnet. Beispielhaft für die Konversion ist die Substantivierung eines Adverbs.

Weniger produktive Wortbildungsverfahren, wie Valdman (1978:144) sie im Vergleich zur Französischen beschreibt, scheint durch den Status von Kreolsprachen als isolierende Sprachen, mit wenig Morphologie, begründet zu sein. Junge Sprachen wie Kreolsprachen (entstanden meist erst

während der Kolonialzeit) weisen allesamt wenig Morphologie und damit wenig Wortbildungsverfahren auf. Die Morphologie bildet sich erst später heraus (vgl. von Humboldt 1822, Gicón 1979), da sie sich erst entwickelt.

#### 5.4.1 Derivation

Hazaël-Massieux (2011:61) stellt fest, dass die Derivation in den französischbasierten Kreolsprachen des Indischen Ozeans kaum zu finden ist. Auch im Seychellenkreol kommt dieses Verfahren nur wenig vor.

Die Derivation umfasst in der vorliegenden Arbeit Konversion und Reduplikation, Suffigierung und Präfigierung. Die Konversion im Seychellenkreol wird durch die Wortstellung erzeugt (152) (vgl. Hazaël-Massieux 2011:92). Dies ist ein Verfahren, das aufgrund der wenig ausgebauten Morphologie der Sprache häufig angewendet wird, denn die Bildung ist einfach.

Konversion von einem Substantiv zum Verb ohne morphologische Anpassung tritt auf:

(152) *nou kapab google an kreol* (1:88)  
1PL können googlen PRÄP kreol  
,wir können auf Kreol googlen‘

Die Konversion ist mit den meisten Wortarten möglich. Zu Ambiguität führen oft Konversionen vom Verb zum Adjektiv, die über den Kontext aufgelöst werden kann.

Papen (1978:226) ergänzt zudem für die Affigierung, dass das Kreol viele derivationale Affixe bietet, die Suffigierung aber dennoch häufiger als die Präfigierung zu finden ist. Allerdings scheint es sich nicht um produktive Suffigierung zu handeln, da die Wörter insgesamt (Wurzel und Affix) aus dem dem Französischen entnommen zu sein scheinen. Laut Choppy ist das Seselwa reich an Präfigierungen. Einige Beispiele, die sie nennt, sind „sousef, vistyermenn, kopilot, ekotourizm, entergouvernmental, pos-segonder, vis-sekreter“ (vgl. Choppy 2013:19-20). Zudem hebt sie besonders die Präfigierung mit *re*, *de* und *en* hervor (vgl. Choppy 1984:27-29). Das Korpus CK2017 kann dies durch Beispiele unterstützen:

*redevlopman* (6:35), *demontre* (5:7), *enpoz* (14:210)

Papen (1978:235-237) zählt noch weitere produktive Präfixe auf: *mal-*, *ti-*, *a-*, *â-*, *e-*, *la-*, *kot-*. Und Arends/ Verhagen/ van Lier/ Cardoso (2006:229-232) sind der Ansicht, dass die Präfigierung mit *la-* der Intensivierung dient.

Allerdings muss kritisch bemerkt werden, dass nicht klar ist, ob es sich hier wirklich um produktive Derivationen handelt, oder ob die Wörter schon mit dem Präfix aus dem Frz. übernommen wurden. Es müsste untersucht werden, welche Bildungen und Präfixe während der Entstehung des Seselwa bereits existierten und vollständig lexikalisiert waren und welche danach entstanden. Eine solch

diachron-synchrone Analyse der Lexik ist in dieser Arbeit nicht vorgesehen und kann vermutlich – mangels Daten – kaum durchgeführt werden.

Der Aussage, dass die Suffigierung ein produktives Verfahren im Seselwa sei, kann deswegen nicht zugestimmt werden, denn bei tieferer Analyse fällt auch hier auf, dass es sich um Übernahmen aus bereits im Französischen vorkommenden Formen handelt. Choppy (1984:18-25) hebt Bildungen mit *-az*, *-man*, *-asyon*, *-isyon*, *-ans*, *-isyen*, *-et*, *-ye* und *-yen* hervor, die vor allem deverbal seien. Die Suffigierung mit *-aye* (vgl. Choppy 1984:26), vermutlich nicht aus dem Französischen stammend, wird genutzt um anzuzeigen, wenn eine Handlung „i fer partou partou“: *rodaye*, *fouraye*, *sotaye*, *koupaye* (vgl. Choppy 1984:26). Adäquate Bildungen können durch das Korpus CK2017 nicht attestiert werden. Papen gibt in einer Liste der produktiven Suffixe ergänzend zu Choppy folgende an: *-ab*, *-ar*, *-aj*, *-an*, *-er*, *-ez*, *-es*, *-ezon*, *-e*, *-en/-in*, *-i*, *-ir*, *-is*, *-ite*, *-laz*, *-ie(r)*, *-naz*, *-o*, *-on*, *-ri*, *-si*, *-sion*, *-te*, *-tie*, *-tir*, *-taz*, *-ua(z)*, *-uar* (Papen 1978:237-245). Valdman (1978:132-142) zählt auch produktive Suffixe auf, die im Korpus CK2017 nicht nachgewiesen werden können: *-é* zur Verbbildung, *-ayé*: Wiederholung einer Bewegung, *-ay*: Handlung, *-zon*: Zustand, *-man*: Handlung und zur Adjektivbildung. Hazaël-Massieux (2011:93) sagt außerdem, dass in einigen Fällen nicht das französische Derivat übernommen wurde, sondern mit vom Französischen abweichenden Suffixen gebildet wurde: *konmportasyon* (*comportement*).

Ein im Französischen geläufiges Verfahren ist die Adjektivierung mit *-trice*. Durch das Korpus CK2017 kann dieses auch im Seselwa nachgewiesen werden. Im Seselwa wird es jedoch in Verbindung mit anderen Nomen als im Französischen genutzt (153).

(153) *Franse egalman sete pwisans kolonialisatris* (1:276-277)  
 frankreich ADV sein.PST macht ADJ  
 ‚Frankreich war gleichermaßen Kolonialmacht‘

Im Korpus CK2017 ist eine Bildung sehr auffällig (154). Das aus dem Substantiv *kreol* gebildete Verb *kreolar* ist keinem gängigen Verfahren entsprungen. Es könnte sich um eine Entlehnung aus dem Portugiesischen handeln. Das lexikalisierte *kreolize* ist ein Synonym.

(154) *ki apre la i 'n ganny devlope ek kreolar pou*  
 REL ADV ADV 3SG PFV PASS entwickeln KONJ kreolisieren PRÄP  
*nou ganny kreol seselwa* (1:430-431)  
 1PL PASS kreol ADJ  
 ‚das, nachdem es entwickelt und kreolisiert wurde, für uns Seychellenkreol wurde‘

Die Reduplikation ist mittlerweile als eigenständiges Wortbildungsverfahren im Seselwa zu werten. Es ist auffällig und soll an dieser Stelle genannt werden, dass vier Wortarten komplett oder teilweise zur Reduplikation genutzt werden (vgl. Velupillai 2015:332; Papen 1978:245-252; Bollée 1982:400). Das Korpus CK2017 beinhaltet viele Beispiele einer Reduplikation, zum Beispiel in Kapitel

5.1.4 Adjektive (48), Pronomen in Kapitel 5.1.5 (59) und Adverbien unter 5.3.1 (107). Papen (1978:245-252) schreibt, dass Adjektive durch Reduplikation pränominal einen stärkeren semantischen Wert, postnominal einen geschwächten Wert und teilweise einen distributiven Wert bekommen. Auch der semantische Wert von Adverbien verändere sich und sei verdoppelt stärker. Von Nomen hingegen duplizieren hauptsächlich Silben, die manchmal zum Ausdruck von Geschlechtsorganen genutzt werden. Zudem stellt Papen fest, dass Nomen durch Doppelung zu Adjektiven werden können. Die Duplikation der Verben ist das produktivste Verfahren. Sie bekommen eine augmentative oder kontinuative Wirkung wenn erst die lange und dann die kurze Form folgt. Die abweichende Wirkung (attenuativ, distributiv, iterativ) wird erzielt, wenn die lange auf die kurze Form folgt.

#### 5.4.2 Komposition

Die Komposition (*r*) ist ein Verfahren, dass sich Bildungen bedient, die als solche im Französischen nicht existieren (vgl. Hazaël-Massieux 2011:92) und daher im Seychellenkreol erstmals genutzt werden und semantische Lücken schließen. Bei der Zuordnung eines Wortes als Komposition ist selbstverständlich darauf zu achten, dass es sich um das Wortbildungsverfahren Komposition handelt. Im Seychellenkreol finden sich oft fusionierte Wörter, wie zum Beispiel *plizomwen* (1:38, 1:249, 1:702), *lansyentepok* (5:4, 7:4), *Savedir apepre* (1:78-79), *Anefe* (1:108) oder *Lapliparditan* (2:63), die auf den ersten Blick wie ein Kompositum aussehen, aber keines sind. Diese Wörter wurden verschmolzen und haben keinen neuen semantischen Gehalt. Choppy (2013:16) ordnet diese dennoch zu den Komposita zu, wovon ich Abstand nehme.

Es gibt aber andere Komposita, die einen veränderten semantischen Gehalt aufweisen. Nicht immer erfolgt die Bildung mittels Präpositionen. Die seltene Nutzung von Präpositionen im Seychellenkreol generell zieht sich auch durch die Komposita. Dennoch folgt ihre Bildung dem französischen Vorbild. Auch wenn die Präpositionen *a* und *de* kommen nur in wenigen Komposita vor (vgl. Papen 1978:447): *tourtrel-de-zil* (2:26-27).

Meist werden freie Lexeme, manchmal unikale genutzt (*ke-d-renar*- Fuchs) um Kompositionen zu bilden (vgl. Papen 1978:252-257). Choppy (2013:17-16) unterteilt in zusammengesetzte Bildungen, darunter auch Pflanzen- und Tiernamen, und Bildungen mit autonomen Bestandteilen: *gradkor*, *plennlin*, *portvwa*, *lapatlezar*, *pisarlisyen*, *trwaleren*, *madanmsavi* und *masin koud*, *bato lavwal*, *fil metalik*, *savat may dan pous*, *kafe maron pti fey*. Diese Unterteilung soll aber in dieser Arbeit nicht verfolgt werden.

Choppy (1984:34) sagt, dass die Regeln zur Bildung von Komposita im Kreol ähnlich seien wie die im Französischen. Im Französischen wird die Generalität vor der Partikularität (155) angegeben und im Englischen sei es das Gegenteil.

(155) *diskotek o-plenn-air* (11:42-43)  
 diskotheke- PRÄP-frei-luft  
 ‚Freiluftdiskotheke‘

Das Seselwa bildet Komposita aus verschiedenen Kombinationen von Wortarten:

Verb	+	Nomen Verb Adjektiv Adverb Präposition			<i>kolodan</i> (vgl. Choppy 1984:14-17)  <i>fernwanr</i> (vgl. Choppy 1984:14-17)
Adverb Präposition Adjektiv	+	Nomen Nomen Nomen	+	Nomen	  <i>grannrout</i> (2:140), <i>gran bwa</i> (2:198-199)
		Nomen part Verb Adjektiv	+	Verb	
Nomen	+	Verb Nomen	+	Adjektiv	<i>zanponn koko</i> (14:220), <i>kontak lalang</i> (1:285)
	+	a	+	Adjektiv	<i>balye zepi ble</i> (vgl. Choppy 1984:14-17)
	+	an	+	Nomen	<i>lakaz-an-pay</i> (vgl. Choppy 1984:14-17)
	+	de/di	+	Nomen	<i>tourtrel-de-zil</i> (2:26-27)
	+	Adjektiv	+	Adjektiv	<i>kafe maron pti fey</i> (vgl. Choppy 1984:14-17)
	+	Verb	+	Präposition	<i>savat may dan pous</i> (vgl. Choppy 1984:14-17)
	+	Adverb/Präp			

Laut Arends/ Verhagen/ van Lier/ Dikker/ Cardoso (2006:229-232) ist Komposition und Suffigierung kein gängiges Verfahren, wobei es im Korpus auftaucht:

(156) *ki ganny drwa tir fizi an- bonnavini* (11:48-49)  
 REL PASS recht ziehen waffe PRÄP zufall  
 ‚der das Recht bekommt durch Zufall die Waffe zu ziehen‘

### 5.4.3 Lehnwörter

Eine weitere Möglichkeit ist das Entleihen (s) aus anderen Sprachen, um die Lexiklücken zu schließen, das heißt um den Wortschatz zu erweitern. Für das Seselwa scheinen besonders viele Wörter aus dem Französischen entlehnt zu sein, möglicherweise aufgrund der Phonologie. Es muss darauf hingewiesen werden, dass die Zuordnung, ob etwas ein Lehnwort ist oder nicht, speziell bei Kreolsprachen sehr schwierig ist, da Kreolsprachen – wie in anderen Kapiteln ausgeführt – Lexifizierersprachen haben, d.h. sie übernahmen den Großteil ihrer Lexik von der jeweiligen Superstratsprache. Das bedeutet also, dass der Begriff der Entlehnung vom Französischen ins Kreol „eigentlich“ zumindest was die Diachronie angeht, irreführend ist. Mehr als 80 % des Vokabulars, bei Michaelis/ Rosalie (2013:268) sogar 98 %, stammen aus dem Französischen, wurden aber teilweise



mit Bedeutungsveränderung übernommen (vgl. Choppy 1984:3-4). Hazaël-Massieux (1992:291) führt hingegen aus, dass das Seselwa sich durch eine französierte Lexik auszeichnet, die zu 90 % aus dem Vokabular des Französischen des 17. Jahrhunderts stammt. Jones (1952:239) spricht von Archaismen wie *guetter, regarder, esperer, attendre, amener* und *apporter*. Als Grund vermutet er den rauen Jargon der ersten Siedler. Nicht deutlich ist jedoch, warum Jones diese Entlehnungen Archaismen nennt.

Englische Entlehnungen gibt es – selbst auf heutzutage – wenig (vgl. Bollée/ Kriegel 2016:329). In der Lexik des Seselwa können außerdem Lusitanismen gefunden werden: *lakaz* (2:38); *lakas* (15:105) und Lehnwörter aus dem Malgassischen, Indischen und Swahili (vgl. Chaudenson 1979a:95). Übernahmen aus der Adstratsprache Englisch sind attestiert (157-159), jedoch zumeist im technischen und wissenschaftlichen Bereich. Lehnwörter zeigen generell keine Artikelinkorporation (158).

(157) *zot ti pou remarke ki i ti koul* (2:99-100)  
 3PL PST FUT merken KONJ 3SG PST ADJ  
 ‚die anderen würden merken, dass er cool war‘

(158) *en pti kempbed* (2:230)  
 ART.INDF ADJ Reisebett  
 ‚ein kleines Reisebett‘

(159) *dyok* (2:216)  
 ‚witz‘

Aus dem Englischen werden jedoch ganze syntaktische Fügungen (160) und Phraseologismen (161) übernommen.

(160) *swa lisans franse swa be an English* (1:201)  
 KONJ abschluss französisch KONJ SEIN ART.INDF englisch  
 ‚entweder einen Abschluss in Französisch oder in Englisch‘

(161) *ou dir pa ancor kapab akoz once upon a time angle ti en kreol*  
 (1:239-240)  
 KONJ sagen NEG ADV können KONJ vor langer zeit englisch PSTART.INDF kreol  
 ‚oder sagt noch nicht fähig, weil Englisch vor langer Zeit ein Kreol war‘

Diese Übernahmen gibt es aber auch – wenn auch in geringerem Umfang – aus dem Französischen. Im Korpus CK2017 kann ein Beispiel mit dem weiblichen unbestimmten Singularartikel gefunden werden. Die Transkription lässt bereits vermuten, dass es sich um einen Einschub aus dem Französischen handelt (162). „Die Problematik der Abgrenzung des kreolischen Wortschatzes zum Französischen und damit einer numerisch-quantitativen Betrachtung, denn virtuell ist jede lexikalische Einheit des Französischen auch eine lexikalische Einheit des Kreolischen“ (Stein 2017:86).

(162) *en, une brave femme deryer ki oule koze?* (1:198)

ART.INDF.SG.MASK, ART.INDF.SG.FEM ADJ frau PRÄP KONJ wollen sprechen  
 ‚eine mutige Frau dahinten, die sprechen möchte‘

Fraglich bleibt, ob bei längeren syntaktischen Übernahmen von *Codeswitching* gesprochen werden sollte (163). Forschungen hierzu stehen derzeit noch nicht zur Verfügung.

(163) **So** *si nou kapab komans li from sa proses then why not*  
 KONJ KONJ 1PL ADJ anfangen 3SG.OBJ.PRON PRÄP DEM prozess ADV Q.PRON NEG  
*kontinyen kre lezot mo* (1:431)  
 weitermachen erschaffen DEM wort  
 ‚Also wenn wir es von diesem Prozess starten können, warum machen wir dann nicht weiter diese Wörter zu erschaffen‘

Auffällig ist, dass die Nutzung der Präposition in den Phrasen dem Englischen folgt, so dass wir von einem Transfer sprechen könnten (164) (*under control*). In der Lexifizierungssprache Französisch würde *sous le contrôle* genutzt werden, im Englischen hingegen *under control*.

(164) *i reste anba kontrol* (5:39)  
 3SG bleiben PRÄP kontrolle  
 ‚es bleibt unter Kontrolle‘

Die Gründe warum Wörter entlehnt werden, haben oft was mit den unterschiedlichen Domänen zu tun, in denen die Sprachen genutzt werden. Als Grundvoraussetzung für Entlehnungen gilt jedoch, dass eine Derivation möglich sein muss. Nur wenige Lehnwörter werden in der Orthographie dem Seselwa angepasst.

## 5.5 Informationsstruktur

Das Seychellenkreol weist im einfachen unmarkierten Aussagesatz eine SVO Wortstellung auf (153) (vgl. Papen 1978:266), allerdings sind auch andere Abfolgen attestiert, z.B. Subjektinversion (s.u.). Ein Satz besteht prinzipiell aus Nominalphrase und Verbalphrase, die durch eine Präpositionalphrase ergänzt werden kann. Die Wortstellung ist im Seselwa entscheidend für die Interpretation des Satzes, da der Unterschied zwischen Nomen, Verb und Adjektiv nicht immer klar ist, weil morphologischen Marker fehlen können (vgl. Hazaël-Massieux 2011:77): „En l’absence de morphologie flexionnelle, le créole marque les fonctions dans la phrase pas la position : effectivement, l’ordre, très strict, permet d’opposer «sujet» et «objet»“. Hazaël-Massieux spricht vom Fehlen der Morphologie, wie zuvor erläutert handelt es sich beim Seselwa um eine typische Kreolsprache, die wenig gebundene Morphologie im indoeuropäischen Sinne aufweist, sondern viel durch Partikel markiert.

Emphatische Sätze werden mit Hilfe verschiedener sprachlicher Mittel gebildet. Eine Möglichkeit ist die Reduplikation von (vorgestellten) Adjektiven, Verben, Adverbien oder relativen Quantifizierern. Die Benutzung einer Präpositionalphrase der Art und Weise mit einem Adjektiv (vgl. Papen 1978:523-524) oder die Vokaldehnung bei Adjektiven sind außerdem gängige Mittel. Wenn Adverbien

topikalisiert sind, wird oft *menm*, das nach der Nicht-Subjektform der Pronomina/ Personalnomen oder *sa* oder *en* gestellt ist, in der Funktion eines emphatischen Klitikons integriert, dieses aber auch als Hilfsadverb in Negationssätzen benutzt (vgl. Papen 1978:524-526). Negative topikalisierte Sätze werden durch *pa* ausgedrückt (vgl. Papen 1978:525). Weitere emphatische Konstruktionen (vgl. Papen 1978:524-525) sind die Inversion von Subjekt und Verb in Kopulasätzen und die Wiederaufnahme der Nominalphrase durch Pronomen oder Personalnomen. In emphatischen Fragesätzen wird die zu erfragende Konstituente nicht nach links bewegt (vgl. Papen 1978:529), denn „Comme en français, on a souvent recours aux déterminants et aux pronoms interrogatifs, placés en tête de la phrase exclamative“ (Bollée 1977a:81).

In Ausrufesätzen wird ein initiales *ki* oder *koman*, eine Interjektion und ein Ausruf der Überraschung, des Schocks, des Ärgers, ... (vgl. Papen 1978:522) verwendet. Nach Corne (1977:203) erregen *sile*, *roz*, *keda*, *asize*, *zot-o!* oder *-o!*, das an jedes Personalpronomen angehängt werden kann, Aufmerksamkeit.

Beim Präsentativ kommen Formen wie *se*, *se ki* + Subjekt, *(a)la*, was dem Französischen *voici/voilà* entspricht und eventuell noch *la(ba)/isi* nachgestellt *an (a)la* oder die präsentierte Konstituente (vgl. Papen 1978:528-529) vor.

Im Falle eines Fokus, wird das zu fokussierende Objekt nach links gestellt und der Relativsatz durch *ki* eingeleitet (58), sowie das Objekt eventuell von *menm* begleitet (vgl. Michaelis/ Rosalie 2013:267). Fokussierte oder topikalisierte Sätze sind zwingend emphatisch. Die zu fokussierende Konstituente wird zum Satzkopf und die Originalkonstituente in einen Relativsatz eingebettet (vgl. Papen 1978:525).

Die Topikalisierung ist im Seychellenkreol nicht einfach durch Regeln zu definieren, da scheinbar alle Satzteile können vorangestellt werden können (165, 166, 167). Fakultativ wird mit *sa* (165) eingeleitet und dann obligatorisch mit *ki* wieder aufgenommen (vgl. Boretzky 1983:262). Dies kann aber nicht belegt werden.

Stolz definiert die Topikalisierung recht allgemein: „Sie ist das Mittel zur Hervorhebung einzelner Satzteile, die als Fokus des Satzes gelten dürfen. Das Verfahren besteht aus der Linksverschiebung von Satzteilen und morphologischen Markierung derselben bzw. bei Subjekts-NPs nur aus der Markierung“ (Stolz 1986:206).

(165) *En non stupid sa landrwa ti annan* (2:142)  
 ART.INDF name ADJ DEM ORT PST haben  
 ‚Einen dummen Namen hatte dieser Ort‘

(166) *Ti Zan-iv lo telefonn e ti napa okenn laparans dyok dan*  
 PST zan-iv PRÄP telefon KONJ PST haben.NEG PRON.NEG erscheinung witz PRÄP

*son lavwa, me avan ki i ti kapab sirmont son sezisman e*  
 3SG.POSS stimme KONJ KONJ 3SG PST können ADV 3SG.POSS schock KONJ  
*dir keksoz, Zan-iv ti kontinyen (2:215-217)*  
 sagen etwas zan-iv PST weitermachen

‚Zan-iv war am Telefon und hatte keinen scherzhaften Ton in seiner Stimme, aber vorher war es sicher ein Schock für ihn und um etwas sagen zu können, machte Zan-iv weiter.‘

(167) *Nelda Auguste pe kontinyen pour ed sa bann zenn, e zis*  
 nelda auguste PROG weitermachen PRÄP helfendem PL jugendlich KONJ ADV  
*pour servi legzanp, Corgate Estate son plan redevlopman lontan ti*  
 PRÄP geben beispiel corgate estate 3SG.POSS plan entwicklung ADV PST  
**la.** (7:36-39)

ADV

‚Nelda Auguste macht weiter um diesen Jugendlichen zu helfen, und nur um ein Beispiel zu bringen, ihr Plan Corgate Estate wiederzuentwickeln war lang da.‘

Hazaël-Massieux versucht die groben Unterschiede zwischen dem Französischen und dem Seychellenkreol zusammenzufassen:

Les principales différences avec le français résident dans a) l'émergence du générique comme catégorie formelle de la détermination, b) la postposition de la marque de définitude (et dans son emploi démarcatif après qualification relative), c) l'expression du nombre uniquement par des marques antéposées, d) l'expression de l'hypocoristique uniquement par antéposition de *ti*. (Hazaël-Massieux 1983:31)

Obwohl also für das Seselwa von einer SVO-Wortfolge im unmarkierten Satz ausgegangen werden kann, zeigt das Seselwa eine Vielzahl von Satzabfolgen, je nachdem was hervorgehoben werden soll. Dies widerspricht direkt der Annahme mancher Kreolisten, dass Kreolsprachen wenig Variation hinsichtlich der Wortfolge aufweisen.

## 6 Fazit

Die sprachliche Situation der Seychellen ist anders als die der meisten Länder Kontinentalafrikas, in denen eine Verkehrssprache etabliert ist, um eine flächendeckende Verständigung zu ermöglichen. Der Sprachgebrauch steht auf den Seychellen für nationalstaatliche Integration, Chancengleichheit, Bildung, wirtschaftliche Entwicklung und Förderung des kulturellen Erbes. Da die Seychellen nur kurz unter französischer und bis zu ihrer Unabhängigkeit unter englischer Kolonialherrschaft standen, bildete sich eine endoglossische Sprachpolitik laut Reh (1982:168-191) heraus. Diese Einordnung muss immer in Verbindung mit dem Fehlen von Vernakularsprachen auf den Seychellen gesehen werden.

Durch die ehemalige französische und britische Kolonialherrschaft geprägt, entwickelten sich die Seychellen nach ihrer Unabhängigkeit zu einem Vorbild im Bereich Sprachpolitik und der Anerkennung der Kreolsprache, dem Seselwa. Das Bildungssystem beispielsweise sieht die Alphabetisierung der Kinder auf Kreol vor, die durch die Einführung des Englischen und Französischen als Unterrichts- und Fremdsprachen in den höheren Klassen ergänzt wird. Neben der Verfügbarkeit öffentlicher Dokumente und Gesetze in allen drei offiziellen Sprachen, debattiert das Parlament auf Seselwa. In den Medien, die durch die Wahl der Sprache, Sprachpolitik betreiben (vgl. Spolsky 2004:618), ist das Kreol, je nach Medium, in unterschiedlicher Ausprägung und Quantität vertreten. Das Radio, welches als besonders volksnahes Medium gilt, strahlt vergleichsweise den größten Anteil an Beiträgen in Kreol aus. Der in den 1970er und 80er Jahren initiierte Aufschwung des Kreols konnte zwar die Literaturproduktion ankurbeln, aber nicht dauerhaft beibehalten, es werden bis heute nur wenige Texte auf Kreol produziert und publiziert.

Unter anderem daraus ergab sich die Zielstellung der vorliegenden Arbeit, den Einfluss des Englischen auf das Seselwa hinsichtlich des Sprachgebrauchs und der Grammatik aufzuzeigen. Sowie auch die Anpassung und Verwendung des Französischen als dritte offizielle Sprache der Seychellen. Mithilfe von den sprachlichen und soziolinguistischen Daten, die ich 2017 auf den Seychellen gesammelt habe, konnten diese Veränderungen im Vergleich mit Grammatiken Bollées (1977), Cornes (1977) und Choppys (2013) veranschaulicht und diskutiert werden.

Auf den Seychellen unterliegt die Sprachenverteilung der drei gesetzlich verankerten Sprachen in den offiziellen und inoffiziellen Domänen des Sprachgebrauchs einem ständigen Wandel. Das Kreol wird heute nicht mehr nur in informellen Situationen des Alltags genutzt, sondern erschließt sich auch langsam die formellen Bereiche. Beispielsweise findet die Debatte und Moderation der Kongresssitzungen im Fernsehen in kreolischer Sprache statt. Auch im Gottesdienst nimmt die Präsenz des Kreols zu, obwohl bisher das Französische noch die vorherrschende Sprache im

religiösen Kontext bleibt. Ein Rückgang der wöchentlichen Kirchenbesuche um mehr als 50 Prozent, vor allem der jüngeren Bevölkerung, konnte durch Befragungen festgestellt werden. Dies hat zur Folge, dass die „Kirchensprache“, das Französische, weniger Lernanreiz bietet und somit vermutlich vom Seselwa verdrängt werden wird. Die aus den Fragebögen hervorgegangenen Zahlen belegen auch, dass sich jüngere Sprecher und Sprecherinnen dem Englischen näher fühlen und es nach eigenen Aussagen besser beherrschen als das Französische. Folglich gewinnt das Englische mehr an Einfluss. Zu den Gründen zählt vornehmlich, dass Englisch die sprachliche Dominanz in Bezug auf Radio und Fernsehen übernimmt sowie der Zugang zum Internet und dessen Gebrauch. Das Internet wird im Vergleich zu anderen Medien vor allem von den Jugendlichen täglich genutzt und eine Konsultation anglophoner Seiten ist häufiger als franko- beziehungsweise kreolophoner Seiten. Einerseits die Verfügbarkeit von Medien auf Seselwa, andererseits das geringe Prestige des Seselwa, im nationalen und internationalen Vergleich, verändert das Sprachverhalten der jüngeren Generation. Englisch ist ab der Sekundarstufe und an der Universität alleinige Unterrichtssprache. Also werden Fachkenntnisse größtenteils auf Englisch vermittelt. Für die Seselwa sind die Förderung und der Ausbau des Kreols weniger relevant als der Erwerb des Englischen um international bestehen zu können. Dies bestätigen auch die Experten der bildungs- und bildungspolitischen Einrichtungen des Archipels in den von mir geführten Interviews.

Ein Wachstum des Prestiges des Seselwa ist eindeutig festzustellen, besonders seit dessen Förderung, die in den 1960er Jahren begann. Die Etablierung des Seychellenkreols in einigen offiziellen Sprachdomänen sorgte bereits in der Vergangenheit für eine positivere Einstellung der Sprecher und Sprecherinnen gegenüber ihrer Sprache. Obschon zeitweilig der Ausbau und die wissenschaftliche Bearbeitung stagniert, so ist die Sprache im Alltag kontinuierlich präsent. Die durchgeführte Studie zu den *Linguistic Landscapes* verfestigt dieses Bild. Graffitis beispielsweise sind meist in Kreol mit einigen wenigen französischen und englischen Einschüben. Informationen des Alltags, wie Hinweisschilder im Bus und bezüglich der Gesundheit sind oft zwei- oder dreisprachig, wobei das Seselwa in vielen Fällen an erster Stelle steht. Touristische Hinweisschilder sind an die Besucher angepasst und nur selten auf Kreol, sondern in der Regel auf Englisch und Französisch. Wahlwerbung und politische Informationen werden in englischer oder kreolischer Sprache der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, sodass der größte Teil der Bevölkerung, der Kreol als Muttersprache spricht, sich angesprochen fühlt und dadurch die politische Partizipation gefördert wird. In Zeitungen hingegen sind viele Artikel in englischer Sprache verfasst. Die eigens für diese Arbeit angefertigte Auszählung von Tageszeitungen ergab, dass Englisch, die mit Abstand am meisten genutzte Sprache ist. Auffällig ist auch hier die Verteilung innerhalb der Beitragstypen. Kreol wird meist für bevölkerungsnahen Themen, wie Kondolanzanzeigen, Interviews und kindgerechte Beiträge, genutzt. Für literarische Texte und Übersetzungen im und ins Seselwa sind finanzielle Aufwendungen

nötig, die im Staatshaushalt nicht immer verfügbar sind und folglich die Entwicklung jener Bereiche stagniert.

Nicht nur politische und historische Verstrickungen, sondern auch mediale, religiöse und ethnische Veränderungen nehmen Einfluss auf die Entwicklung der offiziellen Sprachen und deren Gebrauchsdomänen. Die wachsende Bedeutung des Englischen auf den Seychellen bedingt den sprachlichen Wandel des Seselwa. Es entfernt sich von seinem Lexifizierer, dem Französischen und nähert sich lexikalisch dem Wortschatz des Englischen an. Eine Dekreolisierung, die den wachsenden Einfluss der Lexifizierersprache, des Französischen, zeigen würde, konnte im Seselwa nicht bestätigt werden. Ob das Kreol einen Einfluss auf das Französische und Englische der Seychellen hat, konnte im Rahmen dieser Arbeit nicht untersucht werden.

Die in der vorliegenden Studie gezogene Verbindung von Soziolinguistik und Grammatik ist - wie zuvor erwähnt - nicht unumstritten. Die Feststellung der sprachlichen Variation und deren Begründung durch den aktuellen Sprachgebrauch und die Sprechereinstellung ist eine fehleranfällige Methode. Wie bereits dargelegt, stellte das feuchte und heiße Klima nicht nur eine Herausforderung in Bezug auf das Finden von Probanden für die Fragebögen dar, sondern beschränkte durch Befall von Schimmelpilzen den Zugang zu Schriftstücken in Archiven und erschwerte durch Wind und Regen die Aufnahmen im Freien. Für das Korpus wurden ausschließlich Aufnahmen in Gebäudeinneren genutzt. Die Datenerhebung und -analyse ist komplex und deckt selten alle Optionen und Möglichkeiten ab. Beispielweise ist es nie möglich die Gesamtheit der Bevölkerung in Fragebögen zu erfassen. Dennoch zeichnen die Antworten der Befragten ein überwiegend eindeutiges und einheitliches Bild der Verwendung der drei offiziellen Sprachen in den verschiedenen Domänen auf. Soziolinguistische Fragebögen werden selbstverständlich subjektiv beantwortet und können daher in keinem Falle die Realität in ihrer Ganzheit abbilden. Es handelt sich also lediglich um eine Annäherung an die Realität, die durch eine größere Anzahl an durchgeführten Datenerhebungen schärfere Aussagen projizieren würde. Die Anzahl der Fragebögen, die für diese Arbeit beantwortet wurden, ist für statistisch belastbare Aussagen zu gering, zeigt aber Tendenzen auf und bildet erstmals die persönliche Meinung einzelner Seychellois zum Gebrauch der offiziellen Sprachen ab. Auch indirekt wurden die Wertschätzung und der Gebrauch des Seychellenkreols durch die Sprecher und Sprecherinnen in die Analyse eingebunden. Das Lernen in der Muttersprache bedingt einen größeren Lernerfolg und dieser meist eine wirtschaftliche Verbesserung auf individueller und langfristig auch gesellschaftlicher Ebene.

Drei gesetzlich offizielle Sprachen stellen den Archipel immer wieder vor neue Herausforderungen und Anpassungen. Im Bildungssektor wurde der Ausbau des Kreolunterrichts geplant (Stand 2017). Die Ankündigung, dass Kreol zukünftig auch in der Sekundarstufe Unterrichtssprache sein soll, wurde

bis heute nicht realisiert. Der neue Bildungsplan von 2018-2022 sieht dies nicht mehr vor (vgl. ministry of education). Die Internetseite des Bildungsministeriums ist derzeit nicht verfügbar (<http://www.education.gov.sc>). Auch im Internationalen Kreolischen Institut wurde 2017 von einer neuen Internetpräsenz und einem Newsletter gesprochen, der die nicht mehr verlegte Zeitschrift des Instituts ersetzen sollte und mittlerweile, wie auch eine sporadisch gepflegte Facebookseite, online sind (<http://www.kreolsc.org>). Trotz des regierungsgeförderten Angebotes sind sich die Seselwasprecher und -sprecherinnen des Status und des Ausbaus ihres Kreols nicht weitreichend bewusst. Der Stolz kreolisch zu sein und zu sprechen, ist zweifellos vorhanden. Jedoch besteht im Hinblick auf den Erhalt und Ausbau der Sprache Aufklärungsbedarf, wie die Interviews belegen. Das Nutzen der europäischen Sprache um die eigene Identität auszudrücken, ist auf den Seychellen weit verbreitet, da meist ein größerer Rezipientenkreis existiert als für das Seselwa (vgl. Devonish 2008:623). Wie die Fragebögen und auch die Interviews belegen, ist jedoch weder ein Aussterben des Seselwa noch des Französischen auf dem Archipel in den nächsten Jahrzehnten zu erwarten. Die Frankophonie wird, trotz der Präsenz des Englischen jedoch durch die meist frankophoben Staatsoberhäupter (vgl. Allen 1966:12-20), noch lange im Alltag der Seychellois verankert sein. Weitere Gründe sind unter anderem, dass Französisch eine der offiziellen Sprachen und dass das Seselwa eine französischbasierte Kreolsprache ist, aber auch, dass alljährlich neben dem kreolischen Festival die *Fête de la Francophonie*, aber nicht der Anglophonie stattfindet. Dennoch ist bereits heute ein starker Rückgang in der Beherrschung und Förderung des Französischen zu verzeichnen. Die weniger werdenden Besuche der Gottesdienste, die oft im Zeichen französischer Sprache standen, sind nur ein Indiz dafür. Auffällig ist auch die Tendenz der Jugendlichen im Französischen eine niedrigere Kompetenz zu haben im Vergleich sich in Englisch auszudrücken. Gründe sind unter anderem in der Globalisierung, dem größeren Einfluss anglophoner Medien und Musik sowie dem wachsenden Einfluss des Englischen als Weltsprache zu finden. Herausragend ist die Autonomie der insularen Systeme gegenüber dem Französischen, die durch die größere Relevanz im mündlichen Gebrauch hervorsteht.

Das Seselwa auszubauen, um einen ähnlichen Status wie das Englische und Französische zu erhalten, liegt den Sprechern und Sprecherinnen fern. Zudem ist – wie in Kapitel 4 diskutiert – die Sprecherzahl weltweit zu gering und damit auch der Reiz diese Sprache zu erlernen (vgl. Spolsky 2004:89). Auch in Zukunft wird das Seselwa die Muttersprache der Seychellois bleiben. Die Veränderungen in der Sprachstruktur und im großen Maße hinsichtlich des Wortschatzes durch Elemente der englischen Sprache, die zu erwarten sind, wird nichts daran ändern. Die Makrostruktur, im Gegensatz zur Mikrostruktur zeigt, leichte Modifikationen auf. Morphosyntaktische Alternationen bilden den Kern des analytischen Teils der Arbeit. Der zu Beginn erwartete Wechsel von postnominaler zu pränominaler Stellung der Adjektive konnte im mündlichen Teil des Korpus CK2017



bedingt nachgewiesen werden. Die Tendenz ist deutlich: Die pränominale Stellung der Adjektive aus dem Englischen wird ins Seselwa übernommen. Ob dadurch die Semantik, wie im Französischen, aus dem die einst vornehmlich postnominale Stellung stammt, variiert, muss in weiteren Studien untersucht werden. Anders als zu Beginn angenommen, konnte nur eine geringe Modifikation bei Komposita nachgewiesen werden. Die generelle Reduktion in der Verwendung von Präpositionen im Seselwa gegenüber dem Französischen führt zur präpositionsfreien Bildung von Komposita und nur ansatzweise zum Positionswechsel der Komponenten in Determinativkomposita. Anders als ursprünglich angenommen, sind kaum Änderungen bezüglich dessen im Korpus CK2017 attestiert. Weiterhin ist die Bildung des Passivs mit *ganny* und Verb eine Übernahme aus dem Englischen. Die hochfrequente Form ersetzt den Ausdruck des Passivs durch eine veränderte Wortstellung oder die Einleitung des Passivs durch *par*. Eine Wandlung innerhalb der Verbalphrase ist die Grammatikalisierung der Vergangenheitspartikel *ti*. Die bisher bei Bollée und Corne (1977) beschriebene Verwendung der initialen Nutzung, um die Erzählung in die Perspektive der Vergangenheit zu setzen, ist im Korpus CK2017 nicht belegt. *Ti* ist für den Ausdruck der Vergangenheit in jeder Verbalphrase obligatorisch. Auch entgegen der Annahme, dass das Kreol sich ausschließlich zum Englischen hin entwickelt, konnte in einem Zeitungsartikel eine Existenzialsatzkonstruktion mit *ya* gefunden werden, wie sie im hexagonalen Französisch *il ya* gebraucht wird. Diese Form ist in keinem aktuellen Regelwerk der Grammatik und der Lexik zu finden. Ob es sich um eine archaische Ausnahme handelt, kann nur durch ein größeres Korpus bestimmt werden.

Die Ergebnisse der Arbeit zeigen, dass sowohl soziolinguistisch, als auch sprachlich-strukturell das Englische einen kontinuierlich wachsenden Einfluss auf dem Archipel der Seychellen hat. Die Gründe sind vielfältig. Globalisierung und das Englische als globale *lingua franca* sind auf internationaler Ebene ausschlaggebend für den hohen Rang des Englischen im Leben der Seychellois. Nationale Faktoren sind vorrangig Bildungs- und Entwicklungschancen der Menschen. Aufgrund bildungspolitischer Entscheidungen und der kolonialen Vergangenheit der Seychellen ist Englisch in den Schulen und an der Universität die am stärksten vertretene Sprache. Ebenfalls in den Medien ist die Vormachtstellung des Englischen eindeutig zu erkennen. Die Inanspruchnahme von Printmedien geht zurück und digitale Medien befinden sich auf dem Vormarsch. Die Seychellois greifen wegen des mangelnden Angebots an Webseiten auf Seselwa auf das Englische zurück. Durch die soziolinguistische Datenanalyse der Arbeit ist zu vermuten, dass sich in den kommenden Jahren die Medienlandschaft zunehmend digitalisiert und weiter anglifiziert. Die Folgen für die Sprachen und deren Verwendung sind nur schwer abschätzbar und bedürfen einer engmaschigen Analyse und Dokumentation.

Der bereits große und immer mehr zunehmende Einfluss des Englischen begründet sich also durch die Soziolinguistik. Je prominenter Englisch im täglichen Leben ist, desto größer ist sein Einfluss in den Domänen des Sprachgebrauchs und der Sprache an sich. Ob sich eine Mischform, adäquat zum „Denglischen“ oder „Franglais“, aus Kreol und Englisch entstehen kann, die beispielsweise „Sengle“ genannt wird, kann aktuell nicht bestätigt werden, obschon die Tendenz in diese Richtung besteht. Damit unterscheiden sich die Seychellen hinsichtlich ihrer Entwicklung zu anderen kreolophonen Räumen, in denen der Lexifizierer das Kreol verändert, essentiell. Der Begriff der Dekreolisierung scheint folglich nicht zuzutreffen. Wobei zugegeben werden muss, dass diachrone Untersuchungen fehlen.

Das Korpus CK2017 umfasst nur eine eingeschränkte Auswahl an mündlichen und schriftlichen Texten, die erweitert werden müsste, zum Beispiel durch spontane Sprache. Außerdem entsteht durch das Nutzen neuer Medien und sozialer Netzwerke ein sehr großes Korpus des aktuellen, meist schriftlichen Sprachgebrauchs, der vor allem aus den jungen Bevölkerungsschichten stammt. Im Hinblick darauf eröffnet sich das Feld der Orthographie von neuem. Die in den 80er Jahren eingeführte Orthographie wird von der Bevölkerung in der Schule gelernt, aber nicht immer umgesetzt. Hinzu kommen Schwierigkeiten im Erlernen dieser Orthographie und generell im Sprachunterricht. Mit dem stetig wachsenden Anteil an indischer Bevölkerung müssen Fächer wie „Kreol als Fremdsprache“ und der multilinguale Spracherwerb in den Vordergrund rücken. Die Anerkennung der Sprachen von Migranten ist nicht immer gegeben, da meist eine freiwillige sprachliche Anpassung an das Gastland besteht. Die bisher stattgefundenene Anerkennung der verschiedenen Sprachen auf den Seychellen ließe ein Gelten aller Sprachrechte, auch dem von Migranten einfach zu (vgl. Wee 2011:41). Insgesamt konnte jedoch gezeigt werden, dass trotz des wachsenden sprachlichen und soziohistorischen Einflusses des Englischen auf den Seychellen eine Valorisierung und Entstigmatisierung des Seselwa stattfindet und das Seselwa überleben wird.

## Literaturverzeichnis

- Adone, Dany/ Brück, Melanie A./ Gabel, Astrid (2018): „Serial Verb Constructions at the Interface between Grammar and Culture: Case-Study Kreol Seselwa“, in: *Quaderni di Linguistica e Studi Orientali* (4), 15-46, <https://www.academia.edu/37452590/> [03.11.2019].
- Allen, Philip M. (1966): *Self-determination in the western Indian Ocean*, New York: Carnegie Endowment for International Peace, (International conciliation, Bd. no. 560Bd).
- Androutsopoulos, Jannis K. (2008): *Linguistic landscapes: Visuelle Mehrsprachigkeitsforschung als Impuls an die Sprachpolitik*, Universität Hamburg: Online-Publikation.
- Arends, Jacques/ Verhagen, Josje/ van Lier, Eva/ Dikker, Susanne/ Cardoso, Hugo (2006): „On the presence versus absence of morphological marking in four Romance-based creoles“, in: Bhatt, Parth/ Plag, Ingo (Hrsg.): *The Structure of Creole Words*, Tübingen: Niemeyer, 223-241.
- Baker, Philip/ Syea, Anand (1991): „On the Copula in Mauritian Creole, Past and Present“, in: Byrne, Francis/ Huebner, Thom (Hrsg.): *Development and Structures of Creole Languages*, Amsterdam/ Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 159-175.
- Baker, Philip (1995): *From contact to creole and beyond*, London: Univ. of Westminster Press.
- Bakker, Peter/ Post, Marike/ van der Voort, Hein (1995): „TMA particles and auxiliaries“, in: Arends, Jacques/ Muysken, Pieter/ Smith, Norval (Hrsg.): *Pidgins and Creoles. An introduction*, Amsterdam/ Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 247-258.
- Bamgbose, Ayo (2000): *Language and exclusion. The consequences of language policies in Africa*, [Hamburg]: Lit Verlag (Beiträge zur Afrikanistik, 12).
- Bartens, Angela (1996): *Der kreolische Raum: Geschichte und Gegenwart*, Helsinki: Suomalainen Tiedeakatemia.
- Bavoux, Claudine (2002): „Représentations et attitudes dans les aires créolophones“, in: Bavoux, Claudine (Hrsg.): *Univers créoles, 2*, Linguistique et créolistique, Paris: Anthropos, 57-76.
- Below, Karin/ Stach, Sandra (2002): „Die Sprachsituation auf den Seychellen: Englisch, Französisch, Kreol“, in: Pusch, Claus (Hrsg.): *Inseln und Sprachen*, Freiburg: Uni Freiburg Proseminar, 89–92.
- Benedict, M., & Benedict, B. A. (1982): *Men, women and money in Seychelles*, Berkeley [u.a.]: Univ. of California Press.
- Bernabé, Jean (2004): „Eléments d'écolinguistique appliqués à la situation martiniquaise“, in: Feuillard-Aymard, Colette (Hrsg.): *Créoles - langages et politiques linguistiques: actes du XXVIe Colloque International de Linguistique Fonctionnelle, 30 septembre - 7 octobre 2002 à Gosier (Guadeloupe)*, Bern: Lang, 13-29.
- Bickerton, Derek (1989): „Seselwa Serialization and Its Significance“, in: Gilbert, Glenn (Hrsg.): *Journal of Pidgin and Creole Languages*, Vol.4, Nr. 1, Amsterdam/ Philadelphia: John Benjamins Publishing, 155-183.
- Bickerton, Derek (1990): „Instead of the Cult of Personality“, in: *Notes on Linguistics* 49, 47-50.
- Bochmann, Klaus (1993): „Theorie und Methoden der Sprachpolitik und ihrer Analyse“, in: Bochmann, Klaus (Hrsg.): *Sprachpolitik in der Romania - zur Geschichte sprachpolitischen Denkens und Handelns von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart*, Berlin (u.a.): de Gruyter, 3-62.
- Bollée, Annegret (1977a): *Le Créole Français des Seychelles: Esquisse d'une grammaire, textes, vocabulaire*, Tübingen: Niemeyer.

- Bollée, Annegret (1977b): *Zur Entstehung der französischen Kreolendialekte im Indischen Ozean – Kreolisierung ohne Pidginisierung*, Genf: Librairie Droz.
- Bollée, Annegret (1977c): „Remarques sur la genèse des parlers créoles de l’Océan Indien“, in: Meisel Jürgen (Hrsg.): *Langues en contact – Pidgins – Creoles – Languages in Contact*, Tübingen: Narr, 137–149.
- Bollée, Annegret (1978): „Problèmes et perspectives de la description des créoles“, in: Chaudenson, Robert (Hrsg.): *Langue française*, Vol.37, les parlers créoles, Larousse, 21-39.
- Bollée, Annegret (1982): „Die Rolle der Konvergenz bei der Kreolisierung“, in: Ureland P. Sture (Hrsg.): *Die Leistung der Strataforschung und der Kreolistik. Typologische Aspekte der Sprachkontakte in Europa*, Akten des 5. Symposiums über Sprachkontakte in Europa, Mannheim, Tübingen: Niemeyer, 391–405.
- Bollée, Annegret (1989): „Le développement du creole écrit aux Seychelles“, in: Ludwig, Ralph (Hrsg.): *Les créoles français entre l’oral et l’écrit*, Tübingen: Narr, 183-197.
- Bollée, Annegret (1991): „Der Stand der Kodifizierung des Kreolischen der Seychellen“, in: Dahmen Wolfgang et al. (Hrsg.): *Zum Stand der Kodifizierung romanischer Kleinsprachen*, Tübingen: Narr, 377–389.
- Bollée, Annegret (1992): „Les créoles français“, in: Kremer Dieter (Hrsg.): *Actes du XVIIIe Congrès International de Linguistique et Philologie Romanes*, 1. Sect. I, Romania submersa. Sect. II, Romania nova, Tübingen: Niemeyer, 296–307.
- Bollée, Annegret (1993a): „Language policy in the Seychelles and its consequences“, in: *International Journal of the Sociology of Language*, (102), 85–100, <http://www.degruyter.com/view/j/ijsl.1993.issue-102/ijsl.1993.102.85/ijsl.1993.102.85.xml>, [05.11.2015].
- Bollée, Annegret (1993b): „Le français dans un contexte trilingue: le cas des Seychelles“, in: Robillard, Didier de/ Beniamino, Michel (Hrsg.): *Le français dans l’espace francophone*, Paris: Champion, 119–127.
- Bollée, Annegret/ Kriegel, Sibylle (2016): „Kodifizierung und Ausbau des Kreolischen der Seychellen“, in: Dahmen, Wolfgang/ Holtus, Günter/ Kramer, Johannes/ Metzeltin, Michael/ Schweickard, Wolfgang/ Winkelmann, Otto (Hrsg.): *Romanische Kleinsprachen heute*, Romanistisches Kolloquium XXVII, Tübingen: Narr Francke Attempto, 319- 332.
- Boretzky, Norbert (1983): *Kreolsprachen, Substrate und Sprachwandel*, Wiesbaden: Harrassowitz.
- Bretton, Henry L. (1976): „Political science, language, and politics“, in: O’Barr, William (Hrsg.): *Language and politics*, The Hague; Paris: Mouton, 431-448.
- Brück, Melanie Anna (2016): *Lalang, Zes ek Kiltir – Multimodal Reference Marking in Kreol Seselwa*, Dissertation: Universität zu Köln.
- Bruyn, Adrienne (2008): „Grammaticalization in Pidgins and Creoles“, in: Kouwenberg, Silvia/ Singler, Victor John (Hrsg.): *The Handbook of Pidgin and Creole Studies*, Malden: Blackwell Publishing Ltd., 383-410.
- Bußmann, Hadumod (1983): *Lexikon der Sprachwissenschaft*, Stuttgart: Alfred Kröner.
- Calvet, Louis-Jean (1993): „Francophonie et Geopolitique“, in: Robillard, Didier de/ Beniamino, Michel (Hrsg.): *Le français dans l’espace francophone*, Paris: Champion, 487-495.
- Campling, Liam/ Confiance, Hansel/ Purvis, Marie-Therese (2011): *Social policies in Seychelles*, London: Commonwealth Secretariat.
- Cathomas, Bernard (1982): „Raetoromanische Spracherhaltung: Konzepte - Massnahmen – Wirkungen“, in: Ureland, Per Sture (Hrsg.): *Die Leistung der Strataforschung und der Kreolistik*.

- Typologische Aspekte der Sprachkontakte*, Akten des 5. Symposions über Sprachkontakt in Europa, Mannheim 1982, Tübingen: Niemeyer (Akten des Symposions über Sprachkontakt in Europa, 5), 119–129.
- Cenoz, Jasone/ Gorter, Durk (2006): „Linguistic landscape and minority languages“, in: *The International Journal of Multilingualism* Vol. 3, No. 1, London: Taylor and Francis, 67-80.
- Chaudenson, Robert (1979a): *Les Créoles français*, Paris: Nathan.
- Chaudenson, Robert (1979b): „Le français dans les îles de l’Océan Indien (Mascareignes et Seychelles)“, in: Valdman, Albert (Hrsg.): *Le Français hors de France*, Paris: H. Champion (Créoles et français régionaux), 543-617.
- Chaudenson, Robert (2002): „La formation du lexique des créoles“, in: Bavoux, Claudine (Hrsg.): *Univers créoles*, 2, Linguistique et créolistique, Paris: Anthropos, 97-109.
- Choppy, Marie T. (1984): *Kreol Seselwa dezyenm Liv – Nou bann mo*, Minister Ledikasyon ek Lenformasyon.
- Choppy, Marie T. (2013): *Gramer kreol Seselwa*, Au Cap: Lenstiti kreol.
- Cichon, Peter/ Ehlich, Konrad (2012): „Eine Welt? Sprachen, Schule und Politik in Europa und anderen Kontinenten. Zur Einführung“, in: Cichon, Peter (Hrsg.): *Eine Welt?: Sprachen, Schule und Politik in Europa und anderen Kontinenten*, Wien: Praesens, 7-13.
- Clahsen, Harald/ Meisel, Jürgen M./ Pienemann, Manfred (1983): *Deutsch als Zweitsprache: der Spracherwerb ausländischer Arbeiter*, Tübingen: Narr.
- Cooke, Melinda W. (1982): „Seychelles“, in: Bunge, Frederica M. (Hrsg.): *Indian Ocean: five island countries*, Washington, D.C.: Foreign Area Studies, the American Univ., 195-223.
- Corne, Chris (1977): *Seychelles Creole grammar: Elements for Indian Ocean Proto-Creole reconstruction*, Tübingen: Narr.
- Corne, Chris (1999): *From French to Creole – The development of new vernaculars in the French colonial world*, Westminster Creolistics Series – 5, Westminster: University of Westminster Press.
- Coulmas, Florian (1985): *Sprache und Staat. Studien zur Sprachplanung und Sprachpolitik*, Berlin u.a.: De Gruyter (Sammlung Götschen, 2501).
- Coulmas, Florian (1991): „European Integration and the idea of the national language“, in: Coulmas, Florian (Hg.): *A language policy for the European Community. Prospects and quandaries*, Berlin u.a.: Mouton de Gruyter (Contributions to the sociology of language, 61), 1-44.
- Couto, Hildo Honório de (2005): „Descrioulização e insegurança linguística no crioulo português de Guiné-Bissau“, in: Endruschat, Annette/ Schönberger, Axel (Hrsg.): *Portugiesische Kreolsprachen. Entstehung, Entwicklung, Ausbau und Verwendung*, [dokumentiert die Arbeit der Sektion "Portugiesische Kreolsprachen - Entstehung, Entwicklung, Ausbau und Verwendung" des 5. Deutschen Lusitanistentags an der Universität Rostock im September 2003]. Frankfurt am Main: Domus Ed. Europaea (Beihefte zu Lusorama Reihe 3, Studien zur Afrolusitanistik, 9), 83–106.
- De Backer, Roger (1992): „Seychelles. Recognising the writing on the wall“, in: *The courier: the magazine of Africa, Caribbean, Pacific & European Union Cooperation and Relations* (134), 31–45, <http://collections.infocollections.org/ukedu/en/d/Jec134e/3.2.html>, [03.11.2015].
- DeGraff, Michel (2003): „Against Creole Exceptionalism“, in: *Language*, 79:2, 391-410.
- Demmel, Elmar (1978): „Seychellen“, in: Werobèl-LaRochelle, Jürgen M. (Hrsg.): *Politisches Lexikon Schwarzafrika*, München: Beck, 379-382.

- Devonish, Hubert (2008): „Language Planning in Pidgin and Creoles“, in: Kouwenberg, Silvia/ Singler, Victor John (Hrsg.): *The Handbook of Pidgin and Creole Studies*, Malden: Blackwell Publishing Ltd., 615-636.
- Dorian, Nancy C. (1999): „Linguistic and Ethnographic Fieldwork“, in: Fishman, Joshua A. (Hg.): *Handbook of Language and Ethnic Identity*, Oxford: University Press, 25-41.
- Eckkrammer, Eva Martha (2005): „Sprachkontakt im Papiamentu/o am Grenzrain zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit“, in: Endruschat, Annette/ Schönberger, Axel (Hrsg.): *Portugiesische Kreolsprachen. Entstehung, Entwicklung, Ausbau und Verwendung*, [dokumentiert die Arbeit der Sektion "Portugiesische Kreolsprachen - Entstehung, Entwicklung, Ausbau und Verwendung" des 5. Deutschen Lusitanistentags an der Universität Rostock im September 2003]. Frankfurt am Main: Domus Ed. Europaea (Beihefte zu Lusorama Reihe 3, Studien zur Afrolusitanistik, 9), 121–160.
- Engelberg, Stefan/ Stolberg, Doris (2016): „Sprachkontakt in kolonialen Kontexten I. Quellenkundliche Aspekte“, in: Stolz, Thomas/ Warnke, Ingo H./ Schmidt-Brücken, Daniel (Hrsg.): *Sprache und Kolonialismus - Eine interdisziplinäre Einführung zu Sprache und Kommunikation in kolonialen Kontexten*, Berlin: De Gruyter, 95-120.
- Erfurt, Jürgen (1997): „Frankphonie oder Frankophonien, Französisch oder französische Sprachen: Soziolinguistische Aspekte im Spannungsfeld von Globalisierung und Regionalisierung“, in: Moderow, Hans-Martin (Hrsg.): *Francophonie et globalisation: Materialien zur V. Französischen Sommeruniversität*, [Leipzig, 8 - 19 septembre 1997], Leipzig: Frankreich-Zentrum, 31-41.
- Erfurt, Jürgen (2005): *Frankophonie. Sprache – Diskurs – Politik*, Tübingen: Narr Verlag.
- Escure, Geneviève (1991): „Serialization in Creole Oral Discourse“, in: Byrne, Francis/ Huebner, Thom (Hrsg.): *Development and Structures of Creole Languages*, Amsterdam/ Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 179-192.
- Fal, Arame (2012): „Für eine Sprachenpolitik, die Schule und Alltagsleben zusammenführt: der Fall Senegal“, in: Cichon, Peter (Hrsg.): *Eine Welt?: Sprachen, Schule und Politik in Europa und anderen Kontinenten*, Wien: Praesens, 133-146.
- Ferguson, Charles A. (1959): „Diglossia“, in: *WORD*, 15:2, 325-340.
- Fishman, Joshua A. (1989): *Language & Ethnicity in Minority Sociolinguistic Perspective* (Multilingual Matters 45, Band 45), Clevedon u.a.: Multilingual Matters.
- Fishman, Joshua A. (1991a): *Reversing Language Shift: Theoretical and Empirical Foundations of Assistance to Threatened Languages* (Multilingual Matters), Clevedon u.a.: Multilingual Matters.
- Fishman, Joshua A. (1991b): *Yiddish. Turning to Life*, Amsterdam: John Benjamins Publishing Company.
- Fishman, Joshua A. (1999): „Sociolinguistics“, in: Fishman, Joshua A. (Hrsg.): *Handbook of Language and Ethnic Identity*, Oxford: University Press, 152-163.
- Fleischmann, Christina Tamaa (2007): *Pour Mwan Mon Lalang Maternel i Al avek Mwan Partou. A Sociolinguistic Study on Attitudes towards Seychellois Creole*, Bern: Peter Lang.
- Gadellii, Karl (2007): „Les phrases copulatives dans les créoles français“, in: Gadellii, Karl (Hrsg.): *Grammaires créoles et grammaire comparative*, Saint-Denis: Presses Univ. de Vincennes, 209-236.
- Germain, Robert (1980): *Grammaire créole*, Paris: L'Harmattan.
- Gillieaux, Colette (2008): *Pti bonfanm larivyer*, Mahe: VIRAZ (PTY) Ltd.

- Gillieaux, Colette (2017/2018): *Diksyonner trileng: Kreol Seselwa, Français, English*, Morrisville, NC : Lulu.com.
- Givón, Talmy (1979): „From Discourse to Syntax: Grammar as a Processing Strategy“, in: Talmy Givón (Hrsg.): *Syntax and Semantics*, Vol. 1: Discourse and Syntax, New York: Academic Press, 81-112.
- Glissant, Édouard (2005): *Kultur und Identität. Ansätze zu einer Poetik der Vielheit*, Heidelberg: Wunderhorn.
- Gorter, Durk (2006): „The study of the linguistic landscape as a new approach to multilingualism“, in: *International Journal of Multilingualism* Vol.3/1, 1-6.
- Gorter, Durk/ Marten, Heiko F./ Van Mensel, Luk (2012): „Studying Minority Languages in the Linguistic Landscape“, in: Gorter, Durk/ Marten, Heiko F./ Van Mensel, Luk (Hrsg.): *Minority Languages in the Linguistic Landscape*, Basingstroke: Palgrave-MacMillan, 1-15.
- Gorter, Durk (2013): „Linguistic Landscapes in a Multilingual World“, in: *Annual Review of Applied Linguistics*, 33, 190-212.
- Green, John N. (1993): „Representations of Romance: contact, bilingualism and diglossia“, in: Posner, Rebecca (Hrsg.): *Bilingualism and Linguistic Conflict in Romance*, Berlin [u.a.] Mouton de Gruyter, 3-40.
- Guilloteaux, Ériq (1922): *Madagascar et la côte des Somalis: Sainte-Marie et les Seychelles; leur rôle et leur avenir*, Paris: Perrin.
- Haarmann, Harald (1991): „language politics and the new European identity“, in: Coulmas, Florian (Hg.): *A language policy for the European Community. Prospects and quandaries*, Berlin u.a.: Mouton de Gruyter (Contributions to the sociology of language, 61), 103-120.
- Haas, Florian/ König, Ekkehard (2007): „Typologie du réciproque et constructions réciproques dans les langues créoles“, in: Gadelii, Karl (Hrsg.): *Grammaires créoles et grammaire comparative*, Saint-Denis: Presses Univ. de Vincennes, 133-150.
- Hazaël-Massieux, Guy (1983): „Contribution à l'étude de la filiation des créoles à lexique roman. La comparaison entre divers créoles à lexique roman permet-elle d'établir ou de confirmer certaines formes de parente privilégiées?“, in: Hazaël-Massieux, Guy (Hrsg.) (1996): *Les créoles: problèmes de genèse et de description*, Aix-en-Provence : Publ. de l'Univ. de Provence, 25-36.
- Hazaël-Massieux, Guy (1986): „Contribution à l'étude des compatibilités typologiques en créole [l'étude des structures sérielles]“, in: Hazaël-Massieux, Guy (Hrsg.) (1996): *Les créoles: problèmes de genèse et de description*, Aix-en-Provence : Publ. de l'Univ. de Provence, 343-351.
- Hazaël-Massieux, Guy (1992): „Peut-on caractériser un créole par sa morphosyntaxe? Verbe et groupe verbal dans les créoles français“, in: Hazaël-Massieux, Guy (Hrsg.) (1996): *Les créoles: problèmes de genèse et de description*, Aix-en-Provence : Publ. de l'Univ. de Provence, 283-298.
- Hazaël-Massieux, Guy/ Robillard, Didier de (1993): „Bilingualism and linguistic conflict in (French) Creole-speaking societies“, in: Posner, Rebecca (Hrsg.): *Bilingualism and Linguistic Conflict in Romance*, Berlin [u.a.] Mouton de Gruyter, 383-406.
- Hazaël-Massieux, Marie-Christine (1996): „Du français, du créole et de quelques situations plurilingues: données linguistiques et sociolinguistiques“, in: Bridget, Jones/ Miguet, Arnaud/ Corcoran, Patrick (Hrsg.): *Francophonie. Mythes, Masques et réalités. Enjeux politiques et culturels*, Paris: Ed. Publisud, 127-157.
- Hazaël-Massieux, Marie-Christine (2011): *Les créoles. À base française*, Paris: Ed. Ophrys (Collection L'essentiel français).

- Heil, Anett (1999): *Grammatische Reduktion in Frankokreolsprachen und Plansprachen*, Frankfurt am Main [u.a.]: Lang.
- Holm, John et al. (2000): „The Creole Verb: A Comparative Study of Stativity and Time Reference“, in: McWhorter, John (Hrsg.): *Language Change and Language Contact in Pidgins and Creoles*, Amsterdam/ Philadelphia (Creole language library), 133-162.
- Huber, Magnus/ Velupillai, Viveka (2016): „Sprachkontakt in kolonialen Kontexten II. Das Pidgin-Englische in den ehemaligen deutschen Kolonien“, in: Stolz, Thomas/ Warnke, Ingo H./ Schmidt-Brücken, Daniel (Hrsg.): *Sprache und Kolonialismus- Eine interdisziplinäre Einführung zu Sprache und Kommunikation in kolonialen Kontexten*, Berlin: De Gruyter, 121-144.
- Humboldt, Wilhelm von (1822): „Über das Entstehen der grammatischen Formen und ihren Einfluß auf die Ideenentwicklung“, in: *Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Berlin*, Reprint: Humboldt 1972:31-63.
- Jewell, Malcolm E. (1976): „Formal institutional studies and language“, in: O’Barr, William (Hrsg.): *Language and politics*, The Hague; Paris: Mouton, 421-430.
- Jones, Stanley (1952): „The French patois of the Seychelles“, in: *African Affairs*, Vol.15, No 204, London: Oxford University Press, 237-247.
- Kaplinsky, Raphael (1983): „Prospering at the periphery: A special case, the Seychelles“, in: Cohen, Robin: *African islands and enclaves*, 195-215.
- Kihm, Alain (2007): „être“ créole: pourquoi la copule est-elle visible dans les langues créoles?“, in: Gadelii, Karl (Hrsg.): *Grammaires créoles et grammaire comparative*, Saint-Denis: Presses Univ. de Vincennes, 237-276.
- Krämer, Philipp (2013): *Die französische Kreolistik im 19. Jahrhundert: Rassismus und Determinismus in der kolonialen Philologie*, Hamburg: Helmut Buske Verlag.
- Kremnitz, Georg/ Dahmen, Wolfgang/ Kramer, Johannes/ Papadima, Liviu (2010): „Sprache und Politik/ Langue et politique“, in: Holtus, Günter/ Metzeltin, Michael/ Schmitt, Christian (Hrsg.): *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Vol.I/2, Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 492-525.
- Kriegel, Sibylle (2005): „Quelques évolutions syntactiques en creole seychellois“, in: *la linguistique* (2005/1 41), 67–81, <http://jstor.org/stable/40605059>, [13.06.2017].
- Labov, William (1990): „On the adequacy of natural languages“, in: Singler, John Victor (Hrsg.): *Pidgin and Creole tense-mood-aspect systems*, Amsterdam/ Philadelphia: John Benjamins Publishing company, 1-58.
- Landry, Rodrigue/ Bourhis, Richard Y. (1997): „Linguistic Landscape and Ethnolinguistic Vitality: An Empirical Study“, in: *Journal of Language and Social Psychology*, Vol 16 N°1, 23-49, <http://journals.sagepub.com/doi/abs/10.1177/0261927X970161002>, [03.11.2019].
- Leclerc, Jacques (2018): „Seychelles“, in: Leclerc, Jacques: *l'aménagement linguistique dans le monde*, Québec: Université Laval. <http://www.axl.cefan.ulaval.ca/index.html>, [21.08.2019].
- Leibowitz, Arnold H. (1976): „Language and the law: the exercise of political power through official designation of language“, in: O’Barr, William (Hrsg.): *Language and politics*, The Hague; Paris: Mouton, 449-463.
- Livi, Giovanni (1990): „Seychelles: L'utilisation du créole (Seselwa) dans l'enseignement, un défi culturel“, in: *Le Courrier ACP* - No. 119, Janvier - Février 1990 - Les langues nationales (Commission Européenne, 1990, 118 p.), <http://www.nzdl.org/gsdmod?e=d-00000-00---off-Otulane--00-0----0-10-0---0---0direct-10---4-----0-1l--11-en-50---20-about---00-0-1-00-0--4----0-0-11-10-OutfZz-8-00&a=d&c=tulane&cl=CL1.8.9&d=HASHb7bbb125350bc631036606.7.7>, [10.09.2019].



- Lloret Florenciano, Asunción (2017): *Syntactic Variation in Papiamentu/o: Directional and Resultative Serial Verb Constructions*, Hamburg: Diss. Universität Hamburg.
- Ludwig, Ralph (2018): „Medium and creole“, in: Ayres-Bennett, Wendy/ Carruthers, Janice (Hrsg.): *Manual of Romance sociolinguistics*, Berlin: De Gruyter, 405-430.
- Lyche, Chantal/ Skattum, Ingse (2011): „Le français contemporain en Afrique et dans l’océan indien: usage, variétés et structure“, in: de Féral, Carole (Hrsg.): *Le Français en Afrique*, Revue du Réseau des Observatoires du Français Contemporain en Afrique, 26, Nizza: Université Sophia Antipolis, 9-19.
- Maas, Utz (2005): *Sprache und Migration*, Osnabrück (IMIS-Beiträge), <http://repositorium.uni-osnabrueck.de/handle/urn:nbn:de:gbv:700-201001304800>, [03.11.2019].
- Mattusch, Max Hans-Jürgen (1999): *Vielsprachigkeit - Fluch oder Segen für die Menschheit?: zu Fragen einer europäischen und globalen Fremdsprachenpolitik*, Frankfurt am Main [u.a.]: Lang.
- Meisel, Jürgen (2012/10): „Vorwort“, in: Montanari, Elke (Hrsg.): *Mit zwei Sprachen groß werden. Mehrsprachige Erziehung in Familie, Kindergarten und Schule*, München: Kösel, 9-10.
- Michaelis, Susanne (1993): *Temps et aspect en créole seychellois: valeurs et interférences*, Hamburg: Helmut Buske Verlag.
- Michaelis, Susanne Maria/ Rosalie, Marcel (2013): „Seychelles Creole“, in: Michaelis, Susanne Maria/ Maurer, Philippe/ Haspelmath, Martin/ Huber, Magnus (Hrsg.): *The survey of Pidgin and Creole languages*, Vol. 2, Oxford: University Press, 261-270.
- Milsark, G.L. (1977): „Toward an Explanation of Certain Peculiarities of the Existential Construction in English“, in: *Linguistic Analysis* 3, 1-29.
- Ministry of Education and Human Resource Development (2018): *REPUBLIC OF SEYCHELLES MINISTRY OF EDUCATION AND HUMAN RESOURCE DEVELOPMENT EDUCATION SECTOR MEDIUM TERM STRATEGIC PLAN 2018 –2022 AND BEYOND*, Mont Fleuri: Republic of Seychelles, [http://www.education.gov.sc/aboutus/Documents/MTS%202018-2022-Final%20April%202019%20\(1\).pdf](http://www.education.gov.sc/aboutus/Documents/MTS%202018-2022-Final%20April%202019%20(1).pdf), [03.10.2019].
- Morel, Lise (2003): *Letranze dan mwan*, O-Kap: Lenstiti Kreol.
- Mufwene, Salikoko S. (1986): „The Universalist and Substrate Hypotheses Complement One Another“, in: Mysken, Pieter/ Smith, Norval (Hrsg.): *Substrata versus universals in creole genesis*, Amsterdam: John Benjamins Publishing Company, 129-162.
- Muljačić, Zarko (1993): „Standardization in Romance“, in: Posner, Rebecca (Hrsg.): *Bilingualism and Linguistic Conflict in Romance*, Berlin [u.a.] Mouton de Gruyter, 77-114.
- Muysken, Pieter/ Veenstra, Tonjes (1995): „Serial Verbs“, in: Arends, Jacques/ Muysken, Pieter/ Smith, Norval (Hrsg.): *Pidgins and Creoles. An introduction*, Amsterdam/ Philadelphia: John Benjamins Publishing company, 289-301.
- Naguschewski, Dirk (2003): *Muttersprache als Bekenntnis: Status und Ideologien des Französischen im frankophonen Afrika*, Leipzig: Leipziger Univ.-Verl.
- National Bureau of Statistics (2016): *SEYCHELLES IN FIGURES*, Seychelles: National Bureau of Statistics, [20.12.2019].
- National Bureau of Statistics (2017): *SEYCHELLES IN FIGURES*, Seychelles: National Bureau of Statistics, [20.12.2019].
- National Bureau of Statistics (2019): *SEYCHELLES data Portal*, <http://seychelles.opendataforafrica.org/>, [20.12.2019].

- Nelde, Hans Peter (1982): „Überlegungen zur Kontaktlinguistik“, in: Ureland, Per Sture (Hrsg.): *Die Leistung der Strataforschung und der Kreolistik. Typologische Aspekte der Sprachkontakte*, Akten des 5. Symposions über Sprachkontakt in Europa, Mannheim 1982, Tübingen: Niemeyer (Akten des Symposions über Sprachkontakt in Europa, 5), 15–25.
- Nelde, Hans Peter (1991): „Language conflicts in multilingual Europe-Prospects in 1993“, in: Coulmas, Florian (Hrsg.): *A language policy for the European Community. Prospects and quandaries*, Berlin u.a.: Mouton de Gruyter (Contributions to the sociology of language, 61), 59-74.
- O’Barr, William (1976): „The study of language and politics“, in: O’Barr, William (Hrsg.): *Language and politics*, The Hague; Paris: Mouton, 1-30.
- Oestreich, Hans (1976): „Junge Strukturwandlungen auf der Inselgruppe der Seychellen im Indischen Ozean“, in: *Geographische Zeitschrift: GZ* Vol. 64, No. 2., Franz Steiner Verlag, 121-137.
- Papen, Robert (1978): *The French-based Creoles of the Indian Ocean: an analysis and comparison*, Michigan/ London: Microfilms International.
- Pitts, J. (1987): *language policy and national development with particular reference to the creole societies of Haiti, St. Lucia and Seychelles*, Dissertation for the Degree of Master of Arts, University of East Anglia.
- Podevins, Olivier (2008<sup>2</sup>): „Frankophones Erbe im Indischen Ozean, in Asien und im Pazifik“, in: Kolboom Ingo et al. (Hrsg.): *Handbuch Französisch. Sprache – Kultur – Gesellschaft*, Berlin: Schmidt, 501-505.
- Posner, Rebecca (1993): „Language conflict in Romance: decline, death and survival“, in: Posner, Rebecca (Hrsg.): *Bilingualism and Linguistic Conflict in Romance*, Berlin [u.a.] Mouton de Gruyter, 41-76.
- Reh, Mechthild/ Heine, Bernd (1982): *Sprachpolitik in Afrika. Mit einem Anhang: Bibliographie zur Sprachpolitik und Sprachplanung in Afrika*. Hamburg: Buske.
- Reutner, Ursula (2005): *Sprache und Identität einer postkolonialen Gesellschaft im Zeitalter der Globalisierung. Eine Studie zu den französischen Antillen Guadeloupe und Martinique*. Univ., Diss. Augsburg, 2004, Hamburg: Buske (Kreolische Bibliothek, 20).
- Rubin, Joan (1976): „Language and politics from a sociolinguistic point of view“, in: O’Barr, William (Hrsg.): *Language and politics*, The Hague; Paris: Mouton, 389-404.
- Sakel, Jeanette/ Everett, Daniel Leonard (2012): *Linguistic Fieldwork: A Student Guide*, Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Schmitt, Christian (2010): „Sprachnormierung und Standardsprachen/ Normalisation et standard“, in: Holtus, Günter/ Metzeltin, Michael/ Schmitt, Christian (Hrsg.): *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Vol.I/2, Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 435-492.
- Schomerus, Menko (1978<sup>3</sup>): *Seychellen, Réunion, Madagaskar, Mauritius, Komoren. Reiseführer mit Landeskunde*, Buchenhain vor München: Verl. Volk und Heimat (Mai's Weltführer, 23).
- Sebba, Mark (1997): *Contact languages. Pidgins and creoles*, New York: St. Martin's Press (Modern linguistics series).
- „Seychellen“, in: Institut für Afrikakunde (Hrsg.): *Afrika: Jahrbuch; Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Afrika südlich der Sahara 1994-2010, 2012-2014*, Opladen: Leske + Budrich.
- Seychelles Government Portal (1993): *Constitution of the Republic of Seychelles*, <http://www.gov.sc/documents/Constitution%20of%20Seychelles%20.pdf>, [10.01.2020].
- Siegel, Jeff (2008): „Literacy in Pidgin and Creole Languages“, in: *Current Issues in Language Planning* 2005, 22.12.2008 (Volume 6, Issue 2), 143–163, <http://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/14664200508668278>, [05.11.2015].

- Simmons-McDonald, Hazel (2004): „Trends in teaching standard varieties to creole and vernacular speakers“, in: *Annual review of applied linguistics*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Sippola, Eeva (2018): „Collecting and analysing creole data“, in: Ayres-Bennett, Wendy/ Carruthers, Janice (Hrsg.): *Manual of Romance sociolinguistics*, Berlin: De Gruyter, 91-113.
- Spolsky, Bernard/ Cooper, Robert L. (1991): *The language of Jerusalem*, Oxford: Oxford University Press.
- Spolsky, Bernard (2004): *Language Policy*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Stolberg, Doris (2015): „German in the Pacific: Language policy and language planning“, in: Schmidt-Brücken, Daniel [Hrsg.]: *Koloniallinguistik-Sprache in kolonialen Kontexten*, Berlin: de Gruyter, 317-362.
- Stolz, Thomas (1986): *Gibt es das kreolische Sprachwandelmodell? Vergleichende Grammatik des Negerholländischen*. Diss. Ruhr-Universität Bochum, 1985, Frankfurt a. M./Bern etc.: P. Lang (Europäische Hochschulschriften. Reihe 21, Linguistik, 46).
- Storch, Anne (2016): „Sprachideologien in kolonialen Kontexten. Sprachideologien in Afrika“, in: Stolz, Thomas/ Warnke, Ingo H./ Schmidt-Brücken, Daniel (Hrsg.): *Sprache und Kolonialismus - Eine interdisziplinäre Einführung zu Sprache und Kommunikation in kolonialen Kontexten*, Berlin: De Gruyter, 147-168.
- Sure, Kembo (2008): „Promotion and sustenance of multilingualism: Partnership between the private sector and the government“, in: Bobda, Augustin Simo (Hrsg.): *Explorations into language use in Africa*, Frankfurt am Main, Wien u.a.: Lang (Duisburg papers on research in language and culture, 70), 55–69.
- Tamanji, Pius N. (2008): „Globalization and African languages: Regression in linguistic diversity“, in: Bobda, Augustin Simo (Hrsg.): *Explorations into language use in Africa*, Frankfurt am Main, Wien u.a.: Lang (Duisburg papers on research in language and culture, 70), 71–94.
- Valdman, Albert (1978): *le créole – structure, staut et origine*, Paris: Éditions Klincksieck.
- Warnke, Ingo H./ Stolz, Thomas/ Schmidt-Brücken, Daniel (2016): „Perspektiven der Postcolonial Language Studies“, in: Stolz, Thomas/ Warnke, Ingo H./ Schmidt-Brücken, Daniel (Hrsg.): *Sprache und Kolonialismus - Eine interdisziplinäre Einführung zu Sprache und Kommunikation in kolonialen Kontexten*, Berlin: De Gruyter, 1-26.
- Watts, Richard J. (1991): „Linguistic minorities and language conflict in Europe: Learning from the swiss experience“, in: Coulmas, Florian (Hrsg.): *A language policy for the European Community. Prospects and quandaries*, Berlin u.a.: Mouton de Gruyter (Contributions to the sociology of language, 61), 75-102.
- Webb, Vic (2008): „The sustainability of South Africa's pluralist language policy“, in: Simo Bobda, Augustin (Hrsg.): *Explorations into language use in Africa. Gefälligkeitsübersetzung: Forschungen zum Sprachgebrauch in Afrika*, Frankfurt am Main, Berlin, Bern u.a.: Lang, 29-54.
- Wee, Lionel (2011): *Language without rights*, Oxford, New York: Oxford University Press (Oxford studies in sociolinguistics).
- Wolff, Ekkehard (2013): „Multilingualism and Language Policies in Africa, with Particular Reference to Language-in-Education Issues“, in: Altmayer, Claus/ Wolff, Ekkehard (Hrsg.): *Africa: challenges of multilingualism. Afrika: Herausforderungen der Mehrsprachigkeit = Les défis du plurilinguisme en Afrique*, Frankfurt am Main: Lang (Sprache - Kultur - Gesellschaft, 14), 11–33.
- Zimmermann, Klaus (2016): „Missionarlinguistik in kolonialen Kontexten. Ein historischer Überblick“, in: Stolz, Thomas/ Warnke, Ingo H./ Schmidt-Brücken, Daniel (Hrsg.): *Sprache und Kolonialismus*

- *Eine interdisziplinäre Einführung zu Sprache und Kommunikation in kolonialen Kontexten*,  
Berlin: De Gruyter, 169-192.

## Anhang 1: Weitere Beispiele aus dem Korpus CK2017 ergänzend zur Sprachbeschreibung

### a. Numerus

*Nou ti manmay* (14:27)

1PL PST kind  
,wir waren Kinder‘

*i annan zanfan* (7:28)

3SG haben kind  
,es gibt Kinder‘

### b. bestimmter Artikel

*ti ne le 8 Septanm 1940* (9:3)

PST geboren ART.DEF 8 September 1940  
,er wurde am 8. September 1940 geboren‘

*ki aprann le Franse* (1:262)

REL lernen ART.DEF französisch  
,die Französisch lernen‘

*Pou le moman* (1:266)

PRÄP ART.DEF moment  
,für den Moment‘

*akoz le fet* (1:420-421)

aufgrund ART.DEF tatsache  
,aufgrund der Tatsache‘

*dezakor le de kote* (10:12)

uneinigkeit ART.DEF zwei seite  
,Uneinigkeit der zwei Seiten‘

### c. Quantitative und Numerale

*remersye tou bann dimoun* (1:5)

danken QUAN PL mensch  
,allen danken‘

*nou tou koman Seselwa* (1:53)

1PL QUAN KONJ seychellois  
,wir alle als Seychellois‘

*tou lede* (1:668)

QUAN QUAN  
,alle beide‘

*i ti rekonnnet lakoler e ladetres sa madanm sak fwa* (2:62-63)

1SG PST erkennen farbe KONJ verzweiflung DEM.GEN frau QUAN mal  
,er erkannte die Farbe und Verzweiflung der Frau jedes Mal‘

*Napa okenn kreol dan lemon i kapab kompar avek sa (1:117-118)*  
N N.PRON SG.ACC PRÄP welt 3SG können vergleichen PRÄP DEM  
,es gibt kein Kreol in der Welt, das mit diesem verglichen werden kann‘

*mon bezwen en pe lavoka didyab (1:128)*  
1SG benötigen ART.INDF QUAN anwalt.ACC teufel .GEN  
,ich muss ein bisschen Teufels Anwalt sein‘

*i annan en de fwa (1:486)*  
3 SG haben QUAN mal  
,es gibt einige Male‘

*De bann disip Zezi ti demann Zezi (8:81)*  
QUAN PL schüler jesus.GEN PST fragen jesus.ACC  
,Zwei Schüler von Jesus fragten Jesus‘

*en bann i oule kree (10:39-40)*  
ART.INDF PL 3 SG wollen erstellen  
,viele wollen erstellen‘

*dan plizyer diksyioner maternel i ve dir enn (1:65-66)*  
PRÄP QUAN wörterbuch ADJ 3 SG wollen sagen eins  
,in vielen Muttersprachenwörterbüchern will es eins heißen‘

*E mon kwar Kelly ti donn ase bon definisyon (1:145-146)*  
KONJ 1 SG glauben kelly PST gebenADV ADJ definition  
,Und ich glaube Kelly gab genug gute Definitionen‘

*i annan boukou konsep (1:265)*  
3 SG haben QUAN konzept  
,es gibt viele Konzepte‘

*I konnen plen dimoun (2:175)*  
3 SG kennen QUAN leute  
,er kennt viele Leute‘

*En bon pe nou i dir (1:410)*  
QUAN 1PL 3SG sagen  
,einige von uns sagen‘

*I lalang ki plis dimoun dan Sesel i servi (1:81)*  
3 SG sprache REL QUAN mensch PRÄP Seychellen 3 SG nutzen  
,es ist die Sprache, die mehr Menschen auf den Seychellen nutzen‘

*i annan en kantite keksoz ki pou nou koz lo la (1:42-43)*  
3 SG haben QUAN SG.ACC REL FUT 1PL sagen PRÄP OBJ  
,es gibt viele Dinge, die wir über sie sagen werden‘

*mon ti le petet met en ptipe lalmyer lo sa de konsept (1:162)*  
1 SG PST wollen ADV bringen ART.INDF QUAN licht PRÄP DEM QUAN konzept  
,ich wollte vielleicht etwas Licht in diese beiden Konzepte bringen‘

*akoz ou pou lager lekel ki ou al pou servi (1:448-449)*  
ADV 2 SG FUT krieg QUAN REL 2 SG gehenFUT dienen

,deswegen wirst du in den Krieg gehen, in welchem du dienen wirst ‘

*ki nenport ki lalang materneldan lemon* (1:89-90)

KONJ QUAN sprache ADJ PRÄP SG.ACC

,wie jede andere Muttersprache in der Welt‘

*dan en domen ankor enformatik* (1:470)

PRÄP ART.INDF.SG domäne QUAN informatik

,in eine Domäne, die noch Informatik ist‘

*apepre 70,000 mil dimoun* (1:79)

QUAN 70,000 tausend mensch

,fast 70,000 Menschen‘

*i annan kek kou-de-ta* (11:46-47)

3 SG geben QUAN putsch

,es gibt einige Putsche‘

*i war en ta potansyel* (6:25-26)

3 SG sehen QUAN potenzial

,er sieht einen Haufen Potenzial‘

*dan serten ka* (5:65)

PRÄP ADJ fall

,in einigen Fällen‘

*en sel labou* (2:196)

ART.INDF.SG QUAN schlamm

,ein einziger Schlamm‘

*dan diferan fason* (1:245)

PRÄP QUAN fassung

,in mehreren Fassungen‘

*me plis ki 3 dan 5* (11:9)

KONJ QUAN drei PRÄP fünf

,aber mehr als drei von fünf‘

*Demande kombyen sa bann lorganizasyon* (1:645)

fragen QUAN DEM.GEN PL organisation

,Fraglich wie viele dieser Organisationen‘

*Telefonn nou hotline lo 4325252 pour raport okenn lensidan konsernan SPTC*  
(Abb.4)

anrufen 1PL.POSS.PRON hotline PRÄP 4325252 PRÄP melden QUAN vorfall betreffend sptc

,Rufen Sie unsere Hotline unter 4325252 an, um jeglichen Vorfall betreffend SPTC zu melden.‘

#### **d. determinative Adjektive**

*mem lalang ki annan en sens polisemik* (1:576-577)

ADJ sprache REL haben ART.INDF sinn ADJ

,eine einzige Sprache, die einen polisemen Sinn hat‘

*i aprann en menm lalang* (1:269)

3 SG lernen ADJ.DET sprache  
,er lernt eine einzige Sprache‘

*ti fer en sel labou* (2:195)  
PST machen ART.INDF ADJ Lawine  
,machte eine einzige Lawine‘

*en lalang dan son prop drwa* (1:56-57)  
ART.INDF sprache PRÄP POSS ADJ recht  
,eine Sprache mit eigenem Recht‘

*I servi dan lezot fonksyon piblik* (1:83)  
3SG dienen PRÄP DET funktion ADJ  
,Es dient in anderen öffentlichen Funktionen‘

*Si i vre premye lalang* (1:107)  
KONJ 3SG ADJ ADJ sprache  
,wenn es wirklich die erste Sprache ist‘

*dernyen reyon soley* (2:22-23)  
ADJ strahl sonne  
,der letzte Sonnenstrahl‘

*sa lot fiy* (1:54)  
DEM ADJ mädchen  
,dieses andere Mädchen‘

### **e. nominale Proformen**

*i pa en dimoun ki rest dan lofis* (7:46) (als singulares Pronomen)  
3SG N ART.INDF.SG jemand RELINF PRÄP SG.DAT  
,es ist nicht jemand, der in seinem Büro bleibt‘

*sakenn de nou* (5:56-57)  
PRON PRÄP 1PL  
,jeder von uns‘

*akoz i en keksoz lo ou lestoma i lour* (1:41)  
KONJ 3SG ART.INDF.SG SG.NOM PRÄP POSS magen 3SG schwer  
,weil es etwas ist worüber dein Magen schwer ist‘

*Toulezan dan sezon festival kreol nou tou koman Seselwa* (1:53)  
jeder PRÄP saison festival ADJ 1PL QUAN KONJ seychellois  
,Jeder in der Saison des kreolischen Festivals, wir alle als Seychellois‘

*Bonapremidi toulmon* (1:329)  
guten tag allerseits  
,Guten Tag allerseits‘

### **f. Demonstrativa**

*E se sa menm lansennyman* (8:87)  
KONJ das ist DEM unterrichtet  
,Und das ist dieser Unterricht‘



*E tousala i tron* (1:406)  
KONJ DEM 3SG stamm  
,Und dies alles ist Stamm‘

*kre lezot mo* (1:431)  
schaffen DEM wort  
,diese Wörter schaffen‘

### **g. Eigennamen**

*Pa per, Mari* (15:127)

**Mafiy** (15:168)

**mon fiy** (15:252)

### **h. Adjektive**

*lalang pli popiler e pli an izaz* (1:78)  
sprache ADV ADJ KONJ ADV PRÄP benutzung  
,die populärste und gebräuchlichste Sprache‘

**pli siperyer ki li** (14:197)  
ADV ADJ KONJ OBJ.PRON  
,höher als er‘

*lo diferan nivo, par diferan lazans* (5:85-86)  
PRÄP ADJ ebene PRÄP ADJ agentur  
,auf verschiedenen Ebenen, durch verschiedene Agenturen‘

*en senp kestyon* (3:20)  
ART.INDF ADJ frage  
,eine einfache Frage‘

**ser partisipan** (1:92)  
ADJ teilnehmer  
,liebe Teilnehmer‘

**pti baba** (1:67)  
ADJ baby  
,kleines Baby‘

*son gran fonksyon* (1:175)  
POSS.3SG ADJ funktion  
,seine große Funktion‘

*bann diferan mesaz* (11:21)  
PL ADJ nachricht  
,verschiedene Nachrichten‘

*Arivan gal gal avek Zan-iv, Mark ti soke ler Zan-iv pa ti koz* (2:186-187)  
ADJ ADJ ~ KONJ zan-iv, mark PST schockieren zeit zan-iv N PST sprechen  
,gleichzeitig mit Zan-iv ankommend, war Mark über die Zeit schockiert, die Zan-iv nicht gesprochen hat‘

*Mazinen ki mon biznes i tipti* (14:153)  
vorstellen KONJ POSS geschäft 3SG klein  
,Stellen Sie sich vor, dass mein Geschäft so klein ist‘

*nou pe servi li dan diferan fason* (1:245)  
1PL PROG helfen3SG.OBJ.PRONPRÄP ADJ weise  
,wir helfen ihr auf verschiedene Weisen‘

*vwar kekzos dan diferan loptik* (1:95)  
sehen etwas PRÄP ADJ Gesichtspunkt  
,etwas aus einem anderen Gesichtspunkt zu sehen‘

*en fo zimaz lalang kreol* (1:233)  
ART.INDF ADJ bild sprache ADJ  
,ein falsches Bild der kreolischen Sprache‘

*i desyem lalang bokou pey dan lafrik e menm lazi* (1:116)  
3SG ADJ sprache ADJ land PRÄP afrika KONJ ADV asien  
,es ist die zweite Sprache vieler Länder in Afrika und auch in Asien‘

### **i. Pronomen**

#### Personalpronomen

*Ou ti promet, ou ti promet mwan* (2:50)  
2SG PST versprechen 2SG PST versprechen 1SG.OBJ.PRON  
,du versprachst, du versprachst mir‘

*i ti sagrinen* (2:28)  
3SG PST bekümmern  
,er war bekümmert‘

*Nou tou nou pa kapab fizisyen* (14:225)  
1PL QUAN 1PL N ADJ physiker  
,Wir alle sind keine Physiker‘

*i koz avek zot zanfan an angle avan ki zot koz avek zot*  
3SG sprechen KONJ ADJ kind PRÄP englisch KONJ 2/3PL sprechen KONJ 3PL.OBJ.DAT  
*kreol* (1:155)  
kreol  
,er spricht mit anderen Kindern auf Englisch bevor sie mit ihnen auf Kreol sprechen‘

#### Objektpronomen

*mon war ou isi souvan* (15:103)  
1SG sehen 2SG.OBJ.PRON ADV ADV  
,ich sehe dich oft hier‘

*Mon ti demann li* (2:15)  
1SG PST fragen 3SG.OBJ.PRON  
,Ich fragte ihn‘

*Sa ti souvan obliz li* (15:50-51)  
DEM PST ADV zwingen 3SG.OBJ.PRON

‚dies zwang sie oft‘

*ki zot fer nou sa loner* (1:10)  
KONJ 3PL machen 1PL.OBJ.PRON ART.DEF ehre

‚dass sie uns die Ehre erweisen‘

*avan ki zot koz avek zot kreol* (1:155)  
KONJ 3PL sprechen KONJ 3PL.OBJ.DAT kreol

‚bevor sie mit euch auf Kreol sprechen‘

*mon ti kontan demann en pti kestyon pou zot reflexir lo la* (1:425)  
1SG PSTADJ fragen ART.INDF klein frage PRÄP 3PLnachdenken PRÄP 3SG.OBJ.PRON  
‚ich war froh eine kleine Frage zu stellen damit die anderen über sie nachdenken‘

### Relativpronomen

*konmsi i ti sagrinen pour sa lazournen ki ti pe terminen* (2:28-29)  
KONJ 3SG PST bekümmern PRÄP DEM tag REL PST PROG beenden

‚So war er an diesem Tag, der beendet war, bekümmert‘

*Apré nou annan sa ki pe fer zot lisans franse* (1:19)  
ADV 3PL haben DEM REL PROG machen 3PL.POSS abschluss ADJ

‚Dann haben wir jene, die ihren Abschluss in Französisch machen‘

### Possessivpronomen

*vin fer ou louvraz* (15:76)  
kommen machen 2SG.POSS Arbeit

‚komm deine Arbeit machen‘

*i son lalang maternel* (1:107)  
3SG 3SG.POSS sprache ADJ

‚es ist seine/ihre Muttersprache‘

*nou problem* (1:167)

1PL.POSS problem

‚unser Problem‘

*Bonaprem zot tou* (1:50)

guten tag 2/3PL.POSS alle

‚Guten Tag ihnen allen‘

### Demonstrativpronomen

*en lo diglosi e lot lo lalang maternel* (1:242)  
DEM PRÄP diglossie KONJ DEM PRÄP sprache ADJ

‚dieser über die Diglossie und jener über die Muttersprache‘

*kre lezot mo* (1:431)

erschaffen DEM wort

‚diese Wörter zu erschaffen‘

*I annan dimoun i ankor pe argimante* (1:633-634)

3SG haben DEM 3SG ADV PROG argumentieren

,es gibt jemanden, der noch argumentiert‘

*pour pini kelken k' in fer zot ditor* (8:26-27)  
PRÄP bestrafen DEM REL PFV machen anderen unrecht

,um diesen zu bestrafen, der anderen Unrecht zufügte‘

*Lalang ki en dimoun in grandir avek depi ptipti* (1:69)  
sprache REL ART.INDF DEM PFV aufwachsen KONJ ADV ADJ

,die Sprache, mit der dieser von klein auf aufwächst‘

**Keksoz koumsa** (1:245)

DEM ADV

,so etwas wie dies‘

*i fer tel soz* (1:418)

3SG machen DEM sache

,er macht diese Sachen‘

*mon pa vwar naryen mal osi* (1:340)

1SG N sehen N.PRON ADJ ADV

,Ich sehe auch nichts schlechtes‘

*E si nou realize bokou sa bann vokabiler* (1:565)

KONJ KONJ 1PL realisieren ADV DEM PL vokabular

,Und wenn wir viel dieses Vokabulars realisieren‘

#### Interrogativpronomen

**Ki kalite trik Zan-lv ti pe zwe?** (2:234)

Q.PRON ding zan-lv PST PROG spielen

,Wieviele Dinge spielte Zan-lv?‘

**Lekel ki kre nouvo mo finalman?** (1:221)

Q.PRON schaffen neu wort ADV

,Wer ist es, der letztendlich neue Wörter schafft?‘

**Kombyen?** (1:646)

Q.PRON

,Wieviel?‘

**Ki manyer pou al dir sa?** (1:385)

Q.PRON FUT gehensagen DEM

,Wie wird man dies sagen?‘

#### Indefinitpronomen

**tou sa bann keksoz** (1:432)

PRON.INDF ding

,all diese Dinge‘

*i en lalang dan menm loptik ki nenport ki lalang maternel* (1:89-90)

3SGART.INDF sprache PRÄP ADJ perspektive KONJ 3SG.PRON.INDF sprache ADJ

,es ist eine Sprache in der gleichen Perspektive wie jede andere Muttersprache‘

**sakenn de nou** (5:56-57)

PRON PRÄP 1PL

‚jeder von uns‘

**en bann i oule kree** [...], **zot in kontrir** [...] (10:39-41)

ART.DEF PL 3SG wollen erschaffen 3SG.PRON PFV kontern

‚die einen wollen erschaffen, die anderen kontern‘

**ou pe gete Kreol setaki ekri lo son fason pa mal** (1:590)

2SG PROG schauen kreol PRON.INDFschreiben PRÄP 3SG.POSS art und weise NEG ADV

‚man schaut auf Kreol wie jeder auf seine Art und Weise nicht schlecht schreibt‘

### **j. Negation**

**Napa okenn kreol dan lemon i kapab kompar avek sa** (1:117-118)

NEG NEG.PRON kreol PRÄP welt 3SG können vergleichen PRÄP DEM

‚Es gibt kein Kreol in der Welt, das mit diesem verglichen werden kann‘

**Me li, personn pa ti antren li!** (2:93)

KONJ 3SG.OBJ.PRON, NEG.PRON NEG PST interessieren 3SG.OBJ.PRON

‚Aber an ihm, niemand war an ihm interessiert!‘

**Donk annou pa konfonn sa** (1:258-259)

KONJ 1PL.IMP NEG verwechseln DEM

‚Also verwechseln wir das nicht!‘

**Pa bezwen per, Mari,**[...]. **Pa oubliye ki ou mon zanmi !"** (15:152-153)

NEG müssen angst, Mari. NEG vergessen KONJ 2SG 1SG.POSS freund

‚Du musst keine Angst haben Mari. Vergiss nicht, dass du mein Freund bist!‘

**Fodre pa ou per.** (15:210)

müssen NEG 2SG angst

‚Du musst keine Angst haben.‘

**i fer pa ditou ganny reflekte** (10:23)

3SG machen NEG ADV PASS durchdenken

‚werden überhaupt nicht durchdacht‘

**pa fer zot byen ditou** (11:39-40)

NEG machen 3PL.OBJ.PRON ADV ADV

‚sie tun ihnen gar nicht gut‘

**ni menm en bonzour** (15:36)

NEG ADV ART.INDF guten tag

‚auch keinen guten Tag‘

**I pas ti ni menm ganny letan** (15:51-52)

3SG vorbeigehenPST NEG ADV gewinnen zeit

‚Er ging vorbei, auch wenn er keine Zeit gewinnt‘

### **k. TMA**

#### Tempus

**mon ava anvit Kelly pou fer son presantasyon** (1:48-49)

1SG FUT einladen kelly PRÄP machen 3SG.POSS präsentation  
,ich werde Kelly dazu einladen ihre Präsentation zu machen‘

### Modus

*i ti pou ganny dispit, alor Mari pa ti konnen ki i ti poufer* (15:92-93)  
3SG PSTFUT PASS streiten, KONJ mari NEG PSTwissen KONJ 3SG PSTFUT machen  
,sie würde streiten, also wusste Mari nicht, was sie tun sollte‘

*ki nou ti pou fer* (11:12-13)  
REL 1PL.OBJ.PRON PSTFUT machen  
,der uns machen würde‘

*sa ti pou ede* (14:111)  
DEM PSTFUT helfen  
,dies würde helfen‘

*ki i ti pou fer* (15:93)  
REL 3SG PSTFUT machen  
,der machen würde‘

*si en lalang maternal i kapab ganny zize pou son abilite  
pou deservi tou son pep eski kreol seselwa pa atann sa staz?* (1:80-81)  
KONJ ART.INDF sprache ADJ 3SG können PASS urteilen PRÄP 3SG.POSS ermächtigung  
PRÄP schaden QUAN 3SG.POSS volk Q.PRON kreol ADJ N dauern DEM stadium  
,Wenn eine Muttersprache durch seine Ermächtigung verurteilt werden kann all seinem Volk zu  
schaden, wartet das Seychellenkreol nicht auf dieses Stadium?‘

*Si i etabli ki son paran i sa pli meyer sours lenformasyon*  
(14:207-208)  
KONJ 3SG etablieren KONJ 3SG.POSS eltern 3SG DEM ADV ADJ quelle information  
,wenn es etabliert ist, dass seine Eltern die beste Informationsquelle sind‘

*Pas kot mwan* (2:221)  
vorbeikommen.IMP PRÄP 1SG.OBJ.PRON.DAT  
,Komm bei mir vorbei‘

*Pas mikro avek Dokter Hoareau* (1:161)  
weitergeben.IMP mikro PRÄP doktor hoareau  
,Geben Sie das Mikrophon an Doktor Hoareau weiter‘

*les mon dir* (1:59)  
lassen.IMP 1SG.OBJ.PRON.DAT sagen  
,lass mich sagen‘

*mon ti le petet met* (1:162)  
1SG PST wollen vielleicht stellen  
,ich möchte vielleicht anstellen‘

### **I. Serielle Verbkonstruktionen**

*i anvi lir sa bann zoli zistwar ki Madanm Koksinel in  
ekri* (15:301-302)  
3SGlust haben lesen ART.DEF PL schön geschichte REL madanm koksinel PFV

schreiben

,sie haben Lust die vielen schönen Geschichten zu lesen, die Madam Koksinel schrieb‘

*i ti pe ale vini anba lavarang* (2:31)

3SG PST PROG gehenkommen PRÄP veranda

,er war dabei unter die Veranda zu gehen‘

*Dwatet i 'n fini monte.* (2:126)

ADV 3SG PFVbeenden klettern

Vielleicht ist er schon hochgekommen.

*Ale, esey donn sa pti fiy en figir* (15:206)

gehen.IMP, versuchen geben DEM ADJ mädchenART.INDF gestalt

,Los, geben wir diesem kleinen Mädchen eine Gestalt‘

*me kefwa i merit vin la* (1:518)

KONJ ADV 3SG verdienen kommen ADV

,aber vielleicht verdient er dorthin zu kommen‘

*Petet nou bezwen, devret demande aköz* (1:156)

ADV 1PL brauchen müssen fragen ADV

,Vielleicht benötigen wir, müssen wir nachfragen warum‘

#### **m. reziproke Verben**

*i respe e apresye kanmarad* (13:77-78)

3SG respektierenKONJ schätzen RECP

,respektieren und schätzen sich‘

*i konekte ek kanmarad* (14:41-42)

3SG verbinden KONJ RECP

,verbindet sich‘

#### **n. unpersönliche Konstruktionen**

*pour dir li ki fodre i byen bennyen* (15:254)

PRÄP sagen 3SG.OBJ.PRON.DAT KONJ brauchen3SG ADV baden

,um ihr zu sagen, dass es nötig ist gut zu baden‘

*i annan en lyen* (1:37)

3SG geben ART.INDF verbindung

,es gibt eine Verbindung‘

*i annan la sitiasyon trileng parey* (1:108)

3SG geben ART.DEF situation ADJ ADV

,es gibt auch die gleiche dreisprachige Situation‘

*ti napa okenn laparans*(2:215-216)

PST geben.NEG NEG.PRON erscheinung

,es gab keine Erscheinung‘

*se lalang kreol* (1:82)

ART INDF sprache ADJ

,das ist die kreolische Sprache‘

**se en seri zistwar** (2:7)  
ART INDF ART INDF SG serie geschichte  
,es ist eine Geschichtenreihe‘

**I bon ki nou pe met** (14 :42)  
3SG ADJ KONJ 1PL PROG stellen  
,Es ist gut, dass wir stellen‘

**I fasil pour met blanm lo lazans** (5:53)  
3SG leicht PRÄP bringen tadel PRÄP firma  
,Es ist einfach die Firma zu tadeln‘

**i esansyel isi Sese!?** (1:120)  
3SG essentiell ADV seychellen  
,ist das hier auf den Seychellen essentiell?‘

**i neserer rod sa kann politik ki krwar dan zot lentere** (13:15-16)  
3SG notwendig sein suchen DEM dose ADJ RELglauben PRÄP ADJ interesse  
,es ist notwendig in der politischen Dose zu suchen, die glaubt in anderen Interessen‘

**I byen ki nou 'n reisi zwenn standar serten lezot pei** (14:92-94)  
3SG ADV KONJ 1PL PFV schaffen erreichen standard einige andere land  
,Es ist gut, dass wir es geschafft haben einen Standard zu erreichen wie einige andere Länder‘

#### **o. Adverbien**

**move, move** (2:17)  
ADV ~  
,sehr schlecht‘

#### Adverbien der Art und Weise

**Donald Jules mye koni koman Da** (9:3)  
donald jules ADV ADJ ADV da  
,Donald Jules, besser bekannt als Da‘

**i annan la sitiasyon trileng parey** (1:108)  
3SG geben ART.DEF situation ADJ ADV  
,es gibt auch die gleiche dreisprachige Situation‘

**Donk koman repons** (1:59)  
KONJ ADV antwort  
,Also als Antwort‘

**ki ti plito trankil** (2:176)  
REL PST ADV ADJ  
,der eher ruhig war‘

**mont ansanm** (2:81)  
steigen ADV  
,zusammen steigen‘

**Malerezman zot de fiy in mor** (9:23-24)  
ADV DEM QUAN mädchenPFV sterben



„Leider starben diese beiden Mädchen“

*i ti direk Mari (15:209)*

3SG PST ADV mari

„sie war direkt zu Mari“

*Mark ti mars pli vit (2:185)*

mark PST laufenADV ADV

„Mark lief schneller“

*mon pa konnen ki mannyer nou pou kre sa mo (1:387)*

1SG NEG wissen ADJ 1PL FUT kreiren DEM wort

„ich weiß nicht, wie wir dieses Wort kreiren können“

*akoz nou vremen an retar (1:4-5)*

KONJ 1PL ADV ADV

„weil wir wirklich verspätet sind“

### graduelle Adverbien

*nou 'n koz bokou lo la (1:574)*

1PL PFV sprechenADV PRÄP 3SG.OBJ.PRON

„wir sprachen viel über sie“

*mon bezwen en pe lavoka didyab (1:126)*

1SG müssen ADV anwalt teufel

„ich muss ein bisschen Teufels Anwalt sein“

*I annan dimoun i ankor pe argimante (1:633-634)*

3SG geben mensch 3SG ADV PROG argumentieren

„Es gibt Menschen, die noch argumentieren“

*les mon dir zot tre akademik (1:59)*

lassen1SG.OBJ.PRON sagen ADJ ADV ADJ

„lasst es mich anders, sehr akademisch ausdrücken“

*tou sa bann keksoz i enteres mwan en kantite (1:432-433)*

QUAN DEM PL ding 3SG interessieren 1SG.OBJ.PRON ADV

„all diese Dinge interessieren mich sehr“

*Ou mont tou sa montanny (1:537)*

2SG besteigen ADV DEM berg

„Du besteigst ganz den Berg“

*Mari ti mwen (15:113-114)*

mari PST ADV

„Mari war weniger“

*i 'n telman bouz ros (15:173-174)*

3SG PFV ADV werden ADV

„er wurde wirklich rot“

*ki i ti 'n preski osi zoli (15:270-271)*

REL 3SG PST PFV ADV ADV ADJ

,der fast genauso schön war‘

*ki ti plito trankil* (2:176)  
REL PST ADV ADJ

,der eher ruhig war‘

*i pa tro byen* (1:16)  
3SG NEG ADV ADV

,er ist nicht sehr gut‘

*silvouple kompran byen* (1:63)  
PART verstehen ADV

,bitte versteht gut‘

*son fason pa mal* (1:590)

3SG.POSS art und weise NEG ADV

,seine nicht schlechte Art und Weise‘

*pli siperyer ki li* (14:197)  
ADV ADJ KONJ 3SG.OBJ.PRON

,höher als er‘

*me in dir osi* (1:132)

KONJ PFV sagen ADV

,aber sie sagte auch‘

*Zot pe montre sitan lentere* (5:11)

3PL PROG zeigen ADV interesse

,Sie zeigen so sehr Interesse‘

*zot konnen apepre standar* (1:632)

3PL kennen ADV standard

,sie kennen mehr oder weniger den Standard‘

*Dir mwan konbyen* (10:49)

sagen 1SG.OBJ.PRON ADV

,Sag mir wieviel‘

*i ti move dakor* (2:73)

3SG PST ADV einverstanden

,er war wenig einverstanden‘

### Adverbien der Zeit

*I annan dimoun i ankor pe argimante* (1:633-634)

3SG haben menschen 3SG ADV PROG argumentieren

,Es gibt Menschen, die noch argumentieren‘

*nou deza en retard* (1:26)

1PL ADV ART.INDF verzug

wir sind schon in Verzug

*son plan redevlopman lontan ti la* (7:39)

3SG.POSS plan entwicklung ADV PST ADV

,ihr Plan wiederzuentwickeln war lang da‘

**avan** *fer en 2<sup>enm</sup> degre dan domenn elektronik* (2:5-6)  
ADV machen ART.INDF zweiten abschluss PRÄP bereich ADJ

,bevor sie einen zweiten Abschluss in Elektronik machte‘

**Apré** *nou annan sa ki pe fer zot lisans franse* (1:19)  
ADV 3PL haben DEM REL PROG machen 3PL.POSS abschluss ADJ

,Dann haben wir jene, die ihren Abschluss in Französisch machen‘

*e rantré tar aswar pour dormi* (2:64)

KONJ hereinkommen ADV abends PRÄP schlafen

,und spät abends kam er um zu schlafen‘

*ki bann paran komela ler zot annan zot zanfan* (1:138)

KONJ PL eltern ADV zeit 3PL.POSS haben 3PL.POSS kind

,dass viele Eltern jetzt ihre Zeit mit ihren Kindern haben‘

*en fot parfwa ki nou fer an lengwistik* (1:453)

ART.INDF fehler ADV REL 1PL machen PRÄP linguistik

,manchmal ein Fehler, den wir in der Linguistik machen‘

**prezan** *nou rod li* (1:554)

ADV 1PL suchen 3SG.OBJ.PRON

,jetzt suchen wir ihn‘

*ki konmela tanzantam lo Facebook* (5:11-12)

KONJ ADV ADV PRÄP facebook

,dass jetzt ab und zu in Facebook‘

*Sa ti souvan obliz li* (15:50-51)

DEM PST ADV zwingen 3SG.OBJ.PRON

,Dies zwang sie oft‘

*me ki ozordi i ganny rekonet* (1:56-57)

KONJ REL ADV 3SG PASS anerkennen

,die heute aber anerkannt wird‘

**Demen** *nou sipoze koz Angle, Franse, demain nou perdi lalang*  
ADV 1PL voraussetzen sprechen englisch, französisch ADV 1PL verlieren sprache  
*Kreol* (1:183)

kreol

,Morgen setzt man voraus Englisch, Französisch zu sprechen, morgen verlieren wir unsere Kreolische Sprache‘

*E taler ti annan en* (1:230)

KONJ ADV PST haben ART.INDF

,Und später hatte er einen‘

*Da in touzour sa zonm* (9:41)

da PFV ADV DEM mann

,Da war immer ein Mann‘

*ki pa oule reste trankil toultan* (10:43)

REL NEG wollen bleiben ADJ ADV  
,der nicht die ganze Zeit ruhig bleiben will‘

**Zanmen** *i ti 'n deza resanti koumsa avan* (2:36-37)  
ADV 3SG PST PFV ADV fühlen ADV ADV  
,Niemals vorher hatte er sich schon so gefühlt‘

*lasos kari yer swar* (15:190)  
soße curry ADV abend  
,Currysoße von gestern Abend‘

*e rantrre tar aswar pour dormi* (2:64)  
KONJ hereinkommen ADV ADV PRÄP schlafen  
,und spät abends kam er um zu schlafen‘

*pour lev granmaten* (14:218)  
PRÄP aufstehen ADV  
,um zeitig morgens aufzustehen‘

**Premyerman** *dapre definisyon* (1:65)  
ADV PRÄP definition  
,Erstens nach der Definition‘

**anmenmtan** *ki en pti divan dou ti kares li* (2:83-84)  
ADV KONJ ART.INDF ADJ wind ADJ PST streicheln 3SG.OBJ.PRON  
,gleichzeitig streichelte ihn ein zarter Windhauch‘

*pour en veikil pase alafwa* (2:146-147)  
PRÄP ART.INDF fahrzeug vorbeifahrend ADV  
,für ein vorbeifahrendes Auto gleichzeitig‘

*mon per kekfwa sa keksoz i la* (1:543)  
1SG angst ADV DEM etwas 3SG ADV  
,ich habe manchmal Angst, dass dieses etwas da ist ‘

**son lavey** (2:150)  
ADV  
,gestern‘

*Me letan mon ekout bann largiman* (1:195)  
KONJ ADV 1SG hören PL argument  
,Aber mit der Zeit höre ich Argumente‘

*E pandan Nwel* (6:14)  
KONJ ADV weihnachten  
,Und während Weihnachten‘

**Koman** *prezidan* (10:34)  
ADV Präsident  
,Während er Präsident ist‘

*Ti annan detrwa zour depi ki i ti pe obzerv* (2:59-60)  
PST haben einige tag ADV 3SG PST PROG beobachten  
,Es vergingen einigen Tage seit er beobachtete‘

**ziska ler ki omwen nou kapab** (1:42)  
ADV ADV 1PL können  
,bis wann wir mindestens können‘

**an menm tan ki dekouver plezir lalektir ek lekritir** (15:11-12)  
ADV entdecken gefallen lektüre KONJ schrift  
,gleichzeitig den Gefallen am Lesen und Schreiben zu Entdecken‘

**sak fwa ki zot ti dispit** (2:63)  
ADV 3PL PST streiten  
,jedes Mal wenn sie stritten‘

**e plitar S5 pou fer** (6:20)  
KONJ ADV S5 FUT machen  
,und später die S5 machen werden‘

**Aprezan annou fer atasyon** (1:170-171)  
ADV 1PL.IMP machen achtung  
,Jetzt geben wir Acht!‘

**Son manman ti mor kan i ti ankor en pti baba** (15:22-23)  
3SG.POSS mama PST sterben ADV 3SG PST ADV ART.INDF ADJ baby  
,Ihre Mutter starb, als sie noch ein kleines Baby war‘

#### Adverbien des Ortes

**la i pa ti sir** (2:74-75)  
ADV 3SG NEG PST ADJ  
,hier ist er nicht sicher‘

**sirtou ler nou pe dir nou pa servi li deor** (1:184)  
ADV ADV 1PL PROG sagen 1PL NEG dienen 3SG.OBJ.PRON ADV  
,vor allem wenn wir sagen wir dienen nicht ihm dadraußen‘

**Zot pa ti vir deryer** (2:152)  
3PL NEG PST drehen ADV  
,sie drehten sich nicht dahinter‘

**ki ganny aplike andeor norm lalwa formel** (8:12-13)  
REL PASS anwenden ADV norm recht ADJ  
,der außerhalb der formellen Rechtsnorm angewendet wird‘

**ti koul anba delo** (15:128)  
PST rollen ADV wasser  
,er rollte auf den Grund des Wassers‘

**zot osi war zot anfas** (7:18)  
3PL auch sehen 3PL.OBJ.PRON ADV  
,auch sie sehen sie gegenüber‘

**I ti rod partou** (15:88-89)  
3SG PST suchen ADV  
,Er suchte überall‘

*Tou latroup ti diriz kot sa pti lakaz laba* (15:150)  
ADJ gruppe PST steuern ADV ART.DEF ADJ haus ADV  
,Die ganze Gruppe steuerte neben das kleine Haus dort‘

*Pou nou vremen avans devan* (1:675)  
PRÄP 1PL ADV vorrücken ADV  
,Damit wir wirklich vorrücken‘

*vir laba* (2:121)  
drehen ADV  
,dorthin drehen‘

*ki nou pre* (5:81)  
REL 1PL ADV  
,der uns nahe ist‘

*ou 'n ariv anler* (2:148)  
2SG PFV ankommen ADV  
,du kommst oberhalb an‘

*ki nou pa pou al lwen avek* (1:204)  
KONJ 1PL NEG FUT gehenADV PRÄP  
,dass wir nicht weit mitgehen werden‘

*Danyel ti ploy anndan kot li* (2:182)  
danyel PST biegen ADV PRÄP 3SG.OBJ.PRON  
,Danyel bog neben ihm ein‘

*Sa savon ti bezwen kekpar* (15:94)  
ART.DEF seife PST nötig ADV  
,Die Seife war überall nötig‘

*mon pa pou al dan* (1:26)  
1SG NEG FUT gehenADV  
,ich werde nicht hineingehen‘

*I ti poz son sak ater lo bor son biro* (2:232)  
3SG PST stellen 3SG.POSS sack ADV PRÄP rand 3SG.POSS büro  
,Er stellte seinen Rucksack auf den Boden am Rand seines Büros‘

*ou met akote Franse* (1:172)  
2SG stellen ADV französisch  
,du stellst es neben Französisch‘

#### affirmative Adverbien

*oubyen mem bann ki semplemen residan* (1:53-54)  
ADV ADV ART.DEF.PL REL ADV wohnen  
,oder sogar die, die nur wohnen‘

*ki kos swa angle ou byen franse dan lakour* (1:111)  
REL sprechen KONJ englisch KONJ ADV französisch PRÄP zuhause  
,die entweder Englisch oder Französisch zuhause sprechen‘

*sirtou pou bann terminoloji teknolozy enformasyon* (1:135-136)  
ADV PRÄP PL terminologie ADJ ADJ  
,vor allem für informationstechnologische Terminologien‘

*nou vremen an retard* (1:4-5)  
1PL ADV PRÄP verspätung  
,wir sind wirklich verspätet‘

*Me annou termin nou lekor ziska ler ki omwen nou kapab* (1:42)  
KONJ 1PL.IMP beenden 1PL REFL PRÄP stunde REL ADV 1PL können  
,Aber lasst uns zur Uhrzeit beenden, bis zu der wir können ‘

*e byensir ou ekziste* (1:620)  
KONJ ADV 2SG existieren  
,und sicherlich existierst du‘

*Annefe, Senyer i deklare* (8:101)  
ADV, herr 3SG erklären  
,Wirklich, der Herr, er erklärt‘

#### Adverbien der Negation, des Zweifels, der Einschränkung

*Petet nou bezwen, devret demande akoz* (1:156)  
ADV 1PL müssen müssen fragen warum  
,Vielleicht müssen wir, müssen wir nachfragen warum‘

*me kefwa i merit vin la* (1:518)  
KONJ ADV 3SG verdienen kommen ADV  
,aber vielleicht verdient er dorthin zu kommen‘

*ou dir pa ankore kapab akoz once upon a time angle ti en kreol* (1:239-240)  
KONJ sagen NEG ADV können KONJ vor langer zeit englisch PST.ART.INDF kreol  
,oder sagt noch nicht können, weil Englisch vor langer Zeit ein Kreol war‘

*Zanmen i ti 'n deza resanti koumsa avan* (2:36-37)  
ADV 3SG PST PFV ADV fühlen ADV PRÄP  
,Niemals hatte er sich vorher schon so gefühlt‘

*Ti zis ki i ti napa en manman* (15:254)  
PST ADV KONJ 3SG PST haben.NEG ART.INDF mama  
,Es war nur, dass sie keine Mama hat‘

*Ya osi ed lafanmiy ki pankore kapab asiste* (7:12-13)  
gebenADV hilfe familie REL KONJ.NEG können unterstützen  
,Es gibt auch Familienhilfe, die noch nicht unterstützen kann‘

*i fer pa ditou ganny reflekte* (10:23)  
3SG machen NEG ADV PASS durchdenken  
,werden überhaupt nicht durchdacht‘

*pa fer zot byen ditou* (11:39-40)  
NEG machen 3PL.OBJ.PRON ADV ADV  
,sie tun ihnen gar nicht gut‘

*I pa osi semp* (1:217-218)

3SG NEG ADV ADJ

‚Es ist nicht so einfach‘

*mon pou al met devan zot kompri selman detrwa leksamp* (1:63-64)

1SG FUT gehen geben PRÄP alle verständnis ADV QUAN beispiel

‚Ich werde zum Verständnis für alle nur wenige Beispiele geben‘

*Zan-iv ti swadizan son meyer zanmi!* (2:157-158)

zan-iv PST ADV 3SG.POSS ADJ freund

Zan-iv war sein sogenannter bester Freund

*Dwatet Tanya ti pe pran li* (2:77)

ADV tanya PST PROG nehmen 3SG.OBJ.PRON

‚Wahrscheinlich nahm Tanya ihn‘

### Interrogativadverbien

*Donk koman repons sa kestyon* (1:59)

KONJ ADV antwort DEM frage

‚Also wie beantwortet man diese Frage‘

*Akoz ki nou kapab al avek?* (1:475)

ADV ADV 1PL können gehen PRÄP

‚Warum können wir mitgehen?‘

*Se pourkwa sa Kreol* (1:411-412)

ART.DEF ADV DEM kreol

‚Das ist warum dieses Kreol‘

*ouswa i 'n fer keksoz pour ofans zot?* (2:135)

ADV 3SG PFV machen etwas PRÄP angreifen anderer

‚oder er machte etwas um andere anzugreifen‘

### **p. Präpositionen**

#### Präpositionen des Ortes

*en pti kempbed akote son lili* (2:230-231)

ART.INDF klein klappbett PRÄP 3SG.POSS bett

‚ein kleines Klappbett neben seinem Bett‘

*en avyon an Angleter* (1:224)

ART.INDF flugzeug PRÄP england

‚ein Flugzeug in England‘

*i ti pe ale vini anba lavarang pe dispit avek son mari* (2:31-32)

3SG PST PROG gehenkommen PRÄP veranda PROG streiten KONJ 3SG.POSS ehemann

‚er beobachtete diese Frau von der Seite, die unter die Veranda ging um mit ihrem Ehemann zu streiten‘

*ki al dan bor li* (15:69)

REL gehenPRÄP 3SG.OBJ.PRON

‚der in den über ihn geht‘



**deryer lakaz** (2:198)  
PRÄP haus  
,hinter dem Haus‘

**laport devan** (2:49)  
tür PRÄP  
,die Tür davor‘

*silvouple kompran byen ki sa bann largiman ki mon pou al met devan*  
bitte verstehen ADJ KONJ DEM PL argument REL.1SG FUT gehengeben PRÄP  
*zot kompri selman detrwa leksamp* (1:63-64)  
3PL.OBJ.PRON ADJ ADV QUAN beispiel  
,bitte verstehen Sie, dass diese Argumente, die ich Ihnen geben werde nur als einige Beispiele  
verstanden werden‘

**kot lakaz** (1:441)  
PRÄP haus  
,neben dem Haus‘

*nou ‘n fer letour lemon* (1:542)  
1PL PFV machen PRÄP welt  
,wir machten um die Welt herum‘

*i travay lo en dezyem versyon* (1:87)  
3SG arbeiten PRÄP ART.INDF ADJ version  
,man arbeitet an einer zweiten Auflage‘

*mon ti kontan demann en pti keston pou zot reflesir lo*  
1SG PST zufriedenfragen ART.INDF klein frage PRÄP 2/3PL nachdenken PRÄP  
*la* (1:424-425)  
3SG.OBJ.PRON  
,ich würde euch eine kleine Frage stellen, über die ihr nachdenkt‘

*i ti pas lobor li* (2:113)  
3PL PST gehen PRÄP 3SG.OBJ.PRON  
,er ging über ihr‘

*nou langaz ase lwen* (1:523)  
1PL.POSS sprache ADV PRÄP  
,unsere Sprache ist weit genug weg‘

**Obor Zan-iv** (2:169)  
PRÄP zan-iv  
,In der Nähe von Zan-iv‘

*i pe ganny met par kote* (1:586-587)  
3SG PROG PASS stellen PRÄP  
,es wird auf die Seite gestellt‘

*avan ki i ti ariv se li* (2:141)  
KONJ 3SG PST ankommen PRÄP 3SG.OBJ.PRON  
,bevor er bei ihm/ihr ankam‘

**Lao lo Montanny Mon Plezir** (2:22)

PRÄP PRÄP berg mon plezir  
,Oben auf dem Berg Mon Plezir‘

*i 'n zet an bonavini anler Kasdan pre avek en sours* (5:17-18)  
3SG PFV werfen PRÄP zufall PRÄP kasdan PRÄP ART.INDF quelle  
,er warf durch Zufall über Kasdan nahe einer Quelle‘

*En tourtreil-de-zil ti roukoule par la anler dan en pye dibwa* (2:26-27)  
ART.INDF seychellentaube PST gurren PRÄP PRÄP PRÄP ART.INDF baum holz  
,Eine Seychellentaube gurrte dort oben im Holz des Baumes‘

*e fikse ver lafore* (2:48)  
KONJ fixieren PRÄP wald  
,und fixiert in Richtung Wald‘

*otour lemon* (1:79)  
PRÄP welt  
,auf der Welt‘

*mous ti toultan antour li* (15:64)  
mücke PST ADV PRÄP 3SG.OBJ.PRON  
,eine Mücke war die ganze Zeit um ihn herum‘

*dernyen reyon soley ti filtre ant fey bann gran gran pye dibwa lafore* (2:22-23)  
ADJ strahl sonne PST filtern PRÄP blatt PL ADJ ~ baum holz wald  
,die letzten Sonnenstrahlen filterten zwischen den Blättern der sehr großen Holzbäume im Wald‘

*Nou zanfan in viv dan milye tou sa politik* (6:16-17)  
1PL kind PFV leben PRÄP ADV DEM politik  
,Unsere Kinder leben in der Mitte dieser ganzen Politik‘

*ou parmi bann feyaz dan Botanik* (11:55)  
KONJ PRÄP PL blattwerk PRÄP botanik  
,oder mitten im Blattwerk in der Botanik‘

### Präpositionen der Zeit

*Apré nou annan sa ki pe fer zot lisans franse* (1:19)  
PRÄP 3PL haben DEM REL PROG machen 3PL.POSS abschluss französisch  
,Dann haben wir jene, die ihren Abschluss in Französisch machen‘

*Avan mon pran mikro* (1:239)  
PRÄP 1SG nehmen mikrofon  
,Bevor ich das Mikrofon nehme‘

*premyer lalang ki ou apran depi pti baba* (1:67)  
ADJ sprache REL 2SG lernen PRÄP klein baby  
,die erste Sprache, die du als Kleinkind lernst‘

*E pandan Nwel zot in kontinyen enteronp nou zanfan* (6:14-15)  
KONJ PRÄP weihnachten 3PLPROG weitermachen unterbrechen 1PL.POSS kind  
,Und während Weihnachten machten sie weiter unsere Kinder zu unterbrechen‘

*i ti sagrinen pour sa lazournen* (2:28)

3SG PST kümmern PRÄP DEM tag  
,so war er an diesem Tag bekümmert‘

*Me annou termin nou lekor ziska ler ki omwen nou kapab* (1:42)  
KONJ 1PL.IMP beenden 1PL.POSS REFL PRÄP stunde REL ADV 1PL können  
,Aber lasst uns zur Uhrzeit beenden, bis zu der wir können‘

*me sa ki ou tannde tanzantan i fer ou grat latet* (11:18)  
KONJ DEM REL 2SG hören PRÄP 3SG machen 2SG.OBJ.PRON kratzen kopf  
,aber das, was du von Zeit zu Zeit hörst, lässt dich den Kopf kratzen‘

### Kausalpräpositionen

*i en lalang derive ek franse* (1:105-106)  
3SG ART.INDF sprache kommen PRÄP französisch  
,es ist eine Sprache, die vom Französischen kommt‘

*nou fyer akoz nou konnen* (1:55)  
1PL ADJ PRÄP 1PL kennen  
,wir sind stolz, weil wir kennen‘

### Präpositionen der Art und Weise, des Mittels, des Ziels und des Motivs

*sa lespri vin ansanm a ed bann zabitan* (6:36-37)  
DEM geist kommen ADV PRÄP helfenPL einwohner  
,dieser Geist kommt zusammen um Einwohnern zu helfen‘

*i koz avek zot zanfan an angle* (1:155)  
3SG sprechenKONJ anderen kind PRÄP englisch  
,er spricht mit anderen Kindern auf Englisch‘

*i reste anba kontrol* (5:39)  
3SG bleiben PRÄP kontrolle  
,es bleibt unter Kontrolle‘

*Ki zot latitid anver kreol?* (1:156)  
Q.PRON ADJ einstellung PRÄP kreol  
,Welche anderen Einstellungen gegenüber Kreol?‘

*diriz ver lafore* (2:53)  
gehenPRÄP wald  
,in Richtung Wald gehen‘

*eski kreol koman en group lalang dan lemon* (1:59-60)  
KONJ kreol PRÄP ART.INDF gruppe sprache PRÄP welt  
,ob Kreol wie eine Sprachgruppe in der Welt‘

*Eski sa pa i annan pou fer avek sa latitid kolonyalize* (1:156-157)  
Q DEM NEG 3SG haben PRÄP machen KONJ DEM einstellung kolonialisiert  
,Ist es nicht diese, die es gibt um mit der kolonialisierten Einstellung zu machen‘

*serten bon lefe lo son zabitan* (14:113)  
ADJ ADJ effekt PRÄP 3SG.POSS einwohner  
,einige gute Effekte für seine Einwohner‘

*Mazinen ki mon biznes i tipti, mazin sa dilenm lo biznes* (14:153-154)

vorstellen KONJ 1SG.POSS geschäft 3SG ADJ vorstellen DEM dilemma PRÄP geschäft  
,Stellen Sie sich vor, dass mein Geschäft so klein ist, stellen Sie sich dieses Dilemma für das Geschäft vor‘

*Apré lo kote nou dir nou kapab* (1:382)

PRÄP ART.DEF seite 1PL sagen 1PL können  
,Auf dieser Seite sagen wir wir können‘

*parey Kelly e mem Dokter Hoareau* (1:243)

PRÄP kelly KONJ doktor hoareau  
,nach Kelly und auch Doktor Hoareau‘

*pouse par divan vannswet* (2:24)

bewegen PRÄP wind osten  
,durch den Wind des Ostens bewegt‘

*‘The People‘ i donn en lavwa Seselwa pour koz fran e onnet* (14:3)

The People 3SG geben ART.INDF stimme seychellois PRÄP sprechen ADJ KONJ ADJ  
,The People gibt den Seychellois eine Stimme um aufrichtig und ehrlich zu sprechen‘

#### Präpositionen der Opposition, der Separation und der Ausnahme

*E san tarde mon ava anvit Kelly* (1:48)

KONJ PRÄP verspäten 1SG FUT einladen kelly  
,Und ohne zu verspäten werde ich Kelly einladen‘

*Me apart sa* (1:512)

KONJ PRÄP DEM  
,Aber abgesehen davon‘

#### **q. Konjunktionen**

##### Konjunktionen der Koordination

*Me li, i pa ti ni remarke, ni tann nanryen.* (2:29-30)

KONJ 3SG, 3G NEG PST KONJ bemerken, KONJ spannen NEG.PRON  
,Aber er, er hat weder etwas bemerkt, noch gespannt‘

*epi roz, epi mov* (2:26)

KONJ ADJ KONJ ADJ  
,dann rosa, dann violett‘

*alor nou annan en meyer diglosi* (1:219)

KONJ 1PL haben ART.INDF ADJ diglossie  
,also haben wir eine bessere Diglossie‘

*parey Kelly e mem Dokter Hoareau* (1:243)

PRÄP kelly KONJ doktor hoareau  
,nach Kelly und auch Doktor Hoareau‘

*Eski kreol koman en group lalang* (1:59)

PRON kreol KONJ ART.INDF gruppe sprache

‚Ist Kreol als eine Sprachgruppe‘

**Me** *li, i pa ti ni remarke, ni tann nanryen.* (2:29-30)  
KONJ 3SG, 3SG NEG PST KONJ bemerken, KONJ spannen NEG.PRON

‚Aber er, er hat weder etwas bemerkt, noch gespannt‘

**Be** *selman zot ti pe sey rod* (1:284)  
KONJ ADV 3PL PST PROG versuchen suchen

‚Aber nur sie versuchten zu suchen‘

**me selman** *mon anvi* (1:235-236)

KONJ 1SG.POSS meinung

‚aber nur meine Meinung‘

**Selman** *mon kwar* (1:189)

KONJ 1SG glauben

‚Nur ich glaube‘

**oubyen** *mem bann* (1:53)

KONJ ADV ART.DEF.PL

‚oder auch die‘

**Be samenm** *mon pe dir* (1:184)

KONJ KONJ 1SG PROG sagen

‚Aber nur das sage ich‘

**Par ekzamp ou menm** *Arab ek Sinwa?* (1:100-101)

PRÄP beispiel KONJ arabisch KONJ chinesisch

‚Zum Beispiel jedoch Arabisch und Chinesisch?‘

### Konjunktionen der Subordination

**pli** *siperyer ki li* (14:197)

ADV ADJ KONJ 3SG.OBJ.PRON

‚größer als er‘

**Mon pou pas** *toudswit lo regleman deba parske sa i en*  
1SG FUT übergehen ADV PRÄP regeln debatte KONJ DEM 3SG ART.INDF

**deba i annan pour ek kont, oke ?** (1:34-35)

debatte 3SG haben PRÄP KONJ PRÄP PART

‚Ich werde sofort zu den Regeln der Debatte übergehen, denn diese ist eine Debatte, die für und wider hat, ok?‘

**Donk parseke** *i annan bokou fanmiy ki kos swa angle ou byen franse*  
ADV KONJ 3SG haben ADJ familie REL reden KONJ englisch KONJ ADV französisch

**dan lakour** (1:111)

PRÄP zuhause

‚Also weil es viele Familien gibt, die entweder Englisch oder Französisch zuhause sprechen‘

**mon manz li** *akoz i mon leker* (2:19)

1SG essen 3SG.OBJ.PRON KONJ 3SG 1SG.POSS herz

‚ich esse es, weil es mein Herz ist‘

**Eski kreol koman** *en group lalang* (1:59)

PRON kreol KONJ ART.INDF gruppe sprache  
,Ist Kreol als eine Sprachgruppe‘

**pou ki en lalang i en lalang maternel** (1:559)  
KONJ ART.INDF sprache 3SG ART.INDF sprache ADJ  
,damit eine Sprache eine Muttersprache ist‘

**malgre ki sesel i annan trwa lalang nasyonal** (1:77)  
KONJ seychellen 3SG geben ADJ sprache ADJ  
,trotz dass es auf den Seychellen Drei Nationalsprachen gibt‘

**olye ki nou pran direkteman bann term** (1:333)  
KONJ 1PL nehmen ADV PL begriff  
,anstelle nehmen wir direkt Begriffe‘

**plito ki en lalang ki ou aprann lekol** (1:67)  
KONJ ART.INDF sprache REL 2SG lernen schule  
,vor allem eine Sprache, die du in der Schule lernst‘

**san ki nou afekte lezot dimoun** (3:59-60)  
KONJ 1PL berühren ADJ mensch  
,ohne dass wir andere Menschen berühren‘

**a mwens si i kompletman fermen** (1:268-269)  
KONJ 3SG ADV schließen  
,wenigstens, wenn er komplett schließt‘

**An ka nou pa konnen** (1:240)  
KONJ 1PL NEG kennen  
,Im Fall wir kennen nicht‘

**letan ki i ti ganny demande** (9:14-15)  
KONJ 3SG PST PASS fragen  
,wenn er gefragt wurde‘

**konmsi i dir Nelvis** (1:514)  
KONJ 3SG sagen Nelvis  
,wie Nelvis sagt‘

**konmsi i ti sagrinen** (2:28)  
KONJ 3SG PST bekümmern  
,so war er bekümmert‘

**avan ki i ti ariv se li** (2:141)  
KONJ 3SG PST ankommen PRÄP 3SG.OBJ.PRON  
,bevor er bei ihm/ihr ankam‘

### **r. Komposition**

**nivo konprezon** (14:197)  
Verstehensniveau

### **s. Entlehnungen**

*bisnes* (1:532, 534); *tablet* (1:140); *laptop* (1:140; 7:9,13); *deny(e)* (1:30, 180); *smart* (1:207); *low variety* (1:211, 214); *challenge* (1:227); *bus stop* (1:232); *en sit web* (1:77); *anyway* (1:289); *whatever* (1:294); *batman* (5:81); *whatever* (1: 913, 593, 596, 177); *sistenm wifi dan lekol* (7:9-10); *bin* (11:56, 5:14); *smart* (14:166); *agree* (14:173); *crazy* (2:71, 72); *No Way! Well* (2:72-73); *I mean* (2:75); *Shit!* (2:76); *firsthand* (14:34); *fire-brigade* (11:44); *boum-boum* (11:45); *po po* (11:45-46); *green light* (8:73); *spell check* (1:86); *close day* (1:121)

*i annan ki 'n ganny manipile (brainwashed)* (14:135-136)  
3SG geben REL PFV PASS manipulieren gehirngewaschen  
,es gibt die, die manipuliert wurden (Gehirn gewaschen)‘

*Silvouple met parasol dan basket please thank u* (Abb.14)  
bitte stellen schirm PRÄP korb bitte danken 2SG.OBJ.PRON  
,Bitte stell den Schirm in den Korb bitte danke‘

*Silvouple pa pis obor laboutik plz* (Abb.16)  
bitte NEG pinkeln PRÄP geschäft bitte  
,bitte nicht neben das Geschäft pinkeln bitte‘

## Anhang 2: Auswertung der Fragebögen



Abbildung 21 Geschlecht der Befragten

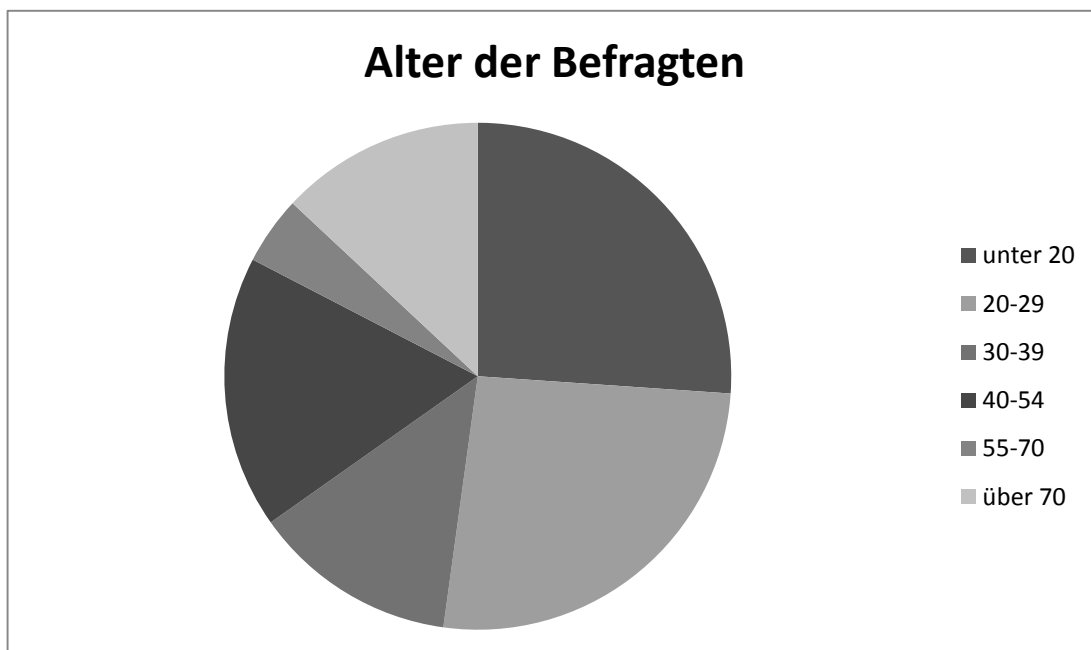


Abbildung 22 Alter der Befragten



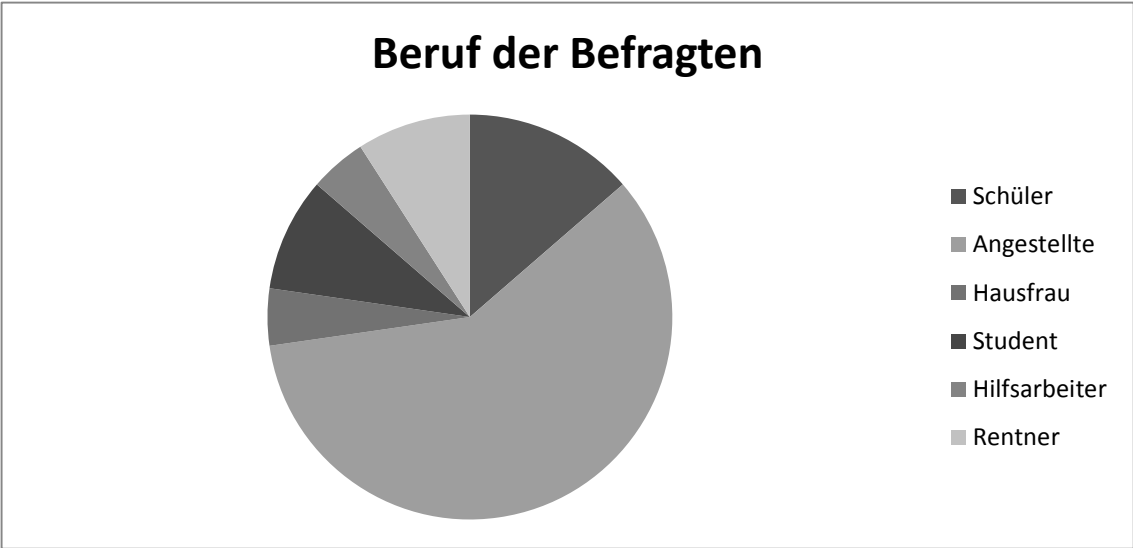


Abbildung 23 Beruf der Befragten

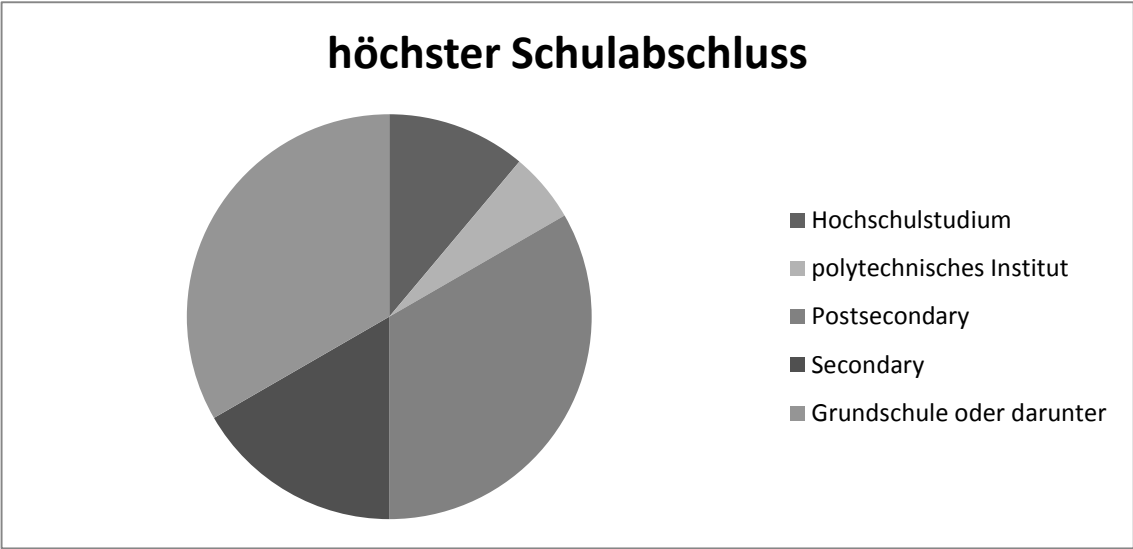


Abbildung 24 höchster Schulabschluss der Befragten

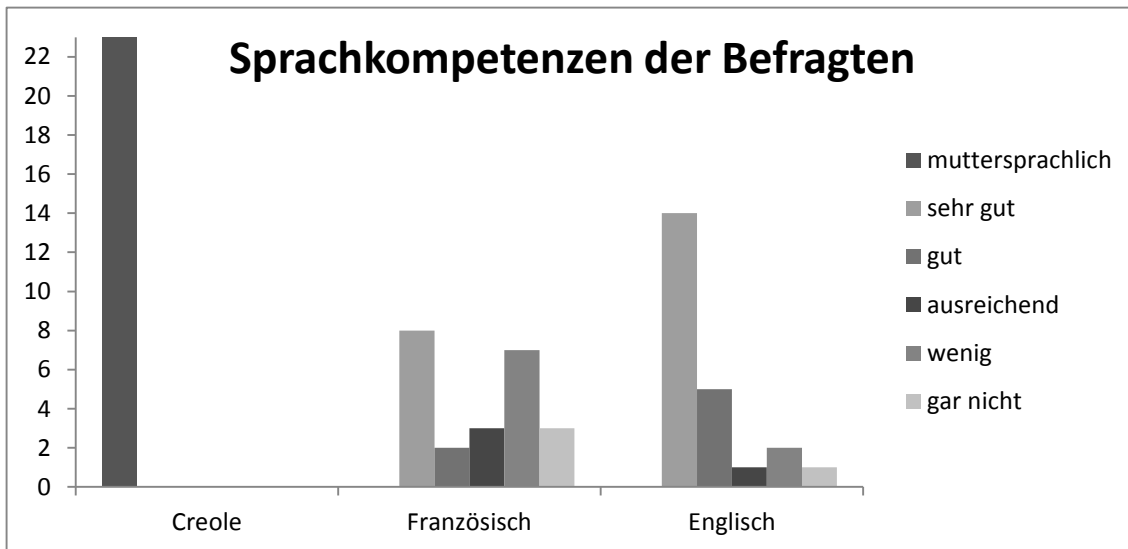


Abbildung 25 Sprachkompetenz der Befragten

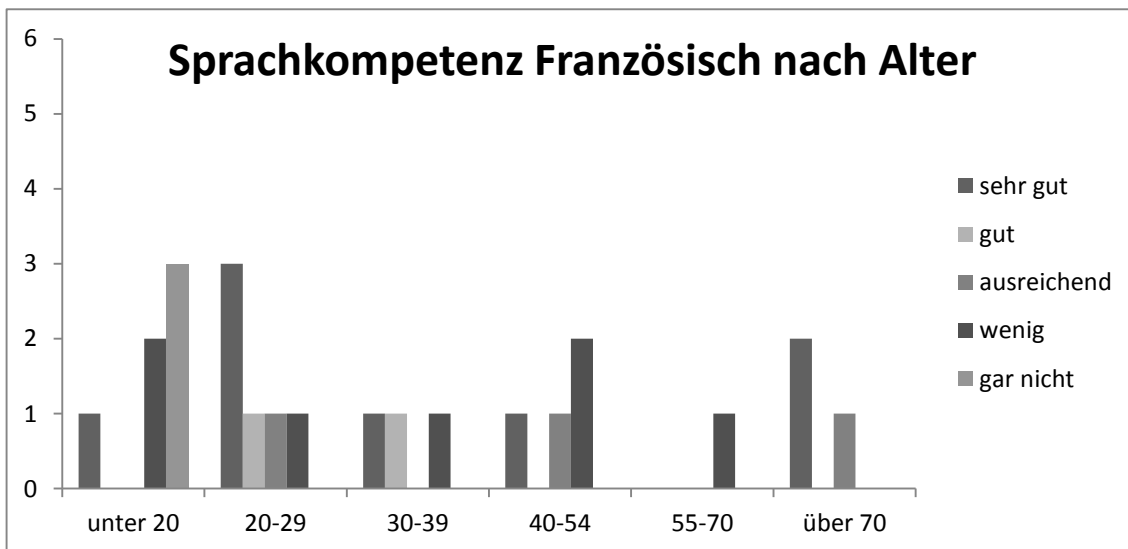


Abbildung 26 Sprachkompetenz Französisch nach Alter

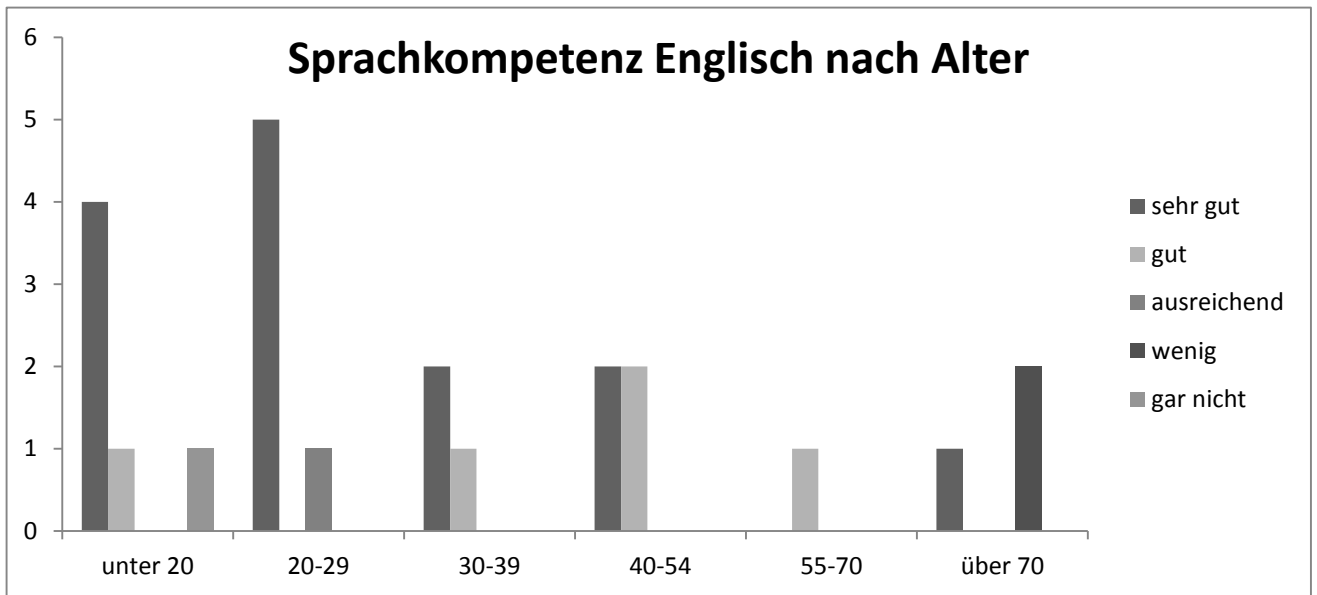


Abbildung 27 Sprachkompetenz Englisch nach Alter

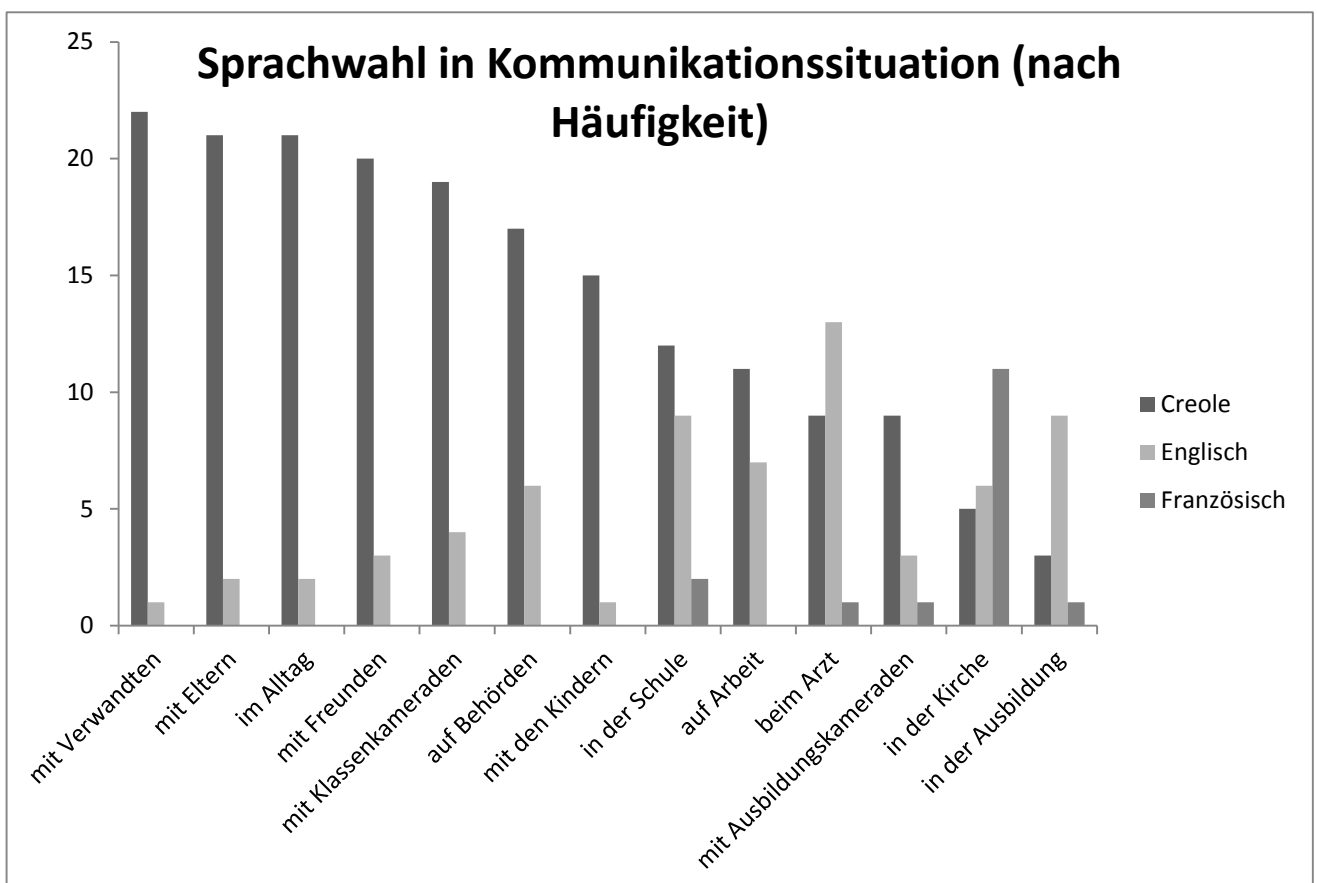


Abbildung 28 Sprachwahl in Kommunikationssituationen

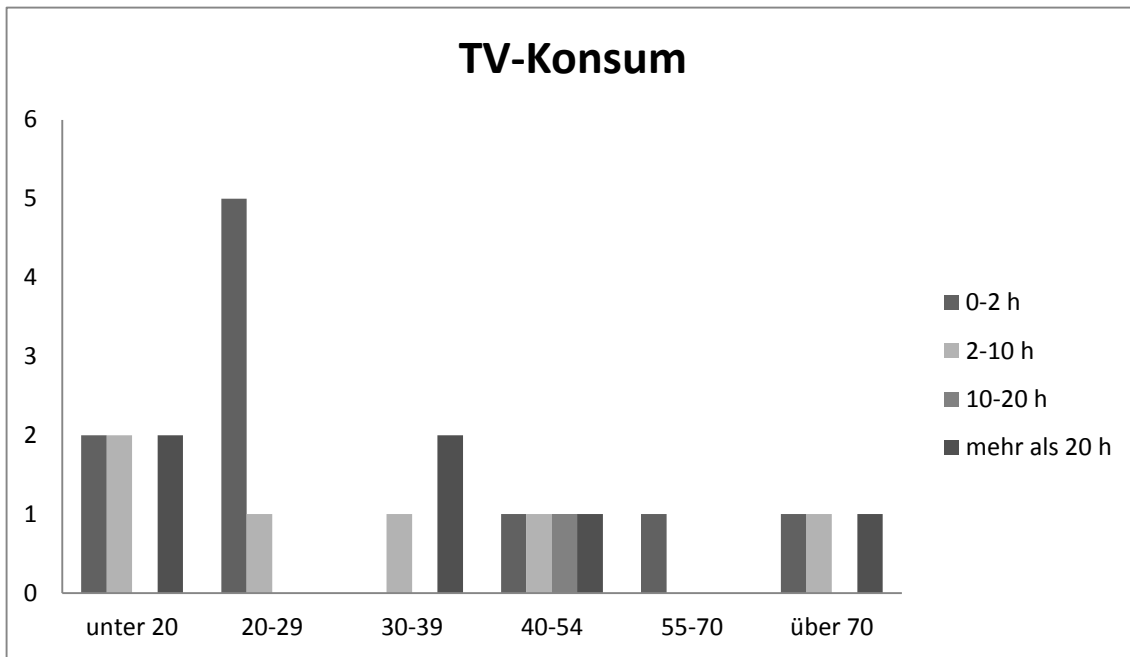


Abbildung 29 Fernseh-Konsum

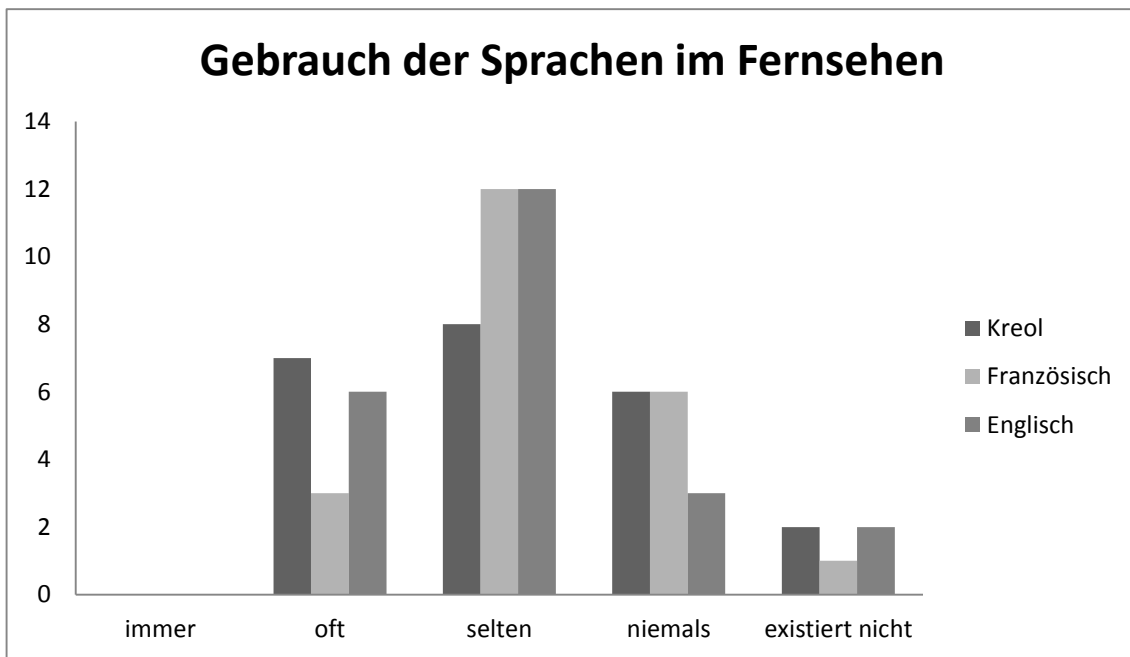


Abbildung 30 Gebrauch der Sprachen im Fernsehen

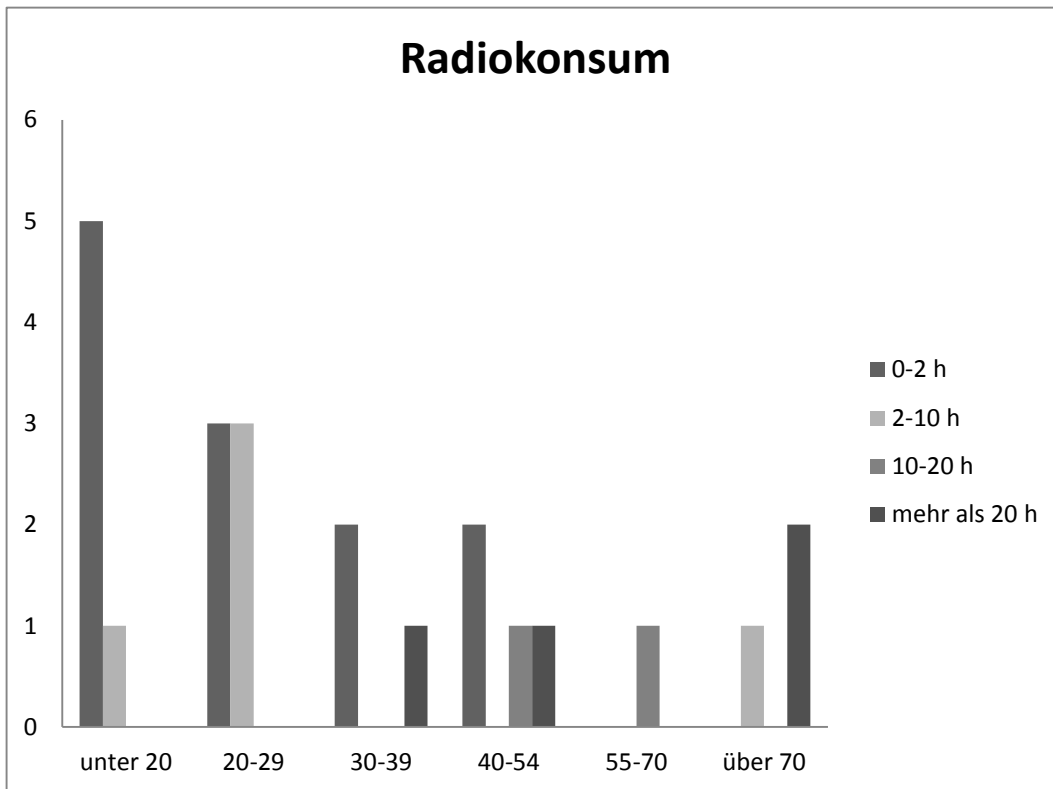


Abbildung 31 Radiokonsum

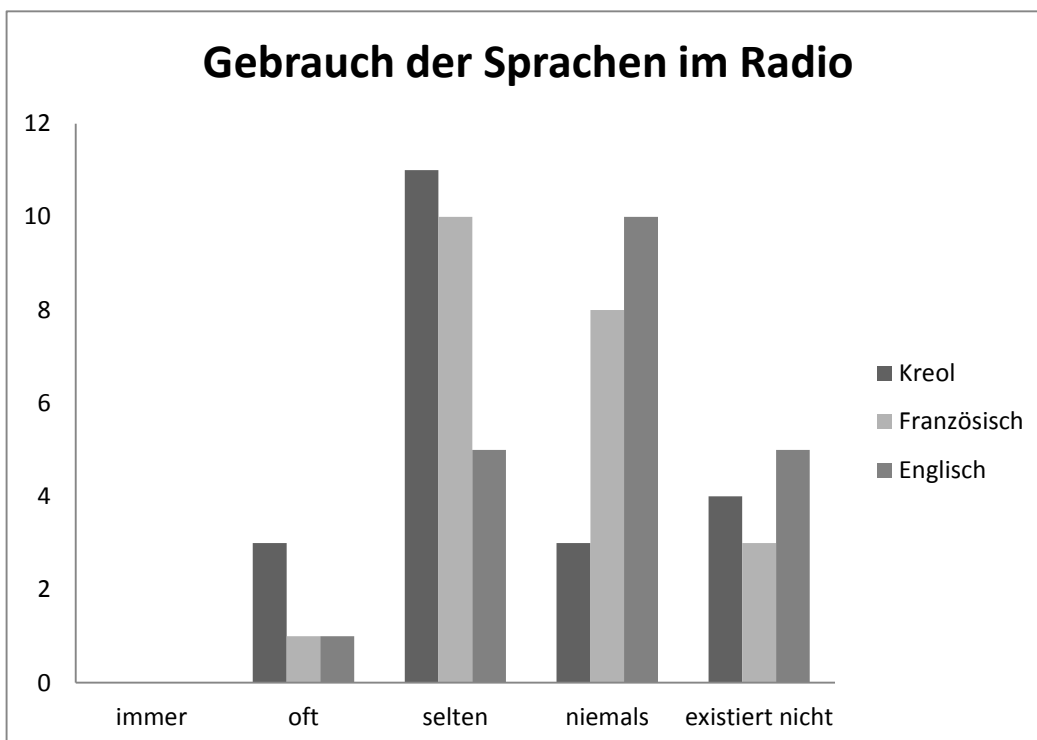
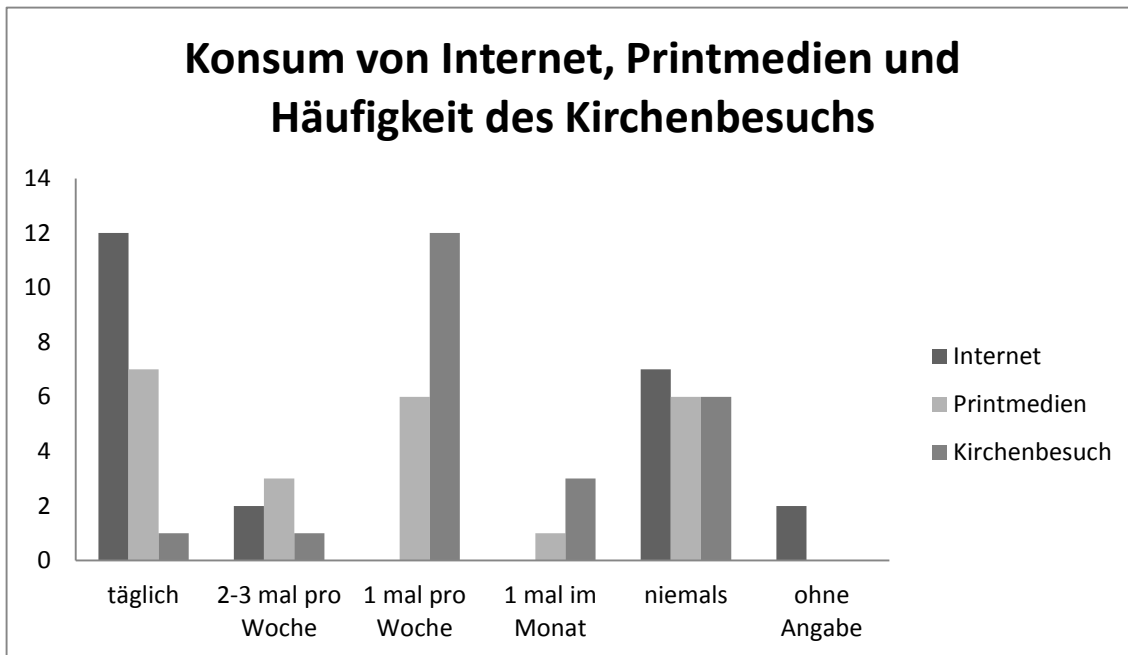


Abbildung 32 Gebrauch der Sprachen im Radio



**Abbildung 33 Konsum von Internet, Printmedien und Häufigkeit von Kirchenbesuchen**

## Anhang 3: Fragebogen

# Langues aux Seychelles

---

sexe

- féminin  
 masculin

âge

adresse

- Mahé  
 la Digue  
 Praslin

profession

diplôme de fin d'études

lieu de naissance

---

Vous avez déjà vécu à l'étranger?

- Oui  
 Non

Quelle langue vous connaissez? Quel niveau?

	aisément	très bien	bien	suffisant	peu	pas du tout
Creole Sechellois	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
français	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
anglais	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Quelle langue vous savez écrire ou parler?

	écrire	parler	les deux
Creole Séchellois	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
français	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
anglais	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

usage de la langue

	creole	anglais	français
avec les parents	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
d'autres parents	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
avec des amis	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
avec des enfants	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
quotidien	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
au travail	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
aux services administratifs	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
au médecin	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
à l'école	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
avec des camarades de classe	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
à l'université	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
avec des camarades d'études	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
à l'église	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Combien de temps vous consommez la Télé ?



Quelles langues vous regardez à la Télé ?

	toujours	souvent	rarement	jamais	n'existe pas
Créole Séchellois	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
français	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
anglais	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Combien de temps vous consommez la radio ?

Quelles langues vous écoutez la radio ?

	toujours	souvent	rarement	jamais	n'existe pas
Créole séchellois	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
français	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
anglais	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Combien de fois lisez-vous le journal ?

Combien de fois utilisez-vous l'internet ?

Avez-vous une confession religieuse ?

Si vous allez à l'église. Combien de fois ?

Comment vous appelez des taches de rousseur ?

Comment est le surnom d'un chanteur et comédien séchellois très connu ?

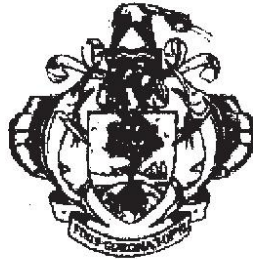
Informations complémentaires, annotations, critiques, ...

## Anhang 4: Gesetz *lenstiti kreol*

[4th August 2014]	<i>Supplement to Official Gazette</i>	391
<b>CREOLE INSTITUTE OF SEYCHELLES ACT, 2014</b> <i>(Act 12 of 2014)</i>		
<b>ARRANGEMENT OF SECTIONS</b>		
<b>Sections</b>		
<b>PART I – PRELIMINARY</b>		
1.	Short title and commencement	
2.	Interpretation	
<b>PART II – ESTABLISHMENT AND ADMINISTRATION OF INSTITUTE</b>		
3.	Establishment of Creole Institute of Seychelles	
4.	Objects of Institute	
5.	Functions of Institute	
6.	Powers of Institute	
7.	Board of Institute	
8.	Vacation of office by members	
9.	Functions of Board	
10.	Meetings of Board	
11.	Chief Executive Officer of Institute	
12.	Employees of Institute	
13.	Transfer of staff	
14.	Transfer of property	
15.	Disclosure of interest	
<b>PART III – FINANCE, ACCOUNTS AND REPORTS</b>		
16.	Funds of Institute	
17.	Accounts and audit	
18.	Plan of activities	
19.	Annual report	
<b>PART IV- MISCELLANEOUS</b>		
20.	Directions of Minister	
21.	Application of Penal Code	
22.	Protection of act done in good faith	
23.	Regulations	



Abbildung 35 Gesetz *lenstiti kreol*



**CREOLE INSTITUTE OF SEYCHELLES ACT, 2014**

*(Act 12 of 2014)*

*I assent*

J. A. Michel  
President

*23rd July, 2014*



**AN ACT** to establish a Creole Institute of Seychelles to be known as the Lenstiti Kreof with a view to monitor, regulate and promote the development of the Seychellois Creole language and culture and to provide for its objects, functions and powers and for matters connected therewith or incidental thereto.

**ENACTED** by the President and the National Assembly.

**PART I – PRELIMINARY**

1. This Act may be cited as the Creole Institute of Seychelles Act, 2014; and shall come into operation on such date as the Minister may, by Notice published in the *Gazette*, appoint.

Short title and commencement

Interpretation

2. In this Act --

“Board” means the governing Board of the Institute referred to in section 7;

“Institute” means the Creole Institute of Seychelles established under section 3;

“International Creole Institute” means the Lenstii Kreol Enternasyonal established in Seychelles on the 10<sup>th</sup> January, 2014 by the Administrative Council comprising of representatives of the Creole Zone of the Indian Ocean and the Caribbean countries;

“member” means a member of the Board appointed under section 7;

“Minister” means the Minister responsible for Culture.

## PART II - ESTABLISHMENT AND ADMINISTRATION OF THE INSTITUTE

Establishment of Creole Institute of Seychelles

3. There is hereby established a Creole Institute of Seychelles to be known as the “Lenstii Kreol” which shall be a body corporate.

Objects of Institute

4. The objective of the Institute shall be to ensure the linguistic and cultural development of the Creole language and, *inter alia*, to focus on --

- (a) providing means of development for the Seychellois Creole language and literature;
- (b) promoting the Institute and its services, locally and abroad; and
- (c) developing a professional research based workforce for the Institute.

## 5.(1) The functions of the Institute shall be to —

Functions of  
Institute

- (a) establish the Institute as the authority on all issues pertaining to the use of Seychellois Creole language, its orthography, vocabulary and grammar;
- (b) promote the Seychellois Creole language and culture, locally and internationally, through seminars, exhibitions, publications or audio-visual productions;
- (c) promote specifications of the Creole language and culture of other countries and the Creolophone regions in order to contribute in the nurturing of knowledge about the Creole language and culture in its global context and thus nurture knowledge of Seychellois Creole culture with all connections and values that is being shared in the Creole world;
- (d) assist local authors writing in Seychellois Creole language, by providing technical and financial assistance, such as, editing, publishing, and distribution of their work, to produce and publish it in the Creole language;
- (e) provide active support to the teaching and learning of Seychellois Creole language by initiating and contributing to research projects on specific issues pertaining to the language, in consultation and collaboration with the Ministry of Education;
- (f) make provisions for employees and employers, including foreign individuals for the learning of Seychellois Creole language, in collaboration with the Ministry of Education;



- (g) ensure the development of Seychellois Creole literature, through the preservation and diffusion of traditional and literary heritage, leading to the enhancement of a modern literary culture;
- (h) undertake research on Seychellois Creole language locally, and Creole languages in general internationally, in collaboration with other countries and Creolophone regions;
- (i) establish a close and permanent contact with the institutions and organisations that display interest for research on Creole languages and cultures;
- (j) develop the Institute as a centre for documentation on Creole languages and cultures, with emphasis on the Seychellois Creole language and culture, by the setting up of a database, including electronic database, to allow and provide for virtual and on site consultation;
- (k) provide support and encourage Seychellois and foreign researchers to undertake research projects on issues pertaining to Creole;
- (l) disseminate results of researches on Creole through seminars, meetings, publications, television programmes and films;
- (m) prepare and publish information, every three months on developments and works of the Institute in other countries and Creolophone regions;
- (n) encourage and support all manifestations, of which their roles are to promote, valorise and

- diffuse Creole languages, cultures and creativity;
- (o) establish close relations with the media, so that they play an important role in diffusing standard Seychellois Creole to promote and develop the Seychellois Creole language and culture;
  - (p) encourage young researchers and pedagogues on the importance of the linguistic and cultural heritage of their territory and encourage them to work together to further develop the Seychellois Creole language and culture; and
  - (q) perform such other functions as may be prescribed by Regulations.

(2) The Institute shall, develop itself and function as the secretariat of the International Creole Institute, with a view to valorise and promote Creole languages and cultures and work for its recognition as a group of languages with a common history, linguistic development path, and the common purpose of ensuring the survival and development of each Creole and Creolophone community with respect to their language and culture.

6.(1) The Institute shall have the powers necessary or incidental to the performance of its functions and, in particular, the Institute may—

- (a) manage, on behalf of the Government, immovable property belonging to the State and under possession and control of the Institute; and
- (b) rent or take on lease any property on the terms determined by the Ministry responsible for

Powers of  
Institute

land use and housing, for the purposes of the Institute.

(2) Without prejudice to subsection (1), the Institute may, with the approval of the Minister responsible for finance, —

- (a) seek sponsorships, donations or carry out such other activities;
- (b) enter into partnerships or joint ventures;
- (c) open and operate a commercial bank account and deposit therein the funds of the Institute in accordance with the Public Finance Management Act, 2012; and
- (d) perform such other functions as may be necessary or prescribed by regulations.

Board of  
Institute

7.(1) The Institute shall be administered by the Board of the Institute consisting of not less than 5 members appointed by the President, by notice published in the *Gazette*, who shall hold office for such term and on such conditions as the President may determine.

(2) The President shall appoint one of the members to be the Chairperson of the Board.

(3) A person shall not be eligible to be appointed as a member of the Board, unless he or she possesses the qualifications and experience prescribed by regulations.

Vacation of  
office by  
members

8.(1) Any member of the Board may, at any time, resign from office by a letter addressed to the President and such member shall cease to be a member of the Board from the date on which the President receives the letter.

(2) The President may at any time terminate the appointment of a member who —



- (a) has been found guilty of any misconduct, default or breach of trust in the discharge of any duties;
- (b) is convicted of an offence and sentenced to a term of imprisonment of three months or more; or
- (c) is mentally or physically incapable of carrying out the functions under this Act.

(3) The member whose appointment has been terminated under this section shall not be eligible for re-appointment.

(4) Where any member vacates office under this section, the President shall appoint another person to replace that member for the remaining period of office of that member.

(5) Where any member is temporarily unable to perform functions due to ill health, other infirmity, absence from Seychelles or any other reason, the President shall appoint any other person to act for such member.

9. The functions of the Board are to---

Functions of  
Board

- (a) approve the programmes, activities and management plans of the Institute;
- (b) co-opt or appoint professionals and advisors, having qualifications and experience useful to the objects of the Institute, where necessary;
- (c) authorise the signing of documents, including agreements, on behalf of the Institute;
- (d) ensure that the institute performs its functions within the policy framework of Government's cultural and linguistic aspect of Seychellois Creole;

- (e) approve linguistic projects based on the practices and needs of Creole speakers, spelling, vocabulary, and grammar of Seychellois Creole, and on any linguistic aspect of Seychellois Creole that requires further study; and
- (f) set up such committees that will help in furthering the linguistic aspects of Seychellois Creole.

Meetings of  
Board

10.(1) The Board shall meet at such time and at such place as the Chairperson may determine.

(2) The Chairperson or, in the absence of the Chairperson, any member elected by the members present, shall preside at any meeting of the Board.

(3) Half, or where the Board comprises of an odd number of members, half of the members plus one shall constitute a quorum for a meeting of the Board.

(4) Any question arising at a meeting of the Board shall be decided by a majority of the votes of the members present and, in the event of an equality of votes, the Chairperson or the member presiding shall have a casting vote.

(5) Subject to this section, the Board shall regulate its own proceedings.

Chief  
Executive  
Officer of  
Institute

11.(1) There shall be a Chief Executive Officer of the Institute appointed by the President on such terms and conditions as the President may determine.

(2) The Chief Executive Officer, subject to the direction of the Board, —

- (a) shall be responsible for the implementation of the decisions of the Board and for the management of the affairs of the Institute;

- (b) may sign documents on behalf of the Institute;
- (c) may delegate any function of the Chief Executive Officer to any employee of the Institute; and
- (d) perform such other functions as the Board may, from time to time, assign.

(3) The Chief Executive Officer shall attend and participate in the meetings of the Board but shall have no right to vote at meetings.

12. The Institute shall, on such terms and conditions as may be determined by the Board, employ such persons as may be necessary in the performance of functions of the Institute.

Employees of Institute

13.(1) All persons employed in the Creole Institute prior to the commencement of this Act shall be transferred to the service of the Institute on terms and conditions not less favourable than those enjoyed by them before the transfer.

Transfer of staff

(2) Until such time as new terms and conditions of service are adopted, the terms and conditions of service in the Government shall continue to apply to every person transferred to the service of the Institute under subsection (1) as if the persons were still in the service of the Government.

14.(1) All movable property vested in the Government immediately before the commencement of this Act and used and managed by the Creole Institute and all assets, rights, interests, privileges, liabilities and obligations of the Government relating to the Creole Institute shall be transferred to and vest in the Institute upon the commencement of this Act.

Transfer of property

(2) Where a question arises as to whether a particular movable property has been transferred to or vested in the Institute under subsection (1), a certificate under the hand of

the Minister shall be conclusive evidence that the property was or was not transferred or vested.

Disclosure of interest

15. A member or the Chief Executive Officer attending meetings of the Board, who has direct or indirect interest in any matter to be decided by the Board, shall —

- (a) disclose the nature of such interest at the meeting of the Board; and
- (b) not take part in any deliberation or decision in respect of that matter.

### PART III - FINANCE, ACCOUNTS AND REPORT

Funds of Institute

16.(1) The funds of the Institute shall consist of—

- (a) such moneys as are appropriated by the National Assembly for the use of the Institute;
- (b) any moneys accruing to the Institute from its operations or other payments; and
- (c) any moneys as, from time to time, are received by the Institute by way of donations, gifts or grants.

(2) The Funds of the Institute shall be applied for—

- (a) the discharge of the expenses in carrying out its functions;
- (b) the payment of emoluments to the members of the Board, officers and other employees of the Institute; and
- (c) the other expenses of the Institute for purposes of this Act, as may be authorised by the Board.



17.(1) The financial year of the Institute shall be the calendar year.

Accounts and  
audit

(2) The Institute shall maintain proper accounts and other relevant records and prepare a statement of accounts in the form and manner approved by the Auditor General.

(3) The account of the Institute shall be audited by the Auditor General in accordance with Article 158 of the Constitution.

(4) Where the accounts and the statement of accounts of the Institute in respect of a financial year have been audited, the Board shall furnish, not later than 3 months after the end of the financial year, to the Minister and the Minister responsible for finance, a copy of the statement together with a copy of any report by the Auditor General on the statement of accounts or on the accounts of the Institute.

18.(1) The Institute shall prepare a plan of activities and submit it at least 30 days before the beginning of each financial year to the Minister for his or her approval.

Plan of  
activities

(2) The plan of activities under subsection (1) shall—

- (a) include a statement of the short and medium term objectives of the Institute;
- (b) outline the strategies that the Institute intends to employ in order to achieve its objectives; and
- (c) include, *inter alia*, an operational plan, a financial plan, a human resources plan and performance indicators.

19. The Institute shall, as soon as possible after the expiration of each financial year and in any event not later than the 31st day of March in any year, submit to the Minister, and

Annual  
report

## Anhang 5: Einwohnerzahl und Alphabetisierung

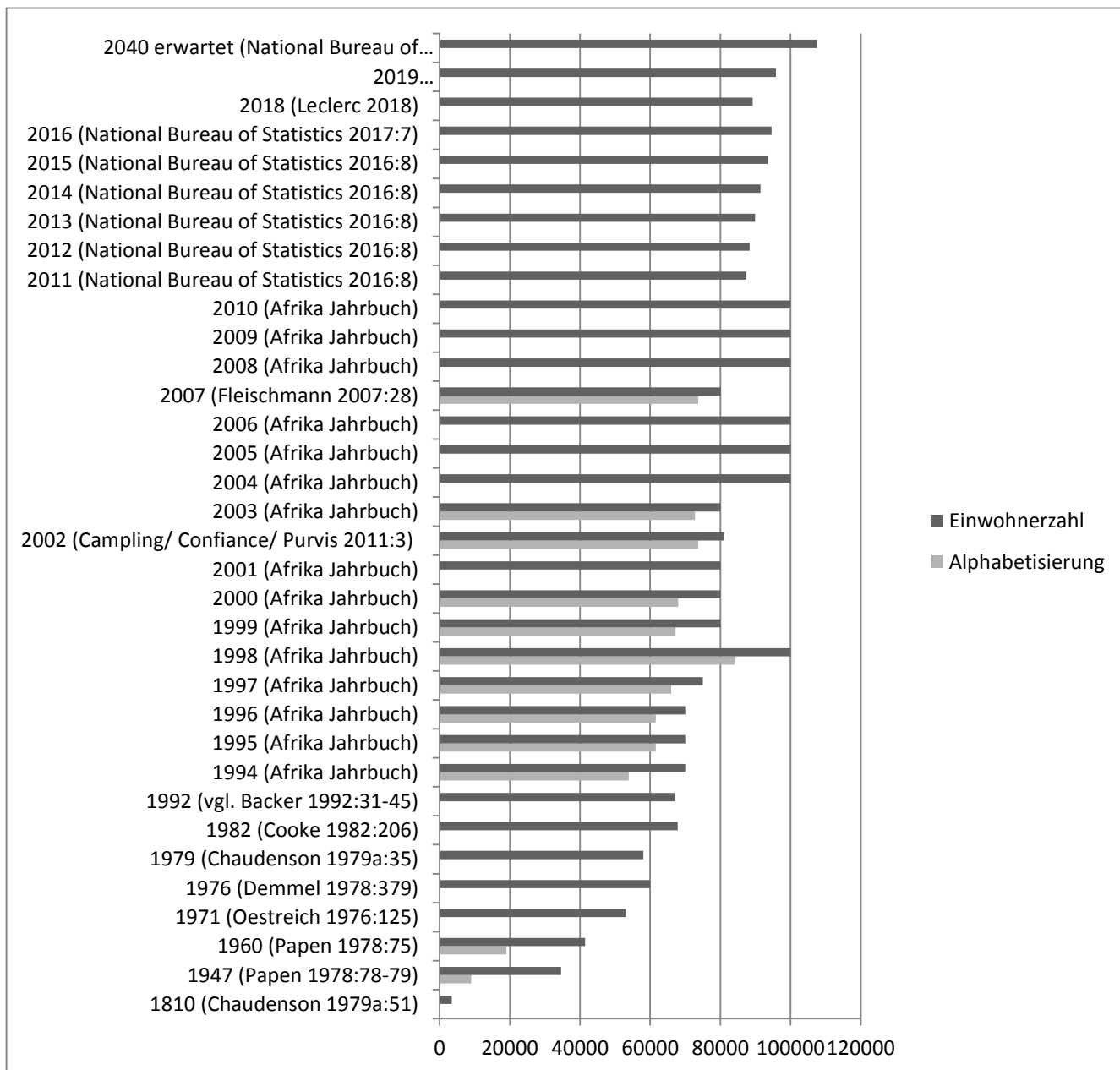


Abbildung 36 Einwohnerzahl und Alphabetisierung

## Anhang 6: Auszählung Zeitungen

Zeitung	Datum	Rubrik	Kreol	Englisch	Französisch	
Le Seychellois	17.02.2017					
		Titelstory		1		
		News	1	9		
		Business		3		
		Community		2		
		National affairs		4		
		Columnist	1	3		
		Opinion	2	3	1	
		Arts & Entertainments		4		
		Perspective	1	1		
			<b>5</b>	<b>30</b>	<b>1</b>	<b>36</b>
Independent	17.02.2017					
		Titelstory		1		
		Seite 2		3		
		Seite 3		3		
		Seite 4		2		
		Seite 5		2		
		Seite 6		3		
		Seite 7		3		
		Seite 8		2		
		Seite 9	1	1		
		Seite 10	eng/kr			
			<b>2</b>	<b>20</b>		<b>22</b>
Seychelles Weekly	17.02.2017					
		Titelstory		1		
		Seite 1		2		
		Seite 2	1	1		
		Seite 3	3	1		
		Seite 4		5		
		Seite 5	1	1		
		Seite 6		3		
		Seite 7	2	1		
		Seite 8		2		
		Seite 9	1	1		
			<b>8</b>	<b>18</b>		<b>26</b>
The People	17.02.2017					
		Seite 2	3	1		
		Seite 3		3		
		Seite 4	1			
		Seite 5	1	1		
		Seite 6		3		

Zeitung	Datum	Rubrik	Kreol	Englisch	Französisch	
		Seite 7		4		
		Seite 8		4		
		Seite 9	1	1		
		Seite 10	2	1		
		Seite 11		3	1	
		Seite 12	2	1		
			<b>10</b>	<b>22</b>	<b>1</b>	<b>33</b>
Seychelles Nation	03.03.2017					
		Titelstory		2		
		National news		2		
		National news		1	1	
		National news		2		
		National news		2		
		National news		1	1	
		youth affairs		3		
		Advertisements	1	4	1	
		Advertisements		1		
		Advertisements		4		
		Advertisements		3		
		Advertisements		2	1	
		Advertisements		4		
		Advertisements		2		
		Advertisements		2		
		Advertisements		4		
		Advertisements		3		
		Advertisements		5		
		World news/ le monde		3		
		Sports		3		
		Sports		1	2	
		Advertisements		1		
		Advertisements		1		
			<b>1</b>	<b>56</b>	<b>6</b>	<b>63</b>
Today in Seychelles	03.03.2017					
		Seite 1		2		
		News		4		
		News		4		
		Sports		2		
		Sports		5		
		Advertisements		1		
		Business		3		
		Special		5		
		Business		2		
		Life		2		
		Life		8		



<b>Zeitung</b>	<b>Datum</b>	<b>Rubrik</b>	<b>Kreol</b>	<b>Englisch</b>	<b>Französisch</b>	
		Life		4		
		Classifieds		5		
		Classifieds		3		
		Advertisements		1		
				<b>51</b>		<b>51</b>
			<b><u>26</u></b>	<b><u>197</u></b>	<b><u>8</u></b>	<b><u>231</u></b>

Abbildung 37 Auswertung Zeitungen

## Anhang 7: Zusammenfassung

Auf den Seychellen, eine ehemalige französische und britische Kolonie, gehört die lokale Kreolsprache, das Seselwa, neben Englisch und Französisch, zu den offiziellen Sprachen. Obwohl das Seselwa für 95 % aller Einwohner Mutter-, Unterrichts- und mitunter auch Mediensprache ist, verändert der Aufstieg des Englischen zu einer weltweiten *lingua franca* die sprachliche Realität der Seychellen und damit auch des Seselwas.

In der vorliegenden Dissertation wird mit Hilfe von im Feld selbsterhobenen Daten gezeigt, dass unter dem Einfluss des Englischen morphosyntaktische und lexikalische Veränderungen im Seselwa in den letzten Jahrzehnten (u.a. Bollée 1977) stattfanden. In der Grammatik des Seselwa ist eine anglifizierte Adjektivstellung, die Nutzung der Vergangenheitspartikel und des Passivs nachweisbar. Das Seselwa wird nicht durch seine Lexifizierungssprache Französisch dekreolisiert (entgegen Reutner 2005), sondern konvergiert mit der dritten offiziellen Sprache, nämlich dem Englischen. Dies geht einher mit einem Wandel im Sprachgebrauch und der Domänenbelegung der verschiedenen Sprachen. Soziolinguistische, politische, gesellschaftliche und ökonomische Gründe das Englische auf den Seychellen prominenter werden zu lassen, korreliert also mit der sprachlichen Annäherung des Seselwa an das Englische.

Die erhobenen Daten umfassen Experten- sowie Laieninterviews zur Soziolinguistik, stichprobenartige Fragebögen zur Sprechereinstellung und Sprachverwendung, Bildmaterial bezüglich der Sprachen im öffentlichen Raum (*Linguistic Landscaping*) und eine quantitative Zeitungsanalyse. Zusätzlich wurden für die Analyse des Seselwa die folgende Materialien herangezogen: Die Transkription einer politischen Debatte, Zeitungsartikel verschiedener Tageszeitungen sowie jeweils ein Roman- und ein Kinderbuchausschnitt. Auf Basis dieser Daten wird eine knappe typologische Sprachbeschreibung des Seychellenkreols unter Einbeziehung der bisher verfügbaren Grammatiken von Bollée (1977), Choppy (2013) und Corne (1977) geliefert, die ihren Fokus auf die Veränderungen im Seselwa legt.

## Anhang 8: Abstract

The creole Seselwa is next to French and English one of the official languages of the Seychelles a former French and British colony. Although Seselwa is the language of instruction, the language of media and for 95 % of the residents their mother tongue, the linguistic reality of the Seychelles and therefore also for Seselwa seems to change due to the rise of English as a global lingua franca.

This dissertation will show on the basis of newly collected data that under the influence of English lexical and morphosyntactic changes have taken place during the last decades (among others Bollée 1977). The structure of the Seselwa shows an English position of adjectives, the use of a past participle and a passive construction. The creole is, therefore, not decreolised according to its lexifier language French (contrary to Reutner 2005), but seems to converge with the third official language, namely English. This is accompanied by a change in language use and a change of the language domains. Thus, the sociolinguistic, political, social, and economic reasons to promote English, correlate with the linguistic convergence of Seselwa towards English.

The collected data include expert-interviews, interviews with ordinary people on sociolinguistic topics, questionnaires regarding speaker attitudes and their language use. Additionally, photographs of language use in public areas (*Linguistic Landscaping*) and a small quantitative analysis of newspapers have been included. In addition, the following materials have been included for the linguistic analysis: the transcription of a political debate, newspaper articles, as well as a part of a novel and a children's book. On the basis of this data also considering the available grammars of Bollée (1977), Choppy (2013) and Corne (1977), a brief typological description is given, focusing on the attested changes in Seselwa.

